HW 2KXJ Y

Digitized by Google

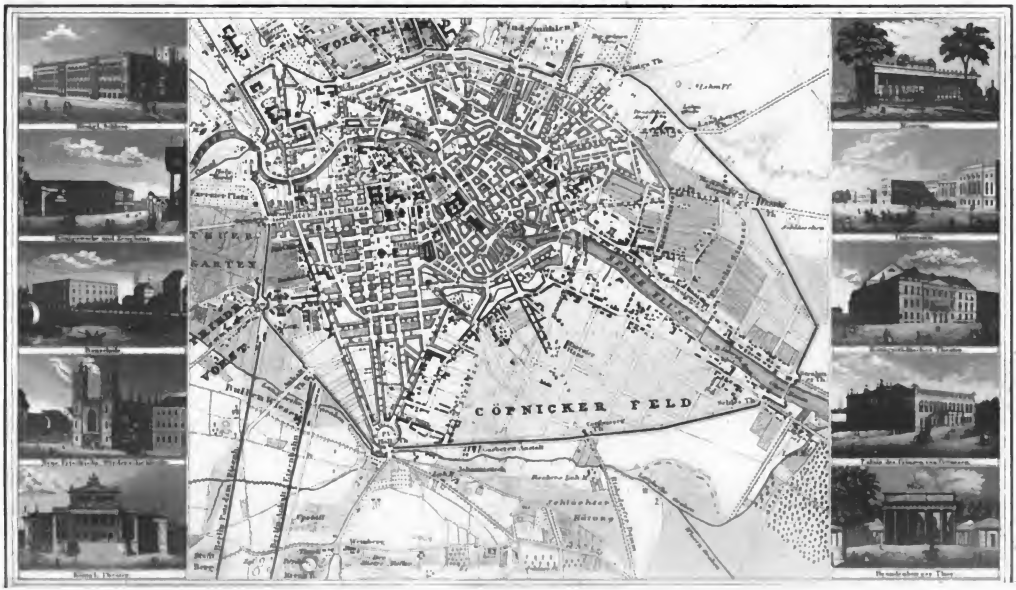
KE 31996. (1 liep 1-4)

Digitized by Google

Coll. compl.
W. 7156. Tit. 4
4 Tab.

Digitized by Google

PLAN DER KÖNIGLICHEN RESIDENZ-STADT BERLIN.



Digitized by Google

Album

der

Haupt- und Residenzstädte

Europa's,

herausgegeben

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

I. Section. I. Lieferung.

Berlin.

Schweinfurt,
Kleinknecht und Schäfer's Kunstverlag.
1843.

Digitized by Google

KE 31996 (1 lid 1-4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 4 1955

Cross

Digitized by Google

Vorwort.

Je höher ſich in unſern Tagen die Reiſeluſt ſteigert, hervorgerufen durch mannichfache Erleichterung der Transportmittel, um ſo mehr brechen ſich auch, vielfach willkommen geheißen, in der Literatur ſolche Erſcheinungen Bahn, welche dem reiſenden Publikum nicht in ſchwerfälligen und dickleibigen Büchern, ſondern in leichter, raſcher und überſichtlicher Darſtellung das Merkwürdigſte deutſcher und außerdeutſcher Städte vor Augen legen. Durch die wachſende Zahl der Eiſenbahnen treten ſich die Länder mit ihren Metropolen einander näher, das Band der Eiſenbahnen iſt das Band, das die Menſchheit bindet, und Cultur und Humanität knüpfen es freundlich feſt und feſter.

Eine neue Zeit tritt an die Stelle der alten, eine verjüngte Aera mit raſchen Flügeln, Civiliſation dringt mit Titanenſchritten weiter, Induſtrie erobert ein Gebiet nach dem andern, und Erfindung, getragen von den Kräften der Phyſik, Chemie und Mechanik, hält einen Triumphzug vom Aufgang bis zum Niedergang. Hier gilt kein grübelndes Träumen mehr, kein ſaumſeliges Verweilen. **Vorwärts!** iſt das große, weit hin über den Erdkreis tönende Feldherrnwort der neuen Zeit. Jeder intelligente Geiſt huldigt ihr, bringt ihr gern ſein Opfer dar, zurückbleiben kann faſt keiner mehr, und wer zurück bleibt, entſchwindet bald dem Auge der Vorwärtseilenden, fällt dem frühen Vergeſſenwerden anheim.

Während früher manche Stadt ihren Typus Jahrhunderte lang unverändert bewahrte, während noch heute manche kleine Stadt in Deutſchland immer noch ganz treu dem Bilde gleicht, das Zeiller und Merian in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts von ihr beſchrieben und in Kupfer ſtachen, erleiden die Großſtädte, ja ſelbſt die kleinen Reſidenzen die mächtigſten Umwandlungen nicht nur in baulicher, ſondern auch in merkantiler, induſtrieller und ſocialer Beziehung. Das München, das Dresden, das Berlin ꝛc. von heute iſt ſchon ein anderes, als das München, das Dresden, das Berlin. ꝛc. von 1820. Zwanzig, dreißig Jahre ſind jetzt bedeutendere Phaſen der Umbildung, als früher ein bis zwei Jahrhunderte, und ein Buch über

Digitized by Google

die eine oder die andere Großstadt, vor 5 Jahren geschrieben, hat schon gewaltige Lücken. Der Städtebeschreiber unserer Zeit kann nicht für die Unsterblichkeit arbeiten, und doch hat es einen eigenthümlichen Reiz, sich in Bilder der Gegenwart zu vertiefen, Physiognomie und Charakter der Städte zu studiren und in gedrängten Rahmen wieder Andern zur Anschauung zu überliefern, die so lange lebendig bleiben mag, bis die Umwandlungen mehrer Jahre sie zur Seite drängen, und man sie höchstens noch als Erinnerungsblätter, wie es war vor so und so viel Jahren, flüchtigen Durchblicks werth erachtet.

Der Rahmen übersichtlicher Schilderung, den wir um die kleinen Total- und Einzelansichten, nebst den Plänen der berühmtesten Städte Europa's ziehen, ist ein beschränkter, und soll doch nichts Hauptsächliches vermissen lassen. Er soll den Reisenden als ein Führer dienen, freilich nicht durch jedes Gäßchen, nicht in jede Kapelle, wo irgend ein altes Bild oder eine Sculptur den Alterthumsforscher magnetisch anzieht, aber zu allen großartigen Gebäuden und Palästen. Er soll ihm zunächst einen Blick vergönnen auf die Geschichte der Stadt und ihre Schicksale, dann zum Allgemeinen der geographischen Lage sich wendend, alles Wissensnöthige über klimatische Verhältnisse, Größe, Bevölkerung, Vorstädte, Einwohnerzahl ꝛc. nennen, und dann die Institution des innern socialen und bürgerlichen Lebens berühren. Alle wichtigeren Anstalten, die dem öffentlichen Nutzen, den Wissenschaften, den Künsten, den Gewerben, der Wohlthätigkeit, wie dem Vergnügen dienen, sollen angeführt werden, und auch die Umgebung der Städte Berücksichtigung finden. Selbst der unbemittelte reisende Handwerker ist durch die Billigkeit unsers Albums in den Stand gesetzt, aus ihm das Wichtigste europäischer Hauptstädte zu schöpfen, wie ihm dasselbe, nachdem es als Wegweiser gedient, auch als eine freundliche Erinnerung in den Kreis seiner Heimath begleiten wird. In diesem Sinn hoffen wir, wenn auch nicht erschöpfend, doch billige Erwartungen befriedigend, unser Album der Hauptstädte Europa's zur Vollendung zu bringen, und dem reisenden Publikum ein Werk zu überliefern, das mit äußerer Schönheit und innerer Gediegenheit zugleich auch beispiellose Billigkeit und den Vortheil sehr erleichterter Uebersichten gewährt.

Schweinfurt im Juni 1843.

Die Verleger.

Digitized by Google

Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtlicher Ueberblick.

Die prächtige Königresidenz an der Spree, diese Metropolis der Intelligenz, der Wissenschaftlichkeit und des regsten Verkehrs, jetzt ein Stern erster Größe unter den deutschen Städten, auf welche das alte stolze, aber sinnreiche Anagramm:

Berolinum — lumen orbi

nie glänzendere Anwendung finden konnte, als in der Gegenwart — tauchte als Fischerdorf am Ufer der Spree klein und unscheinbar aus den Nebeln der Vergangenheit. Ob das eigentliche Berlin, ob sein Schwesterort Köln ältern oder jüngern Ursprungs sei, darüber ist vielfach gestritten worden, ohne, da documentale Quellen mangeln, den verschiedenen Annahmen eine historische Basis zu begründen. Die Urzeit der Mark, und ehe das Land noch Mark hieß, und namentlich die der sandigen steppengleichen Fläche, in welcher die Wiege der Königsstadt stand, ist undurschforschbar, wie ein Urwald. Ob germanische Völkerschaften in diesen ausgedehnten sumpfigen Fichten- und Kiefernforsten, in diesen sandigen trostlosen Haideflächen als Autochthonen oder als Einwanderer zuerst hausten, und ob diese von den ostwärts hereindringenden Slavenstämmen, Wenden und Obotriten vertrieben wurden, ist nicht so genau ermittelt, als die Forschung es wünschen möchte. Aber diese ausgedehnten Forste, und zwei einander nahe, nicht unbeträchtliche Flüsse, die sich zu mehr oder minder bedeutenden Seen ausbreiteten, gewährten der Bevölkerung, was sie zunächst in ihrem Naturzustande bedurfte, Wild und Fische, im Ueberfluß. Das wendische Wort Bor, Wald, soll einer alten Folgerung nach, den Namen hergeliehen haben; findet der Stadtname sich aber irgendwo urkundlich Perlin geschrieben, das wäre mittelhochdeutsch ein Perlchen, so wäre auch hier nomen

Digitized by Google

et omen beisammen, und das Perlchen in der Muschel der Mark Brandenburg zu einem gar stattlichen Kronjuwel herangewachsen. Sollte nun vollends der Name vom Stadtwappen oder dieses vom Namen abstammen, einem Bärlin oder Bärlein, so liegt die Deutung nahe, und identisirt sich mit der Angabe, daß Albrecht der Bär zwar nicht Berlins Gründer, aber doch sein erweislich erster, ältester Besitzer gewesen.

Die deutschen Kaiser bestellten Mark-Grafen zum Schutze der Reichsgrenzen, daher die noch heute dauernde vorzugsweise Landes-Benennung; als erster derselben wird um 927 Siegfried genannt, er wurde Kaiser Heinrichs des Städtegründers Schwager. Im Jahre 1106 wird Berlin urkundlich erwähnt in einem Vergleich mit Potsdam, wegen der Havel-Fischerei. Albrecht der Bär soll bereits die junge Stadt mit Mauern umgeben haben. Residenz eines Fürsten aber war Berlin noch lange nicht. Doch hob sich dasselbe im dreizehnten Jahrhundert schon zur städtischen Blüthe, die Nikolaikirche, die Marien- Kloster- und Petrikirche wurden erbaut, und da die beiden noch getrennten Orte Berlin und Köln sich immermehr einander näherten, so wurden sie 1307 als eine Stadt unter einem gemeinschaftlichen Magistrat vereinigt. Handel und Wandel begann zu blühen, der Luxus entfaltete seine goldnen Flügel. Berlins verschiedene Oberherren aus den Häusern Anhalt, Bayern und Luxemburg hatten andere Wohn- und Thronsitze und Berlin bildete sich durch eigene innere Kraft zu einer Selbstständigkeit aus, die sich mehr denn einmal als offene und kräftige Opposition gegen Aufdringlichkeiten irgend einer Gewalt von außen her zeigte. Im Jahr 1334 unterfing sich der Probst Cyriak von Bernau, die ganze Gemeinde Berlins in der Marienkirche in den Bann zu thun, weil sie nicht für den Herzog Rudolph von Sachsen Partei nehmen wollte. Drinnen im Heiligthum sprach er den Bannfluch, und als er aus der Kirchthüre trat, ward er todt geschlagen. Zwar mußte diese That hart gebüßt werden, allein ohne den Sinn der alten Berliner zu beugen. Der Secretair des Bischofs Theodorich von Magdeburg beging die Frechheit, einer ehrbaren und schönen Berliner Bürgersfrau auf öffentlicher Straße anzusinnen, ihn in ein Bad zu begleiten. Sie klagte und man schlug dem Pfaffen auf dem neuen Markt für sein unzeitiges Gelüst den Kopf ab.

Auch gegen den Markgrafen Ludwig gab es Händel, deren

Digitized by Google

Folge die kaiserliche Acht war. Die arme Mark ward übrigens stiefmütterlich genug von ihren Herren behandelt, und wechselte diese schnell. Nach Ludwig des Römers Tode gelangte sie durch Erbfolgevertrag 1373 an das Haus Luxemburg. Kaiser Karl IV. belehnte seinen Sohn Wenzel mit ihr, der sie wieder an seinen Bruder Sigismund 1378 abtrat. Mittlerweile that sich ein Heer von Raubrittern zusammen, und saugte das Mark der Mark aus. Berlin aber trat an die Spitze eines märkischen Städtebundes und den räuberischen Stellmeisern und ihren Genossen trotzig und wehrhaft entgegen. Fürchterliche Brände in den Jahren 1367 und 1380 melden die Annalen Berlins; sie drohten allem errungenen Wohlstand ein Ende zu machen. Als Sigismund zum König von Ungarn erwählt worden war, verpfändete er die Mark an seinen Vetter Jodocus, 1388, der sie dem Meißner Markgrafen Wilhelm versetzte, und verkaufte die Neumark an den deutschen Orden in Preußen. Nach Jodocs Tode, 1411, löste Sigismund das Pfand wieder ein, allein da er Geld und viel Geld brauchte, um durch das Costnitzer Concil und Hussen's Verbrennung seinem Namen einen ewigen Schandfleck anzuhängen, so verkaufte er die Kurwürde und die Kurmark Brandenburg an den Burggrafen Friedrich von Hohenzollern um die Summe von 400,000 Goldgulden eben auf jenem verrufenen Concil, das so unsagliches Wehe über Deutschland und Böhmen verhing. Mit diesem Verkaufe ging dem Lande Brandenburg und der Stadt Berlin der Stern der Hohenzollern auf, und mit ihm eine neue schöne Aera des Ruhmes, wie der wachsenden Macht und Größe. Friedrich I. nahm, als er im Gefolge Kaiser Sigismunds 1418 von dem Costnitzer Concilium zurückkehrte, seine Residenz in Berlin; dieses jedoch mißtrauisch gemacht gegen jeden seiner Herrscher, eines so nahen Herrn ganz ungewohnt, trat mit einiger Keckheit entgegen, verweigerte den Huldigungseid und die jezeitige Oeffnung der Thore. Friedrichs I. großen Geist beschäftigte zu viel und zu Wichtiges, als daß er die kleine Bürgereitelkeit der Berliner brechen mochte; er that für das Beste des Landes so viel er konnte, trieb den märkischen Raub-Adel zu Paaren, und wenn diese edeln Schnapphähne ihn auch, weil er Burggraf von Nürnberg war, „Nürnberger Tand" nannten, und Einer schwur: „Und wenn es auch ein Jahr lang Burggrafen vom Himmel regnete, so sollen sie in der

Digitized by Google

Mark doch nicht gedeihen", so war das eben nur märkischer Wind und Staub, denn Kurfürst Friedrich schoß mit dem einzigen Geschütz, das er hatte, die faule Grete genannt, die Raubburgen in Trümmer, und gedieh, trotz allem Wehe der Zeit und der blutigen Hussitenkriege, sammt seinem Geschlecht, und das Land gedieh mit.

Im Jahr 1440 starb Friedrich I.; er hatte seine Nachfolge so geordnet, daß sein ältester Sohn, Johann III. die Erblande, die Burggrafschaft Nürnberg und die fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Kulmbach, sein zweiter, dem älteren Bruder an Energie des Geistes überlegener Sohn Friedrich die Mark Brandenburg, und der dritte, Albrecht, das Fürstenthum Anspach erhielt. Friedrich II. wurde von der Stadt Berlin widerhaarig begrüßt, man schloß ihm, als er daher gezogen kam, von seinem Erbe Besitz zu nehmen, das Spandauer Thor vor der Nase zu; er stürmte es aber mit 600 Reitern, nahm der Stadt ihre Freiheiten und Privilegien, und ließ ohne Verzug auf der Cölner Seite den Bau eines Zwing-Berlin, einer tüchtigen Burg beginnen, und da bislang der Berliner Wappenbär in offensiv-oppositioneller Stellung auf zwei Beinen gestanden, mußte er zur Strafe nun auf allen Vieren gehen, und den Brandenburgischen Adler auf dem Rücken tragen. Da Friedrich II. gleich jenem Thüringer Landgrafen Ludwig die Zuchtruthe über Widerspenstige wohl zu führen verstand, so wurde auch er, wie jener, mit dem Beinamen des „Eisernen" beehrt. Er schlichtete die Streitigkeiten mit dem Hause Meklenburg, kämpfte mit Pommern um den Besitz der Uckermark und erkaufte von dem Deutschorden in Preußen um 100,000 Gulden die Neumark zurück. Nach Friedrichs II. 1471 erfolgtem Tode regierte Albert Achilles auch die Mark, und ihm folgte sein Sohn, der sprachenkundige und redemächtige Johann I., den seine Zeitgenossen den Cicero Deutschlands nannten. Er schlug in der Burg sein Hoflager dauernd auf, und erklärte 1495 Berlin zu seiner Residenz.

Dieses Kurfürsten friedlicher, den edlen Künsten und Wissenschaften zugewandter Sinn, der in den Zeitrichtungen volle Nahrung fand, (die Buchdruckerkunst war erfunden, Amerika entdeckt,) trug vieles zum Flor der Residenz bei, der sich mehr und mehr entfaltete. Lange sträubte sich Johann, dem Ansinnen der Reichstagsversammlung zu Frankfurt a. M. 1486 sich zu fügen, und auch seine Einwilligung zu einer Büchercensur zu geben, und er

Digitized by Google

gab sie endlich nur nothgedrungen, als er damit seinem Reiche einen Landfrieden auszuwirken vermochte; ein schöner, selbst noch für die Gegenwart wichtiger und bedeutsamer Zug im Leben eines Fürsten. Merkwürdig erscheint der Umstand, daß das doch schon bedeutende Berlin unter diesem intelligenten Fürsten noch nicht einmal eine Buchdruckerei hatte.

Kurfürst Joachim I., Johann I. ältester Sohn, folgte seinem Vater in dessen Todesjahre 1499. Er hatte eine gelehrte Erziehung, und was weit mehr sagen will, eine durch und durch tüchtige Bildung empfangen, so daß auch ihm die huldigende Anerkennung der Zeitgenossen einen Ehrennamen des Alterthums gab; sie nannte ihn Nestor, nach dem weisen und wohlberedten Könige in Pylus. Er brach die letzten Regungen des Faustrechts, gründete 1506 die erste Universität des Landes zu Frankfurt an der Oder und stiftete 1506 das Hof- und Kammergericht. Zwar stellte sich Joachim I. den heilsamen geistigen Regungen und Bewegungen seiner Zeit entgegen, in der, wie in der unsrigen, manche bisher für unfehlbar gehaltene Kirchen- und Staatssatzung mit der Waage wissenschaftlicher Forschung gewogen und zu leicht befunden wurde, zwar war es Joachim, der mit aller Fülle der ihm eigenen Beredsamkeit auf dem Reichstag zu Worms Luther persönlich gegenüber trat, ja er vergaß sich so weit in seinem Eifer, den Bruch des freien Geleits gegen Luther anzurathen, doch scheinen die Gründe, die ihn zu alle diesem bewogen, mehr in politischen Voraussetzungen, als in Abneigung gegen die geläuterte Lehre gewurzelt zu haben. Sein Nachfolger Joachim II, der seinem Bruder Johann in Folge väterlichen Testaments die Regierung der Neumark abtreten mußte, ging bald nach seinem Regierungsantritt 1535 zur Lehre Luthers über, und führte, wie auch sein Bruder in der Neumark that, die Reformation in seinen sämmtlichen Landen ein. Unter ihm zog 1539 der erste Buchdrucker nach Berlin. Joachim II. gründete das Gymnasium zum grauen Kloster, huldigte den schönen Künsten, ließ die alte Burg abbrechen, und durch den Baumeister Caspar Theiß einen neuen, stattlichen und schöneren Schloßbau beginnen. Unter seiner Regierung bekam Berlin die Wohlthat des Straßenpflasters, nebenbei lag einer gewissen industriellen weiblichen Kaste die Straßenreinigung ob, zu welchem Ende sie im Geleit des Henkers, an Karren geschlossen, den Straßenkoth aus der Stadt schaffen mußte.

Digitized by Google

Joachim starb 1571 ohne männliche Erben, man sagt, vergiftet durch den Hofjuden Lippold, und ihm folgte, doch nur auf zehn Tage, sein Bruder Johann II. Er konnte für Berlin nichts thun, denn als er von seiner Residenz Küstrin nach Berlin reiste, um die Huldigung zu empfangen, befiel ihn eine tödtliche Krankheit, welcher er erlag. Johann Georg, sein Sohn, voll friedlicher, aber wackerer Gesinnung, dem Landleben zugethan, aber auch der Rechte wohl kundig, gab ein, auf die Augsburgische Confession basirtes Cult- und Glaubensgesetz, Corpus doctrinae, erweiterte das Schloß, verbesserte die Polizeipflege, steuerte dem unnützen Aufwand und der Unmäßigkeit, und legte dem eigenen Hof- und Haushalt die Zügel weiser Sparsamkeit an. In gleicher Weise folgte ihm Kurfürst Joachim Friedrich, der, obschon er persönliche Tapferkeit in den Türkenkriegen als Prinz an den Tag gelegt hatte, doch auch die Künste des Friedens verstand, und durch sein Primogeniturgesetz verbunden mit dem über die stete Untheilbarkeit der brandenburgischen Marken und Lande einen neuen Grund zur künftigen Bedeutsamkeit seines Landes legte. Er führte eine neue Polizei- und Kleiderordnung ein, und stiftete in Joachimsthal ein später nach Berlin verlegtes Gymnasium, das zu hoher Blüthe gelangte. Johann Sigmund, Joachim Friedrichs Sohn und Nachfolger 1608, brachte das Herzogthum Preußen zur Kur Brandenburg, dessen Landesname hernach so überwältigend um sich griff, daß eine große Zahl besonderer Ländernamen in diesem allgemeinen einer Einzelprovinz unterging. Das alte Königreich Preußen stand meist unter polnischen Scepter, später riß der Deutschherrenorden einen guten Theil der Botmäßigkeit über das Land an sich, und die Hochmeister regierten dort als souveraine geistliche Fürsten, bis der Hochmeister Albrecht von Brandenburg 1525 das Ordenskleid ablegte, lutherisch, und als Lehensträger der Krone Polen erster weltlicher Fürst und Herzog von Preußen wurde. Der zweite Herzog war Albert Friedrich, und der dritte Johann Sigmund, sein Tochtermann, unter dem in Folge der errichteten Verträge das Herzogthum Preußen als Erblehen von Polen zur Kurmark Brandenburg fiel, wozu noch die auf verwandtschaftliche Verhältnisse rechtlich begründeten Ansprüche auf das reiche Erbe des Landes Kleve kamen. Es ist daher unhistorisch, und mit nichts als dem späteren Königstitel des Landesregenten gerechtfertigt, wenn

Digitized by Google

ſich die Mark Brandenburg und ihre Bewohner Preußen nennen. Kurfürſt Johann Sigmund vernachläſſigte Berlin und bevorzugte Königsberg; dort traf ihn bald nach der preußiſchen Erbſchaft ein lähmender Schlagfluß; er übertrug die Regierung ſeinem Sohne Georg Wilhelm im Jahre 1619, und ſtarb bald darauf. Unter dem neuen Regenten ſah Berlin viele trübe Tage; der dreißigjährige Krieg brach aus, und dem Kurfürſten mangelte alle innere Kraft, ſein Land mindeſtens zu beſchützen; es ward Schau- und Tummelplatz verderblicher Einfälle, Bedrückungen und Beläſtigungen aller ſtreitenden Parteien. Der Regent verließ Berlin und ſah in Königsberg faſt unthätig zu, wie Kaiſerliche und Schweden ſein Land verwüſteten. Eine verderbliche Kriegspeſt raffte Tauſende der Einwohner Berlins hinweg; von ſeinen 1100 Häuſern verödeten 350 gänzlich. Im Jahre 1641 mußte Berlin ſeine eigenen Vorſtädte, die berliniſche und köllniſche, ſelbſt niederbrennen. Furchtbare Erpreſſungen und Brandſchatzungen drückten den Wohlſtand tief herab; das ganze Land ſank in unermeßliches Elend. Kurfürſt Georg Wilhelm erlebte das Ende des dreißigjährigen Krieges nicht, vielleicht gut für ihn, für das Land noch beſſer. Mit ſeinem Tode ſchloß ſich abermals eine Aera, und ſein Sohn und Nachfolger Friedrich Wilhelm, dem eine anerkennende und dankbare Nachwelt den Namen des Großen gab, trat, obſchon ein kaum zwanzigjähriger Jüngling 1640 mit energiſcher Willenskraft die Regierung an, und bewirkte das hohe Wunder einer kraftvollen Erhebung des tiefgeſunkenen Staates. Nur was er für ſeine Reſidenz that, kann hier aus der Kette ſeiner glorreichen Regierungshandlungen hervorgehoben werden. Er hob die verbrannten Vorſtädte aus ihren Trümmern, begann einen neuen großartigen Schloßbau; befeſtigte die Stadt 1658 mit Wällen und Waſſerleitungen; verſchönerte den Thiergarten, erbaute die ſtattliche, ſchöne Friedrichsſtadt; begründete die Dorotheenſtadt, und begann die erſte Anlage der Linden. Die Scheuern mußten aus den Straßen der Stadt vor die Thore wandern, alle Straßen, denen noch Pflaſter mangelte, erhielten es, und als zu dieſer Zeit die in Frankreich hart bedrückten Proteſtanten zahlreich auswanderten, und in deutſche Reſidenzen flüchteten, wo ihnen gern Anſiedelung vergönnt ward, durften ſie auch in Berlin eine Colonie begründen. Sie brachten neue Induſtriezweige mit, die ſpäter für Tauſende zu Wohlſtandsquellen geworden ſind; auch der Han-

Digitized by Google

del hob sich wieder; 1650 wurden die Posten eingeführt; 1662 die Spree mit der Oder durch einen Kanal verbunden; 1681 das Obercommerzcollegium ins Leben gerufen. Hand in Hand mit dem Aufschwung der Industrie und Gewerbe ging auch jener der Künste und Wissenschaften. Der große Kurfürst war der Gründer von vielen der großartigen Kunstinstitute Berlins; er legte die öffentliche Bibliothek an; unter ihm erhielt der erste Buchhändler sein Privilegium, wurde die erste Zeitung begründet; Schüler- und andere Komödien wurden aufgeführt. Dabei stand der große Kurfürst in zahlreichen Schlachten mit persönlicher Tapferkeit an der Spitze seiner Krieger; es bedarf nur, an Fehrbellin zu erinnern. Nicht an ihm lag es, daß sein großartigster Gedanke, eine deutsche Seemacht zu gründen, nicht zur Ausführung gedieh. Er brachte auch Hinterpommern, Magdeburg, Halberstadt, Minden und andere wichtige Länderstrecken zu seinen Staaten.

Ihm succedirte Friedrich III., sein ältester Sohn, 1688. Unter ihm nahm die Residenz immer mehr zu an Pracht und Eleganz; die Friedrichsstadt, die dieses Regenten Namen trägt, wurde vollends ausgebaut, der Bau des Zeughauses begonnen, der Schloßbau vollendet. Die Künste blühten; Schlüter modellirte die herrliche Reiterstatue des großen Kurfürsten, die Johann Jacobi in Erz goß; Leibnitz lebte als Freund der geistreichen Kurfürstin Charlotte am Berliner Hofe; die Akademie der Künste und Wissenschaften und bald darauf auch die der Maler und Bildhauer wurde begründet; die Dichtkunst begann unter B. Neukirch und Freiherrn v. Kanitz verjüngten Aufflug. Schattenseiten jener Zeit waren lastende, drückende Abgaben, die sich bis zu Erpressungen steigerten: Perückensteuer, Kaffee- Chocolade-, Theetrinksteuer, Jungfernsteuer der unverheiratheten Frauenzimmer von 20 bis 40 Jahren, letztere pro Jahr einen Thaler; furchtbarer und kostspieliger Etikettezwang, ungeheure Prachtliebe und Verschwendung.

Das Beispiel einiger deutschen Monarchen lockte den Wunsch nach einer Königskrone in Kurfürst Friedrichs III. Seele; der, Gedanke lag nahe, daß Preußen, so gut wie Polen, früher ein Königreich gewesen, warum konnte der Herzog von Preußen nicht auch König von Preußen heißen? Der Kaiser hatte zwar keine sonderliche Lust, den ihm dieserhalb mitgetheilten Wunsch an-

Digitized by Google

zuerkennen, allein er bedurfte der Truppen- und Geldhülfe Friedrichs im spanischen Erbfolgekrieg, und da noch sonstige Wünsche und Bedingungen des Kaisers von dem Kurfürsten bereitwillig zugestanden wurden, so setzte am 18. Januar 1701 der Kurfürst sich und seiner Gemahlin zu Königsberg die Königskrone selbst auf das Haupt. Im Glanze dieser Krone erlosch nun die Kurwürde von Brandenburg, und man gewöhnte sich allmählig noch mehr daran, das ganze Ländergebiet des neuen Königs von Preußen, ebenfalls Preußen zu bezeichnen. Die politische Wichtigkeit dieser Königskrönung für Preußen nicht nur, sondern für ganz Deutschland, hat sich erst in der Folge auf das Glänzendste herausgestellt; dem, der die Krone zuerst trug, war sie eine goldene Bürde, mit schweren Opfern erkauft. König Friedrich I. von Preußen gründete das Oberappellationsgericht zu Berlin, erbaute Charlottenburg zu Ehren seiner zweiten Gemahlin, in der Nähe der Residenz, und starb 1713.

Preußens zweiter König, Friedrich Wilhelm I., Friedrich I. Sohn, befreite bald nach seinem Regierungsantritt die Residenz von den drückenden und seltsamen Steuerauflagen des vorigen Regiments, vergrößerte die Friedrichsstadt um mehr als die Hälfte, erweiterte die Spandauer Vorstadt, verlängerte die Lindenallee und ließ sich's sehr angelegen sein, in Stadt und Land den Gewerbfleiß zu fördern. Dieser König war ein Verächter der Künste und Wissenschaften; die dramatische Kunst war blos durch eine wälsche Comödiantenbande aus 10 Personen vertreten, die auf der Straße spielten. Zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte Friedrich Wilhelm I. seinen Hofnarren, Namens Gundling. Seinem praktischtüchtigem Sinne galt die ganze spekulative Philosophie für eine Ausgeburt bärenhäuterischen Müssigganges und für der Welt unnütz; er gründete dafür nützliche Anstalten für Menschenwohl und Menschenrettung; so das Findelhaus, die Charité, das medicinisch-chirurgische Collegium zu Berlin, das Waisenhaus zu Potsdam, und hielt eine stets schlagfertige Armee von 70,000 Mann, wie er sie hatte, für das beste Mittel, auswärtige Feinde in Respekt zu halten. Er hinterließ nebst dieser Armee seinem Sohne Friedrich II. einen von ihm gesammelten Schatz von 9-Millionen Thalern. König Friedrich II., der Einzige, folgte seinem Vater 1740. Sein Name hallt noch heute ruhmvoll durch

Digitized by Google

ganz Europa. Er hob erst Berlin zu einer Stadt ersten Ranges, und gab ihr als Residenz die achtunggebietende Bedeutung, die er seinem Lande als Preußen zu verschaffen wußte. Eine sechs und vierzigjährige glorreiche Regierung gönnte ihm Zeit, neben seinen Heldenthaten auch unsterbliche Thaten des Friedens zu vollbringen, und Berlin wurde durch ihn immer größer und schöner, obschon es auch durch den siebenjährigen Krieg nicht ohne Leiden blieb, als es 1757 Oestreicher,, 1760 Oesterreicher und Russen besetzten und brandschatzten. Unter Friedrichs II. Regierung entstanden die Neubauten des Opernhauses, der katholischen Kirche, der Domkirche, des Packhofs, des Invalidenhauses ꝛc.; die Wälle wurden abgetragen, Straßen verschönert, Promenaden angelegt; 200 unschöne Bürgerhäuser ließ der König abbrechen und neue an deren Stelle bauen, die er den Besitzern der alten schenkte. Die Gebäude der neuen Ritterakademie und Manchester-Manufactur, der Bibliothek, die neue Friedrichsbrücke, die Königsbrücke, die Spittelbrücke, die beiden Thürme auf dem Gensd'armen-Markt, 8 Casernen, 2 große Montirungsmagazine, das Cadettenhaus, der Bromberger und der Brenkenhofkanal sind lauter Baudenkmale aus Friedrich des Einzigen Zeit. Eine Menge wohlthätiger Institute zur Hebung des Handels und der Gewerbe rief er in das Leben, so die levantische Compagnie, die Holzhandlungs-Compagnie, die Tabaksadministration, die öffentliche Bank mit 8 Millionen Thalern fundirt, die Seehandlungs-Compagnie u. A. Aber auch die Wissenschaftsinstitute fanden durch ihn neue Belebung. Das Jahr 1772 brachte Westpreußen zum Königreiche. Aus Friedrichs Geist entsprang der Gedanke des „deutschen Reichsfürstenbundes", gegen den Kaiser, der 1785 ins Leben trat, und den Grund zur späteren vollkommenen Souveränität der Fürsten Deutschlands legte. Friedrich II. starb den 17. August 1786, und ihm folgte, da er keine erbfähige Nachkommenschaft hinterließ, sein Neffe Friedrich Wilhelm II. Er that manches Gute und Verschönernde für Berlin, erbaute das Brandenburger und das Oranienburger Thor; der Ausbau des Marienthurmes und der vordern Fronte am Schlosse Monbijour, die eiserne Kupfergrabenbrücke, die Herkules- und die Mohrenstraße sind seine Schöpfungen. Das durch des Vorgängers Vorliebe allzutief eingewurzelte französische Wesen ward durch ihn entfernt, das Tabakmonopol aufgehoben, das Oberschulkollegium begründet. Er starb am 16. Nov. 1797, und ihn succedirte sein äl-

Digitized by Google

teſter Sohn Friedrich Wilhelm III. Was dieſer König für ſein Land, für ganz Deutſchland geweſen, ſteht mit ewig glänzenden Lettern in den Annalen der Weltgeſchichte; für Berlin wurde er der Schöpfer einer neuen Aera, und nach den tiefſten und ſchmerzlichſten Erſchütterungen der napoleoniſchen Zeit und der ruſſiſchen Feldzüge, nach dem ſchrecklichen Sturz Preußens von der glorreichen Höhe, auf die es gehoben war, nach einem ſchier plötzlichen Uebergang aller Vollkraft in den Zuſtand völligſter Erſchöpfung — gelang des Königs großem Geiſte durch das Brechen veralteter Formen, durch das Verleihen gleicher Rechte an alle Staatsbürger ohne Unterſchied der Geburt und des Glaubens neben der ſittlichen, auch die politiſche Erhebung des Volkes wie des Staates zu bewirken. Nach dieſer Erhebung ſorgte der König für Belebung aller höheren Intereſſen ſeines Landes auf eine beiſpiellos thatkräftige Weiſe, und ſchuf in Berlin mehr als einen hohen Tempel der Kunſt. Er ſtarb am 7. Juni 1840, und ihm folgte ſein Sohn, Friedrich Wilhelm IV., der jetzige König, der gleich bei ſeinem Regierungsantritt ſein Berlin nicht minder wie ſein Land entzückte und beglückte, und es nicht nur zum Thronſitz der Macht und des königlichen Glanzes, ſondern auch zum Centralpunkt geiſtigen Hochſtrebens, edler Bildung und Humanität machen will, über alles Lob erhaben, die bewundernde Anerkennung ſeiner Preußen verdienend.

Digitized by Google

Physikalisches und topographisches Bild von Berlin.

Berlin liegt unter dem 31° 3′ 29″ östlicher Länge, und 52° 31′ 12″ nördlicher Breite; die Meereshöhe über dem Ostseespiegel beträgt nur 127′. Der Boden um Berlin ist verrufen genug, doch nicht unfruchtbar, und die vielen zum Theil großen Gärten mit ihren Treibhäusern und Villen machen die nahe Umgebung der Stadt sehr freundlich und einladend. Das Klima ist sehr gesund, die Luft meist rein und doch mild, Temperaturwechsel aber ist häufig; Thermometer und Barometerstand gleicht im Allgemeinen dem im mittleren Deutschland, ebenso der Wechsel der Jahreszeiten. Die Sommerhitze erreicht bisweilen einen sehr drückenden Grad, und macht sich in Verbindung mit dem unausweichbaren Staub ungemein lästig. Außer den allgemeinen Krankheiten sind in Folge jenes häufigen Temperaturwechsels kalte Fieber, Ruhr und Entzündungen dominirend. Der Fluß, an dessen Ufer das reizende Berlin zunächst sich anbaute, ist die bescheidene Spree, von Schiller in einem nicht mehr recht passen wollenden Distichon, wenn es überhaupt je paßte, geneckt, aber fischreich, hauptsächlich an Aalen und Stinten und groß genug mäßige Schiffe zu tragen. Sie fließt zwei Stunden von Berlin, bei Spandau in die Havel, und entspringt im Grenzgebirge der Oberlausitz ohnweit Alt-Giersdorf. Ihre Breite beträgt in Berlin 212 Fuß.

Der Flächenraum der Stadt, den die 16 Fuß hohe Mauer, im Umfang von 5 Stunden umschließt, begreift ½ Quadratmeile, doch ist dieser Raum noch nicht ganz bebaut, und es ist der Stadt vergönnt, ja es ist ihre Bestimmung, ihre Größe noch weiter zu entfalten, auch ist das Wie dieser Entfaltung schon vorbedacht, und steht in schönen gradlinigen Straßenzeilen und Quartieren auf den

Digitized by Google

Rissen der künftigen Baugebiete. Lenkt sich der Blick auf die erstaunlich rasch wachsende Bevölkerung Berlins, so springt die Möglichkeit in die Augen, daß in einigen Jahrzehenden alles ausgeführt sein kann, was jetzt noch Plan ist, dann wird es kein Cöpnicker Feld mehr geben, und vielleicht auch keine Stadtmauer mehr. Im Jahr 1640, nachdem die Wehen des dreißigjährigen Krieges die Bevölkerung halbirt hatten, zählte Berlin 6000 Einwohner, und 50 Jahre später waren ihrer über 20,000; noch ein halbes Jahrhundert und man zählte 93,000 und als man 1790 schrieb, waren über 150,000 Einwohner. In immer mächtigerer Steigerung brachte fast jedes neue Decennium einen Zuwachs von circa 50,000 Seelen und so ward 1840 deren Zahl auf 340,000 befunden. Jetzt wächst die Zahl der Bevölkerung jährlich um 10,000.

Berlin trägt durchweg den Charakter einer neuen Stadt in moderner Großartigkeit; Mittelalterliches, wie in den Hanse- und den norddeutschen Städten, ist fast gar nicht wahrzunehmen. Straßen, Märkte, Thore und Lustplätze, alles athmet Eleganz, Pracht und Schönheit, auch minder große Häuser haben meist ein modern gefälliges Aeußere, man gewahrt keine Schmuck-Ueberladung, und wo die architektonische Zier in reicherer Fülle entgegentritt, ist es an öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, wo sie hingehört.

Die Stadt wird in 7 Städte und 6 Vorstädte eingetheilt:

I. Das eigentliche Berlin, Altberlin, der älteste Theil, das Stadtherz, gleich der Insel in Paris, von der Spree und dem Königsgraben umflossen, am rechten Ufer der Spree.

II. Köln, am linken Ufer, auch gleichsam eine Insel, durch eine breite Schleuse von den übrigen Stadttheilen gesondert, und in Alt- und Neu-Cöln getheilt. Letzteres liegt jenseits der Schleuse, und stößt an das Cöpnicker Feld.

III. Der Friedrichswerder. Dieser Stadttheil datirt seine Gründung erst aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

IV. Die Neustadt, oder Dorotheenstadt, deren Gründung nicht viel später, als die des Friedrichswerder fiel.

V. Die Friedrichsstadt, welche im Jahr 1678 begonnen wurde.

VI. Die Louisenstadt, welche früher die Cöpnicker Vorstadt hieß.

VII. Die Friedrich-Wilhelmsstadt, erst seit 1828 zu einem selbstständigen Stadtviertel erhoben.

Digitized by Google

Von den sogenannten Vorstädten führen drei eigentlich diesen Namen, der sich auch mehr und mehr verliert, mit Unrecht, da dieselben innerhalb des Mauerringes liegen. Diese sind die Strahlauer- Spandauer- und Königs-Vorstadt, welche daher auch das Strahlauer-Viertel, das Spandauer-Viertel und die Königsstadt heißen.

Eigentliche Vorstädte außerhalb der Ringmauer hat Berlin nur drei: I. Die Rosenthaler Vorstadt, oder das Voigtland, auch Neu-Voigtland bezeichnet, II. die Oranienburger Vorstadt, auch der Wedding genannt, weit nordwärts sich erstreckend, und III. die Potsdamer Vorstadt, auf einigen Plänen auch Friedrichs-Vorstadt bezeichnet, und aus wenigen Reihen isolirter Häuser bestehend, die sich nach Schöneberg ziehen.

Die Häuserzahl Berlins, immer im Wachsen, wird jetzt auf 7500 angegeben. Man zählt 158 Straßen und 92 kleinere Gassen, 32 öffentliche Plätze und Märkte, 16 Thore, 27 Pfarrkirchen, 40 Brücken, 600 öffentliche Brunnen. Schöne Ueberblicke von Höhenpunkten, die dem Fremden, der sich leicht in einer Großstadt orientiren will, sehr anzurathen sind, und sehr zu Gute kommen, gewähren sich vom Marienkirchthurm, am neuen Markt, vom deutschen Thurm auf dem Gensd'armenmarkt, von dem Plateau des königlichen Schloßdaches und dem der Kirche in Friedrichswerder. Der erstgenannte Standpunkt ist der höchste; der zweite einer der schönsten, inmitten der strengregelmäßigen Friedrichsstadt; der dritte, zunächst die Uebersicht vom Mittelpunkt der Stadt darbietend; und auch der vierte gewährt wieder ein von den übrigen verschiedenes Rundgemälde. Schöne Prospekte bieten außerhalb den Thoren Berlins die Ansichten vom Thiergarten aus, von Göze's Weinberg vom Kreuzberg, vor dem Hallischen Thore, von den Rollbergen vor dem Cottbußer Thor, und dem Windmühlenberg. Man glaube nicht bei den vielen Lokalbenennungen, die mit Berg endigen, mühsam steigen zu müssen, ein großer Theil dieser Berge ist in der That ganz unsichtbar und der höchste Gipfel wird von jedem mäßigen Kirchthurm überragt.

Eine kleine Rundreise um die Stadt, ebenso nützlich und fast unerläßlich zur Selbstbelehrung für den Fremden, der genaue Kenntniß der Städte sich anzueignen sucht, als unterhaltend durch den

Digitized by Google

raschen Bilderwechsel in der Physionomie des Aeußern, bringt nicht nur zu allen sehenswerthen Thoren, sondern gewährt auch den Einblick in die vorzüglichsten Straßenperspektiven, und läßt auf einen Theil der zahlreichen Paläste Berlins flüchtige Blicke werfen. Diese Fahrt beginne unter den Linden, der schönsten, ja reizendsten Promenadenstraßen Berlins, wie wohl wenige Städte eine solche aufzuzeigen haben. Vier Baumreihen scheiden fünf Wege, deren breitester, mittelster den Fußgängern, die zwei nächsten den Reitern, die äußersten den Fuhrwerken dienen. An herrlichen Palais entlang, wie das des Prinzen von Preußen, des Grafen von Redern, des Banquier Benecke von Gröditzberg, das russische Gesandschaftshotel, das Akademiegebäude, das Gebäude des Ministeriums des Innern, der Ingenieurschule u. A. zieht diese Straße vom Brandenburger Thor an in einer Länge von 250 Ruthen und in einer Breite von 14 Ruthen, bis zum Platz am Opernhause, wo dieses der Universität gegenüberliegt, an welchen Platz der Platz am Zeughaus stößt, dem das königliche Palais eine Fronte zukehrt. Steht man auf einem dieser Plätze, einerseits den Blick auf die nahen stattlichen Paläste gerichtet, anderseits weiter zur Ferne blickend, wo über der Schloßbrücke das königliche Schloß imposant entgegentritt, oder in entgegengesetzter Richtung das Brandenburger Thor, wenn auch fern, doch grandios sich zeigt, so wird man unwillkürlich an den schönen Eindruck erinnert, den la place de concorde in Paris macht, wo, wenn der Standpunkt am Luxor gewählt wird, der Triumphbogen des Sternes, und die Tuillerien zwei ähnliche Endpunkte schöner Perspektiven bilden, wie hier das Brandenburger Thor und das Königsschloß. Das Brandenburger Thor, an Schönheit jeden andern ähnlichen Bau Europa's in die Schranken fordernd, liegt am Ende des raumreichen viereckigen Pariser Platzes, und stößt dicht an den Thiergarten, diesem umfangreichen Naturpark, das Ziel mannichfachen Vergnügens Dieses Thor ähnelt dem klassischen Bauwerk der Propyläen zu Athen, ist aber größer. Es mißt 195 Fuß, 8 Zoll in der Breite, seine Höhe beträgt 64, mit der Quadriga 80 Fuß. Langhans ist der Name seines Baumeisters, es kostet über eine halbe Million Thaler. Es ist mit dorischen Säulen geschmückt, hat 5 Hallen, und trägt die von Kupfer getriebene Kolossalstatue einer Viktoria auf dem von 4 Rossen gezogenen Wagen, ein Werk Schadow's, das die

Digitized by Google

Franzosen 1807 nach Paris entführten und das die Preußen den übermüthigen Feinden wieder aus den Zähnen rissen. Das Basrelief am Gebälke zeigt den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, wie er in der Schlacht gegen die Nürnberger eine Fahne erbeutet.

Zwischen dem Thiergarten und der Mauer und durch die Schulgartenstraße gelangt man bald zum Potsdamer Thor, das zur Friedrichsvorstadt führt; dort endet in dem achteckigen Leipziger Platze die schöne und breite Leipziger Straße und zeigt eine stattliche Perspektive. Vor dem Thore blickt man in die Bellevue-Straße des Thiergartens, und in die Potsdamer Straße hinein. Ganz nahe liegt auch der Berlin-Potsdamer Eisenbahnhof, das orthopädische Institut und der Blumengarten des Herrn Moewes, ein geschmackvolles Garten-Etablissement. Die Hirschstraße führt zum Anhaltischen Thor, wo wir auf den Berlin-Anhaltischen (Berlin-Sächsischen) Eisenbahnhof stoßen. Die Anhaltstraße, welche aus der Stadt zu diesem Thore führt, ist nicht lang, und mündet in die Wilhelmstraße ein. Die zweite Hälfte der Hirschstraße führt uns zum Hallischen Thor und dem raumreichen Rund des schönen Belle-Alliance-Platzes. Vor dem Thore liegen der Hallische und der Jerusalemer Kirchhof an einander, begrenzt durch zwei Straßen, und vom Platz aus, der ein sehr schönes Echo hat, gewährt sich der Einblick in drei lange Straßen. Zur Linken läuft die Wilhelms Straße in gerader Linie bis unter die Linden, und läßt eine Menge stattlicher Gebäude erblicken, so das der königlichen Blindenanstalt, das Haus der Brüder-Gemeinde, die Prinzen-Palais Albrecht, Carl, Friedrich, August, Fürst Raziwils Palast, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Justiz-Ministerium u. A. Der große mit Esplanaden geschmückte Wilhelmsplatz ziert diese schöne Straße. Zur Rechten sehen wir die nur halb so lange Lindenstraße mit dem Gebäude des Kammergerichts, der Jerusalemer Kirche ꝛc. Die Lindenstraße endet in der Commandanten-Straße, und in der Nähe ihrer Ausmündung liegt der, ebenfalls mit Bäumen besetzte schöne Dönhofs-Platz. Die mittelste Straße, in welche sich vom Belle-Alliance Platz der Einblick gewährt, ist die berühmte Friedrichsstraße, durch ihre Regelmäßigkeit und Länge ausgezeichnet. Sie führt von einem Ende Berlins bis zum andern, in der Ausdehnung einer vollen

Digitized by Google

Stunde. Sie durchschneidet die Koch- Zimmer- Schützen- Krausen- Leipziger- Kronen- Mohren- Tauben- Jäger- Französische und Bahnen-Straße, geht „unter den Linden", und durch die Mittel- Dorotheen- und Georgenstraße, überspringt mit der Weidenbrunner Brücke die Spree und führt über den Platz bei der Thierarzneischule noch eine gute Strecke bis zum Oranienburger Thore. Von öffentlichen Gebäuden stoßen an dieselbe nur das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, das k. chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut (Pepinière) die Garde-Caserne und die Artillerie-Caserne.

Ein weiteres Umkreisen der Mauern Berlins bringt an der Gaserleuchtungs-Anstalt vorbei nach dem Cottbuser Thor, aus welchem nur eine Straße läuft, die nach Cottbus leitet. Innerhalb des Thores blickt man auf die Flächen des Cöpnicker Feldes, dessen weite Ausdehnung von mehrern Fahrstraßen durchkreuzt wird, und auf welches aus der Stadt eine Menge Häuser-Straßen stoßen, so die Husaren-Orangen-Kürassier- und Dresdner-Straße, und die Stellschreiber- und Schäfer-Gasse. Weiter gelangt man zum Schlesischen Thor, von dem aus die Schlesische Straße zieht und sich, nach Cöpnick und nach Treptow leitend, bald theilt. Auf das Thor stößt nur die Cöpnicker Straße, die breit und eine gute halbe Stunde lang ist, an ihr liegen die Pionier- und Schützen-Casernen, die Train- und Proviant-Magazine. Eine zweite Straße vor dem Schlesischen Thore führt zur Spree und über die Brücke Oberbaum hinüber an das Strahlauer Thor, das die gleichnamige Straße entsendet. Aus der Stadt zieht vom Strahlauer Platz die Mühlenstraße nach dem Thore und ohnweit desselben hat die Berlin-Frankfurter Eisenbahn nicht nur ein neues Thor geöffnet, sondern auch den Gebäude-Anbau dieses sonst so entlegenen und öden Stadtviertels äußerst belebt. Der Stadtmauer zur Linken und einer weitausgedehnten Wiesenstrecke zur Rechten führt die Straße am sogenannten Klein-Frankfurt vorbei zum Frankfurter Thor. Dieses entsendet die Heerstraße nach Frankfurt an der Oder. Innerhalb des Thores blickt man in die sehr breite mit Alleen geschmückte Frankfurter Straße, welche jedoch außer dem Nicolaus-Bürger-Hospital kein öffentliches Gebäude aufzuzeigen hat. Vom Frankfurter Thor ab gelangt man am Parochialkirchhofe vorbei zum Landsberger Thor, zu dem die gleichnamige Straße aus der Stadt führt. Einige Windmüh-

Digitized by Google

len präsentiren sich näher und ferner, wie Schildwachen auf die Höhenpunkte einer Sandhügelkette hingestellt, die an dieser Stadtseite Berlin bis zum Wedding umgiebt, und deren Fortsetzung unter dem Gesammtnamen „Windmühlenberg" bekannt ist. Es folgt das Königsthor, früher Bernauer Thor, das die Straße nach dem Dörfchen Weissensee sendet, und von wo aus sich der Einblick in die neue Königsstraße bietet, die auf dem Alexander-Platz endet. Dicht am Thore liegt der umfangreiche Georgen Kirchhof. An diesem vorüber gelangt man bald zum Prenzlauer-Thor, auf welches die gleichnamige Straße stößt. Es folgt das Schönhauser Thor, und unterm vorzugsweise sogenannten Windmühlenberge, (keinem Montmartre,) an welchem Wollanks Weinberg, eine nette Anlage und Vergnügungslokal, mit schöner Aussicht gelegen ist, bringt die Wollankstraße zum Rosenthaler Thor. An diesem beginnt die Vorstadt Voigtland, welche außerhalb der Mauer liegt. Ihre regelmäßigen Straßen stoßen alle auf die Thor-Straße, die außerhalb der Mauer sich hinstreckt. Das Hamburger-Thor führt in die Gartenstraße, und die Chausseestraße stößt in schräger Richtung auf das Oranienburger Thor; dasselbe führt in die Friedrichsstraße, und zur Linken beginnt die schöne und vornehme Oranienburger Straße, in der der neue Posthof, das Schullehrer-Seminar und die große Landesloge liegen, nicht minder der elegante Garten des Schlosses Monthijou. Dicht vor dem Oranienburger Thor liegen der deutsche, katholische, französische und Charitée-Kirchhof neben einander. Dieselben zur Rechten lassend, gelangt man zum Neuen Thor, vor welchem die Invalidenstraße in einem schönen Freiplatz endet. Dort befinden sich die Gebäude der königlichen Eisengießerei. Innerhalb des neuen Thores zeigt sich der viereckige Louisen-Platz als ein heiterer Raum, mit Rasengrün überkleidet, und die schöne Louisenstraße führt bis zur Spree, wo die Marschallsbrücke in die kurze neue Wilhelmsstraße führt, die unter den Linden gegenüber der alten Wilhelmstraße ausgeht. Die winkelvolle Wegstrecke vom neuen Thor außerhalb der Mauer bis wieder zum Brandenburger Thor zu umfahren oder zu durchwandern, lohnte erst nicht der Mühe und bot nichts Merkwürdiges dar. Es ist die Gegend der königlichen Magazine, Holzplätze, und nur der Circus, wie der große Exercierplatz dürfte, letzterer wenn größere Waffenübungen stattfinden, an-

Digitized by Google

ziehend erscheinen. In neuester Zeit aber soll in dieser Gegend sich abermals ein neuer Stadttheil anbauen, dazu sollen die Exercier- und Holzplätze den Raum hergeben. Dort soll ein Museum, der Bahnhof zur Hamburger Eisenbahn und ein großes Gefängniß erstehen. Dabei muß im Allgemeinen bemerkt werden, daß sich das Publikum gern mit Nachrichten über neue Bauten und Pläne trägt, und daß viele sogenannte Straßen in den Vorstädten Berlins, nichts weniger als Straßen, sondern elende Wege sind, die sich zwischen ärmlichen einstöckigen Häusern und Hütten hinziehen, nicht gepflastert, und bei schlechtem Wetter voll lehmigen Morastes und faulender Pfützen, vermehrt durch allerlei Ausflüsse aus den Häusern, sind; dieß ist besonders nach dem Hamburger Thore zu der Fall. Der Wedding ist voll unüberwindlichen Sandes. Wer über diese Stadttheile oder über das Cöpnicker Feld kommt, glaubt nicht in eine so elegant freundliche, reinliche und proportionirte Residenz, wie Berlin ist, einzufahren.

Die wichtigen, durch Schönheit der Gebäude meist ausgezeichneten und bei dieser Umwanderung Berlins nicht namhaft gemachten Straßen, sind in Alt-Berlin: die Burg- Heilige Geist- Post- Juden- Kloster- und neue Friedrichsstraße; in der Spandauer Vorstadt die Hospital- Rosenthaler- Münz- Alexander- alte und neue Schönhäuser Straße; in der Königsstadt die Linien- und neue Königsstraße und auf der Contrescarpe. In der Strahlauer Vorstadt die große Frankfurter- Blumen- u. Holzmarktstraße, die Mühlen- Frucht- u. Koppenstraße ꝛc. ꝛc. Die Hauptstraßen Alt- u. Neu-Cölns bilden die Schloßfreiheit, die breite Straße, die Brüderstraße, der Mühlendamm (eine bebaute Brücke) äußerst verkehrbelebte Straßen. Im Friedrichswerder sind Kur- Ober- und Niederwall- und alte Leipziger Straße die bedeutendsten. In der Dorotheenstraße sind nächst den Linden die Mittel- Dorotheen- und Georgenstraße die beträchtlichsten, die der Friedrichsstadt wurden bereits genannt. Dieser Stadttheil, das wahre Neu-Berlin hat gar keine Gassen und alle Häuserfronten seiner Straßen stehen regelmäßig und nach der Schnur wie wohluniformirte Garde-Regimenter zwischen denen die stolzen Paläste etwa wie Führer und Bannerträger sich auszeichen. Der Einfluß des unvergeßlichen Schinkel und seiner Schule macht sich auch fast durchgängig bei allen Neubauten in Berlin geltend, und hilft große Regelmäßigkeit festhalten, wenn dieselbe auch für den ersten Blick

Digitized by Google

etwas Ermüdendes hat. Am lebhaftesten ist die an geschmackvollen ja brillanten Kaufgewölben reiche Königsstraße, welche vom Schloßplatz und der neuen Brücke ausgehend, über die Königsbrücke in die neue Königsstraße leitet; hinter der langen Brücke kreuzt dieselbe der schöne Quai an der Spree: die Burgstraße. Dort zeigen sich die malerischen Prospekte des Flusses, der ihm zugekehrte älteste gothische Theil des Schlosses, der Dom, die Börse, ein Theil des Schloßplatzes ꝛc. ꝛc.

Das moderne Berlin entfaltet die Glorie seines Glanzes am hellstrahlendsten in dem Raume, der vom königlichen Schloß bis zum Brandenburger Thore reicht. Dort erscheint es fast ganz als Palaststadt, das alte Berlin bietet im Bezug auf architektonische Alterthümlichkeit einige interessante Gebäude in der breiten Straße, in der auch die k. Ritter-Akademie, die k. Reitbahn, das Obermarstallamt, und das kölnische Rathhaus liegen, und in der Landesbergerstraße; aber auch an minder gut gebauten, armseligen, von dem Elend, dem Mangel und der Dürftigkeit bewohnten Quartieren fehlt es nicht in dem reichen festtäglichen Berlin. Die lange mit der Friedrichsstraße parallel laufende Markgrafenstraße, die über den Gensd'armen Markt führt, ist sehr lebhaft, ebenso die in gleicher Richtung ziehende Charlottenstraße, die an dem kolossalen Schauspielhaus vorbeiführt. Die Jerusalemerstraße hat etwas alterthümlichen Charakter, und ist sehr frequent, sie hat von der gleichnamigen Kirche die Perspektive auf die Hausvogtei. Sehr schon, aber minder lebhaft ist auch die Behrenstraße; sie enthält den Eingang zu dem königlichen Bibliothekgebäude, und geht auf dem Platze am Opernhause vorbei.

Der zahlreichen Plätze und Märkte Berlins geschah theilweise bereits Erwähnung. Sie sind im alten Berlin, wie der große und kleine Judenhof, äußerst beschränkt, nur der neue Markt macht davon eine Ausnahme. Er ist an Markttagen wimmelvoll und kann zu den allerergötzlichsten Studien des Berliner Volkslebens dienen. Der Molken-Markt, gebildet durch die Ausgänge der Spandauer- Strahlauer- und Poststraße und des lebhaften Mühlendammes, ist voll Kram- und Trödelbudenläden, und Molken sind just nicht die Hauptwaaren seines Verkehrs. Der Fischmarkt ist ein Freiplatz an der Fischerstraße, der an die Spree stößt, nicht

Digitized by Google

weit vom Mühlendamm, und gewährt in seinem eigenthümlichen Verkehr Interesse.

In der Spandauer Vorstadt ist der schönste der Montbijou-Platz, auf welchen die Oranienburger- die kleine und große Präsidentenstraße und die Ueberfahrtgasse stoßen. An ihm liegt das schöne Lustschloß Montbijou. Der Haakſche Markt dient dem Gemüse- und Fleischverkauf und ist nicht groß. In der Königsstadt ist der Alexanderplatz gelegen, der zu Exercierübungen dient, mit Bäumen bepflanzt und mit der Contrescarpe verbunden ist. Der Schützen-Platz, zwischen dem Königs- und Prenzlauer Thor und neben dem Marienkirchhof dient den Schützenfesten.

In der Strahlauer Vorstadt liegt der Holzmarkt, mehr Straße, als Platz, und der schöne neu angelegte Strahlauer Platz, neben dem sich der Magistratsholzplatz befindet.

Der Schloßplatz nimmt sowohl an Raum als an Schönheit vor allen andern Plätzen Berlins eine der ersten Stellen ein. In alle Weise belebt, gewährt er das Bild des Berliner öffentlichen Treibens. Eine Menge Straßen führen auf ihn, und die Durchfahrten des königlichen Residenzschlosses, das ihm die eine Fronte zukehrt, gewähren einen reizenden Blick auf den königlichen Lustgarten, sonst Paradeplatz, der noch größeren Raum darbietet, den die ehrwürdige Domkirche, die Börse, und das Museum wie jenseits des Canals das Zeughaus zieren, lauter majestätisch imponirende Gebäude, die dazu beitragen, diesem Raum den Charakter eines grandiosen Ernstes zu verleihen. Eine durch Dampfmaschinenkraft getriebene Fontaine in Mitten des Lustgartens wirft ihren Wasserstrahl zur beträchtlichen Höhe empor. In der Nähe reihen sich nun mehrere elegante und schöne Plätze, der am Zeughaus und Opernhaus an, die mit den übrigen größeren Plätzen bereits erwähnt wurden. Der Petrikirchplatz, auf dem die 1809 abgebrannte Petrikirche stand, ist viereckig, der Spittelmarkt unregelmäßig, sehr frequentirt und fast ganz von Handeltreibenden umwohnt.

Auf dem Friedrichswerder liegen der Hausvogteiplatz (sonst Schinkenplatz) und der Werdersche Markt (Kälbermarkt).

Alle die zahlreichen Brücken, es sind ihrer über 40, speciell namhaft zu machen, würde zwecklos sein, die durch Breite und Schönheit ausgezeichneten sind die Schloßbrücke, die Frie-

Digitized by Google

drichsbrücke, die Langebrücke, (Kurfürstenbrücke) Königsbrücke, Spandaubrücke, die Herkulesbrücke, (Montbijoubrücke,) neue Friedrichsbrücke, u. s. w.

Auf einigen der öffentlichen Plätze Berlins stehen Denkmäler, von denen viele als wahre Kunstwerke die höchste Würdigung verdienen; die wichtigsten sind: die bereits erwähnte Reiterstatue des großen Kurfürsten, auf der langen Brücke, die Alt-Köln mit Berlin verbindet. Der große Kurfürst sitzt in römischer Tracht, mit unbedecktem gelocktem Haupt, den Commandostab erhoben, zu Roß. Vier gefesselte Sclaven aus Erzguß umgeben das weißmarmorne Fußgestell, dessen Seiten bronzene Reliefs und Inschriften zieren. Das kolossale, wohlgelungene, vielbewunderte Kunstwerk steht an Grandiosität der Ausführung und Haltung keinem ähnlichen in andern Städten Europas nach.

Vor der neuen Königswache sind die von Rauch aus karrarischem Marmor gefertigten Statuen der Generale Bülow-Dennewitz und Scharnhorst aufgestellt. Die Statuen sind 8, die Postamente 10 Fuß hoch, letztere mit sinn- und geistreichen Reliefs geschmückt. Neben dem Opernhause steht die mit ihrem Postamente 26 Fuß hohe Statue der Fürsten Blücher, von Rauch modellirt, von Lequine aus dem Metall eroberter Geschütze gegossen. Den Wilhelmsplatz zieren die Statuen der vorzüglichsten Helden Friedrichs des Einzigen, in Marmor ausgeführt. Es sind die Bildsäulen des Feldmarschall Graf von Schwerin, von Adam und S. Michel, der Generale Keith und Seidlitz von Tessart, des General von Winterfeld, von den Gebrüdern Rentz, General von Ziethen und des Fürsten Leopold von Dessau, beide von Schadow und mit Inschriften wie mit kriegsgeschichtlichen Darstellungen versehen.

Die von Rauch modellirte Reiterstatue Friedrichs des Großen ziert, von einer eisernen Barriere umgeben, den Platz am Ende der Linden, zwischen der Universität und dem Palais des Prinzen von Preußen. Den Platz am Hallischen Thore ziert eine broncene Victoria von Rauch auf einer 20 Fuß hohen Säule von Granit als Friedensdenkmal.

Sonstige öffentliche Werke der Kunst zeigt die Spandauerbrücke, an deren Geländer sechs große und vier kleine Kindergruppen, welche Laternen halten, angebracht sind. Die Herkulesbrücke zeigt

Digitized by Google

zwei kolossale und gut gearbeitete Gruppen aus dem Leben des Heroen, nach dem sie heißt, und vier Sphinxe mit Laternen. Auch die Königsbrücke zeigt anmuthige Kindergruppen und große Bildsäulen.

Da wir einmal öffentliche Denkmäler erwähnen, so muß auch des National-Denkmals gedacht werden, das nach einem Entwurfe Schinkels, als eine der größten Kunstzierden Berlins, den Kreuzberg vor dem Hallischen Thore schmückt. Es strebt in der Form eines thurmartigen Baldachins, der über 12 Nischen in Kreuzesform auftragt, zu einer Höhe von 6 Fuß empor, und wurde in der königlichen Eisengießerei gegossen. Seine Inschrift spricht die würdige und ehrenvolle Bestimmung aus, der es geweiht wurde. Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung. Die Nischen bilden gothische Kapellen, in deren jeder ein Siegesgenius die 12 Hauptschlachten der Befreiungskriege repräsentirt. Diese Genien sind von Rauch, Tieck, und Wichmann modellirt worden. Ein einfaches Häuschen in der Nähe dient einem Invaliden zur Wohnung, der den Fremden die das Denkmal umgebende Gallerie zu näherer Betrachtung erschließt.

Andere Denkmale bewahren die Kirchen auf, deren weiter unter erwähnt wird, und im nahen freundlichen Charlottenburg umschließt der Park des Schlosses das Mausoleum der unvergeßlichen Königin Luise, die Preußens Engel war. König Friedrich Wilhelm III. ihr Gemahl, ruht ihr zur Seite. Der Sarkophag und das Marmorbild der verewigten Königin sind von Rauchs Meisterhand, ebenso das Standbild des verewigten Königs in gelungendster Ausführung. Die Luisen-Insel im Thiergarten trägt einen kleinen Altar, den ihrer heimkehrenden Königin die Bewohner des Thiergartens 1809 setzen ließen, um der königlichen Familie ihre patriotische Freude über diese Rückkehr an den Tag zu legen. —

Ob die Einwohnerschaft Berlins auch jetzt noch, wie in den zwanziger Jahren eingetheilt wird in den Militär- Adel- u. Bürgerstand wissen wir nicht; diese Eintheilung würde aber den Regulativen vom Jahr 1808, nach denen jeder Unterthan ohne Bezug auf Geburt und Stand, kriegspflichtig erklärt, und jede bevorrechtende Standesvorzüge aufgehoben wurden, sehr widersprechen.

Digitized by Google

Blicke in Berlins inneres Leben.

Berlin ist eine bedeutende Stadt und in der Gegenwart auf dem Uebergang in eine wirkliche Großstadt begriffen. Es enthält die Keime großstädtischer Elemente im reichen Maaße, und da bei weitem nicht immer die Häuserzahl den Begriff einer Großstadt verwirklicht, sondern die Einwohnermenge, deren Rührigkeit, geistige Höhe und Volkseigenthümlichkeit, so mag schon jetzt sich der Berliner gern dem stolzen Gedanken überlassen, Bewohner einer europäischen Großstadt zu sein.

Eigenthümlich scheiden sich in Berlin die Stände in zwei große Hauptklassen: Die Vornehmen und das Volk. Der Bürgerstand ist im Ganzen wohlhabend, der Bürger und Eigenthümer dünkt sich eine Stufe, oder einige höher zu stehen, als der bloße Bürger. Luxus macht sich oft bemerkbar, namentlich bei Hochzeiten, die gemeiniglich mit großem Kostenaufwand in einem eigens dazu gemietheten Lokal gefeiert werden. Die Fahrt zur Kirche allein wird nicht unter 10 Thalern bestritten. Sie und die seidne Robe der Braut sind unerläßlich. In solchen Dingen schlägt der Philister noch den Großstädter in den Nacken.

Der Fremde hat nach Ankunft in der preußischen Königs-Residenz, falls er länger als 24 Stunden daselbst weilen will, sei es im Gasthof oder in einem Privatlogis, Namen, Stand, Geschäft und Aufenthaltsdauer seinem Wirth zu übergeben; dieser sendet die Notiz dem Polizei-Commissarius seines Reviers zu. Der Paß aber wird in das polizeiliche Paß-Büreau, oder Polizei-Fremden-Büreau, Molkenmarkt, Nr. 1 gebracht, und dafür eine 14 Tage gültige Aufenthaltskarte gegeben, welche bei längerem Aufenthalt prolongirt wird.

Das in dem preußischen Staate mehr und mehr gehobene Nationalbewußtsein hat auch der Bevölkerung Berlins das Gepräge eines Nationalcharakters verliehen, und Berlin ist als Landes-

Digitized by Google

hauptstadt so gut Träger einer Nationalität, wie Paris. Leider fing man in der Provinz Brandenburg nachgerade an zu vergessen, daß man Deutscher sei, deutscher Abstammung, deutscher Zunge, daß auch das Regentenhaus den schwäbischen Zollern entstammte, und nicht den alten Königen Ostpreußens oder Polens. In dem, man verzeihe den Ausdruck, forcirten Preußenthum, das bis in die entlegendsten Provinzen hin durch Beamte und Militär gepflanzt wurde, lag der Keim einer Ueberhebung gegen das übrige Deutschland, welches zwar dankbar der glorreichen Erhebung der Bevölkerung des Königreichs Preußen, seiner Vor- und Mitkämpfer in den Befreiungskriegen, eingedenk blieb, jene aber nur ungern und widerstrebend duldete. Es erregte ein wehmüthiges Gefühl, in den zu Folge der Kriegsschicksale an Preußen abgetretenen Provinzen bei festlichen Gelegenheiten officiell singen zu hören: Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein! Ein corrupter Vers obendrein, denn wenn man etwas ist, wozu dann noch die Aufforderung, es zu seyn? — Doch ist jene abschließliche Nationalität milder und nachgiebiger geworden, seit Preußens deutscher König, Friedrich Wilhelm der IV. den Thron bestieg und es erkannte und aussprach, daß Einheit aller Völker deutscher Zunge die beste Schirmwaffe sei gegen fremdländische Anmaßung und Bedrängung.

Im Charakter des Berliners tritt im Allgemeinen eine gewisse Entschiedenheit, Bestimmtheit und große Neigung zur Opposition hervor. Er spricht gern viel, macht sein Wissen geltend, und läßt sich durch dieses leicht verleiten, abzusprechen. Eingenommen von den großen Vorzügen seiner Stadt, stolz, und mit Recht, auf ihre Institutionen, Schönheiten und Annehmlichkeiten tritt immer mehr Verstandesschärfe als Gemüth bei der Conversation zu Tage, einen Vorschritt in der Reihe der Weltbildung verrathend, während Gemüthlichkeit mehr eine Ausstrahlung harmloser in sich selbst zufriedener Beschränkung ist. Damit soll jedoch in keiner Weise der Bevölkerung Berlins im Großen und Ganzen das Heiligthum des Herzens, Gemüth abgesprochen werden, finde es im Einzelnen dort auch noch so viele Verächter.

Der Dialekt der Hauptstadt kommt bei der gebildeten Klasse für den Fremden minder störend zu Tage, wie beim gemeinen Volke. Der Wohlklang, die richtige Betonung, das Bewußte im Ausdruck lassen beim Sprechen Gebildeter die häufigen Verwechs-

Digitized by Google

lungen des mir und mich des j und g bald und leicht überhören. Seltsame Redefiguren mit dem häufigst angewandten man, das bisweilen mit nur identisch ist, bisweilen ganz zwecklos angewandt wird, kommen häufig vor, wie z. B. ein Heerführer die Truppen haranguirte: „Na, Kameraden, laßt uns man nicht nur tapfer sein, sondern auch sind!“ u. s. m. Der Dialekt der niederen Volksklassen mit dem steten Verwechseln des au und oo: Oogen, Boom, des ei in ee: kleen, reen, klingt keineswegs angenehm, und nähret sich dem Platten: t statt s, k statt ch, wat, dat, Männeken ꝛc. ꝛc.

Eine sehr charakteristische Eigenthümlichkeit im Volksleben der niederen Klassen Berlins ist der Humor, dessen etwas stachliges Gewächs in alle Zweige der Gesellschaft aufrankend, auf den Spitzen die Blüthen des Witzes treibt. Diese Berlinerkelke wurde eine Zeitlang förmliche Modeblume in der ganzen Bevölkerung vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und Deutschland wurde überreichlich mit Berliner Witzen versorgt, davon ein großer Theil gut war, obschon viel bloßer wohlfeiler Wortwitz als Emballage des eigentlichen Spanioldöschen und Pfefferbüchsen mit unterlief.

Neben der Hinneigung zum Witz ist das Volk doch harmlos, bewegt sich frei, sicher, hängt mit begeisterter Liebe am Herrscherhause, ist ungemein betriebsam, auch durchaus tolerant, Bildung und Intelligenz sind fast allgemein verbreitet; die tausendfachen Gelegenheiten zu lernen, die trefflichen und zahlreichen Unterrichtsanstalten, die lehrreiche Anschauung der Kunst- und die liberalvergönnte Benutzung der Literaturschätze, alles hilft hier fördern, und man wird daher eigentlicher Unwissenheit, blöder Beschränkung in Berlin fast gar nicht begegnen, eher der Ueberbildung und der aus dieser folgenden Selbstüberschätzung und Arroganz. Der Militairstand ist zahlreich und trefflich unterrichtet; die höheren Stellen desselben sind mehr mit Adeligen als Bürgerlichen besetzt, obschon gesetzlich Geburt bevorzugenden Einfluß nicht üben soll. Fachgelehrsamkeit ist nach jeder Richtung hin würdig vertreten, und Berlin auch in dieser Beziehung eine Centralsonne der Wissenschaftlichkeit. Kunstblüthe steht nicht minder auf hoher Stufe, obschon wie natürlich, den Phasen des Wechsels unterworfen. Von einer Berliner Malerschule kann man, wenn gleich dort nicht Mangel an tüchtigen Künstlern ist, eigentlich nicht reden. Das

Digitized by Google

Theater leuchtete lange vor, ohne daß es dem königlichen Aufwand ganz entſprochen hätte. Auch die Beſchränkung der Mittel macht gediegene Leiſtung nicht unmöglich, und die Prätenſion von Seiten der darſtellenden Künſtler wird alsbald nachlaſſen, wenn ſie kein gutwilliges Nachgeben mehr findet. Einmal erreicht jede Verwöhnung ihr Endziel. Die große Oper hat durch Entfernung einer obſtinaten Größe zwar gelitten, doch das gleicht ſich allmählich aus, und es werden ſich wohl die vorhandenen Elemente vereinen, ſie wieder zu ihrer Glanzhöhe empor zu heben. Der dramatiſchen Kunſt erloſch in Seydelmann einer ihrer hellſten Sterne. Der Baum der Poeſie hat niemals recht Wurzel ſchlagen wollen in dem märkiſchen Sande. Seine Muſen und Grazien wurden oft verſpottet. Talent mangelte nicht, aber es mangelte der Genius. Die deutſche Poeſie rächte ſich hart und nachhaltig für ihre Verachtung von Seiten Friedrich des Einzigen, und Berlin wurde groß, wurde ſtolz, wurde geiſtreich — poetiſch iſt es nicht geworden. Ob es ſich poetiſch *machen* läßt, wird die Zeit lehren. —

Wo viel Licht iſt, iſt viel Schatten, ſo auch hier in der Bildung. Wird ſie durch Kunſt- und Sinnenreize allzuſehr getrieben, ſo erzeugt ſich ſchädliche Abnormität oder Krankhaftigkeit. Jener bibliſchen Huldin mußte *viel* vergeben werden, weil ſie *viel* geſündigt hatte, darauf hin bauen wohl die in Berlin im Stillen nachwachſenden „Locken des Lammes", für welche ſchon Friedrich der Einzige den Namen *Mucker* bezeichnend für alle Zeiten erfand. Handelt es ſich bei ihrem verſteckten Treiben um Glauben und religiöſe Ueberzeugung, dann Toleranz auch dem irrenden Bruder, handelt es ſich aber um ſittenloſe Ausſchweifung unter dem Deckmantel der Frömmelei, um Seraphinenküſſe und Wolluſtandächtelei in dunkeln Spelunken, dann Licht hinein und Larven ab, und mit ihnen an den Pranger der Oeffentlichkeit.

Die *Nahrungszweige* der Bevölkerung Berlins ſind die mannichfaltigſten. Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große kann der Gründer des ungemein blühenden Fabrik- und Manufakturweſens der Mark Brandenburg und ihrer Hauptſtadt genannt werden. Die vielen theils vertriebenen, theils freiwillig ausgewanderten Ausländer, Franzoſen, Pfälzer, Schweizer, Holländer, Salzburger trugen alle ihr ſegensreiches Palladium, *Induſtrie*, in das märkiſche Land. Prachtliebe der ſpätern Regenten, die nöthige ſtattliche Aus-

Digitized by Google

rüstung des Militairs hob sie, im Bunde mit jener hohen Regierungsweisheit, die Ausgaben da nicht scheut, wo es Beförderung des Volksglücks gilt, wenn auch nicht gleich Zinsen und Zinseszinsen davon in die Staatskassen zurückfließen.

Daher entstanden ein Seidenmagazin und Seiden- wie Halbseidenwaaren-Manufakturen, Wollen- und Baumwollen-Manufakturen, ein großes Webehaus mit 84 spanischen Stühlen, zahlreiche Ganz- und Halb-Wollentuch- und Zeuch-Manufakturen, Strumpfwirkereien, Hutfabriken, Band-, Blumen-, Blonden-Manufakturen, Seidenstickereien, Manchesterfabriken, Linnen-, Kattun-, Zwirn-, Kanten-, Mousselin- und Nesseltuch-Manufakturen, Wachslinnen-, Hautelissen-, Basselissen- und Tapeten-Fabriken, Gold-, Silber-, Tressen-, Lahn- ꝛc. Manufakturen, nicht minder Manufakturen und Fabriken für andere Metallwaaren aller Art, wie für Uhren, Porcellan, Farben, Karten, Knöpfe, Leder, Felle, Saffian, Korduan, Teppiche, Töpferwaaren, Papier, Papiermachée, Dosen, Pulver ꝛc. Luxus und Mode, denen sich die Huldigung der Residenzstädter weder entziehen konnte noch mochte, riefen außerdem eine Menge einschlagender Etablissements in das Leben: Seifen, Odeurs, Puder, Pomaden, Perücken, Putz, Strohhüte u. s. w. Der Kunstbedarf zauberte Fabriken für Musikinstrumente aller Art hervor, und das stets wachsende Bedürfniß weckte Fabriken für Liqueure, Mostrich, Nudeln, Zucker ꝛc. Viele dieser Anstalten waren Anfangs königliche, mehrere sind es noch heute. Instrumentenfabrikation zum Gebrauch der Wissenschaften der Chirurgie, Chemie, Physik, Optik u. dgl. erreichten in Berlin einen Grad hoher technischer Vollendung.

Das Leben und Treiben der niederen Volksklassen Berlins, der Eckensteher, Hökerinnen, Guckkästner ꝛc. ꝛc. hat Glasbrenner in seinen vielverbreiteten Heften „Berlin, wie es ist und trinkt", ergötzlich und wahr geschildert.

Daß die stets in Berlin aus- und einströmende Fremdenmenge zahlreiche Gasthöfe erfordert, liegt auf der Hand. Die Gewerbesteuer rangirt dieselben in drei Klassen, und wir müssen uns darauf beschränken, nur die der ersten Klasse hier anzuführen, ohne den übrigen, in denen man auch gut logirt, zu nahe treten zu wollen. Im Leben der Gasthöfe selbst ändern Verhältnisse der Eigenthümer oft so schnell und so plötzlich, daß für die innere

Digitized by Google

Güte derselben durch die Gewerbssteuer und die durch diese herbeigeführte Klassifikation weder eine Norm geboten, noch eine Garantie gewährt werden kann.

Die ersten Gasthöfe demnach sind:

Adler, goldner, im deutschen Hause. Jerusalemerstraße, Nr. 36.
„ goldner, Spandauerstraße, Nr. 73.
„ rother, Kurstraße, Nro. 38.
„ schwarzer, Poststraße, Nro. 30.
Alexander, Großfürst, Neue Friedrichsstraße, Nr. 55.
Hôtel de Brandenburg, Charlottenstraße, Nro. 42.
„ de l'Europe, Taubenstraße, Nr. 16.
„ de Hambourg, Heilige Geiststraße, Nr. 18.
„ de Petersbourg, Unter den Linden, Nro. 31.
„ de Prusse, Leipziger Straße, Nro. 31.
„ de Rome, daselbst, Nro. 39.
„ de Russie, Platz an der Bauakademie, Nro. 1.
„ de Saxe, Burgstraße, Nro. 20.
König von Portugal, daselbst, Nro. 12.
„ „ Preußen, Brüderstraße, Nro. 39.
Kronprinz von Preußen, Königsstraße, Nro. 47.
Kaiser von Rußland, Spandauerstraße, Nro. 61.
Rheinischer Hof, Leipzigerstraße, Nro. 81.
Stadt Breslau, Heilige Geiststraße, Nro. 14. besonders von strenggläubigen Israeliten besucht.

Man speist in allen diesen Gasthöfen Table d'hôte, das Couvert zu 15 bis 20 Neugroschen. Gasthöfe zweiter Klasse zählt Berlin etwa ebensoviel, dritter Klasse über 60. Bloße Restaurationen, wo man nur speist, über 100. Die bedeutendsten derselben sind Harrach (Firma Jagor), Mainhardt, Schott (Café Royal) und Truchot (Café National) sämmtlich unter den Linden. In diesen wird ebenfalls Table d'hôte gespeist. Außerdem liegen noch unter den Linden die Restaurationen von Tretropp Nro. 22 und Czech Nr. 72 und in der Stadt verstreut das Café Belvedere, hinter der katholischen Kirche, Nro. 3, die von Hannemann, Königsstraße Nro. 59, Free, Spandauerstraße Nro. 51, Raimann, Werderscher Markt, Rosch, Poststraße Nro. 1 u. A. in denen nach der Karte gespeist wird. Zahlreiche Weinstuben und Weinkeller entsprechen nicht nur ihrem Na-

Digitized by Google

men, sondern sind auch zugleich Speisehäuser nach der Karte; ein solches Wein- und Speiselokal war jenes des für ein großes Publikum anziehenden Spaßmachers Louis Drucker. Ebenso mangelt es nicht an zahlreichen Bierstuben, meist mit Traiteurwirthschaft und Billards verbunden, und auch fremde Biere ausschänkend. Ausschließlich bayrisches Bier hat Ostermann hinter der katholischen Kirche, Nro. 2. Fast in keinem dieser Locale fehlen Tagesblätter. In noch größerer Auswahl aber und zum Theil in bedeutenden Lesekabinetten sorgen für die flüchtige Geistes- und Gedankennahrung durch Zeitungen die Conditoreien, namentlich die von Stehely, Charlottenstraße, Nro. 36. Giovanoly, daselbst, Nro. 21. Spargnapani, unter den Linden Nro. 50 und Courtin, Königsstraße Nro. 61. Höchst elegante Lokale haben außerdem die Conditoren Fuchs, unter den Linden Nro. 8. Krenzler, daselbst Nro. 25. Josty, Stechbahn Nro. 1. Mancher Laden hat durch irgend eine vorzügliche Einzelnheit, wie Gefrornes, Pasteten, Marcipan, Chocolade u. dgl. besonderen Ruf und darin vor anderen etwas voraus. Viele haben Stammgäste gewisser Klassen, mit vieler Abschließlichkeit gegen Fremde, und wo nicht solche Stammgäste die Conversation unter sich lebhaft unterhalten, herrscht in den Salons die steife Schweigsamkeit der Suffisance.

Unter den, den Verkehr belebenden Anstalten Berlins sind folgende die wichtigsten: Das königliche Haupt-Postbureau, Königsstraße, Nro. 60 und Spandauerstraße Nro. 21 und 22. Es ist von 7 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr zur Briefannahme geöffnet. Sechsmal täglich befördert die Stadtpost Briefe in alle Theile der Stadt, wo auch Briefsammlungen in genügender Anzahl bestehen. Die Haupt-Briefaufgabe ist in der Königsstraße neben dem Hauptportal; ihrer Expedition gegenüber ist die der Extraposten. Was in anderen Städten Fiacker und Hauderer sind, sind in Berlin die Droschkenführer. Es giebt ein und zweispännige Droschken, sie waren eine Zeitlang wegen ihrer besonderen Langsamkeit nicht wenig verschrieen. Die Fahrtaxen sind polizeilich festgestellt. Eine Fuhre (Tour) kostet für die ersten 20 Minuten 5 Sgr. auch wenn diese 20 Minuten nicht voll gebraucht werden, und dann steigert sich dieser Satz bis zu 70 Minuten auf 15 Silbergroschen. Bei der Inanspruchnahme mehrerer Stunden werden 15 Sgr. pro Stunde berechnet. Dieß gilt für eine Person, mehr

Digitized by Google

Personen zahlen einen mäßig höheren Satz, z. B. 3 bis 4 Personen für die Stunde 17 Sgr. 6 Pf. Auch die Fahrten über Land und auf die nahen Lustorte haben ihre bestimmten Taxen für bloße Hinfahrt, oder Hin- und Rückfahrt und je nach der Wartezeit. Chausseegeld, eine selbst um die Hauptstadt noch bestehende lästige Abgabe, zahlen die Kutscher; Brückengeld, wo diese veraltete Einrichtung noch besteht, die Passagiere. Jeder Kutscher hat eine Fuhrmarke, die mit der Nummer seiner Droschke übereinstimmt. Diese Marke kann sich der Fahrende einhändigen lassen, um bei etwa nöthigen Beschwerden den Kutscher mittelst derselben polizeilich belangen zu können. Reisegelegenheit findet man in Berlin stets nach jeder Richtung. Sehenswerth ist die Droschken-Anstalt in der Landsberger Straße Nro. 1 g., ein in seiner Art großartiges Institut, 1814 begründet und 1817 monopolisirt, die Residenz alleinig und ausschließlich mit 251 einspännigen Droschken zu versorgen. Da diese auf keine Weise mehr ausreichten, die Kutscher die Pferde schonen mußten, und letztere oft sehr untüchtig waren, so erhoben sich laute Klagen und die Concurrenz wurde frei gegeben. Dennoch stellt diese umfassende Anstalt jetzt noch 200 Droschken zur Disposition, und neben ihr versehen über 100 Fuhrherren im Winter den Bedarf mit 800, im Sommer mit 1000 ein- und zweispännigen Wagen, die auf 70 verschiedenen Stellen der Stadt, im Thiergarten und sonstigen belebten Passagen halten. Außer ihnen bestehen noch sogenannte Thor-Fuhrwerke, größere Omnibus ähnliche Wagen mit verschiedenen bestimmten Touren nach den Vergnügungsorten der Umgebung. Der Platz auf diesen kostet 2½ Sgr. Der sehr häufigen Communikation mit Berlin und Charlottenburg, aber auch größern Reisen dient das Kremser-Fuhrwerk, eine wichtige Anstalt, die an 50 Familien von Wagenarbeitern und Kutschern ernährt und beschäftigt; ihr Bureau ist Carlsstraße Nro. 35.

Die bis jetzt bestehenden Eisenbahnen sind folgende: 1. die Berlin-Potsdamer, mit palastähnlichem Bahnhof vor dem Potsdamer Thore. Sie ist 3½ preußische Postmeilen lang, die in 40 Minuten zurückgelegt werden, und wurde am 30. October 1838 eröffnet. Sie ist Eigenthum einer corporativen Actiengesellschaft und mit 1 Million Thaler in 1 Jahre erbaut worden. Täglich finden 5 Fahrten nach Potsdam und zurück statt. Die

Digitized by Google

Fahrtaxe ist nach 3 Plätzen verschieden: 15 — 12½ — 7½ Sgr. Die der Bequemlichkeit der Abreisenden und Ankommenden dienenden Lohn- und Packträger haben für ihre Dienstleistung ihre festbestimmte Taxe.

2. Die Berlin-Anhaltsche Eisenbahn führt von Berlin nach Köthen, wo sie sich der Magdeburg-Leipziger anschließt. Ihr Bahnhof ist vor dem Anhaltschen Thore, sie selbst 19¼ Meilen lang; man gelangt auf ihr nach Magdeburg, das 26, nach Leipzig das 28 und nach Dresden, das 40 Meilen entfernt ist, in 6, 8 und 12 Stunden. Die Preise der Plätze sind nach den 3 Klassen bis Köthen 55, 35 und 22 Sgr. — 40 Pfd. Gepäck hat ein Reisender frei. Nach Magdeburg I. 4½, II. 3⅓, III. 2 Thaler, nach Leipzig I. 5½, II. 3⅔, III. 2½ Thaler. Gleiche Verhältnisse finden auch statt bei den Bahnen nach Stettin, Frankfurt a. O. und Hamburg. Auch die Stettiner Bahn ist vollendet und ohnlängst eröffnet worden.

Angesehene Banquier- und Wechselgeschäft-Etablissements sind:

Anhalt u. Wagner, Brüderstraße, Nro. 5.
Breest u. Gelpke, Jägerstraße, Nro. 50.
Fetschow u. Sohn, Klosterstraße, Nro, 87.
Heymann u. Comp. Unter den Linden, Nro. 23.
Jacquier u. Securius. Stechbahn Nro. 2.
Mendelssohn u. Comp. Jägerstraße, Nro. 51.
Rousset u. Violet. Königsstraße, Nro. 3.
Gebrüder Schickler. Gertrudenstraße, Nro. 16.
K. W. J. Schulze. Werdersche Markt, Nro. 5.

Das preußische Geld hat so zu sagen europäische Geltung, 1 Thaler beträgt 1 Gulden 45 Kreuzer rheinisch, — 3 Frans 69 Centimes, — 2 Francs, 4⅘ Batzen Schweizer Geld, (1 Franc = 10 Batzen) und 2 Schilling 11 Pence. Es giebt königl. Preußische Kassenscheine von 1, 5, 10, 50 ꝛc. ꝛc. Thalern, die stets al pari stehen. Die Goldmünzen sind Friedrichsd'or zu 5 Thr. 20 Sgr. Dukaten zu 3 Thr. 5 Sgr. Der Goldcours ist wie überall einigem Wechsel unterworfen. Doch blieb bei dem vor einigen Jahren auswärts künstlich durch Ueberschwemmung des Marktes hervorgebrachten betrüglichem Fallen des Goldes das preußische auf seiner Höhe.

Maaße und Gewichte, deren richtige Einhaltung streng überwacht wird, sind im Ganzen dem im übrigen nördlichen Deutsch-

Digitized by Google

land gleich. 3 Berliner Ellen sind 2 französische Metern. Das Getraidemaas zählt Metzen, deren 4, 1 Viertel, folglich 16, 1 Scheffel bilden. 12 Scheffel machen 1 Malter, 2 Malter eine Wispel oder Winspel. Salz wird nach Lasten, Tonnen, Scheffeln und Pfunden gemessen; Wein nach Quarts, Ankern, Eimern, Ohmen, Orhoften und Fudern, das Bier nach Nöseln, Quart, Oehmchen, Tonnen, Fässern, Kufen. Der berliner Centner hält 110 Pfund oder 5 Stein, der Stein 22 Pfund, das Pfund 32 Loth u. s. f. letzteres wie überall.

Märkte werden in Menge gehalten; Gemüse- Getraide- und Fischmärkte täglich, Sonntags ausgenommen; Krammärkte, wöchentlich 4mal; Jahrmärkte jährlich 6mal; Pferde- und große Viehmärkte jährlich 2mal; Wollmarkt 1mal. Am belebtesten ist der Christmarkt, der lange andauernd, sich auch Abends mit Erleuchtung fortsetzt, und die Freude aller Kinder und aller — Verliebten ist.

Gesandtschaften und Residenturen auswärtiger Staaten befinden sich in Berlin 38, von denen jedoch mehrere kleinere Staaten durch einen einzigen Residenten vertreten werden. Von Höchsten und hohen Behörden haben zu Berlin ihren Sitz: Das Geheime Kabinet des Königs, und zwar eines für die Militär- und eines für die Civil-Angelegenheiten, die betreffenden Bureaus befinden sich resp. hinter dem Gießhause Nro. 2 und Leipziger Straße Nro. 56. Das Geheime Kabinets- und Staats-Archiv ist im Königlichen Schlosse.

Der Staatsrath steht an der Spitze der königlichen Ministerien; diese sind:

1. das Ministerium des königlichen Hauses, I. und II. Abtheilung.
2. das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.
3. das Ministerium der Finanzen.
4. das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.
5. das Ministerium des Inneren und der Polizei.
6. das Ministerium für Handel und Gewerbe.
7. das Justizministerium.
8. das Kriegsministerium.

Es würde für unsern Zweck zu weitläufig sein, alle den hohen Ministerien ressortirenden Staatsanstalten aufzuführen; wem darüber Kenntnißnahme Noth thut, findet sie in dem K. Preußischen

Digitized by Google

Staatshandbuch ausführlich. Erwähnt sei nur als besondere Behörde: das königliche Kammergericht, aus drei verschiedenen Senaten: dem Oberappellations- dem Instructions- und dem Criminal-Senat bestehend. Auch ressortiren ihm das Kammergerichts-Inquisitoriat und das Hausvogtei-Gericht, das Pupillen-Collegium, das Stadtgericht und das Landgericht Berlin.

Die Stadtbehörden zerfallen in Militär- und Civilbehörden. Erstere bilden das Gouvernement mit der Kommandantur, die zweite die königl. Regierung, die Polizei-Verwaltung mit verschiedenen Bureaus, das Justizamt Mühlenhof, die General-Steuer-Inspection, die Gewerbsteuer-Direktion, das Hof-Postamt ꝛc. ꝛc. Die inneren Angelegenheiten des Communalwesens leitet der Magistrat mit zahlreichen Beamten. Die Stadtverordneten-Versammlung besteht aus 102 Mitgliedern nach der Zahl der Stadtbezirke, von denen jeder auch noch einen besonderen Bezirksvorsteher hat.

Die kirchlichen Angelegenheiten überwacht neben dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten das Consistorium der Provinz Brandenburg; die französische Gemeinde hat ein besonderes Kirchenconsistorium. Der Gottesverehrung dienen 22 Kirchen der evangelisch deutschen, 5 der evangelisch französischen Gemeinde, 2 den Katholiken, 2 Bet- und Versammlungssäle der Herrnhuter, 1 Synagoge der Juden, die auch außer derselben noch in einigen Privathäusern Betsäle, sogenannte Schulen, haben.

Digitized by Google

Oeffentliche Anstalten für Kult und Kultur, Kunst und Wissenschaft, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten Berlins.

Von den zahlreichen Kirchen Berlins können hier nur die hauptsächlichsten aufgeführt werden, die sich durch schöne Architektur im Aeußern, wie im Innern, oder durch Denkmäler auszeichnen.

Die Domkirche am Lustgarten, zwischen dem Schloß und der Börse, ein schöner und stattlicher Bau, enthält das königliche Erbbegräbniß und das Denkmal des Kurfürsten Johann Cicero, in lebensgroßem Erzguß. Neuere Forschung hat ermittelt, daß auch dieses sehenswerthe Monument ein Werk des berühmten Nürnberger Gießers, Peter Vischer sei, nicht, wie bisher angegeben wurde, von Matthias Dietrich aus Burgund. Auch Joachim I. Denkmal, angeblich von Johann Adam Vischer, befindet sich im Dom; das Altarblatt ist von Begas, und stellt die Ausgießung des heiligen Geistes dar. Das Kirchenschiff ist von zwei korinthischen Säulenreihen in 3 Gänge getheilt. Der Bau datirt erst von 1748, dem großen Thurme stehen 2 kleine zur Seite.

Die an sich einfache Dorotheenstädtische Kirche, gegründet 1678, enthält ein schönes Denkmal von schlesischem Marmor, das König Friedrich Wilhelm II seinem natürlichen Sohne, dem jung verstorbenen Grafen von der Mark setzen ließ. Es ist von Schadow. Der vor dem Oranienburger Thore gelegene Dorotheenstädter Kirchhof enthält die Gräber und Grabdenkmäler Fichte's, Hegel's, Hufeland's, Langbein's u. A.

Die Garnisonkirche in der neuen Friedrichsstraße, erbaut 1722, hat dorische Säulenreihen, ein Altarbild von Begas: Chri-

Digitized by Google

stus am Oelberge, und mehrere andere Gemälde von Wach, Hensel, Rode, letztere verewigen die preußischen Helden des siebenjährigen Kriegs: Schwerin, Kleist, Winterfeld, Keith und Ziethen. Sie bewahrt einen alten Taufstein und ihre Orgel wird als eines der seltensten Kunstwerke gerühmt.

Die Friedrichswerdersche Kirche am Werderschen Markt stellt sich alterthümlich dar. Sie wurde nach Schinkels Entwurf im deutsch-mittelalterlichen Styl, und mit 2 Thürmen erbaut. Ueber dem Doppelportal ist ein sehr hohes Fenster mit einer gothischen Rosette. Sie hat einen Taufstein von Rauch und ein sehr schönes Altarblatt.

Die St. Hedwigskirche dient dem katholischen Ritus und ist nach dem Modell des Pantheon zu Rom von 1747 bis 1773 erbaut. Das Portal hat über einer Freitreppe 3 Eingänge; 3 Bildsäulen schmücken das Giebelfeld und Passions-Basreliefs stehen über den Eingängen und den beiden Nischen. Das Grundstück am Opernplatz, darauf diese Kirche erbaut wurde, schenkte König Friedrich II. der katholischen Gemeinde. Sie hat volle Ausübung ihres Gottesdienstes mit Ausnahme von Processionen außerhalb der Kirche und benutzt für jenen auch noch die kleine Kirche im Invalidenhause. Das Innere der Hedwigskirche hat noch einige neuere Kunstwerke aufzuzeigen.

Die Parochial-Kirche in der Klosterstraße datirt ihre Erbauung aus der Zeit von 1695 — 1703. Der 94 Fuß hohe Thurm hat ein Glockenspiel von 37 Glocken, das jede Viertelstunde ein Stück spielt. Die Kirche ist in Form eines Kreuzes erbaut und hat sehenswerthe Grabdenkmäler. In ihren Gewölben verwesen die Leichname nicht, sondern sie vertrocknen.

Aeltere Kirchen Berlins sind:

Die Marienkirche, nahe dem Neumarkt, urkundlich bereits 1294 erwähnt, mit einem 286 Fuß hohen Thurme, dem höchsten Berlins, der in den Jahren 1789 — 1790 aus Holzwerk in gothischem Styl erbaut wurde. Eine gänzliche Renovation erhielt diese Kirche im Jahre 1818. Zwei Reihen von 12 großen gothischen Pfeilern theilen das Schiff. Im hohen Chor steht der um 1760 gefertigte große Altar, den 3 Bilder von B. Rode zieren; merkwürdig ist ein broncener Taufstein von 1437, der auf 4 Drachen ruht, und zu dem 2 große Messingbecken gehören, die in getriebe-

Digitized by Google

ner Arbeit den engliſchen Guß zeigen. Dieſer alten Becken ſind viele in Deutſchland vorhanden, namentlich im ſüdlichen, ihre Verbreitung reicht aber auch bis Norwegen und Island. Außerdem iſt noch manches Gemälde in dieſer Kirche ſehenswerth, nicht minder die ſchöne Kanzel aus Alabaſter. Außerhalb, dicht vor der Kirchthüre ſteht ein altes Steinkreuz, ein Monument der Erinnerung; die Bürger von Berlin und Cöln mußten es ſetzen, und ein ewiges Licht ſtiften zum Gedächtniß jener raſchen That im Jahr 1335, da ſie den Zeloten, Propſt Nikolaus von Bernau erſchlugen.

Ebenfalls in das 13. Jahrhundert reicht das Alter der Nikolaikirche. Sie liegt zwiſchen der Poſt- und Spandauerſtraße, und hat einen weitſichtbaren, hohen und ſpitzen Thurm. Ihre letzte Renovation datirt aus 1817. 18 gothiſche Pfeiler tragen das Deckengewölbe und theilen den Raum in das Hauptſchiff und 2 Seitenſchiffe. Das Altarblatt, eine Verklärung Chriſti, iſt von Rode. Der Taufſtein iſt von Zinn, ſehr mit Bildwerk verziert, und wurde von Stephan Lichtenhayn und ſeinen Geſellen 1563 gefertigt. Auch die Kanzel hat reichen alterthümlichen Schmuck und manches Epitaphium verdient Betrachtung. Dieſe Kirche beſitzt auch eine Sammlung koſtbarer und ſeltener Bücher.

Die Kirchhöfe Berlins, zum Theil bereits erwähnt, ſind meiſt geſchmackvolle Gartenanlagen mit ſchönen Grab- und Denkmälern, namentlich auch von berühmten Männern. Schade, daß die Kirchhöfe ſo zerſtreut liegen; wäre früher Jemand für Berlin auf einen ſo glücklichen Gedanken gekommen, wie Père la Chaise für Paris, ſo würde auch Berlins Todtenſtadt, die etwa in der Gegend des Windmühlenberges eine paſſende Lage gefunden hätte, die abgeſchiedenen Größen vereinen und einen erhabenen Eindruck hervorzurufen im Stande ſein. Man hält viel auf Leichenpomp und wendet gern Geld auf zahlreiche Conducte. Je mehr Kutſchen einem Leichenwagen folgen, je größer iſt die Ehre, die dem Verſtorbenen erzeigt wird, wenn auch dieſe begleitenden Kutſchen von den Hinterbliebenen ſelbſt bezahlt und leer ſind; eine Luxus-Abnormität, die manche Familie ruiniren hilft.

Reich iſt Berlin mit Wiſſenſchafts-Anſtalten bedacht. Nur andeutend können wir ihrer in dieſen überſichtlichen Blättern erwähnen, und ſelbſt hier mehr im Bezug auf ihre Sammlungen, als auf ihre Geiſtesſtrebungen und Einrichtungen.

Digitized by Google

Die Friedrich-Wilhelms-Universität hat ihr stattliches 3 Stock hohes Gebäude am Platze vor dem Opernhause und am Ende der Lindenpromenade. Zwei Seitenflügel bilden einen Vorhof. Es war dieses Haus das Palais des Prinzen Heinrich von Preußen, Friedrich des Einzigen geliebtesten Bruders. Seine Erbauung fällt in die Zeit des siebenjährigen Krieges; es wurde 1809 der damals begründeten Universität überwiesen, welche 1810 ihre Eröffnung fand. Das Gebäude entspricht in raumreichen Sälen seinem Zweck. In dem rechten Seitenflügel ist das anatomische, im linken Flügel das zoologische Museum. Ersteres, im mittleren Stock, ist dem Publikum Mittwochs und Sonnabends im Sommer von 4 – 6, im Winter von 2 — 4 Uhr geöffnet. Es enthält eine Fülle kunstvoller und interessanter Präparate. Das zoologische Museum ist mit dem Mineralienkabinet verbunden, im 3. Stock des linken Seiten- und Hauptflügels des Universitätsgebäudes. Sein Ruf ist allbekannt; es wetteifert an Vollständigkeit mit jedem andern in Europa, wird immerwährend durch Ankäufe vermehrt, und auf das sorgfältigste gepflegt und verwaltet. Dienstag und Freitag Mittags von 12 bis 2 Uhr ist der Eintritt gegen Einlaßkarten gestattet.

Mit der Universität sind verbunden: ein theologisches und philologisches Seminar, zwei Polikliniken, eine medizinische Klinik in der Charité, und ein chirurgisches Institut ebendaselbst, eines dergleichen für Augenärzte, die königliche Entbindungsanstalt mit besonderem Gebäude, Oranienburger Straße, Nro. 29.

Die Akademie der Wissenschaften theilt mit der Akademie der Künste ein Gebäude. Es liegt unter den Linden Nro. 38, und wurde 1690 erbaut, 1765 restaurirt und 1835 durch einen Neubau erweitert. Seine Uhr, Nachts transparent, dient als Normaluhr für Berlin. Das obere Stock umfaßt die Räume der Akademie der Wissenschaften, ihre Bibliothek, Sessionszimmer, die Sammlung von Gypsabgüssen; unten befindet sich die Druckerei der Akademie. Ein Thurm diente früher zur Sternwarte, an deren Stelle ist der Telegraph getreten. Die Akademie besteht aus 4 Klassen, ernennt auch außerordentliche und Ehren-Mitglieder und Korrespondenten, und hält dreimal jährlich große öffentliche Sitzungen.

Die Akademie der Künste hält in den ihr angewiesenen

Digitized by Google

Räumen ihre Sitzungen, und außerdem finden alle zwei Jahre im September und Oktober große Kunstausstellungen Statt, welcher der Berliner Kunstverein veranstaltet. Diese Akademie besitzt eine wichtige Kupferstichsammlung, darunter auch äußerst seltene Cartons und Handzeichnungen. Vieles stammt aus dem Nachlaß des Hauptmann von Derschau in Nürnberg. Jünger aller Gebiete der zeichnenden und bildenden Künste erhalten hier Unterweisung und Ausbildung in ihren Fächern. Die Akademie zählt ordentliche, außerordentliche und Ehren-Mitglieder, und beehrt Auswärtige mit dem Ehrennamen akademischer Künstler. Unter ihr stehen die königliche Bau-Akademie, und die königl. Kunst- und Gewerbschulen.

Die königliche Bibliothek liegt dem Opernhause gegenüber; das Gebäude, zwischen 1775—80 aufgeführt, hat keine äußere Schönheit, auch ist der Bau einer neuen Bibliothek beschlossen, aber um so kostbarer ist der Schatz, den es in sich hält. Das Gebäude trägt die hausbackne Inschrift an der Stirne: Nutrimentum spiritus. Der Eingang ist Behrenstraße Nro. 40, auf welchem Flügel auch das Lesezimmer befindlich ist, das Sommer und Winter einige Nachmittagsstunden dem Besuche Gebildeter offen steht. Die Besichtigung durch Fremde findet am besten in den täglichen Vormittagsstunden Statt, und haben sich dieselben nur in dem Büreau anzumelden. Für Bücherentleihung in die Behausung bedarf es besonderer etwas erschwerter Bürgschaften.

Die Aufstellung der bereits über 600,000 Bände, nebst 5000 Manuscripten angewachsenen, täglich sich mehrenden Bibliothek ist zweckmäßig in die Zimmer und den Saal des unteren Stocks, und den 258 Fuß langen, 56 Fuß breiten Saal des oberen nebst den drei Gallerien vertheilt, und der Reichthum an Erstlingdrucken, Xylographen, literarischen Seltenheiten, Miniaturen, Autographen berühmter Personen ist erstaunlich, nicht minder die Menge von Prachtwerken über alle Gebiete menschlichen Wissens.

Daß die Militär-Unterrichts-Anstalten in der Hauptstadt eines Königreichs, wie Preußen, in musterhaftem Stande sind, leuchtet von selbst ein.

Die k. Ritterakademie in stattlichen Gebäuden in der breiten Straße, Nro. 32 bis 34, neben dem k. Marstall, wurde von Friedrich I.

Digitized by Google

1705 errichtet und unter Direktion des Oberstallmeisters gestellt, mit ihr ist die älteste Reitbahn in Berlin verbunden, sie ist bedeckt, doch dient auch der eine der offenen Höfe dem Reitunterricht. Das Vorderhaus ist 1805 erbaut worden. Die übrigen Gebäude, in spätmittelalterlichem Style, datiren aus den Jahren 1665 bis 1670. Die neueren tragen über dem Portale Embleme der Reitkunst.

Die Kriegsschule, von Friedrich II. als Offizier- und Militair-Akademie gegründet, Burgstraße Nro. 19. seit 1810 in jetziger Verfassung, hat den Zweck, junge Offiziere fortzubilden. Ein besonderer Zweig derselben ist die k. Artillerie- und Ingenieur-Schule, ursprünglich von Friedrich Wilhelm I. ins Leben gerufen, doch getheilt, so daß die letztere in Potsdam befindlich war.

Das k. Cadettenhaus, neue Friedrichsstraße Nro. 13. ist eine eben so wichtige als sehenswerthe Anstalt, und besitzt schöne Sammlungen von Büchern, Karten, Modellen, ein physikalisches Kabinet. Der Feldmarschallssaal im Hintergebäude enthält die Bildnisse aller preußischen Regenten seit dem großen Kurfürsten, aller preußischen Feldmarschälle und Napoleons bei Jemappe erbeuteter Degen, ein Geschenk Blüchers an die Anstalt.

Das k. Friedrich-Wilhelms-Institut, welches früher chirurgische und medicinisch-chirurgische Pepiniere hieß, befindet sich Friedrichsstraße Nro. 139 bis 141, in letzterer der Eingang, und wurde von König Friedrich Wilhelm II. 1795 zum Behuf wissenschaftlicher Ausbildung der Militair-Aerzte gegründet. Das prachtvolle Gebäude räumte erst 1826 König Friedrich Wilhelm III. dem Institute ein, 90 Zöglinge werden 4 Jahre lang auf königliche Kosten erhalten, andere für Geld aufgenommen. Auch diese Anstalt besitzt werthvolle Bücher-, Präparaten- und Instrumenten-Sammlungen.

Die k. medicinisch-chirurgische Militär-Akademie ging aus König Friedrich Wilhelm I. Collegium medico-chirurgicum hervor, und ist eine rein akademische Anstalt zur höheren Ausbildung für Compagnie-Chirurgen.

Die k. Thierarzneischule, Louisenstraße Nro 41. und am Thierarzneischulplatz, Nro. 5 (Eingang) wurde von König Friedrich Wilhelm II. 1780 gegründet. Sie hat die Aufgabe, in einem dreijährigen Cursus practische Thierärzte für die Cavallerie und für das Land zu bilden; 24 Militair-Eleven werden aufge-

Digitized by Google

nommen, davon 3 auf königliche Kosten. Auch für andere Zweige praktischer Wissenschaften ist rühmlich gesorgt.

Es besteht ein k. Bergwerks-Eleven-Institut, ein k. Jägerlehrinstitut, eine k. Bauschule, letztere in einem palastartigen 1835 von Backsteinen aufgeführten Gebäude nach Schinkels Plane, 180 Fuß im Quadrat haltend. Sie liegt zwischen der Schloß- und Schleusenbrücke am Schleusenarm der Spree, und gewährt von dessen Nähe aus gesehen mit ihrem flachen Dach, dem mit Bäumen bestanzten Platz, und den Thürmen der neuen Friedrichs-Werderschen Kirche in der Ferne gar einen schönen und stattlichen Prospekt.

Die k. Sternwarte ist ebenfalls ein neues Schinkelsches 1835 aufgeführtes Gebäude unter den Linden Nro. 103. mit besonders merkwürdiger Kuppel-Construction.

Gymnasien zählt Berlin nicht weniger als sechs. Sie heißen: das Berlinische Gymnasium „zum grauen Kloster" Klosterstraße Nro. 73, begründet 1574 und das älteste der Residenz; das Kölnische Gymnasium in der Scharrstraße Nro. 23; das Joachimsthalsche Gymnasium, Burgstraße Nr. 21 u. 22, eine Schöpfung Joachim Friedrichs vom Jahr 1607, und 1655 von Joachimsthal nach Berlin verlegt; das Friedrichs-Werdersche Gymnasium, Werderscher Markt Nro. 7. 1683 vom großen Kurfürsten errichtet; das Friedrich-Wilhelms Gymnasium, Kochstraße Nro. 66, eine Schöpfung Friedrichs Wilhelm II. 1798, verbunden mit der Realschule, die Oberconsistorialrath Hecker 1747 gründete; das Französische Gymnasium, Niederlagwallstraße Nro. 1. auch Collége royal français, 1689 von französischen vertriebenen Protestanten begründet, und mit einem theologischen Seminar verbunden. Alle diese Gymnasien haben Bibliotheken und entsprechende Sammlungen.

Außerdem hat Berlin noch zahlreiche Parochial- und Freischulen für beide Geschlechter, der zahlreichen höhern Töchterschulen und Privaterziehungsinstitute nicht zu gedenken.

Das königl. Gewerbe-Institut, Kloster-Straße Nro. 35 u 36 ist dem Gewerbfleiß von König Friedrich Wilhelm III. gewidmet worden. Es dient dem Sitz der technischen Gewerbe-Deputation, bietet seine Lokale der technischen Gewerbschule selbst, und den Versammlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes, wie

Digitized by Google

jenen des Vereins der Kunstfreunde und endlich auch den jährlichen Ausstellungen des Gewerbe-Vereins.

Dem Unterricht in jeglicher körperlichen Uebung bieten sich zahlreiche Anstalten dar; außer den königlichen Reitbahnen gibt es auch private. Schwimmanstalten sind 3 vorhanden, und eine vierte verdeckte für Damen. Daß es nicht an zahlreichen Fecht- und Tanzmeistern fehlen kann und darf bei einem so großen Zusammenfluß junger Männer, theils des Militairs, theils der Studirenden, liegt auf der Hand.

Die

Sammlungen

Berlins sind eben so zahlreich als ausgezeichnet, und wir führen die wichtigsten derselben der Reihe nach an. Ein großer und wichtiger Theil befindet sich im

Königlichen Residenzschloß. Dieses umfangreiche, grandiose Gebäude, zwischen dem Lustgarten, der Schloßfreiheit, dem Schloßplatz und der Spree begann Kurfürst Friedrich II. 1451 als Burg. Diese ließ Kurfürst Joachim II. abbrechen und durch Kaspar Theis ein neues, drei Geschosse hohes Schloß aufführen, und seine Nachfolger bauten daran fort. Dadurch aber und durch die Hemmnisse, die der dreißigjährige Krieg dem Weiterbau in den Weg legte, wurde vieles unregelmäßig und anderes verfiel. Erst Kurfürst Friedrich III. und König Friedrich I. schufen durch die berühmten Architekten Schlüter und Eosander von Göthe ein schönes, vollkommenes Ganzes, das durch Böhme unter König Friedrich Wilhelm I. 1716 vollendet wurde. Die späteren Herrscher thaten dann viel für die innere Ausschmückung, wie sie der Geschmack in den verschiedenen Zeiträumen bedingte. Das architektonisch mannichfach verzierte Schloß hat die Form eines länglichen Vierecks und eine Länge von 460 — eine Breite von 276, und eine Höhe (einschließlich der 6 Fuß hohen Gallerie) von 101½ rhein. Fuß, der Umfang beträgt 1436 Fuß. Es enthält 4 Höfe, kostbare Säle, die zum Theil den Sammlungen dienen, die Schloßkapelle und gegen 600 Zimmer, von denen, wie sich von selbst versteht, die Apartements Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin (nach der langen Brücke zu gelegen) auf das Geschmackvollste dekorirt sind. Nach dem Schloßplatze zu gehen im zweiten

Digitized by Google

Geschoß die Zimmer des Prinzen Wilhelm von Preußen. Die unteren Räume enthalten Säle für den Staatsrath, Geschäftslokale für das Hofmarschall-Amt, die General-Staatskasse, die Schatzkammer und das Staatsarchiv. Wegen Besichtigung hat man sich an Herrn Kastellan Gebenroth, 2ter Schloßhof im 2. Geschosse, zu wenden.

Die Zimmer König Friedrichs II. sind meist in dem Zustand gelassen, wie sie bei seinem Ableben sich befanden; sonstige Staatszimmer, der Rittersaal mit Bildnereien, dem großen Königsthrone und einer reichen Credenzhalle voll schöner und seltener Trinkgeräthe, der weiße Saal mit den Marmorbildsäulen der Kurfürsten aus dem Hause Zollern, und anderer berühmten Herrscher, sowie Gemälde, desgleichen die Schloßkapelle sind es zunächst, welche dem Beschauer gezeigt werden. Außerdem enthält aber das k. Schloß auch noch I. Die Bildergallerie, jetzt mehr als Festsaal dienend, da die besten Gemälde in das Museum gebracht wurden, doch hängen noch sehenswerthe Gemälde von van Dyk, Guilio Romano, Rubens und David darin. II. Die Kunstkammer oder das Kunstkabinet, geöffnet Dienstag und Freitag von 11 bis 1 Uhr, gegen Einlaßkarten, welche jedoch für jeden Tag nur 30, bei Herrn Hofrath Förster, Charlottenstraße Nro. 22 ausgegeben werden. Es enthält belehrende Ethnographica, Völkertrachten und Geräth, auch den Feder-Mantel des Sandwich-Inselkönigs Tameamea, zahlreiche Chinoiserieen, japanische, africanische und australische Sachen, und anziehende Stücke von besonderem historischen Werth; Anzüge, Orden, Flöte und Tabakspfeifen Friedrich des Einzigen, Kunstschnitzereien, Kunstdrehereien Miniaturen u. dgl.—III. Den Bibliothekssaal des regierenden Königs, reich mit Prachtwerken ausgestattet.

Das k. Museum auf einem Pfahlrost über einem Spree-Canal, von 1825 bis 1830 erbaut, ist eine wahre Zierde der Residenz. Es ist in Form eines Rechtecks aufgeführt, und kehrt dem Schloß seine 276 Fuß haltende Längenseite zu. Ein Schutzbau umgiebt die Kuppel, den ein leichtgeschwungenes vergoldetes Gitter ziert, und die Vorderseite desselben schmücken zwei Gruppen von Rossebändigern nach Phidias und Praxiteles Vorbildern auf dem Monte Cavallo in Rom. Diese schönen Bildwerke sind von Tieck modellirt und in der k. Eisengießerei gegossen. Eine 91 Fuß breite Frei-

Digitized by Google

treppe führt an der Hauptfaçade über 21 Stufen zu der von 18 jonischen Säulen gezierten, raumreichen Vorhalle, in welcher eine Doppeltreppe emporführt. Unter dieser ist der Eingang zur Rotunde, welche durch beide Stocke geht, und in welcher von oben einfallendes Licht prachtvoll auf die Statuen und den sonstigen Schmuck der Wände fällt. Eine Gallerie zur Rotunde führt ebenfalls zum Saale der Gemälde. Das Museum schließt folgende k. Sammlungen ein:

I. Die antiken Bildwerke, Broncen und Sculpturen, an der Zahl über 400, alle von Werth, manche hochschätzbar, wie der in der Tiber gefundene betende Knabe von Bronce. Einige Nebensäle enthalten eine reiche Sammlung von Arbeiten der Familie de la Robbia (Bildwerke aus gebranntem Thon, weiß glasirt und mit Schmelzarbeiten verziert.) Unter ihnen ist die erste Nummer, ein großer Altar-Aufsatz von Luca della Robbia, ein figurenreiches Prachtstück seltenster Art. Dann kostbare Majoliken, wohl von allen ausgezeichneten Meistern in dieser Kunst und in großer Anzahl. Endlich auch alte Glasmalereien (viele aus der Derschauischen Sammlung, neuere Erwerbungen aus der des Herrn Generalpostmeisters von Nagler) in 6 große Fenster vertheilt, unter den 185 Nummern manches Gute.

II. Die Gemälde-Gallerie. Viel Treffliches enthaltend, zwar in der Zahl der Bilder der berühmtesten Meister den Gallerien in München und Dresden nachstehend, aber dagegen reichhaltiger wie jene in der Zahl der Meister, namentlich der altdeutschen und der italienischen Schule. Die Anordnung ist musterhaft; durch Eintheilung des Raumes in 37 Cabinette ist für eine sehr große Menge Bilder Raum gewonnen worden. Die Entwicklungsphasen der Malerkunst zu studiren und sie bis zu ihren höchsten Stadien zu verfolgen, ist hier volle Gelegenheit geboten. Zwei Abtheilungen enthalten Alterthümer der Malerei, uralte und spätere byzantinische Bilder, altitalienische und altniederländische. Die spätere italienische Schule weist Bilder von Tizian, Raphael, Correggio, Fra Bartolomeo, Guido Reni, Carlo Dolce und vielen andern Meistern ersten Ranges auf, die französische ist durch N. Poussin, Le Sueur, Charles de Brun u. A. vertreten, die spanische durch Murillo. Die niederländische Schule zählt allein 12 kostbare Gemälde Johann Huberts von Eyck, von den Seiten-

Digitized by Google

flügeln eines berühmten Altars zu Gent; Lukas Kranach, Hans Holbein, dann Ou. Messis, Rubens und viele andere Niederländer sind reich repräsentirt.

III. Die antike Vasensammlung. Sie ist im untern Stock aufgestellt, und eine der vollständigsten und reichsten unter allen Vorhandenen; ihre Zahl übersteigt 1600.

IV. Die Gemmensammlung; mit ausgezeichneten einzigen Stücken, nahe an 3000.

V. Die Münz- und Medaillen-Sammlung, im untern Geschoß des Museums, äußerst reichhaltig, werthvoll und trefflich geordnet.

So vereinigt das k. Museum einen überaus reichen Schatz wichtiger Bildungsmittel, deren Beschauung mit königlicher Munificenz vergönnt wird, doch sind nur an bestimmten Tagen die einzelnen Zweige dem großen Publikum zugänglich, Fremden und Künstlern jedoch ist täglicher Zutritt gestattet.

Von großem Interesse, namentlich für Forschungen über ägyptisches, deutsches und slavisches Alterthum sind auch die Sammlungen im königlichen

Lustschloß Monbijou. Dasselbe liegt in einem sehr schönen Garten am Ende der Oranienburgerstraße und an der Spree. Es wurde im 18. Jahrhundert erbaut, von Sophia Dorothea, der Gemahlin König Friedrich Wilhelm I. bewohnt, und jetzt enthält es eine reiche Fülle von Kunstschätzen und Geräthen alter Zeit. Es umschließt:

I. Das Aegyptische Museum, jeden Donnerstag, je nach der Tagesdauer einige Stunden geöffnet. Man rühmt es als das bedeutendste in Europa. Die wichtigen Sammlungen der Herren Direktor Passalacqua und General Minutoli wurden durch Ankauf mit diesem Museum vereinigt. Es läßt tiefe und belehrende Blicke in das ganze eigenthümliche, wundersame und mystische Leben der alten Aegyptier thun.

II. Das k. Museum vaterländischer Alterthümer. Eine reiche Sammlung von Urnen und Gefäßen der germanischen und slavischen Frühzeit in den mannigfaltigsten Formen und Farben, nebst einer Menge jener Antikaglien, welche als Mitgaben in die Grabhügel aufgefunden werden, und aus denen gar wohl der Völker Brauch und Sitte erkannt werden mag, zumal aus einer Zeit,

Digitized by Google

aus welcher alle Schriftquellen mangeln. Die Anordnung der Aufstellung wurde nach Form und Verwandschaftsähnlichkeit der verschiedenen Gegenstände beliebt, und nur eine Sonderung der Urnen und übrigen Geräthe aus Thon von den Geräthen aus anderen Stoffen festgehalten.

Das Zeughaus, ein Prachtpalast voll architectonischer Schönheit, 1695 nach Nehrings Plane aufgeführt, 280 Fuß im Quadrat haltend, steht dem Palais K. Friedrich Wilhelms III. gegenüber. Ueber dem Hauptportal prangt eine Erzbüste König Friedrichs I. und 4 Statuen schmücken den Eingang. Im innern Hofe sind Köpfe sterbender Krieger von Schlüter sehenswerth. Das Innere bilden zwei übereinander befindliche große Säle, deren unterer schwere Geschütze, darunter viele merkwürdige, enthält; der obere läßt in schöner und sinnreicher dekorativer Anordnung alle denkbaren Kriegswaffen und Instrumente, Trophäen und Fahnen alter und neuer Zeit erblicken. Inländer haben sich den Eintritt beim Zeug-Hauptmann Herrn Jost, Müllersgasse Nro. 1., Ausländer beim K. Kriegsministerium zu erbitten. Das Zeughaus hat den ganzen Vorrath der Rüstungen und Armaturen der früheren sogenannten Harnischkammer aufgenommen, und in dieser, welche nicht zugänglich ist, sind nur noch Schlitten, Zelte und Geschirre, manche jedoch künstlich und köstlich aufbewahrt.

Neben den königlichen besitzt Berlin noch eine Menge zum Theil höchst lehrreicher und anziehender Sammlungen, theils in seinen öffentlichen Wissenschaftsinstituten, theils bei reichen Privaten. Ausgezeichnet ist die Rüst- und Waffensammlung des Prinzen Karl, Königl. Hoheit, in höchst dessen Palais, nicht minder sehenswerth ist das sogenannte Magasin d'antiques der Herren Muhr und Arnold, Königsstraße Nr. 14. Es ist eine stets reich ausgestattete, obschon nicht permanente, sondern verkäufliche Sammlung werthvoller Alterthümer und Kunstgegenstände, wie Waffen, Gemälde u. dgl. Die Sammlungen Sr. Excellenz des Herrn Generalpostmeister von Nagler, des Herrn General von Minutoli, (beide theilweise in die königl. übergegangen), die Sammlungen persischer, indischer, chinesischer und japanischer Kunstgegenstände des Herrn Grafen von Roß genießen einen Ruf, der weit über Preußens Grenzen gedrungen ist.

Die berühmtesten Künstlerateliers sind ohne Zweifel des

Digitized by Google

Besuches werth, und werden dem um Erlaubniß dazu bittenden Fremden mit Freundlichkeit geöffnet. Die namhaftesten sind die der königl. Professoren H. H. Schadow, Schadowsstraße Nr. 10 und 11. Rauch, Tieck und Wach im Lagerhause, Klosterstraße Nro. 76. Wichmann, neue Wilhelmsstraße, Nr. 9. Begas auf dem Karlsbade, Nr. 10. und F. Krüger, Nr. 63.

Wissenschaftliche Vereine zum Theil mit Sammlungen verbunden, sind in nicht kleiner Zahl vorhanden. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat zu Schönberg sein Lokal und veranstaltet herrliche Ausstellungen von Blumen und Früchten in den Sälen des Akademie-Gebäudes.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen hält Klosterstraße Nr. 36. seine Versammlungen und veranstaltet Ausstellungen von Produkten des Gewerbfleißes.

Der Kunstverein, Verein der Kunstfreunde im preußischen Staate, macht sich vaterländische Kunstförderung zur Aufgabe, und hält alljährlich Verloosungen seiner Ankäufe von Gemälden und Bildwerken einheimischer Künstler, die im Akademie-Gebäude Statt finden. Der Beitritt steht jedem frei, der jährliche Beitrag ist 5 Thlr.

Eigentliche gelehrte Vereine sind: Die Gesellschaft naturforschender Freunde, die Deutsche Gesellschaft, der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg, die Gesellschaft für Erdkunde u. m. A. Dem Bedürfniß literarischer Unterhaltung und Fortbildung entsprechen zunächst: die Gesellschaft für schöne Literatur, (früher Mittwochs-Gesellschaft), welche ihre Versammlungen des Montags Abends von 6 bis 9 Uhr zur Winterszeit im Café national, unter den Linden, Nr. 24, und während des Sommers im Weinhändler Schön'schen Garten-Saale, Leipziger Straße, Nr. 33 hält. Sie besteht aus Gelehrten, Literaten, Beamten und Künstlern, und die Vorträge sind auf Mittheilung der interessanten Erscheinungen in der Literatur der Gegenwart, mit Ausnahme der Arbeiten von Mitgliedern gerichtet.

Der Sonntags-Verein verfolgt eine entgegengesetzte Richtung, indem er ausschließlich Produktionen seiner Mitglieder, meist jüngerer Literaten und Literaturfreunde, zum Vortrag bringt. Er hält seine Versammlungen Sonntags im Saale des Herrn Fiedler unter den Linden.

Digitized by Google

Leihbibliotheken sind über 40 in Berlin, meist mit Journalcirkeln und Lesecabinetten verbunden, von letzteren bestehen auch einige besonders. Das Berliner Lesecabinet des Herrn Bernstein, Behrenstraße, Nr. 31 und das Lesezimmer des Herrn Buchhändler Besser, daselbst Nr. 44, sind vorzüglich und entsprechen jeder einigermaaßen billigen Anforderung.

Von den zahlreichen Instituten Berlins, welche theils der Kunst, theils dem Verkehr dienen, und durch ihre Einrichtungen und ihren Betrieb sehenswerth sind und Beachtung verdienen, machen wir nur auf folgende aufmerksam:

Die königl. Münze, in einem von Gentz am Werderschen Markt an der Stelle des abgebrannten Werderschen Rathhauses erbauten sehr stattlichen Gebäude, das ein 116 Fuß langes bronzirtes Sandsteinbasrelief ziert, ein Kunstwerk der Schüler Schadows. Das alte Münzgebäude steht noch, und ist mit dem neuen verbunden. Die interessanten Münzwerkstätten in den unteren Räumen sind gegen eine dem Unterstützungsfonds zufließende Gabe täglich zugänglich, man hat sich nur bei dem Thürsteher anzumelden. In dem oberen Lokale ist der Sitz der Berghauptmannschaft, mit einer entsprechenden Bibliothek.

Das königl. Gießhaus für die Stückgießerei liegt hinter dem Zeughaus und ist sehr alt. Es werden, wenn der Bedarf es erfordert, Geschütze jeden Kalibers gegossen, nicht minder Standbilder und eherne Denkmäler.

Die königl. Eisengießerei, vorm Louisenthore, Invalidenstraße Nr. 38, ist eine sehr sehenswerthe und wichtige Fabrik, deren Produkte über ganz Europa verbreitet und beliebt sind. Sie liefert eben so niedliche Bijouteriesachen, wie erhabene und grandiose Monumente, und das Gewicht ihrer jährlichen Produktion beträgt 10,000 Ctr. Man kann täglich die Werkstätte in Augenschein nehmen, das Entrée beträgt nur 5 Sgr. In den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 oder 7 Uhr wird gegossen.

Die Maschinenbauanstalten Berlins, zahlreich und hochbedeutsam, sind gewiß für viele Fremde interessant. Dampfmaschinen aller Art werden dort gefertigt, nicht minder Gasbeleuchtungs-Apparate, Pumpwerke, Ackergeräthe, Weberei- und Spinn-Maschinen, Uhren u. dgl. Die hauptsächlichsten Firmen sind Egell: Eisengießerei, Chausseestraße, Nr. 3. Freund, Caser-

Digitized by Google

nenstraße Nr. 4. Hummel, Johannisstraße, Nr. 1. a. Dr. Kuphal, Potsdamerstraße, Queva, Dresdnerstraße, Nr. 26. Schweggenburger, alte Jacobsstraße Nr. 5. Spatzier, Holzmarkt, Nr. 20, sämmtlich Maschinenbauanstalten.

Die königl. Porcellan-Manufactur, Leipzigerstraße Nr. 4 wurde bereits 1761 begründet.

Die Bank, Jägerstraße Nr. 34. Dieses Gebäude hat ein mit jonischen Säulen verziertes Portal.

Die Börse im Lustgarten enthält die entsprechenden Säle für den merkantilen Geldmarkt und die nöthigen Geschäftslokale nebst Wohnungen der betreffenden Beamten. Mit der Börsenhalle ist ein ansehnliches Lesekabinet verbunden. Die Zeit der geschäftlichen Börsenhalle ist von 1 bis 3 Uhr.

Das k. Seehandlungs-Institut, Jägerstraße Nr. 21 ist von großer Bedeutsamkeit. Es negocirt für den Staat im Ausland, unterhält ein großartiges Waarengeschäft, versendet in eignen Kauffahrtheischiffen nach fremden Welttheilen, und der Staat garantirt seine Handels-Operationen, wie hinwiederum in dringenden Fällen die disponiblen Fonds desselben dem Staat zur Verfügung stehen. Unter Aufsicht der k. Seehandlung steht:

Die Sparkasse, wie überall so auch hier, ein Wohlthätigkeits-Institut für die Mittelklassen; sie hat ihre Lokale im Berliner Rathhaus, Spandauerstraße Nr. 55. Ihr natürlicher Antipode

Die Lotterie, wie überall, so auch hier, der Mittel- und niederen Klasse verderblich, wird in einem besonderen Gebäude, dem Sitz der General-Lotterie-Direktion, Markgrafenstraße Nr. 47, als Klassenlotterie in 5 Klassen jährlich 2 Mal öffentlich unter Aufsicht königlicher Commissare gezogen. Der Einsatz auf ein ganzes Loos ist 40 Thaler, man kann auch halbe und Viertelslooſe spielen. Der höchste Gewinn ist 200,000 Thaler.

Das k. Leih-Amt hat seine Lokale Jägerstraße Nr. 64 und Klosterstraße Nro. 39. Es hilft dem Privatwucher steuern, und verwendet die Ueberschüsse seiner Einnahmen zu wohlthätigen Zwecken.

Der Packhof, am neuen Packhofplatz, ist halbzirkelförmig erbaut.

Wichtige oder durch äußere Schönheit ausgezeichnete Gebäude sind außer den bereits angeführten und noch anzuführenden und außer den zahlreichen, königlichen, fürstlichen und gräflichen Palais

Digitized by Google

Die Königswache, auch neue Wache, zwischen der Universität und dem Zeughaus, 1818 nach Schinkels Angabe erbaut. Sie bildet ein ganz massives Viereck und hat die Form eines römischen Kastrums, mit vorspringenden Thürmen an den Ecken. Die Hauptfaçade nach der Straße zeigt eine schöne Säulenhalle mit einem von Bildsäulen geschmückten Giebelfeld, welches ein Fries mit Victorien trägt. Zu beiden Seiten der Wachen stehen die Marmorbildsäulen der Generale Bülow von Dennewitz und von Scharnhorst auf hohen Piedestalen, von Rauchs Meisterhand gefertigt.

Das Festungsmodellhaus, Köpnicker Straße Nr. 11 ward 1773 von König Friedrich II. als Montirungsmagazin erbaut, doch sind mehrere Zimmer für Aufstellung der preußischen und französischen Festungsmodelle eingeräumt worden, welche 1815 aus dem Hotel der Invaliden zu Paris weggenommen wurden. Die französischen Modelle sind Montags und Donnerstags von 9 bis zwei Uhr zu sehen; die Erlaubniß zur Besichtigung der Modelle preußischer Festungen aber hängt aus sehr erklärlichen und wichtigen Gründen vom Ermessen des hohen Kriegsministeriums ab.

Aus der Zahl der Casernen erhellt die zahlreiche Militärbesatzung Berlins. Jede Truppen-Abtheilung hat ihre besondere Caserne. Manche derselben sind außerordentlich raumreich, andere durch Schönheit des Baues ausgezeichnet. Innere Einrichtung bei allen entsprechend. Zu ersteren gehören die des 2ten Garde-Regiments, Friedrichstraße Nr. 107; des Regiments Kaiser Alexander, Alexanderstraße, Nr. 56; der Garde-Artillerie zu Fuß, am Kupfergraben. Zu den zweiten sind zu rechnen die Casernen des Garde du Corps Regiments, Charlottenstraße Nr. 23 und die für das Füselier-Bataillon des 2ten Garde-Regiments, in der Carlsstraße 1837 neu erbaut.

Die Exercierhäuser, welche für die Winter-Uebungen des Militärs bestimmt sind, sind einfach und raumvoll erbaut; man benutzt sie bei festlichen Gelegenheiten, an denen große Volksmengen Theil nehmen, zu willkommenen Lokalen, die sich leicht in Feentempel verwandeln lassen; das der eben angeführten Caserne in der Carlsstraße gegenüber liegende Exercierhaus diente oft schon zu solchen Zwecken, und faßt allein als Speisesaal gut 1200 Personen. Gewöhnlichen Exercitien dienen mehrere freie Plätze der Stadt, großen, der ungeheure Exercierplatz am Thiergarten.

Digitized by Google

Wachtparaden, für Viele theils in artistischer, theils in anderer Beziehung eine Art Magnet, finden täglich dreiviertel auf 11 Uhr Statt, und zwar, wenn es die Witterung erlaubt, im Freien auf dem Platz zwischen dem Zeughaus und der Königswache, außerdem im Zeughaus. Es werden jedesmal drei Musikstücke aufgeführt. Paraden, Schlittenfahrten und Leichenconducte sind drei wichtige Dinge im öffentlichen Leben Berlins, und ganz geeignet, für ein tieferes Studium der Physiognomie dieser Stadt.

Das Berliner Rathhaus an der Ecke der Spandauer Straße in Verbindung mit der Rathswaage, Königsstraße Nr. 15 ist neben seiner Hauptbestimmung auch der Sitz des Berliner Vormundschaftsgerichts, und der Sparkasse.

Das kölnische Rathhaus nebst einer Waage liegt Gertraudtenstraße Nr. 1. Eine zweite Rathswaage ist Petriplatz Nr. 1 gelegen.

Oeffentliche und private Anstalten für Menschenwohl.

Diese sind sowohl in physischer als psychischer Hinsicht in Berlin sehr zahlreich. Alle anzuführen, würde die Grenze dieser Blätter weit überschreiten, es muß sich auf die wichtigsten beschränkt werden. Mit Recht wird allen Uebrigen

Die Charité, Unterbaumstraße Nr. 7 vorangestellt. Es wird kaum nöthig sein, zu bemerken, daß diese französische Benennung (leider ist durch die Einwanderungen aus Frankreich und durch König Friedrich II. Vorliebe für Frankreichs Sprache und Art noch zu Vieles in Berlin häßlich französirt) von Charitas, Liebe, Milde, Gnade, Barmherzigkeit abgeleitet ist. Die Charité ist eine großartige musterhafte Heilanstalt, die täglich von 1 bis 4 Uhr besehen werden kann. Eine Abtheilung derselben ist der Pflege der Irren gewidmet.

Das Invalidenhaus liegt in der Invalidenstraße vor dem Oranienburger Thore, sein Bau datirt aus dem Jahre 1748 von König Friedrich II. Der schlesische Krieg hatte viele Kämpfer untauglich gemacht, und die große Gesinnung Friedrich des Einzigen wollte jene nicht darben lassen. Die Anstalt vermag 600

Digitized by Google

Mann aufzunehmen, doch ist diese große Zahl noch nie vollzählig geworden. Ein invalider Commandant und 12 Officiere sollen diesen 3 Compagnieen vorstehen. Das Gebäude ist stattlich und enthält 2 mäßig geräumige Kirchen für die beiden christlichen Hauptconfessionen. Den am Hause liegenden Kirchhof ziert General von Scharnhorst's schönes Denkmal. Fremde lassen sich beim Commandanten melden.

Das königl. Taubstummen-Institut, Linienstraße, Nr. 84 und 85 wurde bereits 1798 ins Leben gerufen. Schon über 200 Taubstumme wurden durch dasselbe aus dem traurigen Zustande ihrer Hülflosigkeit gezogen und zu nützlicher Beschäftigung und Mittheilungsfähigkeit ihrer Gedanken herangebildet.

Die Erziehungs-Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder wirkt in zwei besonderen Häusern für die beiden Geschlechter sittigend und veredelnd. Das Haus für die Knaben befindet sich vor dem Hallischen Thore am Graben, das für die Mädchen Husarenstraße Nr. 16. Montags und Freitags von 2 bis 7 Uhr sind diese Anstalten Besuchern zugänglich.

Irrenanstalten oder Heilanstalten für Gemüthskranke bestehen außer der Charité noch mehrere von Privaten, welche jedoch sämmtlich der speciellen Ober-Leitung des Herrn Geheimen Raths Dr. Horn unterstellt sind.

Orthopädische Institute von ausgebreitetem Rufe hat Berlin viere, sämmtlich Privatanstalten. Diesen gesellt sich die Anstalt für Leibes-Uebungen des Herrn Eiselen zu, welche unter ärztlicher Aufsicht körperlichen Fehlern und Schwächen einzelner Theile abzuhelfen sucht.

Eine natürliche Mineralquelle, der Gesundbrunnen, auch Friedrichsbrunnen, weil König Friedrich I. auf der Jagd sie 1701 entdeckt hat, liegt gegen eine Stunde von der Stadt entfernt, und gibt einen Vergnügungsort ab, da sich in der Nähe ein Kaffeehaus und ein schöner schattenkühler Park befindet. Das Bad wurde 1799 angelegt und empfing den Namen Louisenbad.

Künstliche Mineralbäder reicht die Anstalt für künstliche Mineralwässer der Herren Dr. Struve und Soltmann, früher Husarenstraße Nr. 19, jetzt Thiergartenstraße Nr. 4 ganz in der Weise wie die berühmte Struvesche Anstalt in Dresden. Ein trefflich eingerichtetes Lokal verbunden mit einem schönen

Digitized by Google

Garten, und bedeckten Promenaden, richtige chemische Mischung der künstlichen Wasser, verbunden mit ihrer natürlichen Temperatur, Musik während der Trinkzeit ꝛc. ꝛc. macht diese Anstalt ebenso angenehm als wahrhaft wichtig. Es ist Fremden der Zutritt während der Kurzeit gern gestattet.

Gewöhnliche Badeanstalten besitzt Berlin eine Menge, mit den meisten sind auch Douchen und russische Bäder verbunden. Die renommirtesten sind: das Walpersche Badehaus hinter dem neuen Packhof, Nr. 1; das Marianenbad, neue Friedrichsstraße, Nr. 19; die freundlichen Bäder, neue Wilhelmsstraße, Nr. 2; das Weidendammerbad, an der Weidendammer Brücke. Das Marienbad im Thiergarten, Bendlerstraße.

Unter den eigentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten sind hervorzuheben die Waisenhäuser, aus deren nicht geringer Zahl nur genannt sein mögen das große Friedrichswaisenhaus, das Schindler'sche, Kornwasser'sche, französische, jüdische. Für Soldatenkinder besteht das Friedrichsstift und die wohlthätige Wadzecks-Anstalt, Wadzeckstraße, Nr. 8. eine Stiftung des 1822 verstorbenen Professors Wadzeck. Sie giebt 100 Waisenkindern Pflege, Erziehung und Unterricht. Mit ihr ist die Alexandrinen-Anstalt verbunden, welche aus den erwachsenen Mädchen, die aus der Wadzecks Anstalt entlassungsfähig sind, gute Kinderwärterinnen zu erziehen sucht. Man kann beide Anstalten, deren hohe Protectorinnen Ihro Majestät, die Königin, und Ihre königliche Hoheit, die Prinzessin Alexandrine, Großherzogin von Mecklenburg Schwerin sind, täglich besuchen.

Insofern auch die Freimaurerlogen Institute der Wohlthätigkeit sind, machen wir die Berliner Logen ebenfalls namhaft. Es sind deren drei, unter denen jedoch wieder mehrere Töchterlogen arbeiten.

I. Die große Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln, Splittgergasse, Nr. 3. Es arbeiten unter ihr die Logen zur Eintracht, zum flammenden Stern, zu den drei Seraphim und zur Verschwiegenheit. Sie hat schöne, raumreiche Lokale und einen schönen Garten.

II. Die große Landesloge von Deutschland, Oranienburgerstraße Nr. 71 und 72. Diese zählt nicht weniger als sieben Töchterlogen in Berlin, deren Namen die folgenden sind:

Digitized by Google

Drei goldne Schlüssel, goldnes Schiff, Pegase, Beständigkeit, Pilgrim, goldner Pflug, Widder.

III. Die große Loge Royal York zur Freundschaft, Dorotheenstraße Nr. 24. Unter ihr arbeiten 4 Logen: Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit, zur siegenden Wahrheit, Urania zur Unsterblichkeit und Pythagoras zum flammenden Stern.

Digitized by Google

Anstalten für künstlerische Unterhaltung und geselliges Leben.

Lebensfreude ist ein hervorstehender Zug im Charakter des Berliner Volks, und ihm entsprechen zahllose Anstalten, die von der höchsten künstlerischen Produktion bis herab zur Polichinellbude, ja bis zum Leierkasten und von diesem wieder empor das ewige Thema: „Freu't euch des Lebens" erklingen lassen; ebenso öffnen sich zahllose Räume der Geselligkeit im höheren und niederen Sinne. Wir beginnen die Reihe der vorzüglichsten künstlerischen und socialen Institute mit kurzer Schilderung der Bühnen, lassen dann andere, die Schaulust befriedigende Anstalten folgen, reihen die hauptsächlichsten geschlossenen Gesellschaften an, berühren Bälle, Maskeraden und Volksfeste, und wenden uns dann der übersichtlichen Schilderung der Gärten und Lustörter in und nahe bei Berlin zu, die allzumal an schönen Festtagen belebt sind, was dann von selbst darauf hinleitet, auch der weiteren Umgebung einige Blicke zu gönnen.

Das königliche Opernhaus war ein klassischer Prachtbau, vor hundert Jahren von Friedrich dem Großen aufgeführt. Es wurde im Sommer 1843 ein Raub der Flammen, die zugleich die k. Bibliothek und andere wichtige Gebäude am Ende der Linden bedrohten. Der Plan war von dem Freiherrn von Knobelsdorf nach dem Muster des Karthenon zu Athen entworfen, und das Auditorium faßte 2500 Zuschauer. Man spielte wöchentlich 3 Mal, darunter jeden Sonntag. Jedenfalls wird dasselbe wieder aufgebaut werden.

Das königliche Schauspielhaus liegt auf dem Gensd'armen-Markt, sein Bau nach Schinkels Plane dadirt von 1819 und 1820. Die Länge des Gebäudes beträgt 245 Fuß, die Sei-

Digitized by Google

tenflügel 115 Fuß, die Höhe, einschließlich der Giebelgruppen 120 Fuß. Es kehrt seine Hauptfaçade nach Osten, wo eine 85 breite, 25 Stufen hohe Steintreppe zum Peristyl von sechs canellirten jonischen Säulen emporführt. Das Frontispiz zeigt in plastischer Arbeit nach Tiecks Modellen den Tod der Niobe und ihrer Kinder, die Giebelspitze und die Seiten zieren Melpomene, Polyhymnia und Thalia. Den Fries schmückt die Inschrift: Fridericus Guilielmus III Theatrum et Odeum incendio consumta majore cultu restituit MDCCCXXI. Ein Ausbau über der Hauptfacade zeigt reiche und geschmackvolle mythologische Bildwerkzier und auf der Spitze des Frontispizes erscheint der Musengott in einem Wagen, den geflügelte Greife ziehen, 18 Fuß hoch, in getriebener Arbeit von Kupfer. Das südliche Giebelfeld läßt den Triumphzug des Dyonysos mit Ariadne erblicken. Centauren ziehen den Wagen und auf den Spitzen der Ecken stehen Urania, Terpsichore und Erato. Das nördliche Giebelfeld zeigt Götter- und Heroenbilder der Unterwelt, und sein Frontispiz krönen Klio, Kalliope und Euterpe. Das westliche Frontispiz ist mit der Mythe vom Pegasus geschmückt.

Die Eingänge für die Fußgänger sind zu beiden Seiten der Treppe, diese selbst dient nur im Sommer zum Ausgang und unter ihr fahren die Wagen vor. In dem unteren Stocke sind gewölbte Magazine für die Decorationen, die Kastellanswohnung, die Theaterhauptkasse und das Billetverkaufs-Bureau befindlich. Im zweiten Stock betritt man Parterre und Bühne. Der südwärts gelegene Eingang zum Concertsaal geht über ein Vestibule, das von 10 altdorischen Säulen getragen wird, und wie die Treppenräume, mit Büsten dramatischer Dichter und Künstler, Scenen aus Tragikern und mythologischen Darstellungen geschmückt ist. Der Concertsaal mit seinen Gallerien faßt 12 — 1500 Personen. Er ist 76 Fuß lang, 44 Fuß breit, und 43 Fuß hoch und höchst geschmackvoll decorirt. Während der Wintermonate findet fast jede Woche ein großes Concert darin Statt, und zur Carnevalszeit vier große Subscriptionsbälle. Das Auditorium der Bühne hat vier Logenreihen, die auf freien eisernen und vergoldeten Säulen ruhen. Der ersten und zweiten Loge ist ein Balkon vorgebaut. Parquet, Parterre und Logen fassen 1500 Zuschauer. Der gerade, in Form eines ausgespannten Baldachins gehaltene Plafond zeigt die

Digitized by Google

Bilder der 9 Musen in Lebensgröße und über dem Proscenium präsentirt sich wieder ein Bachuszug mit Ariadne. Es mangelt in dem raumreichen Gebäude nicht an Garderoben, Probesälen u. dgl. auch hat die General-Intendantur ihr Bureau in demselben.

Man spielt fast täglich, da auch eine in Berlin festengagirte französische Theatergesellschaft regelmäßige Vorstellungen giebt, und zwar wöchentlich ein bis zweimal, an solchen Tagen, wo im königlichen Opernhaus Oper gegeben ward, jedoch nur in den Monaten October bis Juni incl.

Das Königsstädtische Theater, von Ottmer zu Braunschweig 1823 bis 1829 erbaut, liegt am Alexanderplatz, ähnelt im Innern dem königlichen Theater, hat ein raumvolles säulengetragenes Vestibule mit 3 Eingängen, in das durch eine Glaskuppel Licht fällt, und ist 176 Fuß breit, 150 Fuß lang. Eine Aktiengesellschaft ließ es erbauen. Man rühmt allgemein die gute Construktion des Baues und die innere Einrichtung. Das Auditorium hat 3 Reihen Logen und eine Gallerie in der Rundung von $^2/_3$ eines Zirkels, und faßt mit Parket und Parterre an 500 Zuschauer. Seit 1829 ging dieses Theater von dem Aktienverein als Eigenthum an den königl. Commissionsrath Herrn Cerf über, der es mit Einsicht und Umsicht leitet, und dem kunstsinnigen Publikum auch den Genuß der italienischen Oper zugänglich machte.

Daß Privattheater, diese wirklich anziehendsten und heitersten aller socialen Vergnügungen, in Berlin nicht mangeln, läßt sich leicht voraussetzen. Drei der vorzüglichsten sind die den geschlossenen Gesellschaften Concordia, Thalia und Urania angehörenden, zu denen man durch die Mitglieder leicht Zutritt erhalten kann. Gespielt wird gewöhnlich Sonntags, resp. alle 14 Tage, und alle haben zweckmäßige und gefällige Einrichtung. Schon manches Künstlertalent, das sich Ruf erwarb, prüfte auf solchen Theatern zuerst die jugendlichen Kräfte. Man hat in neueren Zeiten auch den Versuch gemacht, das Polichinelltheater in höhere Kreise wieder einzuführen, und es wäre in ihm ein ungemein anregendes Mittel für Entfaltung des Scherzes, Witzes, Humors geboten gewesen, allein das Uebel bei solchen Strebungen ist, daß sie oft an der Suffisance scheitern, die weder belustigt noch geneckt sein will, und bei ungemein viel wirklicher und eingebildeter moroser Weisheit doch eine Hauptsache nicht versteht — Spaß.

Digitized by Google

Die bedeutendsten Resourcen, von denen die so ebengenannten Concordia, Alexanderstraße Nr. 26. Thalia, Blumenstraße No. 9. Urania, neue Commandantenstraße No. 26. ihre Lokale haben, sind außer diesen: das Casino, unter den Linden No. 17. die Börsenhalle, im Börsenhaus am Lustgarten, der Schachklubb, französische Straße Nro. 21, die Erholungs-Gesellschaft, die Bürger Ressource, die Theerbusch'sche, die Gesellschaft der Freude, der Brüderverein ꝛc.

Ein schönes Lokal für Vergnügen und künstlerische Genüsse ist das Odeum, Thiergartenstraße Nro. 22., darin gewöhnlich Sonntag, Dienstag und Donnerstags Nachmittags Concerte gehalten werden. Ein herrlicher Saal, ein Gewächshaus und eine Menge Zimmer öffnen sich dem Genuß heiterer Geselligkeit, und alle Räume werden mit Gas beleuchtet. Dasselbe besteht noch nicht lange.

Das Elysium, auch ein großes und schönes Gesellschaftshaus, brannte ab. Ein anderes Etablissement ähnlicher Art, seit 1831 bestanden habend, war das Colosseum, alte Jacobsstraße Nro. 49. für Bälle, Redouten und Concerte; sein Saal war, nach dem Concertsaale im königl. Schauspielhause der größte Berlins, 70 Fuß lang, 50 Fuß breit und 40 Fuß hoch. Es ist ohnlängst ebenfalls in Flammen aufgegangen, doch steht nicht im Zweifel, daß es wieder aufgebaut werde. Es konnte gegen 3000 Personen fassen, und war ungemein reizend decorirt. Die Concerttage waren Dienstag und Donnerstag, jedoch im Frühjahr und Herbst nur am Donnerstag, und jeden Sonnabend während des Carnevals war Redoute. Die Concerts begannen um 6 Uhr, und jedem folgte ein Ball. Berlin tanzt so gern wie Wien, daher sind Bälle, besonders im Winter sehr zahlreich und an der Tagesordnung. Von öffentlichen Bällen sind die im großen Concertsaal des königlichen Schauspielhauses stattfindenden sogenannten Subscriptionsbälle, die während der Carnevalszeit an vier auf einander folgenden Sonnabenden Statt finden, sehr besucht und beliebt. Der ganze königl. Hof nimmt persönlichen Antheil an ihnen, und man findet dann naturgemäß die Elite der Residenz und die meisten Fremden von Rang versammelt. Ohne Bälle werden nur wenige geschlossene Gesellschaften und Vereine sein.

Der Pflege der holden Kunst der Musik und des Ge-

Digitized by Google

sanges widmet sich die Sing-Akademie am Festungsgraben Nro. 2. hinter der Königswache, in einem eigenthümlichen schönen Gebäude von Ottmer. Dasselbe ist 140 Fuß lang und 60 Fuß breit. Der große Concertsaal ist 84 Fuß lang, 42 Fuß breit und 31½ Fuß hoch, mit Logen versehen, und das in einem Halbkreis erhöhte Orchester faßt 300 Personen. Die Versammlungen und Productionen finden an jedem Dienstag Statt.

Liedertafeln hat Berlin zwei. Die älteste, 1809 von Zelter gegründete, besteht nur aus Mitgliedern der Sing-Akademie, die jüngere, seit 1819 bestehende, wirkt unter der Leitung des jetzigen Direktors dieser Akademie und beide versammeln sich allmonatlich einmal zu einer großen Liedertafel im englischen Hause, Mohrenstraße, Nro. 49. zu einem heitern Abendessen mit Gesang.

Stabile Befriedigung der Schauluft gewähren in nicht gewöhnlicher Weise:

Das Diorama des Herrn Carl Gropius, Georgenstraße, Nro. 12. verbunden mit einem merkantil-artistischen Etablissement für alle Artikel des Luxus und der Mode, ein förmlicher Bazar im Kleinen, jedoch alles zu festen Preisen. Ein Kunstsaal in der ersten Etage nimmt Gemälde lebender Künstler auf, die zum Verkauf ausgestellt sind. Das Diorama selbst, täglich von 11 bis 2 Uhr zum Eintrittspreis von 10 Sgr. à Person geöffnet, bietet in einem reizend decorirten Lokal jene wundersamen Gemälde voll Leben und Wahrheit, die alles, was gewöhnliche Panoramen, Kosmoramen u. dgl. vor Augen bringen, weit hinter sich lassen, und den Dioramen Daguerre's in Paris durchaus nicht nachstehen.

Panoramen sind, wenn auch nicht fort und fort, doch fast immer in Berlin zur Schau gestellt. Alle Empfehlung verdient darunter die malerische Reise im Zimmer des Herrn Enslin, Markgrafenstraße Nro. 50. Sie gewährt Ansichten vieler Welthauptstädte neben manchem Eigenthümlichen, wie z. B. eine aufgegrabene Straße in Pompeji, die einen ergreifenden Eindruck auf ein sinniges und fühlendes Gemüth zu machen im Stande ist. Aus Hamburg weilen oft die Herren Suhr mit ihrer malerischen Reise um die Welt in Berlin, minder bedeutende Panoramen giebt es, namentlich zur Weihnachtszeit, in Menge.

Der Circus auf dem Exerzierplatz vor dem Brandenburger Thore, gewährt der Schauluft fast zu allen Zeiten den Anblick

Digitized by Google

äquilibristischer und gymnastischer Künste und Spiele, von Kunstreitern, Seiltänzern, Athleten u. dgl. Das raumreiche Gebäude hat zweckmäßige Einrichtung und vermag eine zahlreiche Zuschauer-Versammlung aufzunehmen. Man spielt gewöhnlich im Winter Abends von 6 bis 8, im Sommer von 7 bis 9 Uhr.

Volksfeste feiert die Stadt Berlin als solche nicht regelmäßig und alljährlich. Zwar wären die jedes Jahr Statt findenden 3 Schießfeste auf dem Schießplatz, deren jedes sieben Tage dauert, als solche zu betrachten, zumal damit immer eine Art Jahrmarkt verbunden ist, doch kann die Theilnahme der ganzen Bevölkerung an diesen Festen nicht eine so allgemeine sein, wie es z. B. in den kleinen Städten Thüringens der Fall ist, wo das Vogelschießen zumeist das einzige öffentliche und nationale Volksvergnügen im ganzen Jahre ist. Eher verdient den Namen eines Volksfestes der Strahlauer Fischzug, dem am 24. August zahllose Schaaren zueilen, und die Dörfer Strahlau, Rummelsburg und Teltow überwimmeln, die auch außerdem gern besucht sind. Die Spree streckt dort einen Arm von der Breite eines kleinen Landsees nordwärts aus, der mehrere Inseln umarmt, und zur Fischzugzeit von zahlreichen Schiffen und Kähnen bedeckt ist.

Das Pferderennen, welches der Verein für Pferdezucht und Pferdedressur (seit 1828 bestehend) veranstaltet, findet zur Zeit des Wollmarktes Mitte Juni, zwischen den Dörfern Steglitz und Lankwitz auf einer geeigneten Ebene Statt, und sammelt jedesmal große Zuschauerschaaren.

Die ungemein große Zahl der Lustorte und öffentlichen Gärten in Berlin oder näher und ferner von der Residenz streut die Massen Vergnügungssüchtiger nach allen Richtungen auseinander, und jeder findet gewiß sein Vergnügen, wie es ihm paßt und wie er es lieben mag, zumal die Vergnügungssucht der Mittelklassen sich gern bescheidet, oft auf die Tabakspfeife und Weißbier sich beschränkt, höher hinauf Kaffe zu mitgebrachten Kuchen genießt, und sich selbst im wilden Gewühl und Tabacksqualm „anständig" unterhalten fühlt.

Die Gärten zunächst der Stadt fanden theilweise bereits schon Erwähnung. Der königliche Lustgarten mit seiner bewundernswerthen Riesen-Vase und seiner Fontaine, zwischen dem königlichen Schloß und dem Museum, dient nur dem Vergnügen

Digitized by Google

des Promenirens. Der Garten des Schloſſes Monbijou iſt täglich dem Publikum zugänglich. Jener, zu geſchloſſenen Geſellſchaften, wie reichen Privaten gehörenden Gärten, ſind eine große Zahl.

Der königl. botaniſche Garten liegt an der Potsdamer Chauſſee, eine kleine halbe Meile von Berlin, kurz vor Schöneberg, und iſt nur Mittwochs dem Publikum zugänglich, doch können Fremde, die ſich bei dem im Garten ſelbſt wohnenden Direktor melden, ihn täglich beſehen. Er iſt einer der bedeutendſten botaniſchen Gärten Deutſchlands, und ſchon deshalb wichtig und ſehenswerth; ſeine Einrichtung iſt die zweckmäßigſte. Dreizehn Gewächshäuſer, von denen manches 160 Fuß Länge hält, bewahren die Kinder der exotiſchen Flora, und der ganze Garten umſchließt wohl 11,000 verſchiedene Arten von Gewächſen aller Erdtheile. Er bedeckt ein Areal von 26 Morgen und 30 □ Ruthen.

Blumengarten heißen zwei geſchmackvolle Vergnügungslokale Berlins. Der Teichmanniſche Blumengarten, Thiergartenſtraße Nro. 21 enthält angenehme Schattengänge und Perceaus, wie geräumige Treibhäuſer, in denen je nach der Jahreszeit ſich gebildete Geſellſchaft verſammelt und in welchen an beſtimmten Tagen Militairmuſik-Concerte gehalten werden.

Der Moewes'ſche Blumengarten, Potsdamerſtraße, Nro. 30 hat angenehme Sommerlokale für Geſellſchaften und ähnliche Concerte.

Wintergärten, ebenfalls Vergnügungslokale in Treibhäuſern, oder doch mit Gartengewächſen reichlich ausgeſchmückt, und zugleich mit Muſikunterhaltung verbundene Reſtaurationen, ſind eine, Berlin vor vielen andern Städten eigene, ſchöne Einrichtung. Der vorzüglichſte und beſuchteſte iſt Fauſt's Wintergarten, Königsſtraße Nr. 32; er enthält einen großen Glasſaal, der 100 Fuß Länge, 33 Fuß Tiefe und 16 Fuß Höhe hat, angemeſſen decorirt und mit einer Fülle von Treibhaus-Bäumen und Pflanzen geſchmückt iſt. An dieſen ſtößt ein geräumiger Tanzſaal; Montags und Freitags finden Concerte ſtatt, Donnerstags bisweilen Extra-Concerte. Zur Weihnachtszeit iſt das Lokal brillant erleuchtet, und in einen Bazar verwandelt. Im Sommer dienen dieſe Räume zugleich mit dem anſtoßenden Garten dem Vergnügen beſtimmter Geſellſchaften. Andere Wintergärten ſind: der Blumen-

Digitized by Google

garten zur Kaiserin von Rußland, kleine Frankfurterstraße, Nr. 1 und jener der Gebrüder Hennig, Chausseestraße Nr. 21, vor dem Oranienburger Thor.

Die königliche Fasanerie liegt an der Westseite des Thiergartens, nahe bei Charlottenburg; sie wurde mit dem dazu gehörigen Fasanengarten 1742 angelegt. Man gelangt zu ihr durch die Thiergartenstraße am sogenannten Hofjäger vorüber, auf einem angenehmen Wege; daß Hunde nicht mitgebracht werden dürfen, versteht sich von selbst.

Der Thiergarten selbst behauptet seiner Nähe und seiner vielen Annehmlichkeiten und seiner Größe halber unter allen Parken in und um Berlin die erste Stelle. Er beginnt am Brandenburger Thore und zieht sich von diesem rechts bis zu dem noch in seinen Rayon gehörigen Exercierplatz, links bis zu dem Potsdamer Thore; hier begrenzt ihn die Thiergartenstraße, dort eine Strecke lang die Spree. Er ist 280 rheinische Ruthen breit, und 716 lang, das Areal, welches er bedeckt, beträgt 147,577 □ Ruthen. Ursprünglich ein Wald, der weit in das heutige Stadtgebiet hineinreichte, diente er später, von einer Holzplanke umfriedet, wirklich als Thiergarten für Hirsche und Schwarzwild. König Friedrich I. begann seine allmählige Umwandlung in einem Park, schuf Alleen und Anlagen, und so wuchs von der fürstlichen Gunst aller Nachfolger gepflegt, der Thiergarten zu einem der reizendsten Parke Europa's heran. Zahlreiche Villen und Gastwirthschaften umgrenzen ihn, wie ihn stattliche Alleen und schmalere Wege, freilich die meisten schnurgerade, und dadurch weniger anmuthig, durchschneiden. Die wichtigsten Partien dieses Parkes sind: das prinzliche Lustschloß Bellevue mit einem besonderen ziemlich großen Park, der nur des Nachmittags zugänglich ist; ein Kaffeehaus ist in seiner Nähe befindlich; die Zelte, ein geräumiges Halbrund mit Zelten für Erfrischung und Lustbarkeiten; Rousseau's Insel, die Löwenbrücke, das Bassin ꝛc. ꝛc.

Die Lustorte der Umgegend Berlin's werden an Zahl kaum der von Paris nachstehen. Wir führen sie an, denn sie sind mit dem Berliner Volksleben verwachsen, oder vielmehr dieses mit ihnen, und zwar auf das Innigste. Jedes Thor fast führt einem oder einigen besonders zu, und jeder dient als gastliche Oase in der Sandwüste der Gegend. Vom Brandenburger Thore gelangt man

Digitized by Google

auf kürzestem Wege und in schnurgerader Richtung mitten durch den Thiergarten, an dessen Ende ein Chaussee-Zollhaus erst seinen Tribut fordert, und zwischen fortgesetzten Parkanlagen nach Charlottenburg. Dieses Städtchen von ganz modernem Anstrich liegt an der Spree, hat regelmäßige Straßen, viele Kaffeehäuser, (Morelli, Muskau und das türkische Zelt die beliebtesten) und einen netten regelmäßigen Marktplatz. Man fährt auf Personenwagen, die vor dem Brandenburger Thore halten, in 20 Minuten und billig dahin, daher alltägliche Frequenz. Die Sehenswürdigkeiten beschränken sich auf das königliche Schloß mit einem Schauspielhause, großen Orangeriehäusern und einem Park, in welchem das Mausoleum mit den Denkmalen des verewigten letzten Königspaares als ein Heiligthum der Nation steht. Dann ist noch der Karpfenteich, die Luiseninsel, mit dem Belvedere und einer neuen Damen-Schwimm-Anstalt sehenswerth. Nahe dem Belvedere stößt der Fahrweg auf die Straße, die über den Nonnendamm durch ein Buschholz nach

Spandau, eine Stadt, etwa eben so groß wie Charlottenburg, mit einer kleinen Festung, die als Strafgefängniß dient, und sonst eine militairisch-strategische Bedeutung nicht hat, führt. In der Nikolaikirche ist ein 1398 gegossener schöner Taufstein von Erz für Alterthumsfreunde interessant. Die Festung Spandau liegt mitten in einem Busen der Havel, welche sich dicht an der Stadt mit der Spree vereinigt, und in der Nähe über und unter derselben zu gewaltigen Seen sich ausbreitet, so daß wer große Wasserflächen und auf solchen zu schiffen liebt, diesem Vergnügen hier volles Genüge thun kann. Einem solchen wäre eine Lustfahrt der Havel aufwärts nach Pichelsdorf anzurathen, von wo ein noch ungleich breiteres Bassin der Havel seinen schönen Spiegel bis zur Pfaueninsel bei Potsdam erstreckt. Vom Pichelsberg, jenseits Pichelsdorf und über dem Pichelswerder mit einem guten Wirthshaus ist eine hübsche Aussicht auf den breiten Stromspiegel und die Waldgrüne des ausgedehnten Grunewaldschen Forstes. In diesem steht auch ein Lustort, das königliche Jagdschloß Grunewald, welches Kurfürst Joachim II. 1542 erbaute. Es dient als Jagdzeughaus, war oder ist noch der Sitz des Forstamtes Spandau, und das nahe Forsthaus gewährt ländliche Bewirthung. In frühern Zeiten vereinte ein Flußarm von Charlottenburg aus über diese

Digitized by Google

Richtung schon die Spree und Havel; eine ganze Reihe länglicher Seen, die zum Theil durch schmale Gräben verbunden sind, läßt diese Wahrnehmung machen; sie heißen Schlachten See, krumme See, hohle See, Litzen See, ꝛc. Wäre von Berlin ein Ausflug durch den Thiergarten nach Charlottenburg, von da nach Spandau, und über den Pichelsberg nach Grunewald gemacht worden, so würde nun der Rückweg auf angenehme Weise über das Dorf Dahlen nach

Steglitz zu machen sein, das dicht an der Eisenbahn liegt, auf der man in 10 Minuten wieder in Berlin sein kann.

Es ist dieß ein ungemein beliebter und besuchter Ausflugsort der Berliner Bürger und ihrer Familien, hat mehrere Restaurationen und Kaffeehäuser und ein Sommertheater, in welchem man an mehreren Wochentagen und Sonntags zwei Mal spielt. Ein naher Weinberg hat auf seinem Gipfel eine Bellevue. Diese viele Bellevuen um Berlin sind aber nichts als neckische Ironien, und verhalten sich zu wirklich schönen Aussichten gerade so, wie sich der Schneckenberg in Leipzig zu wirklichen Bergen verhält.

Der Rückweg nach Berlin führt über

Schöneberg; ebenfalls ein vielbesuchter Sommerlustort, an dessen Ende nach der Stadt zu der königliche botanische Garten liegt, und die Straßen sich nach dem Potsdamer und nach dem Hallischen Thore theilen.

Ein Ausflug aus dem eben genannten Hallischen Thore würde in ziemlich gerader Linie zwischen dem düstern Keller, einer Bierwirthschaft, und dem Kreuzberge hindurch nach Tempelhof führen. In der Nähe des Kreuzberges, den das oben erwähnte National-Denkmal schmückt, befindet sich auch das Tivoli, ein beliebter Lustort, analog dem Londoner Vaurhall mit Bällen, Concerten, Rutschbahnen, Feuerwerken u. dgl. doch nicht stets besucht, auch analog dem Londoner Vaurhall.

Tempelhof, vor Zeiten eine Templerbesitzung, ist hauptsächlich Lustort der untern Volksklassen. Wer den Ausflug südlich fortzusetzen Belieben trägt, durch ein Land ohne Gegend, mag bis Großbehren, 2 Meilen von Berlin, fahren, wo ein 20 Fuß hoher Obelisk das Andenken an die dort vorgefallene große Siegesschlacht am 23. August 1813 verewigt, zu deren Gedächtniß alljährlich an diesem Tage auf dem Schlachtfeld eine gottesdienstliche

Digitized by Google

und volksfestliche Feier stattfindet. Auf dieser Tour kann auch Teltow berührt werden, das wegen seiner kleinen schmackhaften Rüben, die einen eigenthümlichen Boden verlangen und nicht überall gerathen, bekannt ist.

Eine zwei Meilen weite Reise jedoch von Berlin nach Teltow der Rüben halber zu machen, bleibt der Liebhaberei anheim gestellt, wir wollen Niemand dazu verleiten. Von Tempelhof führt ein gerader Weg über die Sand-Scholle und am Uebungsplatz der Pioniere vorüber mitten in die romantische, den Militairexercitien häufig dienende Hasenheide, das oft durchknallte Elysium der niedern Volksklassen. Wer Heiden liebt, findet außer ihr noch eine Menge anderer, deren Anmuthiges sich sehr ähnelt. Läßt man die Hasenheide links liegen, was gar wohl geschehen kann, ohne einen Genuß einzubüßen, so führt von Tempelhof der sogenannte grüne Weg über die alte Schanze auf einer Anhöhe, nach Rixdorf, und von da über den Sackführer-Damm zu dem freundlichen Lustort Treptow an der Spree, wo im Böhm'schen Gasthauslokal nicht nur schöne Säle, sondern auch gute Bewirthung, Concerte und sonstige Lustbarkeiten, namentlich auch große Wasserfeuerwerke geboten werden. Ein Plateau gewährt, wie ein Berliner Fremdenführer humoristisch naiv sich ausdrückt: „eine reizende Aussicht über die ganze Umgegend und die Hauptstadt". Denn außer Sand sieht man auch Wasser, ein grünes Wäldchen und die malerisch liegende Kirche des Fischerdorfes Strahlau. Alles Mögliche! Strahlau, nicht minder ein Lustort wie Treptow und diesem gegenüber am rechten Spreeufer, wird ebenso wie dieses zur Sommerzeit zu Wasser und zu Lande fleißig besucht. Krebse und Aale, allerdings etwas lockender als Teltower Rüben, sind hier äußerst schmackhaft und in Menge zu haben. Auch das nahe Rummelsberg am Ende der Strahlauer Wasserzunge, nimmt seinen Antheil der fröhlichen Stadtleute auf, die sich in die Arme der mütterlichen Natur und zu ländlichen Genüssen stürzen. Von letzterem Ort führt ein Weg über den Lichtenberger Kitz, nach dem weitschichtig gebauten auch häufig besuchten Friedrichsfelde, wo der Park und das schöne Schloß des Herrn von Treskow interessant sind. Auf diesem Schlosse weilte 1813 — 1814 unfreiwillig König Friedrich August von Sachsen. Lichtenberg, seitwärts der Straße, wo alljährlich die Kürschner und Raschmacher ein Fest, das Mot-

Digitized by Google

tenfeſt, feiern, vorbei, bringt der ſchnurgerade Alleeweg uns direkt wieder nach Berlin und zum Frankfurter Thor hinein.

Das neue Königsthor ſendet ſeine Straße nach Weißenſee, ein Sonntagsluſtort der Berliner Gewerbtreibenden, daher von der faſhionablen Welt nur in der Woche gewürdigt. Die Niederung von Weißenſee mag einſt ganz von Waſſer bedeckt geweſen ſein, eine große Menge ſogenannter Pfuhle und Tümpel blieben dort herum zurück, und der größte derſelben liegt hinter dem Orte ſelbſt. Hohen-Schönhauſen liegt ohnweit Weißenſee auf einer kleinen Anhöhe und der Name des nahen Dorfes Marzahn, ſcheint an die ſlawiſche Todtesgöttin Marzana zu erinnern. Von Weißenſee gelangt man bald über Heinersdorf und Blankenburg nach Franzöſiſch-Buchholz, wo das ſchöne von Lottum'ſche Landhaus mit Garten und Park befindlich iſt. Es werden häufig Ausflüge dorthin gemacht. Von hier lenkt ſich wieder nach Berlin zu der Weg nach Nieder-Schönhauſen, wo ſich ein königliches Luſtſchloß mit Park und großen öffentlichen Garten befindet. Der Nachbarort Pankow, wohin eine direkte Chauſſee von Berlin aus führt, iſt wieder einer der allbeliebten Vergnügungsorte Berlins, und mit nicht wenigen Anſtalten für leibliche Erquickung verſehen. Hier ruhen die Komiker Scholz und Schmelke, und hier feiert man alljährlich ein Fliegenfeſt. Geſellſchaftswagen am Schönhauſer Thore fördern beſtändig zu billigſten Preiſen Vergnügslinge hin und zurück. Der gerade Weg hat, der Kürze ohnerachtet, ungemein viel monotones und weder der Eſchen-Graben noch die Dornhecke noch der Mittelgraben bieten romantiſche Abwechslung dar, man thut daher wirklich beſſer, die Tour am Sandberg vorbei nach Luiſenbrunnen, (Luiſenbad, Geſundbrunnen) zu nehmen, der bereits erwähnt wurde, aber minder gedeihlich ſein ſoll, als das daſige minder beſuchte Gaſthaus. Man begrüßt dann gleich den Wedding, die langausgeſtreckte ſandige Vorſtadt Berlins, und fährt an der Scharfrichterei und dem Hochgericht vorbei, falls man nicht vorzieht, von Luiſenbad über die Lehmgrube und am Neu-Voigtland vorüber zum Roſenthaler Thor einzupaſſiren.

Nun iſt zwiſchen dem Hamburger, dem Oranienburger und dem Brandenburger Thor ein anſehnlicher Raum, und mehrere Wege ziehen dahinaus in das Flachland, aber alle ihre Radien ſtoßen auf Sand und heide-ähnlichem Forſt. Der einzige nennens-

Digitized by Google

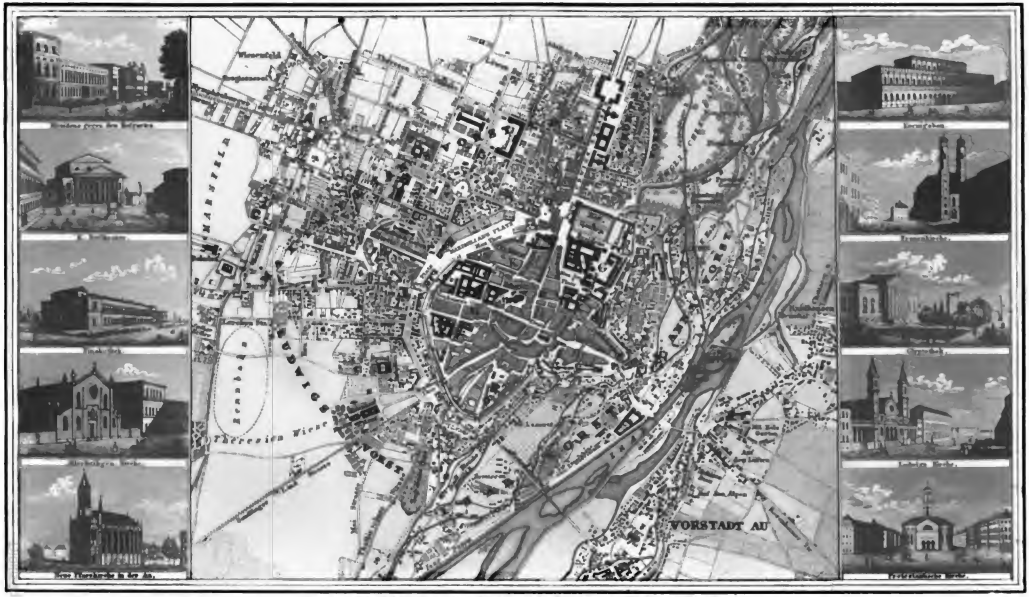
werthe Zielpunkt Tegel, 1½ Meile von Berlin, ist so höchst romantisch, wie dort möglich, gelegen, mindestens an einem umfangreichen See, eben dem Tegel'schen See, den viele Werder zieren. Das Schlößchen Tegel war ein Besitzthum des trefflichen Wilhelm von Humboldt und soll „merkwürdige Kunstwerke" enthalten. Tegel ist ein Zielpunkt vieler Lustpartien. Man kann durch den Charlottenburger Forst zurückkehren, der viele Sümpfe und fast mehr Dämme hat, als das stolze Mexiko. Nimmt man den Weg über den Nonnen-Damm, so grüßt man im Vorbeifahren wieder das Belvedere Charlottenburgs, läßt die Spree zur Rechten, gelangt nach

Moabit, auch eine der Oasen, und sagt sich gerne, zumal Sonntags, wenn in diesem Domestiken-Paradiese alles wimmelt und man erfreut das Endziel der Lustreisen um Berlin und zu seinen Vergnügungsorten vor Augen sieht ächt berlinisch: „Da hört alles auf."

Digitized by Google

Digitized by Google

PLAN DER KÖNIGLICHEN RESIDENZ - STADT MÜNCHEN.



G. Graggenauer Viertel A. Anger Viertel H. Hacken Viertel K. Kreuz Viertel.

Sich Druck und Eigenthum

des Kunstverlags in Schweinfurt

Digitized by Google

Album

der

Haupt- und Residenzstädte

Europa's,

herausgegeben

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

I. Section. II. Lieferung.

München.

Schweinfurt,
Kleinknecht und Schäfer's Kunstverlag.
1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtlicher Ueberblick.

Wer in den Tagen Heinrich des Löwen als ein Prophet zukunftkundigen Blickes sich erhoben und verkündigt hätte, daß aus einer engzusammengedrängten düstern Steinhäusermasse, welche von nur wenigen Straßen durchzogen, ohnfern dem umwaldeten Ufer der raschen, grünen Isar, Angesichts der prachtvollen bayerischen Hochalpenkette, und auf einer weithin sich breitenden Hochebene, über welche die Salzstraße zog, sich fünf Jahrhunderte später eine Stadt von jezt 96,000 Einwohnern und weit über 4000 Häusern erheben und nach jeder Richtung hin immer mehr zunehmen werde, dem würde muthmaßlich gar wenig Glauben geschenkt worden sein. Und dennoch ist das in jenen Tagen Unglaubliche geschehen. Der eirunde Fötus einer Stadt hat Leben gewonnen, hat sich mächtig entwickelt, und ist als Riese mit hundert Straßenarmen in die Gegenwart getreten.

Die historischen Anfänge der königl. Bayerischen Haupt- und Residenzstadt München reichen in die Zeiten der Römerherrschaft hinauf, die ihre Niederlassung in Süddeutschland vom Bodensee bis zur Donau ausbreiteten, und sie durch wichtige Straßenzüge in Verbindung brachten. Zwar hat die vertilgende Hand der Zeit bis auf wenige mangelhafte Nachrichten jede Spur hinweggelöscht, die an eine Römerniederlassung da, wo heute München steht, erinnern könnte, während in Augsburg wie in Salzburg monumentale Zeugnisse des Römerbesitzes in Menge vorhanden sind; allein die Umgegend hat doch Trümmer von Römerbauten, Römerstraßen aufzuzeigen, und allzugünstig für eine Straßenstation war die Lage der alten Stadt, als daß sie sich nicht hätte als solche behaupten können. Doch barg sich München nach dem Verfall des Römerreichs in tiefe Schleier, und die Forschung vermag kaum, seinen

Digitized by Google

Namen früher als um 1140 mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die Umgegend hatte sich mit wichtigen Klöstern bevölkert, unter denen Benedictbeuern, Tegernsee, Wessobrunn, Schäftlarn, vor Allen aber Freising hervorragten, dessen mächtige Bischöfe die Salzfuhren von Reichenhall mit drückenden Abgaben belasteten, wodurch Herzog Heinrich der Löwe so zum Zorne gereizt ward, daß er die bischöfliche Zollstätte zu Vöhring verwüstete, und sie sammt der Münzstätte 1158 nach München verlegte.

Markt und Münze, was könnte mehr geeignet sein, das Emporblühen eines Orts zu fördern? Verkehr ist Lebenspulsader städtischen Wesens. Letzteres entwickelt sich in dem alten München stillkeimend, gemachsam, ohne daß die Geschichte Kunde davon erhielt. Aber es bauten sich Mauern auf, es stiegen Kapellen und Kirchen empor, als deren erste man die Herrgott- oder Wirs-Kapelle auf St. Peters-Freithof bezeichnet hat. Es bildete sich eine Bürgerschaft und ein Patriciat. Noch wohnte erweislich keiner der Landesgebieter in der Stadt, und nur die Sage läßt Herzog Heinrich den Löwen in ihr ein Haus besitzen. Erst Otto, der erlauchte Wittelsbacher, verweilte dort längere Zeit, und sein Sohn Ludwig der Strenge ward 1253 Erbauer der Burg, des alten Hofes, wie man später diese nannte.

Da nun München Fürstenresidenz geworden, mehrte sich seine Lebenskraft und blühte in freudiger Entwicklung aus. Rechte wurden erworben, Freiheiten und Privilegien gegeben, lebhafter Handel entspann sich und führte auf den bedeutenden Hauptstraßen aus Tyrol, von Salzburg, Regensburg, Augsburg u. A. schon die Kostbarkeiten Italiens, die Specereien des Orients herbei.

Da wuchs auch die Menge des Volkes, eine Kirche faßte nicht mehr die Zahl der Gläubigen, und Bischof Konrad von Freising, auch ein Wittelsbacher, legte den ersten Grund zu dem später so prächtigen Palladium Münchens, zu der Kirche Unsrer Lieben Frau; auch an Klöstern fehlte es nicht, und viele wollen, daß Münchens Name bedeutsam als Stadt der Münche anklinge, obschon zu vermuthen ist, daß der Grundlaut früher vorhanden gewesen, als die mönchische Ansiedlung. Zwar zeigt auch das heutige Stadtwappen einen Mönch, der ein Buch in der linken Hand hält, allein dieses Wappen datirt aus einer Zeit, wo die Stadt schon wirklich eine urbs monachorum geworden, wo man sie

Digitized by Google

Monachium, (Kloſter) und Monacum nannte. Ihr älteſtes Siegel ſtellte ein gethürmtes Stadtthor dar, ein auf alten Städteſiegeln ſehr gewöhnliches Vorkommen, und unter dem Thore einen bärtigen Manneskopf. Darüber aber breitete der Schildadler der Herzoge von Meran ſeine Flügel. Ein ſpäteres Stadtſiegel ſtellte ſtatt des Adlers von Meran den Löwen von Bayern auf die Mauerzinne und der Manneskopf wurde ein ganzer — Mönch. Im Jahre 1300 war München nach außen hin, namentlich gegen das nachbarliche, eiferſüchtige und feindliche Freiſing, gefeſtet mit Wällen, Mauern und Thürmen, hatte einen ſchönen Markt, der noch der heutige Schrannenplatz iſt, vier Thore nach den Himmelsgegenden und einige Einlaſſe. Eine geordnete Gemeindeverfaſſung leitete als Rath und Gemeine die ſtädtiſchen Angelegenheiten, zuerſt unter einem Oberhaupt, dem Stadtrichter; dann ſelbſtſtändiger, bürgerlichfreier. Herzog Rudolph, Ludwig des Strengen Sohn, Churfürſt zu Pfalz, begabte mit Freiheiten und ließ die Privilegien ſammeln, die nun auf den Grund alter Gewohnheitsrechte eine Art Verfaſſungsurkunde bildeten. Dabei bildete ſich auch das Stadtregiment durch den Rath immer mehr aus. Der unſelige Bruderzwiſt zwiſchen Herzog Rudolph und Herzog Ludwig ſtörte zwar eine Zeitlang die Eintracht und mit ihr die Blüthe der jungen Herzogsſtadt, und zog von Seite des Letzteren, nachdem er zum deutſchen König gewählt worden, den Anhängern Rudolphs eine Züchtigung zu, doch ſchwand dieſer Schatten bald wieder, und eine treuanhängliche tapfere Bürgerſchaft half Ludwig zu Glück und Siegen, was ſein dankbares Gemüth der Stadt nicht unvergolten ließ. Er, Ludwig der Bayer, liebte ſein München, ſuchte es emporzuheben auf alle Weiſe; unter ihm gedieh erſt recht der Handel, da er Zollfreiheit nach Nürnberg zu Waſſer und zu Land ertheilte, in München eine Hauptſalzniederlage einrichtete, und den Salzverkehr gleichſam in dieſe Stadt bannte. Nicht minder ließ dieſer große und mächtige Regent ſich Münchens äußere Verſchönerung angelegen ſein. Schon überſchritt die wachſende Häuſerzahl die alte Ummauerung und es ward zum Schutz und Trutz der äußern Stadt eine neue Stadtmauer nöthig.

Ein Brand im Jahre 1327 legte ein Drittheil der Stadt in Aſche, aus der ſich dieſelbe nur ſchöner wieder erhob. Zünfte und Gewerbe aller Art kamen in Schwung, und ihre Häupter wußten

Digitized by Google

ſich bald genug auch Stimmrecht im Rath und in der Gemeinde zu verſchaffen. Es ſollten München ſo wenig, wie andern bedeutenden deutſchen Städten, die Schwankungen in den Rechten und die Bewegungen der Parteien erlaſſen werden, die gewittergleich den Frühling der Städte durchſchütterten, damit die Blüthe des Rechtes und der Ordnung für die Zeit ihrer ſpäteren Reife wohlthätige Befruchtung erhielten. Die Theilung der vier Söhne Ludwig des Bayern nach ſeinem Tode in das hinterlaſſene Erbe brachte auch der Bürgerſchaft neue Parteiung, voll Zwiſtigkeiten und Unheil, bis nach einem halben Jahrhundert und nach achtmaliger Regierungsveränderung während dieſes Zeitraums unter den Herzogen Ernſt und Wilhelm aller Streit vertragen und beigelegt wurde. Aber Ludwig der Bärtige, der nicht Ruhe gab, überzog die Stadt und ſeine Brüder mit Heeresmacht von Wurmſee her, und ſpät erſt ſagten die Feuerzeichen auflodernder Dörfer den Münchnern an, was drohe. Da galt es ſchnellen Entſchluß, kräftige Abwehr: die Münchner Bürgerſchaft erhob ſich und zog an der Spitze der beiden Herzoge dem Gebarteten entgegen. An der Treue der Bürger ſcheiterte des von Ludwig angeführten Adels Muth. Zwei blutige Tage für die Münchner ſiegreiche Schlachttage machten die Orte Blutenburg und Alling geſchichtlich unſterblich in den Bayriſchen Annalen; eine traurige Berühmtheit, da Brüder gegen Brüder kämpften.

Eine ruhigere Zeit brachte zweckmäßige Verordnungen des Magiſtrats im Bezug auf Sicherheit, Reinlichkeit und Feuergefährlichkeit, und ſo gingen Verſchönerung, Vergrößerung und Befeſtigung Hand in Hand.

Das ſtädtiſche Vermögen wuchs durch Zölle, Steuern und Umgelder beträchtlich; der Rath konnte viele Diener und Söldner halten: Wächter, Boten, Stadtpfeifer, Büchſenmeiſter, Arkeleiknechte und Soldknechte zu Roß und zu Fuß; ebenſo beſaß der Rath das Gericht über alle Verbrechen und den Blutbann, und übte letztern fleißig, wie anderorts auch geſchah, durch köpfen, henken, erſäufen, verbrennen, brandmarken, ſtäupen u. ſ. w. aus. Ein großer gefreiter Jahrmarkt, mit päpſtlichem Indult verbunden, ward ſchon alljährlich am Tage Jacobi zu Ende des 13. Jahrhunderts gehalten, und vererbte ſich von da unter dem Namen Dult bis auf unſere Tage mit immer wachſender Dauer, erſt zwei, dann acht, dann vierzehn Tage, endlich vier Wochen, bis Ein-

Digitized by Google

schränkung dieser langen Dauer nothwendig befunden wurde. Erst im siebzehnten Jahrhundert, nach Ausgang des dreißigjährigen Krieges, trat ein zweiter Markt, die Dreikönigsdult, ins Leben. Eine besondere Dult hält die Vorstadt Au.

Als die Wittelsbacher aufgehört hatten, gegenseitig unbrüderliche landverwüstende Kämpfe zu führen, und Albrecht des Weisen weises Hausgesetz das Primogeniturrecht für die Folge auf dem Thron der Schyren gegeben war, hob sich mit der Macht des Herrscherhauses auch Glanz und Ansehen seiner Residenzstadt. Wie das fünfzehnte Jahrhundert zu Ende ging, erbaute Herzog Siegmund die Kirche Unsrer Lieben Frau mit ihren beiden Riesenthürmen. Der Bau währte 20 Jahre, von der Grundsteinlegung bis zur Weihe verflossen 26 Jahre. Man baute selbst die Privathäuser mehr mit gebrannten Steinen, als mit Holz; auch der zweifache Mauerring, der die Stadt umzog, war von Backsteinen, da die Gegend um München an Bruch- und Mauersteinen gänzlichen Mangel leidet.

Stadtmauern und Häuser wurden bemalt, manches alte oder wieder aufgefrischte Freskobild gibt noch heute davon Zeugniß; die schönen Künste begannen zu blühen. Als erster Buchdrucker Münchens wird Johann Schauer (1482 bis 1494) genannt. Ihm folgte Johann Schobser von Augsburg von 1497 bis 1520. Die Meistersänger übten ihre „holdselige" Kunst; Hans Sachs, als Schuhmachergesell auf der Wanderschaft, ward hier zum Dichter ausgebildet.

Die Kirchenverbesserung im deutschen Norden durch Luther blieb Anfangs nicht ohne günstigen Anklang in München; man druckte Schriften von Luther nach, man zögerte mit der Bekanntmachung der Bannbulle Leo's X. aber Johann Eck's, des Ingolstädter Universitäts-Prokanzlers Feuereifer für die alte Lehre wendete den Sinn der Fürsten gegen die neue, nächstdem, daß manches in Luthers Lehren und Schriften jenen nicht zusagen konnte. Es begann eine trübe Zeit religiöser Verfolgung und Unduldsamkeit, die sich durch Einkerkerungen, Hinrichtungen und Landesverweisungen kund that und dem protestantischen Lehrbegriff in Bayern den Eingang abschnitt.

Mochte man nun aber mit Luthers Lehre im Allgemeinen nicht einverstanden sein, so ward doch das Bedürfniß nach einer

Digitized by Google

Läuterung des kirchlichen und geistlichen Wesens dringend fühlbar, und Herzog Wilhelm suchte diese seinem Lande dadurch zu verschaffen, daß er sich von Ignatius Loyola einige Glieder des Jesuitenordens erbat, deren reiner Wandel, Gelehrsamkeit, Thätigkeit und Tüchtigkeit das Auge der Welt mächtig auf sich und den Orden lenkte. Nicht ohne Kampf, nicht ohne Unterbrechung gelang es dem Orden, in München dauernden Wohnsitz zu gewinnen, bis er siegreich unter Herzog Wilhelm dem Frommen einen Glanzpunkt erreichte, wie in keiner andern deutschen Stadt, davon noch die herrliche, 1591 geweihte St. Michaels-Kirche und die prachtvollen Collegialgebäude Zeugniß ablegen. — Mittlerweile entzündete der dreißigjährige Krieg seine ländereinäschernde Brandfackel, und der Bayernherzog Maximilian zog an der Spitze der katholischen Liga kampflustig gegen die Protestanten. Er überwältigte sie in Oberösterreich, er trug das Schwert nach Böhmen; vom weißen Berge, wo er der heiligen Jungfrau eine Triumphsäule gelobte, wehte siegreich sein Banner. So zog er sieggekrönt in München ein, und die Säule aus Erz und Marmor erhob sich, den Schrannenplatz schmückend, und von der Andacht des Volkes hochgefeiert. Aber Maximilians Siege hatten den Kampf nicht beendet. Dieser tobte fort, fern von dem teutschen Rom, bis seine Schlachtendonner unverhofft näher und näher rollten, und er wie ein schnelles Gewitter, so rasch und so drohend, am Münchener Horizont aufstieg, ehe man es dachte. Da ward in Hast viel Kostbares geflüchtet, und bangzitternd vor dem Zorne des Schwedenkönigs überreichte man diesem zu Freisingen die Schlüssel der Stadt und bat um Schonung. Ein großes Lösegeld forderte für diese Gustav Adolph: 450,000 Gulden, und der Schwarm des schwedischen Heeres ergoß sich über die Stadt und Gegend. In reichem Maaße ward nun Intoleranz mit Intoleranz vergolten, mancher Druck verübt, mancher Raub begangen, doch edel und großmüthig benahm sich der König selbst gegen die ihm so feindlich gesinnten Jesuiten.

Eine Zeit der Trübsal kam auch noch nach Gustav Adolphs und seines Heeres Abzug über die Stadt. General Birkenfeld verwüstete die Gegend, Herzog Bernhard von Weimar und Obrist Horn bedrohten und bedrängten München, und eine Kriegspest brach bald darauf mit Heftigkeit aus. Später wurde München in

Digitized by Google

beſſern Vertheidigungsſtand geſetzt, um die Heere des Feindes abzuhalten, was auch 1646 bei General Wrangel gelang.

Das Land ward hart getroffen von der Zuchtruthe; Blüthe und Wohlſtand war auf lange Zeit gebrochen; manche Gewerbe waren ganz eingegangen, andere bedeutend reducirt, und ſein Fürſt lebte noch lange genug, um den Ruin zu beweinen.

Nach Maximilians 1651 zu Ingolſtadt erfolgtem Tode beſtieg ſein Sohn Ferdinand Maria den Thron. Er half auf, wo und wie er konnte, er erfüllte des Vaters unausgeführte Gelübte. Unter ihm wurden die Karmeliter und die Theatiner nach München berufen, und gleichzeitig erhob ſich ein Bau für die italieniſche Oper und das Prachtſchloß Nymphenburg.

Ein verderblicher Brand ſuchte vernichtend 1647 die Kurfürſtenreſidenz heim, aber einige Jahrzehnten reichten hin, ſie größer zu machen, als ſie jemals geweſen.

Kurfürſt Maximilian Emanuel, Ferdinand Maria's Sohn, verwickelte ſich im verderblichen Kampfe mit Oeſterreich; er rief Frankreich's Hilfe an, und der ſpaniſche Erbfolgekrieg erſchütterte Deutſchland von einem Ende zum andern. Unterliegend in der Schlacht auf dem Schellenberge, floh er über den Rhein, und Oeſterreich griff mit eiſernen Händen dem Bayernlande an das Herz, und trug Ketten herbei für ſeine edelſten Glieder. Da erhob ſich gegen den unerträglichen Druck die Bauernſchaft im Hochgebirge, wie in den Ebenen, der Hauptſtadt Rettung, ihrem angebornen Herrn Befreiung zu bringen, und zog kampfgerüſtet heran. Aber ſchneller, wie das kernkräftige Bauernheer, war der Verrath geflogen, und ein ſchrecklicher Weihnachtsheiligabend 1705 ließ 3000 Patrioten verbluten und verderben.

Nach einem Druck von zehn langen und ſchweren Jahren, in denen ganz Bayern öſterreichiſch geworden, ward Kurfürſt Maximilian durch Frankreich's Vermittlung reſtituirt. Der Jubel des Volkes, in zahlloſen Freudenliedern aushallend, begrüßte ſeinen angeſtammten Herrſcher wieder.

Unter Maximilians Sohn, Karl Albrecht, der Anſprüche auf die Nachfolge des öſterreichiſchen Thrones machte und in Frankfurt zum Kaiſer gewählt wurde, ward 1742 München nochmals von einem öſterreichiſchen Heere in Beſitz genommen; ſeinem Sohne Maximilian III. ſicherte der Frieden zu Füſſen nach Aufgebung al-

Digitized by Google

ler Ansprüche auf Oesterreich, sein Stammland in dessen alten Grenzen zu.

Maximilian III. that viel für sein Land und seine Residenz. Er begründete die Akademie der Wissenschaften, hob den Jesuitenorden auf, begabte mit dessen Gütern Schulen und Wissenschaften, und förderte überhaupt wie er konnte, die Pflege der Bildung und edler Künste. Er starb 1777, von seinem Volke beweint und gesegnet.

München grüßte, mittlerweile zu einer Stadt von 30,000 Einwohnern emporgewachsen, in Karl Theodor von der Pfalz einen neuen Herrn, grüßte begeistert in seinen Mauern am 26. April 1782 das Oberhaupt der katholischen Christenheit, den Papst Pius VI., litt aber auch, als, durch unkluge Rede, der Kurfürst 1788 seine Residenz verließ, und sich nach Mannheim wandte.

Erst in der Mitte des Jahres 1789 gelang es demüthiger Bitte, die Verzeihung des Kurfürsten zu erlangen, und dessen Rückkehr zu erwirken, die unter hohen Freudenfesten erfolgte. Karl Theodor erbaute die Bildergallerie am Hofgarten, rief viele nützliche Anstalten ins Leben, regelte die Armenpflege, verlegte die Begräbnißplätze ausserhalb der Stadt und ward Schöpfer des reizenden englischen Gartens, dieser traulichen Oasis in der sterilen Feldflur der Münchner Hochebene.

Die französische Revolution durchzuckte mit ihren elektrischen Geistesblitzen auch das Bayernland, und trug ihre rothen Standarten bis zu den Isarufern, deren steile Abhänge die Oesterreicher besetzt hielten. Es kam zu einem mehrtägigen Kampfe, doch vermochten die Franzosen nicht, die Isarbrücke zu nehmen.

In kriegerisch bewegter Zeit segnete Karl Theodor 1799 das Zeitliche, und Kurfürst Maximilian Joseph IV. bestieg den Thron. Er ward Bayerns segnender Engel, er ward ein Vater des Vaterlandes, im schönsten und edelsten Sinne des Worts; mild, menschenfreundlich, hülfreich, und obschon es nicht in seiner Macht lag, von der Residenzstadt das Weh einer neun Monate langen Occupation durch die Franzosen fern zu halten, so gelang es ihm doch, später mit väterlicher Hand alle Wunden zu heilen, welche die eherne Hand der Zeit der Stadt und dem Land geschlagen. Er hob die Klosterorden sammt den Klöstern auf, suchte des Aberglaubens Reste zu tilgen, und erwarb sich die allgemeine Liebe seines Volkes.

Digitized by Google

Der Wille der Vorsehung setzte auf sein ruhmgekröntes Haupt 1806 eine Königskrone.

König Maximilian Joseph I. von Bayern that mehr für sein München, als alle seine Vorfahren; ein neuer belebender Geist ward rege. Er erhob München zu einem Erzbisthum, die Kirche Unsrer Lieben Frau zur Metropolitankirche, gründete die Akademie der bildenden Künste, erneute die der Wissenschaften, machte die Kunstschätze nutzbar und zugänglich, legte den botanischen Garten an, und gründete eine Menge nützlicher wissenschaftlicher Anstalten, während nun die Stadt sich mehr und mehr zu erweitern begann, die Wälle sich ebneten, die Gräben sich füllten. Eine Menge Paläste stiegen empor, kurz, München verjüngte und verschönte sich zusehends unter dem Scepter dieses Regenten, das kein Feldherrnstab, sondern der Zweig einer Friedenspalme war.

Den Segnungen der Regierung Maximilians setzte die Verfassung die Krone auf. Er ist unvergeßlich und wird nie vergessen werden. Nach seinem im October 1825 erfolgten Tode, der alle Bayernherzen mit gerechter Trauer und tiefer Wehmuth erfüllte, bestieg sein Sohn, König Ludwig I. den Thron.

Hatte König Maximilian Joseph I. seiner geliebten Hauptstadt einen ehrenvollen Ruf durch ganz Deutschland geschaffen, so hat König Ludwig I. diesen Ruf zu einem europäischen umgewandelt.

Seine Bauten, seine Sammlungen, deren wir im Nachfolgenden nun einzeln gedenken müssen, sind ihm unvergängliche Denkmäler. Durch ihn wurde München eine deutsche Kunststadt und ein Pilgerziel für den Kultus des Genius.

Digitized by Google

Physikalisches und topographisches Bild von München.

Münchens geographische Lage wird mannichfach verschieden angegeben. Die Stadt erhebt sich inmitten einer weitausgedehnten Hochebene an einem Gebirgsstrom, der grünen raschen Isar, deren rechtes Ufer in der Stadtnähe ein steilabschüssiges Gelände bildet 48° 8′ 20″ nördlicher Breite, 29° 14′ 45″ östlicher Länge und nach den neuesten Messungen 1568 pariser Fuß über dem adriatischen, 1669 Fuß über dem mittelländischen Meere.

Diese bedeutend hohe Lage der Stadt, höher als Steinbach im Thüringerwalde und Zellerfeld im Harz, macht das Klima rauh, da noch dazu aller Schutz von Wäldern und Bergen mangelt. Die Luft ist fast beständig rein, aber auch scharf, Brustleidenden gefährlich, und Entzündungskrankheiten sind dominirend. Am häufigsten ist nach heißen Sommertagen Abends ein Uebersspringen der Temperatur in empfindliche Kälte fühlbar, was Vorsicht im Bezug auf die Kleidung nöthig macht, namentlich für die Theaterbesuchenden. Die mittlere Temperatur beträgt 5, 80 R. bis 7, 27 R. Die mittlere Barometerhöhe beträgt 26 Zoll 4 Linien. Das rauhe Klima wirkt störend auf Feld- und Gartenbau ein, nächstdem zeigt sich der Kiesboden des Hochplateaus steril und unfruchtbar.

Die Isar, zwischen deren altes und neues Bette sich die Altstadt von München hinbaute, hat ein rasches Gefälle, das durch mancherlei Kunstbauten geregelt und zum Tragen ziemlich großer Flöße geeignet gemacht wurde. Die Ufer am Gasteigberg, längs der Stadt hin, sind kahl und schroff, über der Stadt aber umbuscht und malerisch, noch höher, um Harlaching, sogar romantisch. Die Frühlingsüberschwemmungen führen vom Alpengebirge herab den Samen vieler Alpenpflanzen, und es erfreut den Botaniker

Digitized by Google

nicht wenig, in einer Entfernung von 15 Stunden vom Hochgebirge schon manches liebliche Kind der Alpenflora blühend zu finden, namentlich Gentianen.

Wem daran gelegen, schnell einen Totalüberblick über das, zwar in seinem Kern compacte, außen aber nach allen Richtungen hin sich weit und zerstreut ausbreitende München zu gewinnen, der besteige an einem hellen Tage den einen Thurm der Frauenkirche. Gern fliegt von da der Blick über die zusammengedrängten Häusermassen der alten Stadt und ergeht sich in den heitern Räumen und breiten Straßenzeilen der Vorstädte, die sich außerhalb zwischen Gärten, freien Plätzen und Anlagen hinstrecken. Nördlich und nordwestlich liegen die imposanten königlichen Gebäude der Residenzen, des Theaters, Marstalls, liegt der Max Josephsplatz, der Bazar und der Hofgarten, zieht sich die herrliche Ludwigsstraße mit ihren bizantischen Neubauten hin; weiter westwärts bieten der Maximiliansplatz und der Karlsplatz ein prachtvolles mit Häusern geschmücktes Glacis, und darüber hinaus stehen, schier einsam wie Riesenanfänge einer werdenden Weltstadt die Pynakothek, die Glyptothek und des heiligen Bonifacius Basilika und Kloster. Dem zirkelrunden Karolinenplatz entragt ein stolzer Obelisk.

Im Westen hegt der botanische Garten umfangreich und mit schönen Glashäusern die exotische und tropische Flora, wie die der Alpen, und bietet sich zu einem angenehmen Spaziergang. Mehr aber, als alle Gebäude und Anlagen zieht nun den Blick die malerische, wunderherrliche Alpengebirgskette an, die weit im Westen, in der Gegend von Kempten beginnend, zackig und blau, mit fünfthalbtausend Fuß hohen Bergstöcken aufragt, worauf immer höhere Berge folgen, bis mit einemmale plötzlich aufsteigend, der Zugspitz über 10,000 Fuß hoch, mit der Spitze des Warenstein und der Alpspitz nur einen mächtigen und imposanten Gebirgsstock zu bilden scheint. Jetzt erscheint ein Zug hoher Vorberge vor die entferntere Hochalpenkette hingelagert, von denen grüne Matten herüber schimmern, auch ihre Häupter erreichen eine Höhe von mehr als 7000 bis 8000 Fuß. Zu gleicher Höhe steigt das Karwendelgebirge an, und die Spitze des Solstein ragt höher, als 10,000 Fuß in die Luft. Immer zwischen malerischen Wellenlinien und gezackten Spitzen wechselnd, umzieht das Gebirge, eine reizende, länderscheinende Mauer, den Horizont mit zahllosen Zinnen und Hoch-

Digitized by Google

warten, Berge hinter Bergen, oft 3, 4fach hinter einander aufragend. Als einer der gigantischsten erscheint der Wendelstein, 6302 Fuß, der sich, isolirt, hoch über das Horn des 5685 Fuß hohen Breitensteins erhebt. Wild-Barn und Wild-Kaiser bilden mit dem Kranzhorn eine zackige Krone, dann birgt sich eine Strecke lang das Hochgebirge ganz hinter den Vorbergen, und wie es sich mehr zur Ferne zieht, erscheinen die Gipfel des Watzmann bei Berchtesgaden, 9055 Fuß, des Sonntagshorns, des Stauffens, des Unterbergs, alle über 6000 Fuß hoch, minder ansehnlich und pittoresk. Zuletzt ragt noch im Ostende der langen Kette, wie ein einsames Riesengrab, der Gipfel des Gaisbergs bei Salzburg 4355 Fuß isolirt über den Horizont der weiten Ebenen empor.

Jetzt kehrt der Blick wieder befriedigt zur Nähe zurück, überfliegt den reizenden, über stundenweiten, wenn auch ungleich schmalern englischen Garten, den an der rechten Seite die Isar, an der linken die Vorstadt Schönfeld begrenzt, und wird angezogen von der selbst in die Ferne hin reizend wirkenden architectonischen Schönheit der neuen gothischen Pfarrkirche der Vorstadt Au.

Wünschte nun ein sinniger Beschauer die Vogelperspective der Stadt mit einer malerischen Ansicht zu vertauschen, so mangelt es zwar nicht an solchen von verschiedenen Punkten, aber keine gewährt ein Bild, das in voller Totalität Größe und Schönheit zugleich vor Augen legte, wie etwa die Ansichten von Wien oder Nürnberg. Vom Gasteigberge, von der Anhöhe von Giesing, von Neuberghausen und anderen geeigneten Plätzen ist München oft aufgenommen und bildlich dargestellt worden, aber entweder deckt die Altstadt die neuen Straßen und Gebäude, oder letztere treten zu sehr in den Vorgrund, und lassen von der Altstadt höchstens Thürme und Giebel erblicken. Unsre Ansicht ist die erstgenannte.

Die gesammmte Häuserzahl Münchens, immer noch im Wachsen, wenn auch nicht mit solcher eminenten Raschheit, wie in den Jahren von 1825 bis 1830, wo man Straßen aus der Erde zu zaubern schien, beträgt neuesten Angaben zu Folge — und mit Einschluß der Vorstädte, selbst der Au, die von der Hauptstadt durch die Isar nur so geschieden ist, wie Sachsenhausen von Frankfurt, oder Stadt am Hof von Regensburg — an 4500, die der Einwohner 96,000. Die Au ist zwar selbstständige Stadt unter ei-

Digitized by Google

nem besondern Magistrat, man zählt sie aber zu den Vorstädten und arbeitet daran, sie mit München zu verschmelzen.

Wenn man bedenkt, daß 1824 die Häuserzahl in Stadt und Vorstädten (mit Ausnahme von Au und Haidhausen) noch nicht 3000, die Zahl der Einwohner noch nicht 70,000 erreichte, so erstaunt man billig über das rasche Anwachsen der Bevölkerung.

Die Eintheilung Münchens, zunächst die der alten Stadt, wie dieselbe um 1700 sich noch darstellte, war durch vier Viertel leicht überblickt, welche durch vier auf dem Schrannenplatz zusammenstoßende Hauptstraßen gebildet wurden. Diese Viertel heißen das Graggenauer-, das Anger-, das Hacken- und das Kreuz-Viertel, und sind durch verschiedene Farben der Hausnummerschilde unterschieden. Außerdem zerfallen Stadt und Vorstädte in 50 Distrikte. Die Hauptstraßen der Innenstadt sind, vom Karlsthor beginnend: die Neuhausergasse, die an der k. Akademie vorbei in die Kaufingergasse führt. Diese leitet auf den Schrannenplatz, von dem aus in entgegengesetzter Richtung, unter dem Thorbogen des Rathhausthurmes hinweg, sich der Weg „im Thal" zieht und zum Isarthore leitet. Diese Richtung zieht von Westen nach Osten. Südwärts vom Sendlinger-Thore an leitet die langgestreckte Sendlingergasse in die Rossengasse, die auf den Hauptplatz stößt, und zwar an seinem westlichen Ende, wo die Weingasse nordwärts schnurgerade mit der Theatinergasse bis zur Theatiner-Hofkirche, den Platz vor der Residenz und dem Odeonplatze leitet. Andre wichtigere Straßen der Innenstadt sind die Schwabinger-, Perusa-, Residenz-, Pfandhaus- und Pranners-Gasse und die Promenadestraße, die nordwärts vom schönen Promenadeplatz ausläuft. Diesen Straßen haftet mehr oder minder noch der edle Rost der Alterthümlichkeit an, nicht alle sind weit und freundlich, und es mangelt ihnen im Allgemeinen das Gepräge heiterer Eleganz, welche in um so größerm Maaße die Straße und Gebäudereihen der Außenstadt stattlich vor Augen treten läßt. Unter diesen zeichnen sich aus die prachtvolle Ludwigsstraße mit der St. Ludwigskirche, dem neuen Universitäts- dem Hof- und Central-Bibliotheksgebäude, dem Blindeninstitut, dem Fräuleinsstift, dem Kriegsministerium, dem Herzog Max-Palais. Man kann diese Straße mit Recht eine Palaststraße nennen. Westwärts läuft mit ihr ganz parallel die Türkenstraße, deren Hauptgebäude, die k.

Digitized by Google

Infanterie-Kaserne, ihr seine ganze Fronte zukehrt. Adalbertsstraße, Löwenstraße und Theresienstraße durchkreuzen die Türkenstraße, und die zahlreichen, modernen Häuser dieses ganz neuen Stadttheils zählen alle zur Maximiliansvorstadt, in deren Bereich weithingestreckt die oft von Gärten, Anlagen und Bauplätzen unterbrochenen Häuserreihen, der von Süden nach Norden ziehenden Baren-, Arcis-, Luisen- und Augustinerstraße, und der von Osten nach Westen sich erstreckenden Kasernen-, Brienner-, Karls-Mars-, Salz-, Elisen- und Schützenstraße sich befinden. Die Bayerstraße, welche auf den Karlsplatz und das Karlsthor stößt, scheidet die umfangreiche und bedeutende Maximiliansvorstadt von der Ludwigsvorstadt. Nach ihr stößt die Lerchenstraße und die Landwehrstraße auf die Stadt, zwischen der und der Vorstadt sich der umfangreiche und heitere Karlsplatz ausbreitet, den südwärts die protestantische Kirche abschließt, hinter welcher, längs der freundlichen Sonnenstraße mit ihren Einzelhäusern sich breite Baumreihen hinziehen, und eine schöne Esplanade bis zum Sendlingerthore bilden.

Zwischen dem Karls- und Sendlingerthore gewähren noch 2 Straßen Eingang in die Innenstadt: die Herzogspitalgasse und das Ludwigsthor an der Josephspitalgasse. Von dem raumreichen freien Platz vor dem Sendlingerthore leiten Wege zum großen Begräbnißplatze, der fast in Form eines geschlossenen Fächers angelegt ist, wie zum allgemeinen Krankenhaus; dort vorbei führt die Straße nach Sendling und ferner nach Süden. Geht man weiter östlich abwärts durch die Müllerstraße, so wird schon mit ihr die Isarvorstadt betreten, deren Häuser ebenfalls fast alle isolirt stehen. Mit ihr parallel nach innen zieht am ehemaligen Graben der Stadtmauer die Blumenstraße hin, am Angerthor vorüber, und biegt um eine Ecke der Stadt wieder nordwärts. Vom Isarthor, vor dem ein freier Raum sich ausdehnt, läuft die breite Zweibrückenstraße nach den Isarbrücken, von deren größter, der Ludwigbrücke, sich eine heitre Ansicht auf die Vorstadt Au mit ihrer herrlichen Kirche und auf den Ort Haidhausen darbietet, der mit Au ganz zusammenhängend mit hübschen Häusern die Uferhöhen krönt. Dort führt eine Hauptstraße über Rosenheim nach Salzburg.

Umwandelt man ferner München durch seine Vorstädte, so gelangt man nächst der Isarvorstadt in die St. Annavorstadt,

Digitized by Google

die ebenso wie jene aus einer Menge zerstreuter Häuser, Gärten, Wiesenflächen und dergl. gebildet wird, und nichts besonders Anziehendes darbietet. Sie umschließt auch die Hofküchengärten und Holzniederlagen, und wird von schmalen Armen der Isar durchströmt, die dem an sie anstoßenden englischen Garten unendlichen Reiz verleihen. Die zwischen diesem und der Ludwigsstraße hinziehende Vorstadt Schönefeld ward schon erwähnt; sie ist klein, bildet gegen den Garten gewandt die Königinstraße und Wiesenstraße, wird von der obern und untern Gartenstraße in zwei Hälften getheilt, und von der Schönefeld- und Frühlingsstraße durchschnitten.

Die Thore Münchens, die nur der alten Stadt angehören, stehen theils noch in alterthümlicher oder erneuter Schönheit, theils blieb von ihnen nichts übrig als der Name. Das Marthor, welches aus der Prannergasse auf den Maximiliansplatz führt, ist ein bloßer Ausgang, eben so führt ein Thörlein aus der Marburg auf denselben Platz, das Karlsthor hingegen steht noch altehrwürdig mit viereckigen Mauerthürmen da, und hält dem Eintretenden das Reichs- und Stadtwappen entgegen. Das Sendlingerthor hat starke Rundthürme, und eben so war das Angerthor sehr fest. Das Isarthor ist als ein historisches Denkmal durch König Ludwig erneut und prangt mit achteckigen Thürmen, mit Statuen und Fresken, die den Sieg des Kaisers Ludwig des Bayern und seinen Einzug in München nach der Schlacht bei Ampfing im rühmenden Andenken erhalten. Das Kosthor, früher Wurzerthor, das in die St. Annenvorstadt führt, ist auch eins der ältern gethürmten Thore.

Das Straßenpflaster Münchens ist nicht zu loben; das Material, dasselbe gut herzustellen, mangelt; so besteht es meistens aus Kalkgerölle und Isarkieseln, und die meisten der neuern Straßen, außer der alten Stadt, sind gut chaussirt. Die Beleuchtung der Straßen ist nicht brillant zu nennen. Mit Wasser ist die Stadt zur Genüge durch Brunnen, Brunnenwerke, Röhrenfahrten, Wasserleitungen und Kanäle versehen.

Münchens zahlreiche freie Plätze, zum Theil mit passenden und künstlerisch schönen Denkmalen geziert, sind hauptsächlich folgende: der Schrannenplatz, der zugleich als Kornmarkt dient. An ihm befindet sich westlich die Hauptwache, östlich das alte Rathhaus; zu beiden Seiten laufen Arkaden hin, unter denen allerlei Kleinkram seinen Stapel- und Verkehrsplatz hat.

Digitized by Google

Auch das k. Regierungsgebäude ist an diesem Platze befindlich und vor ihm ein Brunnen, der beim sogenannten Metzgerstanz eine Rolle spielt. Die Hauptzierde des Schrannenplatzes ist die oben bereits erwähnte Mariensäule von Candide.

Der Frauenplatz, der die Kirche Unsrer Lieben Frau umgiebt, ist nicht raumreich, und dient nur als Verbindung mehrerer zur Kirche führenden Straßen. Anger- und Heumarkt, sind bemerkenswerth durch das große städtische Feuerspritzenhaus und einige Häuser von hochalterthümlichen Aeußern. Ohne weitere Bedeutung sind das Platzl am Hofbrauhaus, der Zeughausplatz hinterm Theater, der Rindermarkt an der Peterskirche, die weite Gasse zwischen der Michaelskirche und dem Mauthhaus, der Viehmarkt, der Victualienmarkt, der Tandlmarkt. Ungleich wichtiger und schöner sind der Promenadeplatz mit einer schönen Linden-Esplanade, der Max-Josephsplatz mit den ihn umgebenden Palästen: Neue Königsbau, Post und k. Hoftheater, und dem ehernen Monumente Maximilian Josephs von Rauch in Berlin, gegossen von Stiglmayer in München. Dasselbe stellt den König thronend und in dem Momente dar, wo er seinem Volke eine Constitution giebt. Der Odeonplatz zwischen Bazar und Odeongebäude, zwischen der Stadt und der Ludwigsstraße, gewährt ein heiter großartiges Bild. Der ihm nahe Wittelsbacherplatz ist als solcher durch nichts ausgezeichnet, als daß ihn stattliche Gebäude umgeben, aber er umgiebt die kolossale Reiterstatue Maximilians I. nach Thorwaldsens Modell von Stiglmayer gegossen. Den Karolinenplatz schmückt das obeliskenförmige Denkmal der in dem russischen Feldzug gebliebenen 30,000 Bayern. Zwischen Glyptothek und Basilika öffnet der Ludwigsplatz einen weiten Raum. Der Maximiliansplatz, der größte und umfangreichste aller Plätze Münchens, dient als Straße, als Promenade, und während der beiden Dulten als Markt. Karlsplatz und Sendlingerthorplatz stellen sich, namentlich das Häuserhalbrund des ersten, als heitre Entrées in das Stadtinnre dar.

Alle öffentlichen Gebäude der Königsstadt beschreibend aufzuführen, würde den dieser kurzen Schilderung Münchens vergönnten Raum überschreiten, der vorzüglichsten muß ohnehin bei den Anstalten und Zwecken, denen sie dienen, gedacht werden.

Digitized by Google

Blicke in das innere Leben.

Die Einwohnerschaft Münchens besteht aus vielfachen, zum Theil fremdartigen Elementen; es hat eine Geburts-Aristokratie, es hat eine Geld-Aristokratie, es hat eine Gelehrten- und eine Künstler-Aristokratie, es hat hohe und niedere Geistlichkeit, Militair, Studenten, Kunstjünger, es hat einen gewerbfleißigen tüchtigen Mittelstand, es hat endlich ein eigenthümliches Volksleben. Daher ist nicht zu verlangen, daß die Physiognomie der Stadt sich beim ersten Anblick klar und entschieden darlege, und mit kühlem Absprechen ist so wenig gethan, als mit unbedingtem Bewundern und Lobpreißen. Der auf dem Durchflug einer Reisetour begriffene Fremde, der vielleicht so lange weilt, um nach Anleitung des Büchleins „acht Tage in München" seine Zeit für Genuß und Anschauung möglichst gut zu benutzen, hat eben so wenig ein Urtheil als der Eingeborene, der kaum je über den Burgfrieden (das Weichbild) hinaus kam, höchstens die nahen Lustorte besuchte. Man muß in München nicht nur gehörige Zeit gelebt, sondern auch sich in allen dortigen Geselligkeitskreisen bewegt haben, dann wird man sich die Schatten derselben nicht verhehlen, aber auch das Licht gern anerkennen und ein besonnenes Urtheil fällen, wenn es verlangt wird.

Die niedere und mittlere Volksklasse der Hauptstadt repräsentirt den Nationalcharakter der Altbayern, sie zeigt sich im Guten kernig, bieder, ehrlich, fleißig, natürlich mit der Schattirung von derb, sinnlich, genußsüchtig, doch im Genuß sich auf die Gaben der Heimath gern beschränkend (daher unter andern die Bierconsumtion außerordentlich), im Bösen heftig, auffahrend, intolerant, weil die Frömmigkeit nicht ohne bigotte Beimischung ist. Man ist eingenommen von den Vorzügen der Heimath, und über das, was draußen besteht oder vorgeht, zum Theil unwissend, oder doch gleichgültig.

Digitized by Google

Für Musik viele Vorliebe, weniger, nämlich in den niedern Kreisen, für ausgebildeten Gesang; Tanz steht unter allen Volksvergnügungen oben an, und im Fasching entwickelt sich eine Art südlichen Maskenlebens, durch Aufzüge und Auffahrten bei Tage wie bei Nacht. Man spricht deutsch mit altbayrischem Dialect; in den höheren Ständen, auch im Kaufmannsstand, wird unnöthigerweise viel französisch consumirt, letzteres ebenfalls im altbayrischen Dialect. Die Sprache, auch der Vornehmen gewöhnlichen Schlages klingt einem norddeutschen Ohr nicht angenehm. Eine Menge Worte werden falsch accentuirt, für Oper wird Opper, für gefüllt wird gefühlt u. s. w. gesprochen. Bisweilen hört man auch Laute der italienischen Zunge, hauptsächlich von Geistlichen und Künstlern.

Die Tracht der ärmern Klasse, wie des wohlhabenden Bürgerstandes ist noch eine nationelle, die leider beim weiblichen Geschlecht durch moderne Kleider mehr und mehr verdrängt wird. Das goldne oder silberne Riegelhäubchen ist ein gar kleidsamer Kopfputz, den Hals schmückt insgemein eine schwere silberne Kette, mit einer perlengezierten Spange. Eine andere Kette, an welcher silberne Gnadenpfennige und Schaustücke prangen, dient zum Schnüren des steifen Mieders, das meist von rother oder grüner Farbe ist. Ein faltenreicher Rock, über den eine Schärpe fällt, wird unter dem Mieder befestigt.

Aermere und Bauerfrauen und Mädchen tragen noch die unschönen aber wohl uralten Pelzpardel auf dem Haupt, und Jacken über dem Mieder.

In den höhern Ständen herrscht Anstand, guter d. h. nicht steifer Ton, Bildung, Neigung für Wissenschaft und schöne Künste, und bei einem achtungswerthen besonnenen Festhalten an den Lehren und Gebräuchen der Mutterkirche eine edle Toleranz. Was als Gegentheil derselben von Zeit zu Zeit laut geworden, muß als Ausnahme gelten, und fand in den bessern Zirkeln selbst gerechte Mißbilligung.

Die Nahrungszweige der Einwohnerschaft Münchens sind die manichfaltigsten. Mehr oder minder blühen alle Gewerbe, und gedeihen der Bevölkerung zum Besten, da im Ganzen nicht fabrikmäßig gearbeitet und geschlendert, sondern dauerhaft und tüchtig producirt wird.

Digitized by Google

Es blühen Walzwerke für Mehl, Kupfer; Fabriken für Wachs- und Stearinkerzen, Wagen-, Sattlerarbeiten, Oel, Tuch, Leder, Wachstuch, Stahl, Papier, Tabak, Malerpinsel, Porcellan, Farben, Bronzen, Runkelzucker, Seide, Spiegel, Regen- und Sonnenschirme, Musikinstrumente u. s. w. Man hat Gold- und Silberspinnereien, Schönfärbereien, Dampfwäschen ꝛc. Münchens optische Etablissements sind hochberühmt, ebenso mehrere Mechaniker. Apotheken zählen München und Au nicht weniger als 17, Aerzte und Chirurgen etwa 120, Hebammen über 50. Besondern Flores erfreuen sich die Gold- und Silberarbeiter, deren Läden zum Theil kaum prachtvoller ausgeschmückt sein können, dann die Uhrmacher, die Spengler (Klempner), Drechsler, Huter, Büchsenmacher, Buchbinder, Sattler, Handschuhmacher, Schuhmacher, Schneider, Putzmacherinnen, Friseure, Tapeziere, Zinngießer, Glaser. Lohnkutscher und Pferdeverleiher werden häufig in Anspruch genommen, erstere sind numerirt, haben Taxen und werden von der Polizei streng überwacht; auch haben sie ihre bestimmten Plätze in verschiedenen Stadttheilen. Daß auch Metzger und Bäcker guten Verdienst haben, liegt bei einer so zahlreichen Bevölkerung am Tage. Unter den Fleischsorten dominirt Kalbfleisch zum Ueberdruß, und Spanferkeln spielen sowohl auf Tafeln, als auf den Schilden der Geflügelhändler eine ergötzliche Rolle. Gute Würste jedoch, wie man sie in Norddeutschland kennt und liebt, versteht man in München nicht zu bereiten. Das Münchner Brod ist nicht gut, man hat zudem die seltsame Gewohnheit, dasselbe mit Fenchel zu bestreuen, ein unangenehm süßliches stets an die Apotheke erinnerndes Gewürz. Milch und Butter wird meist vom Lande eingeführt, auch letztere ist nicht vorzüglich; erstere rufen Weiber, die einen einspännigen Karren lenken, in den Morgenstunden mit einem schrecklichen eintönigen Geschrei aus. Das Hauptgewerbe Münchens, neben zahlreichen Gasthäusern, Kaffee- und Speisehäusern, ist Bierbrauerei und Bierschank. Darüber wäre ein Buch zu schreiben. Das Münchner Bier ist trefflich, berühmt und beliebt, aber doch ist München noch nicht die Hauptbier- oder Bierhauptstadt des Königreichs Bayern. Eine andere Stadt steht im Rufe, das beste Bier zu liefern, und das ist das heitre an der letzten Abdachung des bayrischen Hochlandes in der Richtung nach Tegernsee gelegene Städtchen Tölz. — München zählt an 60 Bierbrauereien, davon einige von höchstbedeutendem Geschäfts-

Digitized by Google

betriebe. Welcher bayrische Bierfreund kennte nicht den Namen Pschorr? Nie hatte König Gambrinus einen gefeierteren Geschäftsträger. Von den Brauereien, wo in den Kellern selbst zumeist auch Bier einzeln verzapft wird, namentlich im Sommer, (man denke an den berüchtigten Bock), empfangen 200 Gast- und Bierwirthe die braune Labefluth; man trinkt in den meisten Gasthäusern Münchens auch am Mittags- und Abend-Tisch Bier. Aber diese Gasthäuser, vom größten bis zum kleinsten, lassen noch viel, sehr viel zu wünschen übrig. Die zahlreichen Kaffehäuser, meist mit Traiteurwirthschaft verbunden, gewähren dem Künstler, dem Gelehrten und wer sonst keinen eigenen Heerd, und doch die Mittel zu anständigem Lebensunterhalte hat, genügende Speiseauswahl nach der Karte, meist gut und billig und eine harmlose Tischgesellschaft. Einige Häuser sind wegen schmackhafter Fastenspeisen sehr beliebt und an den geeigneten Tagen besucht. Die Speisezettel bieten viele originelle Namen, besonders in den beliebten Mehlspeisen dar, z. B. Wespennester, Regenwürmer, u. dgl. Schnecken sind eine Lieblingsspeise. Es bestehen noch außerdem viele besondere Speisehäuser und Garküchen. Weinhäuser mangeln auch nicht, denn man liebt zu München in jeder Weise zu leben und zu genießen und verschmäht keine gute Gottesgabe. Auch an Badeetablissements aller Arten und mit allem etwa Nöthigen versehen, ist kein Mangel.

Oeffentliche Anstalten, welche das bürgerliche Leben fördern, regeln, schützen und überwachen, dürfen naturgemäß nicht mangeln, und eine lobenswerthe Sorgfalt und Ordnung kommt in ihnen in München zur Erscheinung.

Die höchsten Landesregierungsstellen werden gebildet von fünf Staatsministerien. 1) Das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern (Promenadeplatz Nr. 22.) Ihm sind untergeben der Reichsherold, das geheime Haus- und das geheime Staats-Archiv, die Generaladministration der k. Posten mit der betr. Anstalt, die Gesandtschaften und Consulate. 2) Das Justizministerium, (im ehemaligen Augustinergebäude.) Diesem ist unterstellt das k. Oberappellationsgericht, das zugleich den Cassationshof für die Pfalz bildet, (in demselben Gebäude, 2 Stock,) der oberberggerichtliche Senat. 3) Das Staatsministerium des Innern, (Theatinergasse Nr. 21.) Es leitet die Angele-

Digitized by Google

genheiten des Kultus, des Unterrichts, der Wissenschaften und Künste, die dahin einschlagenden Stiftungen ꝛc. und es sind ihm unterstellt die oberste Baubehörde, das statistische Büreau, der Obermedicinalausschuß, die Redaction des Gesetz- und Regierungsblattes und des Hof- und Staatshandbuchs, (Ludwigsstraße Nr. 14,) das protestantische Oberconsistorium, (Salvatorstraße Nr. 8) und das Reichs-Archiv. 4) Das Finanzministerium, (Salvatorstraße Nr. 18,) zu dessen Ressort die Central-Staats-Kasse, der oberste Rechnungshof, die Rechnungskammer, die General-Bergwerks- und Salinen-Administration (sämmtlich im alten Hof), das unmittelbare Haupt-Münzamt (Hofgraben Nr. 4), die General-Zoll-Administration (im alten Hof), die Staats-Schuldentilgungs-Commission (Theatinerstraße Nr. 8), die Steuer-Kataster-Commission (im alten Hof), die General-Lotto-Administration (Promenadestraße Nr. 2), und das Haupt-Stempel-Verwaltungs- und Verlags-Amt gehören. 5) Das Kriegsministerium (in seinem prachtvollen Gebäude, Schönfeldstraße Nr. 1.) Es theilt sich in den Kriegsrath, die Haupt-Kriegskasse, die Militairfondscommission, das General-Auditoriat. Der Generalität präsidirt ein Feldmarschall, und es gehören zu ihr ein Feldzeugmeister, mehrere Generallieutenants und Generalmajore. Der General-Quartiermeisterstab leitet das topographische Büreau und das Haupt-Conservatorium. Die verschiedenen Militaircommandos sind: die Leibgarde der Hartschiere, das Gens'darmerie Corps-Commando, eine Compagnie in München, acht in den Kreisen des Landes, das erste Armeedivisions-Commando zu München, das Artillerie-Corps-Commando, die Zeughaus-Haupt-Direction und Zeughaus-Verwaltung, das Ingenieurcorps-Commando. Die Garnison Münchens besteht aus dem Infanterie-Leibregimente und den Infanterie-Regimente König Ludwig und Kronprinz Maximilian, ferner dem Cürassierregiment Prinz Karl und dem Artillerie-Regiment Prinz Luitpold. Noch bestehen ein Ingenieur-Corps-Commando und ein Cadettencorps, desgleichen die gut eingeübte Landwehr, (Bürgermilitair) und die nöthigen Verwaltungen der Militair-Depots. Von letztern ist hier nur anzuführen das k. Militair-Zeughaus für die Waffenniederlagen, und das bürgerliche Zeughaus, eine Art Rüstkammer mit mehreren sehenswerthen Rüstungen, Waffen, Kanonen ꝛc.

Digitized by Google

München ist der Sitz der Kreisregierung von Oberbayern, die in eine Kammer des Innern und eine Kammer der Finanzen zerfällt, der erstern resortirt der Kreis-Medizinal-Ausschuß, der zweiten zwei Bau-Inspectionen für München, nebst mehrern einschlagenden Kassen und Administrationen.

Die Pflege des Rechts üben und erhalten das Kreis- und Stadtgericht München (Augustinerstock), das Wechsel- und Merkantilgericht, und die Polizeidirektion München (Weinstraße 13.)

Die städtischen Behörden werden gebildet durch den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München (Schrannenplatz 15, Thal 1.) unter 2 rechtskundigen Bürgermeistern, 4 rechtskundigen Magistratsräthen, 1 städtischen Baurath, 12 bürgerlichen Magistratsräthen und 36 Gemeindebevollmächtigten, die 50 Distriktsvorsteher, die Stadtkämmerei und die zahlreichen Verwaltungsbranchen der städtischen Sanitäts-Anstalten, Spitäler, ꝛc. ꝛc.

München ist sehr reich an Wohlthätigkeitsanstalten. Unter ihnen steht das allgemeine Krankenhaus vor dem Sendlingerthore oben an. Seine Einrichtung ist trefflich; es kann gegen 800 Kranke fassen. Es besteht ein Armenhaus, eine Armenbeschäftigungs-Anstalt, eine Augen- und Kinderkrankheiten-Heilanstalt, eine Industrie-Anstalt für krüppelhafte Kinder, eine Irrenanstalt, ein Kinder(Findlings-)haus, eine Kinderheilanstalt, mehrere Kleinkinderbewahranstalten, ein Militairkrankenhaus, eine Rumfordische Suppenanstalt, das Herzogsspital, Josephsspital, Spital für Unheilbare, ein Taubstummen-Institut, drei städtische Versorgungshäuser, ein städtisches Waisenhaus, eine städtische Sparkasse. —

Die höhere katholische Geistlichkeit Münchens besteht aus dem Erzbischof und dem Coadjutor, dem Domkapitel mit dem Probst, Dechant, 10 Domkapitularen und 6 Domvikaren. Die Angelegenheiten der protestantischen Kirche vertritt das protestantische Oberkonsistorium unter einem Präsidenten und 5 Oberkonsistorialräthen.

Der griechischen Kirche steht ein Archimandrit vor, die englische hat einen Prediger, und den israelitischen Kult leitet ein Rabbiner.

Dem Verkehr dienen zunächst das königl. Oberpostamt durch zahlreiche Briefposten, Eil- und Packwagen, sodann die München-Augsburger Eisenbahn. Letztere fördert die Reisenden in drei verschiedenen Klassen über 8 Zwischenstationen mit Personen-Fahrposten, und an Sonn- und Festtagen zu ermäßigten Preisen.

Digitized by Google

Außerdem gehen für Geschäfts- und Vergnügungsreisende nach allen Richtungen zahlreiche Stellwagen ab, obschon leidend unter dem Druck des Postregals, mit denen man zwar nicht stets bequem, aber doch sehr billig fährt. Auch die Fiaker dürfen Wagen- und Omnibusfahrten in die Umgegend bewerkstelligen. Jeder muß die polizeiliche Fiakerordnung, die für den Fremden äußerst günstig ist, bei sich führen und auf Verlangen vorlegen. Sie haben vor der Polizei eine heilige Scheu. Eine Menge Landboten und Fuhrleute widmen sich noch den mancherlei vorkommenden Transporten.

Die Isarschifffahrt ist lediglich auf Floße beschränkt, die mit einer, im Nothfall heizbaren Hütte versehen sind. Die bürgerlichen Floßmeister fahren jeden Montag mit dem sogenannten Ordinari-Floß nach Wien, und zwar vom Anfang des März bis Ende November. Dann fährt noch der gewöhnliche Wochenfloß. Man kann ohne Gepäck für 3 Gulden Passagiergeld von München nach Wien gelangen.

Ein Anfrage- und Adreßbüreau, (Salvatorstraße, 20. c) erleichtert ebenfalls dem Fremden manche Mühe gegen geringe Vergütung; man bekommt aber auch auf dem Polizeibüreau freundlich und bereitwillig Auskunft über manches Wissensnöthige.

Der Münzfuß ist der königl. bayrische, wie der des süddeutschen Münzvereins. Man rechnet nach Gulden und Kreuzern. Neben dem Guldengeld sind noch sehr gangbar die Kronenthaler, 2 fl. 42 kr. und die österreichischen ganzen und halben Zwanziger (24 kr. und 12 kr.) Das preußische Geld wird jetzt auch eher angenommen als früher. Bei Gold sind stets Verluste zu fürchten. Es fehlt jedoch nicht an guten Wechselhäusern, wo Gold und ausländische Papiere umgesetzt werden können. Maas und Gewichte sind durch ganz Altbayern und Franken dieselben. Das Flüssigkeitsmaaß hält pro 1 Maaskanne 74$\frac{1}{100}$ Bayr. Cubikzolle. 64 Schenkmaaß bilden 1 Eimer. Das Fruchtmaas hat als Einheit die Metze; sie wird in 32 Theile gefällt. ½ Metze heißt ein Viertel. 6 Metzen machen 1 Scheffel. 1 Metze faßt 34$\frac{2}{3}$ bayr. Maaskannen.

1 Pfund Handelsgewicht hält 560 Grammes. Es zerfällt in 32 Loth, 1 Loth hält 4 Quentchen. 100 Pfund sind 1 Ctr.

Das Apothekergewicht ist das bekannte, das Silbergewicht ist gleich dem Wiener Markgewicht oder 1$\frac{1}{5}$ der Cölner Mark.

Digitized by Google

Blicke auf Kult und Kultur, Wissenschaft, Kunst und deren Monumente.

Wenn man von den Anstalten einer Stadt für Erweckung eines höhern geistigen Lebens auf die geistige und sittliche Höhe der Einwohner derselben einen genügenden Schluß folgern könnte und dürfte, so müßte München in jeder Beziehung großartig vor Augen stehen. Allein man kann nur dann solchen richtigen Schluß ziehen, wenn auf dem Wege langsamer und folgerechter Entwickelung Schritt um Schritt mit dem sich höher entfaltenden Volksleben die Veredlung ging. München ward von zwei kunstsinnigen begabten Herrscherrn mit Künsten und Kunstgebilden, mit tausendfachen Literaturschätzen überschüttet, wie die Flur von einem befruchtenden Frühlingsgewitter, dort aber öffnen sich nur dann alle Blüthenkeime schneller und überraschender, wenn die Natur sie bereits der Entwickelung so weit entgegengeführt hat, daß es nur dieses wohlthätigen Agens bedurfte.

Es ist nicht unsre Aufgabe, dieses Bild weiter auszuführen, wir haben uns hier mit dem zu beschäftigen, was Sehens- und Bemerkenswerthes, Wichtiges und Anziehendes vorhanden ist, ohne die Frage zu erörtern, wie alles allmählich oder plötzlich so geworden, und wie es nach allen Geselligkeitskreisen hin wirke und Frucht trage. Nur so viel sei vergönnt zu bemerken, daß *ohne* die Kunstschätze, ohne die mit so königlicher Munificenz dotirten und zugänglich gemachten Sammlungen, und ohne das dort so freudig entfaltete Künstlerleben, München nicht nur weit bedeutungsloser erscheinen, sondern auch seine ganze Blüthe zu weit geringerer Entfaltung gedeihen würde, wenn es auch eine Universität, Militär- und sonstige die Gewerbe fördernde Institutionen fortdauernd gehabt hätte. —

Digitized by Google

Wir beginnen unsre Aufzählung der wichtigsten Gebäude, Unterrichtsanstalten und Sammlungen mit den

Kirchen Münchens.

Die St. Peters-Pfarrkirche auf dem Petersplatz in der Nähe des Schrannenplatzes ist Münchens älteste Kirche. Oefters litt sie durch Brand und Blitzschläge. Ihr Thurm, (früher hatte sie deren zwei) gewährt eine schöne Aussicht auf Stadt und Umgegend auf seinem Rundgang. Häufige Erneuungen haben ihr die ehrwürdige Form des deutschen Baustyls im Aeußern, wie im Innern genommen. Sie ist licht und raumvoll, enthält mancherlei Schnitzereien und gute Bilder, auch einen schönen Hochaltar, sie macht aber nicht den Eindruck auf das Gemüth, wegen des unästhetischen Zopfstyls, wie ihre großartige jüngere aber ungleich ehrwürdigere Schwester

Die Metropolitan- und Stadt-Pfarrkirche Unserer Lieben Frau. Am 9. Februar des Jahres 1468 legte Herzog Siegmund den ersten Stein zu dieser Kirche; ihres Baumeisters Name, des Denkmal noch die Kirche schmücken, war Georg Halspach, den eine Metallplatte mit seinem Bildnisse Görg Gankoffen nennt. Herzog Albrecht verband mit der Kirche ein Domherrenstift, sie erhielt heilige Leiber und andere Reliquien, und besitzt einen überreichen Schatz an Kostbarkeiten und Ornaten. Das Schiff dieser Kirche hat fast die Länge, welche die Höhe ihrer beiden viereckigten Thürme (333′) ausmacht, 336 Schuh. Diese Thürme sind unausgebaut, und daher mit achteckigen Kuppeln versehen. Weit sichtbar ragen sie empor und bezeichnen in vieler Stunden Ferne Bayerns Metropolis.

Den einen der Thürme bewohnt ein Wächter; beide sind mit vielen Glocken versehen. Das Innere des grandiosen Domes wirkt majestätisch. 22 achteckige Säulen, jede 7 Fuß dick, tragen die Wölbung, und theilen das Schiff in drei Längenräume. Der Fußboden ist Marmor. Dreißig 70 Fuß hohe Fenster, zum Theil mit Glasmalerei, erhellen den Raum. Ein durch einen Fußtritt bezeichneter Punkt im Kirchenschiff, an den eine Sage sich knüpft, giebt die Stelle an, wo man kein einziges der Fenster erblickt. Ueber und vor dem Eingang zum hohen Chor wölbt sich ein mäch-

Digitized by Google

tiger Triumphbogen mit 5 Altären, abgeschlossen durch ein eisernes Gitter und verziert mit manigfachem Bildwerk von Meisterhänden. Hinter dem mittlern Altar führen Stufen empor zu dem prächtigen Mausoleum Kaiser Ludwigs des Bayern, errichtet vom Kurfürst Maximilian I. aus Metall und Marmor und bestehend aus einer Tumba mit ehernen Statuen und allegorischen Bildern. Unter dem Denkmale liegt ein uralter Denkstein von köstlich künstlicher Arbeit, bestehend aus einem Stück röthlichen Marmors, und darstellend den Kaiser Ludwig in vollem Ornate auf dem Throne. Ueber ihm Engel, unter ihm die Bayernherzoge Ernst und Albrecht in Versöhnung. Dieser Stein hat hohen Kunstwerth. Der Chor enthält sehenswerthe Sculpturen. Unter ihm ist die alte Fürstengruft befindlich, in welchem die Herrscher Bayerns ruhen. Der Hochaltar ist durch Pracht und Reichthum ausgezeichnet. Außer ihm zählt die Frauenkirche noch 29 Altäre. Drei Orgeln und eine mechanische Kunstuhr sind in ihr vorhanden. — Aelter als die Frauenkirche ist noch

St. Jacobskirche auf dem Anger, erbaut von einem Franziskanerpater Castinus, und zu einem Kloster gehörig, jetzt ganz modernisirt, doch mit mehrern guten Bildern geschmückt.

Die heilige Geist-Kirche im Thal, auch eine im schlechten Geschmack des vorigen Jahrhunderts modernisirte alte Kirche, mit vielen Altären und Bildwerken.

Die Kreuzkirche in der Kreuzgasse wurde 1310 durch zwei Ritter Golier und Schlutter erbaut und zeigt eine eigenthümliche Mischung des byzantinischen und gothischen Styls. Sie hat einige alte Denkmäler.

St. Michaelskirche in der Neuhäusergasse ist Werk und Zeugniß der Jesuitenzeit, ein Prachtbau im römischen Styl, begonnen unter Herzog Wilhelm V. 1583. Zwischen ihren beiden Portalen erblickt man die Colossalstatue ihres Schutzpatrons von Candid. Das Innere zeigt nur ein Schiff, das mit würdigen Bildern geschmückt ist. Hauptzier mit Sehenswürdigkeit verleiht ihr Thorwaldsens Monument des Herzogs Eugen von Leuchtenberg. Die Länge der Kirche mißt 284 Fuß, die Breite 114 Fuß. Sie ist mit viereckigen rothen und gelben Marmorplatten gepflastert.

Ohnweit der St. Michaelskirche, aufwärts nach dem Karlsthore zu, befindet sich

Digitized by Google

Der Bürgersaal, zwischen zwei Gebäuden, so daß man nur die Façade erblickt. Stufen führen empor, und lassen einen gefälligen mit Kunstwerken reich und geschmackvoll ausgeschmückten Betraum erblicken. Zwischen den beiden Treppen ist eine künstliche Grotte, in welcher zur Passionszeit der Leichnam Christi unter Palmen, bunten Ampeln und Springbrunnen zur Schau gestellt, und andächtig oder neugierig von der Menge besucht wird. Ausgezeichnet schön ist das Freskodeckengemälde: Mariä Himmelfahrt von M. Knoller.

Die Theatinerkirche zum heil. Cajetan in der Theatinerstraße. Sie wurde begründet vom Kurfürsten Ferdinand Maria und dessen Gemahlin Adelheid im Jahre 1662, ward unter die Obhut des Theatinerordens gestellt und Hofkirche. Ihre Gruft empfing von den Gründern an die irdischen Reste der Landesgebieter und ihrer Angehörigen. Ihr Baustyl nähert ihr Aeußeres und Inneres, nur in kleinern Maasen, der St. Peterskirche in Rom, und zeigt sie in vielfacher Beziehung mit Schmuck überladen, den ein geläuterter Geschmack nicht mehr gut heißt. Dabei ist aber auch manches gelungene Kunstwerk in Bildern und Statuen nicht zu übersehen. Diese Kirche besitzt an Heiligthümern und kirchlichen Gefäßen einen namhaften Schatz. Ferdinand Maria gründete auch

Die Karmeliter, jetzt Studienkirche, und zwar im Jahre 1657 für den Orden der Karmeliter. Sie liegt am Promenadeplatz, hat nur einen Altar, und ist nach mancherlei Renovationen im Innern licht und raumvoll. Ihr Baustyl ist ebenfalls der römische. Die Karmeliterinnen hatten, als ihr Orden noch zu München blühte, die Dreifaltigkeitskirche in der Pfandhausgasse inne. Sie ist im italienischen Styl aufgeführt, nicht groß, und auch etwas verziert. Ein Privatmann, Aegidius Asam, baute in der Sendlingergasse die St. Johanneskirche von 1733 bis 1746 zwischen zwei Häusern ein, so daß man nur die schmale Fronte erblickt, die, wie der ganze Bau, im Schnörkelgeschmack gehalten ist, den die Mehrzahl der Kirchen Münchens zeigt. Patron ist St. Johann von Nepomuck, dessen angebliche Gebeine in einem gläsernen Sarge sie umschließt. Die Damenstiftskirche in der Damenstiftsgasse, die Josephspitalkirche in der Josephspitalgasse, die Herzogspitalkirche in der Herzogspitalgasse, die Elisabethinerinnenkirche in der Mathildenstraße, die

Digitized by Google

St. Annenkirche im Lehel haben alle mehr oder minder den gleichen Typus mit einander gemein, und ſchwerlich möchte ein Reiſender Geduld und Ausdauer haben, alle beſehen zu wollen, noch weniger die zahlreichen Kapellen, in und außerhalb der Stadt, denn faſt jede größere Anſtalt, wie Friedhof, Krankenhaus, Waiſenhaus, Militairſpital, Frohnveſte, Strafarbeitshaus ꝛc. haben ihre Hauskapellen, nicht minder iſt eine in der Marburg, eine in der ältern Reſidenz, eine im erzbiſchöflichen Palaſt, eine im Herzog Max Palais ꝛc.

Ungleich wichtiger in jeder Beziehung ſind die neuern Kirchen Münchens, deren Aller Gründer König Ludwig I. iſt. Allen voran ſteht:

Die Allerheiligen-Hofkapelle, begründet 1826, geweiht 1837, unmittelbar an der königl. Reſidenz. Ein würdiger Prachtbau im reinſten byzantiniſchen Styl, über allen Ausdruck edel und erhaben. Das Innere dieſer Kirche weckt Empfindungen der Andacht, der Erhebung, wie der Bewunderung, ohne die Beimiſchung confeſſionellen Sonderungsgeiſtes. Dieſe Malereien und Schriften auf Goldgrund, dieſe in wohlüberdachter Anordnung angebrachten bildneriſchen Symbole des Chriſtenglaubens, dieſer ſpiegelnde Marmor, dieſe Logien voll Bilder, die Kuppel voll Bilder, altes und neues Teſtament und eine Fülle heiliger Scenen und Darſtellungen, meiſt von Heß, alles wirkt überwältigend und doch auch befriedigend, ſchmerzſtillend und vergeiſtigend auf den Beſchauer ein.

Die Ludwigskirche in der gleichnamigen Straße, aus Mitteln der Stadtgemeinde aufgeführt, begonnen 1829, iſt byzantiniſch, mit modernem Beiſchmack. Zwei Spitzthürme, architektoniſch reich verziert, ſchmücken ſie und ihre ſchöne Façade, zwiſchen beiden erhebt ſich ein mäßig hoher Giebel mit einer Roſette. Farbige Ziegeln bedecken nach alter Art das Dach in moſaikartiger Zeichnung. Das Innere ſchmücken Cornelius und anderer Maler gewaltige Bilder, vor allen ſein jüngſtes Gericht in großartigſter Ausführung, ferner Gott als Weltſchöpfer und Allvater in Mitten der himmliſchen Heerſchaaren, Chriſtus und die Evangeliſten, Heilige und Märtyrer, Kirchenväter und Patriarchen.

Die Pfarrkirche Mariahilf in der Au. Ein gothiſcher Bau, begonnen 1831, geweiht 1839, im Aeußern dem Freiburger Münſter mit ſeinem ſchlanken durchbrochenen Thurme ähnlich, und im Innern, wie im Aeußern in ſich vollendet, würdig und herrlich, mit

Digitized by Google

reichen Holzsculpturen, unübertreffbaren Glasgemälden, einem Marmormosaikfußboden, und einer edlen Einfachheit im Bezug auf die Schmuckwerke, wie sie ein geläuterter Geschmack erheischt.

Die kleine St. Vincenzkirche im Kloster am allgemeinen Krankenhaus ist byzantinisch, und ward 1837 begonnen, geweiht 1839. Auch sie ist innerlich würdevoll und enthält durchaus nur gediegene Bilderzier.

Die Basilika St. Bonifacii in der Carlsstraße, ebenfalls streng byzantinisch, nach Art der ältesten christlichen Kirchen, begonnen 1835 aus Privatmitteln König Ludwig I. und noch nicht vollendet, wird ein imposanter Bau voll reiner und harmonischer Verhältnisse, voll erhabener und edler Bilder, größtentheils nach Legenden vom heiligen Bonifazius und andern Heiligen und Martyrern. Unter ihr ziehen Katakomben hin, in denen, wie man sagt, der königliche Erbauer einst ruhen will. An sie wird ein schönes Benediktinerkloster stoßen. Münchens übrige Klöster sind, bis auf zwei, aufgehoben und eingegangen. Die noch bestehenden sind das mit dem allgemeinen Krankenhaus und dem ehemaligen Elisabethinerinnenkloster in der Mathildenstraße verbundene der barmherzigen Schwestern und das der Franziskaner in der Au, wo die Patres den Gottesdienst zu versehen haben. In ihrem Refectorium findet man das beste Bier. Alle Lokale der früheren zahlreichen Klöster Münchens dienen jetzt weltlichen Behörden und Anstalten. Das große Jesuitencollegialgebäude diente bisher der Universität und deren Sammlungen, gewährte den großen Bibliotheken Räume, wie den Akademien der Wissenschaft und der bildenden Künste. Im Augustinerkloster waltet Themis mit Schwert und Binde, seine Kirche wurde in die Mauthhalle verwandelt; das Theatinerkloster ist Sitz des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern; das Karmeliterkloster hat das neue Gymnasium inne; im Kloster Lilienberg sitzt das Landgericht, und ins Paulanerkloster ward das k. Strafarbeitshaus verlegt. Das Karmeliterinnenkloster ward Pfandhaus. Andere dienen andern Zwecken, oder wurden ganz abgebrochen.

Gotteshäuser, die nicht dem katholischen Kult dienen, befinden sich in München 4. Diese sind:

Die protestantische Pfarrkirche vor dem Karlsthore an der Sonnenstraße. Sie zeigt äußerlich sammt ihrem Thurm einen

Digitized by Google

wunderlichen dem florentiniſchen nachgebildeten Bauſtyl, der viel zu wünſchen übrig läßt. Im Innern iſt ſie wohl reinlich und licht, aber gegen alle Regeln der Akuſtik. Ihr Grundſtein wurde 1827 gelegt, vollendet wurde ſie 1833. Sie hat ein ſehr ſchönes Geläute. Erſt 1801 durfte ſich ein Proteſtant in München habilitiren. Aeußeres und Inneres dieſer Kirche (ein geiſtreicher Engländer nannte ſie nur einen „Betort") hat von allen Seiten her den vielfachſten Tadel erfahren. Sie ſpricht nichts Nationales, nichts Erhebendes, nichts Würdiges aus, wie es doch bei allen Neukirchenbauten in München mehr oder minder der Fall iſt. Am geſchmackloſeſten ſtellt ſich der Thurm dar.

Die griechiſche Kirche, früher Salvatorskirche, iſt ſeit 1829 der Ausübung des griechiſchen Kults eingeräumt, da Bayern und Griechenland in ſo innigem Verbande ſtehen. Kaiſer Nikolaus von Rußland dotirte ſie mit koſtbaren Kirchengeräthen, entſprechenden Bildern und Gewändern.

Die engliſche Kirche befindet ſich im Hauſe Nro. 17 der Karlsſtraße; früher für andere Zwecke erbaut, iſt ſie höchſt einfach, dem anglikaniſchen Kult analog, und hat äußerſt wenige Zier des Innern.

Die Synagoge liegt in der Theatinerſtraße. Sie beſteht ſeit 1826, und iſt, mit Ausnahme eines geſchmackloſen Predigtſtuhles, würdig, von vortheilhafter Wirkung und im römiſchen Styl erbaut.

Wiſſenſchaftsanſtalten Münchens.

Dieſe können in einer auf wenigen Bogen beſchränkten Beſchreibung kaum anders als flüchtig berührt werden, und zwar mehr im Bezug auf ihre Gebäude und Sammlungen, als im Bezug auf ihr inneres geiſtiges und wiſſenſchaftliches Leben. Allen voran ſteht die

Königliche Ludwigs-Maximilians-Univerſität, deren früherer Sitz das Jeſuitenkollegium war, jetzt aber beſitzt ſie ein neues impoſantes Gebäude in der Ludwigsſtraße, mit einer Fronte und zwei Seitenflügeln, hat eine große und eine kleine Aula, ein Obſervatorium, und eine bedeutende Bibliothek.

Die Akademie der Wiſſenſchaften, bereits ſeit 1759 Staatsanſtalt, zerfällt in drei Abtheilungen: die philoſophiſch-philo-

Digitized by Google

logische, die mathematisch-physikalische und die historische, und wirkt unter dem Protektorate des Königs ruhmvoll strebsam.

Die Akademie der bildenden Künste, seit 1808 als solche wirksam in das Leben getreten, hat ihre Lokale ebenfalls im Jesuitencollegium. Sie umfaßt drei Hauptabtheilungen der bildenden Kunst: Malerei, Plastik und Architektur. Hochberühmte Männer, die der Akademie als Lehrer vorstanden, verschafften ihr durch das eigne Wirken und Bilden in edlen Kunstgebieten, wie durch begabte Schüler, die sie zu Meistern heranzogen, ehrenvollsten Ruf in ganz Deutschland. Ihre Sammlungen bestehen aus Gypsabgüssen berühmter Antiken und in Modellen wichtiger Bauwerke.

Die gelehrten Schulanstalten Münchens sind: Das alte Gymnasium (Herzogspitalstraße 18), das neue Gymnasium (Marburggasse, 1.) die lateinische Schule (Viktualienmarkt, 11.) das k. Erziehungsinstitut für Studirende, die k. Pagerie, das k. Kadettenchorps, das Georgianum als Klerikal-Seminar, das philologische Seminar, das chemisch-pharmazeutische Institut, (Karlsstraße 40.) mit einem Central-Laboratorium. Weiter bestehen von technischen Unterrichts-Anstalten das technische Gymnasium, oder die Landwirthschafts- und Gewerbsschule (Damenstiftgasse 2), die polytechnische Schule (daselbst) und die technische Hochschule (jetzt mit der Universität verbunden) die alle theils eigene zweckmäßige Sammlungen und Apparate besitzen, theils die großen königl. Sammlungen benutzen. Es bestehen ferner: die königl. Thierarzneischule, oder Centralveterinärschule, am englischen Garten, die königl. Baugewerkschule (Kreuzgasse, 25.) ein anatomisches Theater, das topographische Bureau, die Maximilians-Anstalt für Töchter höherer Stände, die höhere weibliche Feiertagsschule, die Feiertagsschule für Handwerksgesellen und Lehrjungen, und zehn Elementarschulen für Knaben, ebensoviele für Mädchen. Außer den Unterrichts-Anstalten, der Universität und den Akademien, hat München auch noch mehrere wissenschaftliche Vereine, die nach Kräften ihrem vorgesteckten Ziele nachstreben. Diese sind namentlich der ärztliche Verein, seit 1833; er gibt in seinen Jahrbüchern Kunde seiner Wirksamkeit. Der historische Verein für Oberbayern; dieser läßt ebenfalls Berichte und ein Archiv erscheinen, und hat eine Sammlung begründet. Der Verein zur Verbreitung belehrender und erbauender Bücher besteht seit 1830. Der Kunstverein dient Kunstjüngern zur Aus-

Digitized by Google

ſtellung und zum theilweiſen Verkauf ihrer Werke, und wirkt im beſten Sinne anregend und fördernd. Der landwirthſchaftliche Verein und der polytechniſche Verein ſuchen jeder, in ſeiner Richtung ihre Aufgaben entſprechend zu löſen.

Was vor allen Kunſt- und Wiſſenſchaftsinſtituten München im In- und Auslande hohen Ruf verſchafft, was alljährlich Tauſende von Fremden und Reiſenden zur Königsſtadt an der Iſar lockt, das ſind ſeine zahlreichen und koſtbaren

Sammlungen.

Sie ſind es, die München groß in der Gegenwart hinſtellen. Wir müſſen uns darauf beſchränken, dieſelben in gedrängteſter Kürze aufzuführen. Der Fremde, der alles Sehenswerthe in München zu ſehen wünſcht, beſuche doch, wenn ſeine Zeit nicht allzubeſchränkt iſt (denn, dann thut er wohl, auch ſeine Schauluſt zu beſchränken), täglich nicht mehr als eines der größeren Sammlungslokale, ſonſt erdrückt ihn die Fülle, ermüdet die Ueberzahl des Schönen, und raubt dem Geiſt das freie Urtheil, beeinträchtigt die Erinnerung an die ſchönſten Genüſſe, die Münchens Schätze darbieten.

Die Pynakothek vereinigt ſeit dem Ende des dritten Decenniums dieſes Jahrhunderts eine Menge früher in zerſtreuten Lokalen aufbewahrten Sammlungen, hauptſächlich von Gemälden. Der grandioſe Bau hat eine Länge von 500 Fuß und iſt im römiſchen Rundbogenſtyl aufgeführt. Neun große Säle, je 50 Fuß breit und 50 bis 80 Fuß lang, dienen den Gemälden der verſchiedenen Schulen, neben mehrern kleinern Zimmern für die kleineren Bilder Dabei befindet ſich eine lange, gegen Mittag gelegene offene Gallerie, ähnlich den raphaeliſchen Logen im Vatikan, mit herrlichen Malereien. Plafonds und Decken ſind ebenfalls heiter verziert und alles athmet Würde und Schönheit. Der „Saal der Stifter" enthält die Bildniſſe bayriſcher Fürſten, welche die Sammlung begründeten und deren kunſtſinnigſter, König Ludwig I., der Kunſt dieſen erhabenen Tempel weihte. Saal I. enthält Bilder der altoberdeutſchen Schule, von Wohlgemuth, Schäuflein, Burgkmaier, Beham, Holbein dem ältern, einigen Niederländern, Lukas Kranach und Alb. Dürer. Saal II. zeigt Portraits und Stillleben, darunter einige von Holbein dem jüngern, Mengs, Angelika Kaufmann u-

Digitized by Google

A. Saal III. enthält Bilder der berühmten Niederländer van Dyk, Rembrandt, Snyder ꝛc. ꝛc. Saal IV. ausschließlich Gemälde von Rubens. Im Saal V. sind wieder Portraits meist von van Dyk, doch auch andere Stücke von Snyder, Rembrand u. A. aufgehangen. Saal VI. führt uns zur spanischen Schule, deren Kunstheros Murillo uns in meisterhaften Bildern entgegentritt. Dann enthält dieser Saal noch Bilder von Claude Lorrain, Velasquez, J. Vernet, Vivien ꝛc. ꝛc. und Saal VII. zeigt uns Repräsentanten der berühmtesten Italiener: Paul Veronese, Titian, Carlo Dolce, Correggio, Vasari u. A., die sich in noch größerer Vollendung im Saal VIII. fortsetzen, wo noch außer den Genannten, Annibale Caraccio, Guido Reni und Amerighi in trefflichen Gemälden repräsentirt sind, bis Saal IX. (der Königssaal) den Triumph der Kunst in Bildern von Raphael Sanzio, Lenardo da Vinci, Perugino und andern größten Meistern erblicken läßt.

Die Cabinette, deren Zahl die der Säle um das Doppelte übersteigt, es sind ihrer 22, enthalten nicht minder wie die Säle einen kostbaren Bilderschatz in wohlgeordneter Aufeinanderfolge. Sie repräsentiren zunächst die uralte byzantinisch-deutsche, und altniederrheinische Schule, deren namhaftester Meister Wilhelm von Köln ist, die übrigen sind meist unbekannt, dann folgen jüngere der niederrheinischen, mitteldeutschen und niederländischen Schule. Cabinet I. bis VI. umfassen die ehemalige Boisseréesche Sammlung. Cabinet VII. enthält vorzugsweise Dürer, doch auch einige andere, wie Aldegrever und Holbein d. J. Und so leiten die übrigen Cabinette, gleich den Sälen, durch die Niederländer wieder zu den Italienern. Cabinet XII. enthält nur Bilder von Rubens, Cabinet XIII. nur von van Dyk. Die später folgenden enthalten noch unendlich viel des Trefflichen von den ältesten italienischen Malern, Cimabue, Giotto, Raphael, Correggio, Giulio Romano, Titian, Guido Reni, Annibale Caraccio, Salvator Rosa u. A. Die Loggien sind mit Fresken nach Cornelius von Zimmermann und mit geistreichen allegorisch-historischen Tableaux geschmückt, welche die Repräsentanten der Malerkunst aller Zeiten und Schulen in lebendigen Scenen vor Augen stellen.

Die untern Räume der Pynakothek umfassen die Kupferstichsammlungen, ohngefähr 300,000 Blätter. Dieselbe ist trefflich geordnet, und enthält neben der Repräsentation aller Schu-

Digitized by Google

len in ausgezeichneten Blättern, namentlich aus der frühesten Kunstperiode, aus dem Gebiete des Metall- und Holzschnitts höchstseltene Incunabilien, ja manches Unicum. Die Sammlung der Handzeichnungen, aus mehr als 9000 Nummern bestehend, enthält ebenfalls sehr Kostbares. Das Kabinet der Elfenbeinarbeiten, ebenfalls aus dem frühern Akademiegebäude in die Pynakothek übertragen, umfaßt viele sehenswerthe Stücke neben manchen Künsteleien.

Die Porzelangemälde zeigen theilweise höchstgelungene Copien von Galleriestücken der königl. Sammlungen und legen dar, welche hohe Kunststufe auch die sonst minder hochgeachtete Emaillemalerei zu erreichen vermag.

Das Cabinet der Etruriſchen Vaſen endlich wirkt anziehend durch die Seltenheit und die edlen Kunstformen dieser klassischen Gebilde, nächstdem, daß es dem Archäologen in mythologischer und historischer Beziehung ungemein viel zu denken giebt.

Die Glyptothek, früher als die in ihrer Nähe erbaute Pynakothek vorhanden, zeigt sich im Aeußern wie ein griechischer Tempelbau würdigster Aufführung, und wurde vom König Ludwig schon als Kronprinz begonnen, um eine höchst bedeutende Sammlung antiker plastischer Kunstwerke aufzunehmen. Innerlich in dekorativer Beziehung höchst vollendet, durchaus edel, harmonisch, rein — wirkt ihr Ganzes dem Zweck vollkommen entsprechend, und sucht als Solches seines Gleichen, auch wenn in andern Ländern sich ein noch größerer Antikenreichthum in einer Sammlung vereinte. Aus dem ernsten Vestibule tritt der Beschauer in den ersten, nicht großen Saal, den Aegyptiſchen ein, der in ausgezeichneten Bildwerken die Basis zeigt, auf welche die griechische Plastik ihre Vollendung stützte. Wir sehen Canopen, Stelen, Priester, Sphinxe und Götter aus verschiedenartigem Gestein und auch einige indische Bildwerke, Brahma- und Buddhakopf von höchstem Interesse.

Saal II. heißt der Incunabeln-Saal und zeigt die später so hoch ausgebildete griechische Plastik in ihrer Frühzeit neben etruriſchen Metallarbeiten von großem Werthe. Saal III., der Aegineten-Saal, läßt berühmte Bildwerke in Gruppen erblicken, welche die Giebelfelder eines Zeustempels der Insel Aegina einst zierten, nebst manchen Fragmenten und Geräthen, die diesem Tempel zur Ausschmückung, den Priestern zum Gebrauch dienten.

Digitized by Google

Der Apollo-Saal (IV.) zeigt nun kostbare griechische Götterstatuen, Büsten und Vasen aus pentelischem, parischem und carrarischem Marmor, ebenso der reich dotirte Bacchus-Saal (V.) in welchem der schlafende Satyr, (Berberinische Faun) ein allbewundertes Kunstgebilde ist. In ihm steht auch ein parischer Marmorsarkophag, dessen Reliefs die Hochzeit des indischen Bacchus mit der Ariadne darstellen.

Der Niobiden-Saal (VI.) bringt eine Menge Götter- und Heroenstatuen zur Anschauung, nebst einigen bedeutungsvollen Fragmenten.

Nun tritt man in die sogenannten Festsäle und die Vorhalle inmitten des Gebäudes, dem Eingang entgegengesetzt; diese zeigen keine antiken Bildwerke, sondern sie sind mit Freskowandmalereien und Deckengemälden hohen künstlerischen Werthes von Cornelius geschmückt, und heißen: VII. Götter-Saal, kleine Vorhalle, VIII. Trojanischer Saal. Mit IX. dem Heroen-Saal, setzen sich nun wieder die Bildwerke fort, und es zeigen sich zahlreiche Statuen, Hermen, Büsten, späterer, wenn auch immer noch vollendeter Kunst. X. der Römer-Saal, 130 Fuß lang, 42 F. breit, zeigt eine Fülle edler Gebilde antiker Plastik an Statuen, Karyatiden, Vasen, Candelabern, Urnen, Altären, Säulen, Sarkophagen und Sarkophag-Reliefs, welche die ganze Kunsthöhe auch des römischen Alterthums erkennen lassen.

Saal XI. ist farbigen Bildwerken gewidmet und zeigt theils Erzgebilde, theils Mosaiken, theils farbige Marmorbüsten und Statuen. Endlich beschließt XII., Saal der Neuern die Reihe dieser reichen Säle, und läßt Werke der Meisterhand eines Canova, Schadow, C. Eberhardt, Rauch, Thorwaldsen und Anderer erblicken.

Einmal Kunstanschauungen hingegeben, ist einestheils als eine Aneinanderreihung fürstlicher Paläste, anderntheils noch mehr als eine Bewahrerin zahlreicher Sehenswürdigkeiten

Die königliche Residenz zu betrachten. In ihren verschiedenen Theilen, alten wie neuen, namentlich im Königsbau, gegen den Max-Josephsplatz, hat die Kunst ihren Thron aufgeschlagen, und bringt in pittoresken, plastischen und ornamentalen Gebilden voll anmuthigen Wechsels im sinnigen Beschauer den angenehmsten Eindruck hervor. Einzeln beschreiben läßt sich nicht alle

Digitized by Google

das Schöne und Würdige, was an gewissen Tagen und Stunden dem Auge und der Schaulust des Publikums geboten wird.

In diesen Kunstwerken fand auch die Poesie ihre Verklärung, sowohl die klassisch antike, als die klassisch deutsche (mittelhochdeutsche) und die moderne durch die begabtesten Dichtergeister. Namentlich ist dies der Fall in den Wohnzimmern des königlichen Herrscherpaares, wie in den Festsälen. Auch die königliche Schatzkammer bietet der Schaulust im Anblick großer Kostbarkeiten reichen Wechsel dar, und das königliche Antiquarium der Anschauung eine Fülle mannichfacher Seltenheiten. Gegen den Hofgarten dehnt der neue Festsaalbau seine Räume mit einer 800 Fuß langen Façade aus. Säle reihen sich prachtvoll an Säle, bis der Thronsaal mit 12 ehernen, stark vergoldeten Kolossalstatuen der Bayerfürsten voll imposanter Würde die Strahlung aller Majestät in sich vereinigt zeigt.

Den an diesen stoßenden Habsburgersaal schmücken historische Scenen in enkaustischer Malerei, und sonstige trefflich ausgeführte Vertäfelungen und Stuccaturen.

Schicklich reiht sich, wenn sie nicht vorausgegangen, an die Betrachtung der Malereien in den Residenzbauten die der unter den Arkaden des Hofgartens befindlichen historischen Frescomalereien, Landschaftbilderen und Arabesken an; die ersten stellen wichtige Scenen und Ereignisse aus der bayrischen Geschichte dar, und dienen, da sie die offne Arkadenhalle zieren, dazu, den historischen wie den künstlerischen Sinn im Volke selbst zu wecken, und zu beleben. Im Arkadengebäude, dem Bazar, befinden sich auch die Lokale des Münchner Kunstvereins, der durch permanente Ausstellungen und Ankauf, wie durch Verloosungen werthvoller Gemälde und Sculpturen von lebenden Künstlern beiträgt, Fleiß und Eifer derselben anzuregen. Wöchentlich wechseln in der Regel die ausgestellten Kunstwerke mit neuen. Fremde können sich leicht unentgeltliche Eintrittskarten verschaffen.

Im Herzogl. Leuchtenbergischen Palais ist die Leuchtenbergische Gallerie aufgestellt. Sie enthält Erlesenes aus allen Schulen, auch mehrere plastische Kunstwerke und vergönnt jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr dem Publikum Zutritt.

Sonstige wichtige Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, oder für beide zugleich sind noch

Digitized by Google

Das königliche Münzkabinet, reich und wohlgeordnet in seltenen kunstreichen Schreinen und Kästen aufbewahrt; das Naturalienkabinet; das brasilianische Museum, und endlich neben der Universitätsbibliothek die hochwichtige Hof- und Staats-Bibliothek, welche mit einer Bändezahl von 800,000, eine Fülle von Seltenheiten, Manuscripten, Incunabeln und Prachtwerken aller Länder und Völker vereinigt. Unica aus der Erstlingszeit der Erfindung der Xylographie und der Buchdruckerkunst sind kaum in irgend einer deutschen Bibliothek so zahlreich vorhanden. Einrichtung und Verwaltung ist gleich lobenswerth und dem einheimischen wie dem fremden Gelehrten wird mit der dankenswerthesten Liberalität die Benutzung dieser reichen Literaturschätze vergönnt. Daß es manchen andern Instituten Münchens nicht an mehr oder minder bändereichen Bibliotheken, daß es nicht an ansehnlichen Privatsammlungen mangle, daß die Ateliers von Künstlern, wie Schwanthaler, Heß, Kaulbach, Stiglmayer noch des Sehenswerthen in Fülle darbieten, begreift sich leicht. Man kann ein ganzes Jahr in München verweilen, und jeden Tag etwas anderes sehen, das Freude, Kunstgenuß und Belehrung gewährt, und es gelingt kaum umfangreichen Werken, alles namhaft zu machen.

Digitized by Google

Münchens geselliges Leben und Anstalten zu deisen Förderung.

Die Kunst würde nicht so anregend, nicht so erheiternd unser Leben schmücken, wenn wir uns mit ihr einzig und allein abschließen wollten, oder wenn wir einer einzigen Kunst uns unaufhörlich hingäben. Das höhere Geistesleben bedingt harmonische Wechselwirkungen, bedingt eine Regsamkeit nach mehr als einer Seite hin, und jemehr solche sich ausbildet, und alle Klassen durchdringt, um somehr wird auch sie zur Grundlage sittlicher Freiheit und edlen Selbstbewußtseins. Auch in dieser Beziehung bietet München für mannichfaltige und reiche Genüsse treffliche Institute dar.

Dahin gehören Theater, Concert- und Ballhäuser, Volksfeste, geschlossene Gesellschaften, Liedertafeln und -Kränze, Privattheater, Kaffeehäuser, öffentliche Gärten und Anlagen u. s. w. Unter den öffentlichen Anstalten dieser Art nimmt zu München die erste Stelle ein

Das königl. Hof- und Nationaltheater. Es ist im Aeußern und Innern würdig ausgeschmückt, raumvoll, hat 4 Logenreihen über einander, eine Nobelgallerie vor der Brüstung der ersten Logenreihe und eine Gallerie über der Loge vierten Ranges. Parterre, Logen und Gallerien fassen 2400 Zuschauer.

Die Bühne ist äußerst geräumig, der ganze Bau zweckmäßig, und die innere Einrichtung wirklich sehenswerth. Tausend Eimer Wasser, für den Fall der Gefahr stets im Hause, können rasche Hülfe bringen, auch zu den artigsten Wasserkünsten auf der Bühne, zu natürlichen Wasserfällen und dergl. verwendet werden. Die Münchner Hofbühne wirkte durch bedeutende Talente eine Zeitlang tonangebend in der deutschen Theaterwelt. Oper und Ballet sind noch immer vortrefflich.

Digitized by Google

Neben dem großen Theatergebäude steht noch, doch nicht mehr benutzt, das alte Hoftheater, ein Rococostück, in direkter Verbindung mit den königl. Residenzen. Es diente früher zu Operetten und kleinen Stücken. Ebenso außer Gebrauch gesetzt und andern Zwecken dienend ist das Isarthortheater. Dagegen tummeln sich Volkslust und Volkswitz im Schweigerischen Volkstheater in der Au, am Ende der Isarbrücke, das sogenannte Lipperl, man spielt dort täglich zweimal Lokalpossen und Spectakelstücke vor einem zahlreichen Publikum ab.

Großartigen Concerten und Ballvergnügungen dient das k. Odeongebäude, dem herzogl. Leuchtenbergischen Palais gegenüber. Es öffnet seine Räume auch Akademien, Vorlesungen, kleinen Balletten und Pantomimen und den großen Produktionen des Liederkranzes. Auch den Mitgliedern des literarischen Vereins (eines Leseinstituts) gewährt das Odeon die nöthigen Räumlichkeiten. Die geschlossenen Gesellschaften des Museum und des Frohsinns haben eigne, stattliche Gebäude und Lokale für alle socialen Kunstproduktionen und Vergnügen, und gewähren oder erleichtern nebenbei mit vieler Liberalität den Fremden dauernden Zutritt. Im Frohsinn wird ein gutes Liebhabertheater gepflegt und man hält dort sehr schöne Maskenbälle. Außer ihnen sind der sogenannten geschlossenen Gesellschaften noch mehr als zwanzig, daher mehr als zuviel, denn diese Absonderungslust hemmt denn doch das gesellige Leben, statt es zu fördern, oder fördert nur den Kastengeist mit allen Untugenden, die ihm anhaften.

Der Kaffeehäuser ward schon erwähnt, sie gewähren theils bunter Gesellschaft Raum, theils concentriren sie bestimmte Kreise standesverwandter Personen, so daß Militär, Theaterpersonal, Hofmusiker, Studenten, Künstler, meist sich in bestimmten Kaffeehäusern treffen, ohne daß gerade eine strengfestgehaltene Sonderung fühlbar wird. Trotz den vielen geschlossenen und in sich abgeschlossenen Gesellschaften Münchens, läßt sich aber der von Natur heitre Volksgeist doch nicht bannen; er strömt aus, und namentlich an Sommertagen auf alle Wege, in alle öffentlichen Bier- und Tanzlokale, in den englischen Garten, in die Umgebung, in die Umgegend, und wohin man kommt, hört man Musik, erblickt man frohe Menschen.

Vom höchsten Reiz ist der englische Garten, eine Schöpfung des Kurfürsten Karl Theodor und des Grafen Rumford.

Digitized by Google

Fast zwei Stunden lang und eine halbe Stunde breit erstreckt sich sein Gebiet von der Stadt unter dem Hofgarten an mit Wiesenflächen, Baumgruppen, Schlangenwegen und -Bächen, Brücken und Kascaden wie Gebäuden in manichfacher Abwechselung. Ein Monument Rumfords, der Monopteros, (Denkmal der Erinnerung an Karl Theodor und Maximilian Joseph I.) der Rumfordsaal, der chinesische Thurm, das Tivoli, das Dianenbad, der See mit einigen Inseln, das Denkmal Friedrich Ludwig von Stells, Intendanten der königl. Gärten u. A. sind lauter anziehende Einzelpunkte des schönen Naturgartens, in welchem man sich ebenso leicht in tiefe sinnende Einsamkeit versenken, als in lebensfrohester Gesellschaft sich ein Fröhlicher zu Fröhlichen gesellen kann. Der Botaniker findet in diesem Park auch manche interessante Pflanze, so die Lathräa squammaria und das Arum maculatum, letzteres ungemein häufig.

Den königl. Hofgarten an den Arkaden, einen schattigen Baumplatz mit Fontainen aus der Schnörkelzeit, beleben hauptsächlich an Sonntagen Tausende, und an Mittwoch Abenden, wo, wie Sonnabends im Tivoli, Militairmusikchöre eine Stunde lang abwechselnd spielen, mindestens Hunderte.

Daß der k. botanische Garten auch dem Vergnügen des bescheidenen Naturfreundes und Spaziergänger nicht verschlossen ist, ward schon erwähnt.

Schöne Gesellschaftsgärten in und um München, meistens mit Wirthschaft verbunden, sind der Glasgarten in der Blumenstraße, der Prater auf einer Isarinsel in der St. Annenvorstadt, der Paradiesgarten, der Phönix-, Glücks-, Serampus-, Staudecker-, Stachysgarten, die Gärten mehrerer Schützen- und Schießgesellschaften, dann die Anlagen um die Sommerkeller, der Löwenbräukeller an der Nymphenburger Straße, Knorrkeller, Pschorrkeller ꝛc. ꝛc. Ueberall Leben, überall Bier, und ungezwungene ungeschmückte Heiterkeit, oft noch durch mancherlei Festlust erhöht.

In den Festen und der Festlust zeigt recht sich augenscheinlich das süddeutsche Element des Münchner Volkes. Der Dulten in der Stadt und in der Au, die nicht abgehen ohne Augenweiden, Sang und Klang, Drang und Trank, ward schon gedacht. Die oft mit großem Pomp gefeierten Kirchenfeste einen das Volk in Schaaren zur Andachtübung wie zur Befriedigung der Schaulust. Die heiligen Gräber in der Charwoche, die Messen um Mitternacht, das

Digitized by Google

Frohnleichnamsfest mit endlosen Zügen, das Fest des Schutzpatrons St. Benno, das stille Allerseelenfest auf dem großen Friedhof, die Krippenausstellung zur Weihnachtszeit, alle vermögen mehr oder minder das Gemüth zu bewegen, und freudige oder wehmuthvoll ernste Gefühle zu wecken, der feierlichen religiöseceremoniellen Hoffeste nicht minder zu gedenken.

Passenden Uebergang vom religiösen zum weltlichen gewähren die Kirchweihfeste. Dann sind beliebt und belebt der Fasching (Carneval) mit hundert Maskenbällen und Bällchen, großen Maskenbällen im Theater, maskirten Akademien und Kinderbällen im Odeon. Der Metzgerzug und Sprung in die Brunnen auf dem Schrannenplatz, die Wallfahrt zum Salvator-Bier bei Zaperl in der Au zu Anfang April und die zum Bock bis zu dessen Begräbniß am Frohnleichnamstag liefert der originellen Charakterbilder und -Züge aus dem Münchner Leben in genügender Auswahl; sie lassen sich aber nicht beschreiben, man muß selbst dabei sein. Die Maifeier auf der Menterschwaige, die Kirchweihe in Groß-Hesselohe, der Jahrmarkt in Käferlohe, das bekannte und berühmte Oktoberfest auf der Theresienwiese u. s. w.

Die nächsten Umgebungen Münchens bieten fast alle als Lust- und Vergnügungsorte betrachtet ein eigenthümliches Interesse dar.

Nordostwärts von der Stadt, vom englichen Garten nur durch einen Isararm getrennt, liegt Schwabing mit zwei Kirchen, die des Oertchens hohes Alterthum ahnen lassen. Ohnweit davon liegt das Lustschloß der Königin Karoline, Biederstein, mit englischen Anlagen und einem See. Weiter ragt prunkend über die Ebene das umfangreiche Schloß Schleißheim mit einer sehenswerthen Gallerie meist neuerer Meister. Früher enthielt es auch die Boissereesche Gemäldesammlung, die jetzt die ersten 6 Cabinette der Pynakothek bilden. Es ist daselbst eine landwirthschaftliche Schule. Jenseits der Isar, etwa in der Mitte der Länge des englischen Gartens, aus welchem Weg und Brücke hinüberführen, liegen Bogenhausen, ein Pfarrdorf, und nahe dabei das Schlößchen Neuberghausen und das Bad Brunnthal, vielbesuchte Gesellschaftsorte, von denen aus man einer sehr schönen Ansicht der Gebirgskette genießt, und über den Uferabhang, unten den Park und die rauschende Isar, weiter München mit seinen Thürmen und Palästen zum Hintergrunde bis nach Haidhausen und zur Au gehen

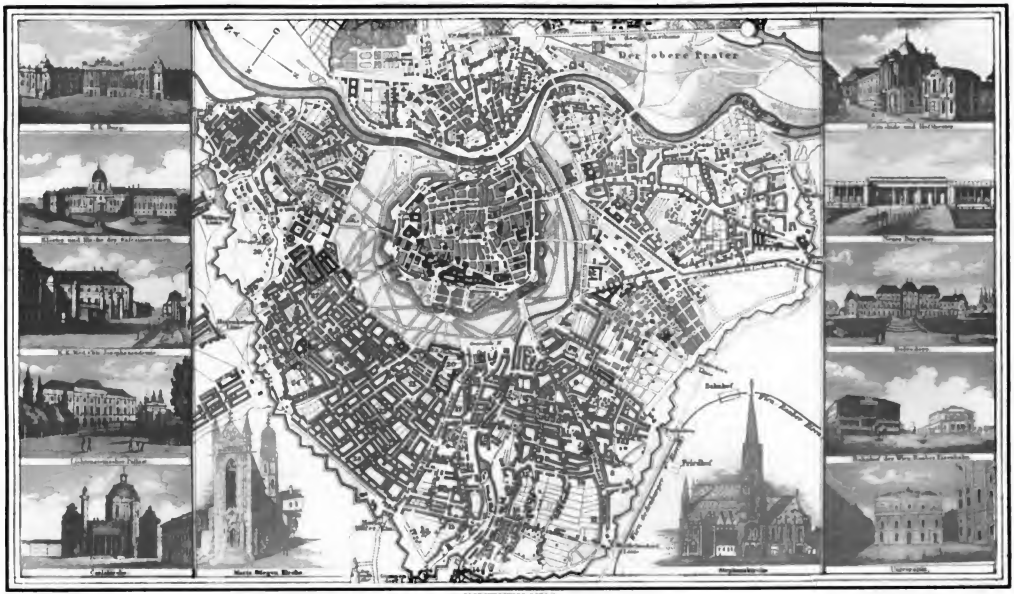
Digitized by Google

kann. Die Isar aufwärts laden Harlaching und die Menterschwaige gastlich ein, wo sich reizende Fernsichten nach mehr als einer Richtung hin und gute Wirthschaften bieten.

In gleicher Richtung liegt das Dorf Thalkirchen, noch weiter aufwärts Hesselohe. Weiter südwärts liegen die Ober- Mitter- und Unter-Sendling, in letzterm ist Wilhelm Lindenschmits Freskobild an der Kirche, als Erinnerung an die unglückliche Bauernschlacht 1705 und das Denkmal der Gefallenen auf dem Friedhof sehenswerth. Weiter nach Westen liegt das Dorf Neuhausen, wo die Straße nach dem k. Lustschloß Nymphenburg vorbeizieht. Es ist mit seinen Wasserkünsten, seinem großen und umfangreichen Garten, seiner Pracht und sonstigem Rococostyl Münchens Versailles, einestheils von sehr üppigen, anderntheils nur von friedlichen und segnenden Erinnerungen umblüht. Mögen letztere Jedem blühen, der München besuchte!! —

Digitized by Google

PLAN DER KAISERLICHEN RESIDENZ-STADT WIEN



EINTHEILUNG:

Digitized by Google

Digitized by Google

Album

der

Haupt- und Residenzstädte

Europa's,

herausgegeben

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

I. Section. III. Lieferung.

Wien.

Schweinfurt,
Kleinknecht und Schäfer's Kunstverlag.
1843.

Digitized by Google

Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Es giebt nur eine Kaiserstadt, es giebt nur ein Wien!“ Dieser tausendfach wiederholte Volksspruch bewahrheitet sich immerdar und auf das Erfreulichste. Er ist das sonnengoldne Aushängeschild am großen Karavanserei der Lust, sei diese dem geistigen, sei sie dem sinnlichen Genuß geweiht und zugewandt.

Wien ist eine Stadt voll Reiz und Zauber, voll Glanz und Leben, voll Glück und Freude, voll Güte und Menschenfreundlichkeit, Wohlthätigkeit und Gastfreundlichkeit, eine Stadt, in der sich der Eingeborne glücklich fühlt, in der es dem Fremden so recht von Herzen wohl und heimisch wird. Wien ist für Tausende ein Ziel der reiselustigen Sehnsucht und für andere Tausende, die Wien kennen und lieben lernten, ein Eldorado schöner Erinnerungen, nach dem ein ewiges Heimweh die Seele wie leiser Aeolsharfenklang durchzittert. Wien ist schon tausend Mal beschrieben, es ist bis zum Himmel erhoben und andererseits auch hart geschmäht worden; es hat nicht an Schilderungen und Schilderern gefehlt, die aus einigem Schatten ägyptische Finsterniß machten, in deren Auge die lichte Färbung des Charakters der Wiener blos den Gegensatz herausforderte, so daß jene das dunkle Spectrum nur gewahrten. Viel Undank mußte Wien schon über sich ergehen lassen, doch kann es diesen mit Gleichmuth ertragen. Manche nennen die Kaiserstadt ein Sirene, welche mit verlockenden Liebestönen anwirbt, und Alle die ihr folgen, mit den weichen warmen Armen des Sinnengenusses umstrickt, und wohl mag Wien für Viele in der That eine solche Zauberfei sein, aber walten und wirken nicht in Wien neben dem Leben des Genusses auch die edelsten Kräfte? Wien pflegt jegliche schöne Kunst, nicht minder aber pflegt es alle erhabenen Wissenschaften, ein Sitz der gründlichen Gelehrsamkeit, der tiefsinnigen Forschung, und so trägt es, ein überreicher voll beladener Fruchtbaum, die Blüthen des Schönen, und die Früchte des Wahren und Guten zu gleicher Zeit für Jeden, der sie zu pflücken und zu genißen versteht.

Digitized by Google

Geschichtlicher Ueberblick.

Wiens Anfänge reichen gegen die vieler anderer deutschen Städte in eine schier undenklich frühe Zeit, in eine Zeit, wo die Geschichte, ein kaum gebornes Kind, noch am Busen ihrer Amme, der Sage ruht, und mit fabelhaften Blumen spielt. Aeltere Geschichtschreiber glaubten, der Stadt einen Glanz mehr zu verleihen, wenn sie Wiens Gründung über Roms Gründung setzten, und zwar durch phönizische Juden. Sichern Halt hat schon die Annahme, daß an der Stätte des heutigen Wien eine römische Legionenstation zur Zeit der Kaiser August bis Vespasian war, die Fabiana hieß. Aus Fabiana läßt sich leicht Biana, Viana, Vienna bilden und ableiten.

Julius Cäsar soll aber, wie die Sage will, bereits früher Wien gegründet und Juliobona genannt haben; er selbst saß nach ihr im Berghof auf dem hohen Markt, der noch heute als Wiens ältestes Haus genannt wird.

Zu Marc Aurels Zeiten erscheint schon der Name Vindobona, Wendenwohnung, und auch diese Ursprungssage, daß Wenden Wien gegründet, wurzelte tief und fand einen Anhalt in der Vindenburg, einem Hause, das noch zu den Zeiten Kaiser Rudolph I. stand. Römerdenkmale bezeichneten, als Lapidarurkunden, das alte Wien als Römerstadt, und so mag auch anderweite Annahme, daß erst aus den römischen Worten vino bono, vom guten Wein das gute Wien Vinobona genannt worden, ihre traditionelle Geltung behalten.

Aber der Coloß des Römerreiches brach allmählich in Trümmern zusammen, und Völkerstämme auf Völkerstämme überwogten diese Trümmer. Markomannen besetzten schon 264 die Römerstadt Fabiana, die Kaiser Probus wieder austrieb, dann ging dem Lande durch frommer Männer Lehre der Segensstern des Christenglaubens auf. Der größte heilbringendste derselben war Severin, der Apostel Oesterreichs, dem die Orte Severing und Heiligenstadt in Wiens Nähe ihre Gründung danken. Er erbaute zahlreiche Kirchen, Klöster und Kapellen, während Avaren- und Gothenzüge oft das Land heimsuchten, Heruler und Rugier es drückten. Ein junger Führer der Heruler war Odoaker, der in Severins Zelle trat im Ge-

Digitized by Google

wand rauher Thierfelle, und der Heilige weissagte ihm, daß diese Felle sich dem Jüngling in Italien in glänzenden Königsschmuck verwandeln würden, und wahr wurde das Prophetenwort. Odoaker zerstörte das Reich der Rugier, die sich auch Vindobona's bemächtigt, und seinen Namen ganz in Fabiana umgewandelt hatten; man sagt, daß das nahe Ottakrin dieses Herrschers Namen verewige. Aber auch Ottoakers Stern erblich vor dem strahlenderen des Ostgothenkönigs Theodorich, den Heldenlieder und Heldensagen verherrlichen, und Theodorich von Bern (Verona) war es, der Fabiana den ersten Bischof Mamertinus gab. Die Hunnen wiederholten von Zeit zu Zeit ihre Raubzüge in den deutschen Gefilden, und die Gottesgeisel zerstörte manche blühende Stadt. Auch Fabiana soll Attila zerstört haben; zwar ist dieß nicht gewißlich erwiesen, aber doch hüllte sich nach ihm der Kern von Wiens Geschichte in den Nebel zweier Jahrhunderte, und wurde darin unsichtbar.

Karl der Große hob sein Schwerdt auf gegen die Hunnen und Avaren und schlug sie aus dem Lande, das ihre Raubhorden verödet hatten; er sandte Tausende von Colonen aus den unterjochten Sachsen- und Slavenländern und gründete im alten Fabiana die Kirche zu St. Peter. Auch Maria am Gestade (Maria Stiegen) datirt aus jener frühen Zeit ihre Gründung. So auch ward das Bisthum erneut und gefestet, der Wasserhandel der Kaufleute geregelt und die ganze Ostmark mit ihrer Hauptstadt dem großen Frankenreiche einverleibt. Dadurch entstand die später so bekannte Markgrafschaft Ostirrichi, das Ostreich, Oesterreich. Guntram von Erdungen nennt die Geschichte den Gau- oder Markgrafen, den Grenzhüter des Ostreichs gegen Hunnen und Avaren; er wohnte nicht in Wien, sondern in Tuln. Seine Nachfolger vermochten jedoch nicht, die Sturmfluth zahlloser Magyarenschaaren zu dämmen, die um das Jahr 900 verheerend sich über die westlichen Donauländer wälzten, und nur erst, als unter Kaiser Heinrich dem Finkler oder dem Städtegründer im Thüringerlande 933 die Todesstunde der Hunnen in einer Vertilgungsschlacht geschlagen hatte, die sich unter Otto dem Großen auf dem Lechfelde 955 wiederholte und Deutschland vom schmählichsten Joch befreit war, schlug endlich auch den Ostländern die Stunde der Erlösung. Wien aber ward nicht sogleich frei, in seiner Nähe nach Westen hin wehrte noch eine Schirmfeste der Hunnen, Melk, (Medelicke) die

Digitized by Google

weitere Verfolgung ab. Erſt als Leopold der Erlauchte, babenberger Stammes, der Otto dem Großen einſt das Leben gerettet hatte, in Folge verheißnen Dankes, die Markgrafſchaft als ein Reichslehen erhielt, ward von ihm das feſte Melk mit ſtürmender Hand genommen und die Grenze des Hunnengebietes rückte ſich abermals weiter oſtwärts, bis zur March, die noch heute Oeſterreich vom Magyarenlande ſcheidet.

Alle die ruhmreichen Babenberger reſidirten noch zu Melk, dem prangenden Herrſcherſitz, oder zu Herzogenburg, bis auf Leopold den Heiligen, der ſich ſchon Wien näher wandte, und auf dem Kalenberge ein prächtiges Reſidenzſchloß, und ganz nahe an den Städtlein Wien ein Jagdhaus, den ſchon erwähnten Berghof, erbaute. Da ſchattete noch ringsum dichter Wald, den rotteten die Jäger und Bauern aus, doch blieb von dieſem Walde ein Baumſtamm ſtehen, der Nachwelt zum Gedächtniß, und das iſt der vielgenannte „Stock im Eiſen.“ Leopolds Sohn, Heinrich II. Jaſomirgott zubenamt, den Kaiſer Friedrich Barbaroſſa zum erſten Herzog über Oeſterreich machte, zog nach Wenne oder Wienne, wie man damals Wien ſchrieb und nannte, und erbaute eine neue Burg, von der noch heute ein Platz „am Hof“ heißt. Er gründete damals noch außerhalb der Mauern eine Kirche zu Ehren St. Stephans, und die Schottenabtei. Deſſen Sohn Leopold VI. der Tugendhafte genannt, vergrößerte Wien an der Oſtſeite, und zog um ſeine neugeſchaffene Stadt eine Ringmauer, die vom Dampffinger Hof halbkreisförmig über den alten Fiſchmarkt gegen das Stubenthor, über die Singerſtraße um den Stock im Eiſen lief, dann bis zum Freiſinger Hof, in deſſen Nähe ſie an die alte Stadtmauer ſtieß.

Dadurch ward nun auch St. Stephans Kirche in den Bereich der innern Stadt gezogen. Das damalige alte Wien ward von einer Mauer eingegrenzt, die beim Heidenſchuß begann, wo das erſte Thor, der Naglergaſſe vorbei bis zum Peilerthor zog, welches 1732 abgebrochen wurde. Dieſes bildet den Ausgang der Bognergaſſe. Weiter zog die Mauer „am Graben“ hin, zum Freiſingerhof, (heute Trattnerhof) wendete dort nordwärts, umzog das Schloſſergäßchen und bildete ein drittes Thor da, wo dieſes in die Goldſchmiedgaſſe jetzt ausmündet. Von da zog die Mauer an der Biſchofgaſſe zum Lichtenſteg hinab, wo das vierte Thor, dann über

Digitized by Google

den Haarmarkt aufwärts gegen den Lazen- und Gavinerhof, zum Seitenſtetterhof und fünftem Thor, dann über den Salzgries zum ſechſten Thor und neben dem tiefen Graben zum Heidenſchuß zurück. So bedeckte die alte Stadt etwa die Hälfte des Areals, das die jetzige innere Stadt einnimmt, doch ſtanden die Häuſer wohl weit minder dicht, waren auch weit minder ſtattlich; ausgezeichnete Plätze aber waren damals ſchon: der Platz am Herzogenhof, jetzt Hof ſchlechtweg genannt, der hohe Markt, der Judenplatz, St. Stephansplatz und beim Stock am Eiſen. Von hervorragenden Gebäuden ſtanden bereits die Herzogsburg, der Berghof, der Freiſingerhof, Paſſauerhof, das Jagdhaus Leopolds, die Kirche zum h. Pancraz zu St. Ruprecht, Maria am Geſtade, St. Stephan (noch nicht in der Größe und Vollendung, die ſpätere Zeit dieſem Dome gab,) die Kirche zu St. Jacob, das Deutſchordenshaus, die Johanniterritterkapelle, das Templerhaus, das Schottenſtift. Schon waren Elemente genug vorhanden, Wien hoher ſtädtiſcher Blüthe entgegen zu führen. Der heldenſinnige Leopold war ſeinem geliebten Wien eine Zeit lang fern, er that Wunder der Tapferkeit im heiligen Lande, und badete ſeinen äußern Wappenrock ſo in Blut, daß nichts davon weiß blieb, als was der Gürtelſtreifen bedeckt hatte, daher er ein rothes Feld mit einem weißen Streifen dann aufnahm in das Wappen des Landes. Harter Zwieſpalt entbrannte vor Ptolemais zwiſchen ihm und König Richard Löwenherz, der ſpäter flüchtig wurde und die Lande durchirrend, verkleidet nach Wien kam, wo er herbergte, entdeckt, und nach tapferer Gegenwehr gefangen ward. Nur an Leopold ſelbſt gab Englands König ſein erprobtes Schwert, aber der hielt dieſen hart gefangen auf der Feſte Dürrenſtein, wo die Sage den Löwenherz retten läßt durch deſſen treuen Diener, den Sänger Blondel, doch nur die Sage, denn die Geſchichte weiß gar vieles Leid zu künden, das in mehr als einer Haft noch den tapfern König Richard traf.

Leopold der Glorreiche, der Sohn Leopolds des Tugendhaften, that für Wien noch weit mehr als die vorhergehenden Herrſcher. Er legte das kräftige Samenkorn für künftige Blüthe und Frucht des Handels, beſtellte gutes ſtädtiſches Regiment durch einen Magiſtrat und geregelte Satzungen, erbaute eine neue Burg, an der Kirche zu St. Michael, und Wien wuchs unter ihm fröhlich auf. Es hatte Markt, Münze, Stapelgerechtigkeit, und fand

Digitized by Google

die Wege des Verkehres nach fernen Städten und Ländern, nach Constantinopel und Kairo. Schon wuchsen allmählig Vorstädte rings empor, und Reichthum, Pracht und Fülle, mit der Pflege schöner Künste streuten über Stadt und Gegend ihren goldnen Glanz. Nennen doch Minnesängergedichte diesen Oesterreicher die Sonne aller fürstlichen Milde. Auch Leopolds Sohn, Friedrich II., der Streitbare, huldigte der herrschenden Prachtliebe, unter ihm feierten Gesang und Minne und ritterliche Festlust ihre Triumphe. Er bekämpfte die Ungarn in heissen Schlachten, und auch die eigene Stadt erhob gegen ihn die Fahne des Aufruhrs, und klagte über ihn bei dem Kaiser Heinrich II. Dieser erklärte den Herzog in die Reichsacht, nannte Wien 1237 eine freie Stadt des Reichs und verlieh ihr eine goldne Bulle, kam auch selbst nach Wien und gründete dort eine lateinische Schule, den ersten Anfang zur künftigen Hochschule. Wiens angestammter Herrscher war aber noch nicht von Allen verlassen. Er hatte noch ein kleines Heer, und die Wiener Neustadt hing ihm mit fester Treue an. Nach dreijährigem Kampfe gewann er Gegend und Stadt wieder und freute sich seiner Siege. Doch nicht lange. Tataren waren über Ungarn herein gebrochen, verheerten das Land, und brachen, westwärts vordringend, 1246 auch in Oesterreich ein. Herzog Friedrich zog ihnen entgegen, und brachte ihnen eine Niederlage bei, aber ein tückischer Pfeil traf den Tapfern zum Tode. Mit ihm erlosch das ruhmreiche Herrschergeschlecht aus dem Hause Babenberg, und Wien war wieder deutsche Reichsstadt, unter die Sorge eines Reichsverwesers gestellt.

Trübe Tage begannen für den Körper ohne kräftiges Oberhaupt, Parteizerfällung, Eigensucht, Selbsthülfe und Verrath zehrten am Lebensmark der Stadt. Da warb Ottokar, König Wenzels von Böheim Sohn, um Margaretha, Herzog Friedrichs Schwester, Wittwe des römischen Königs Heinrich, Friedrichs II. Tochter, empfing ihre Hand, und nahm sich das schöne Wien selbst zum Brautschatz, sammt allen österreichischen Landen. Fürchterlich aber suchte in diesen Zeiten das Schicksal die Stadt heim. Feuersbrünste zerstörten, schreckliche Pesten entvölkerten sie. Ottokar jedoch erneute, verschönte, half auf und erweiterte, so viel er vermochte. Aber auch ihn, während er das Unheil, das seine Stadt wiederholt betraf, bekämpfte, traf der Pfeil trüber Geschicke, traf der Strahl der Vergeltung für manche That, die nicht recht war. Auf Rudolph

Digitized by Google

von Habsburg lenkte sich 1273 die römische Königswahl, und dieser ließ es seine ersten Sorge sein, die Länder, die Ottokar für sich genommen, dem Reiche zurückzufordern. Ottokar weigerte sie sammt der Anerkennung Rudolphs als König, und dieser säumte nun nicht, mit einem erlesenen Heere heranzuziehen. Sechs Wochen lang vertheidigte sich das belagerte Wien, bis Ottokar endlich nach gab, und Rudolph huldigte, der ihn unköniglich beschämte. Rudolph begabte Wien mit der Reichsfreiheit, erneute und bestätigte die alten Bullen und Rechte, und fügte neue hinzu. In Ottokar kochte die Kränkung über die erlittene Demüthigung, das Gift der Rache, es trieb ihn zu neuer Auflehnung; eine blutige Schlacht auf dem Marchfelde ward geschlagen, und Ottokar besiegelte mit dem Leben seinen Haß. Bald darauf belehnte Rudolph seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph mit den Herzogthümern Oesterreich, Steyer und Krain, und so war dem Hause Habsburg ein Thron begründet, auf den es sich durch ein halbes Jahrtausend ruhmvoll behauptete.

Albrecht, dem später auf der Stände Bitten die Länder allein zugeeignet worden waren, regierte streng; sein Druck und die Verletzung bürgerlicher Rechte erzeugten Empörung der Zünfte; der Herrscher entwich auf den Kahlenberg und ließ die Stadt belagern. Hunger und Noth erregten bald eine Gegenrevolution und die aufrührerischen Parteihäupter wurden vom Volke zur Vertragung mit dem Herzog gezwungen. Friedliche und drangvolle Zeiten wechselten mit einander in Wien während langen Jahrreihen. Aus diesen Zeiten klingen die Kunden und Sagen von Friedrich dem Schönen, von dessen Bruder Otto dem Fröhlichen, vom Pfaffen vom Kahlenberge (Wigand von Theben), von Albrecht dem Lahmen, der wieder viel für Wien that, bis auf dessen Sohn Rudolph IV. Fundator oder der Stifter genannt. Dieser Letzte war es, der zuerst sich Erzherzog nannte; er gründete die Universität im Verein mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold 1365, er erhob die Pfarre zu St. Steffen zur gefürsteten Propstei, er erweiterte die Stephanskirche durch einen prächtigen Neubau und begann 1369 den Bau des berühmten Stephansthurmes, Wiens Stolz und Zierde. Auch erwarb er Tyrol. Kaiser Friedrich III. erhob später 1480 die Propstei zu St. Stephan zu einem Bisthum.

Neue Wehen zu den alten brachte die Pest 1381 und würgte

Digitized by Google

15000 Einwohner, aber das städtische Wesen ward um diese Zeit doch gebessert und der Meistersang, in dem Anfangs noch der Minnesang nachhallte, ward durch Peter Suchenwirth hoch gepflegt. Den König Wenzel sah Wien als Gefangenen innerhalb seiner Mauern, in des Praghauses festem Gewahrsam.

Später entbrannte unbrüderlicher Krieg zwischen den Herzogen Leopold und Ernst, der viel wackeres Bürgerblut kostete. Noch stehn des Bürgermeisters Vorlauf und seiner Genossen Denksteine und Gedächtnißtafeln in St. Stephans Münster und reden von Treue und Undank jener Zeit. Ueberhaupt zeichnete die Geschichte Wiens viel des blutigen aus jenen Tagen in ihre Annalen, eine Judenverfolgung und Hinrichtung von 110 derselben durch den Scheiterhaufen, weil sie Juden waren, dann Hussens Tod zu Constanz, dessen Opferflammen einen entsetzlichen Brand im Böhmerlande entzündeten, von dem gar mancher Funke nach Wien herüber flog. Ziska's Keule schmetterte in Böhmen auf die Schädel der Feinde, und Procop stellte sich drohend vor die Thore Wiens und warf Schanzen auf einer Höhe auf, welche die Hussiten mit dem Namen Tabor belegten, doch zog er wieder ab, ohne die Stadt zu nehmen. Innere Unruhen folgten den frühern, während von aussen manches Wehe drohte und herein brach, Böhmen- und Ungarneinfälle, Erdbeben, Pesten, Wetter und Fluthen, Aufstände und Kämpfe, die sich wieder in maßlosen Jubel und Freudenfesten auflösten. Da ward gern vergessen, was nur ein Jahr zuvor der Eiferer Capistranus von der Steinkanzel an der Aussenseite von St. Stephan gedonnert, wo die Spiele und alle Zeichen der Welteitelkeit in bunter Lohe aufflammten, wo eine tiefe Reue und Zerknirschung, ein Drang Buse zu thun, alles Volk ergriffen hatte.

Das abendländische Kaiserthum im alten Byzanz war zusammengebrochen mit Constantinopels und Constantins XI. Fall. Die Paläologen traten ab vom Schauplatz ihrer Hoheit, und ihr Besieger Mohamed II. trug die türkischen Fahnen vor Belgrad. Zwar erlag sein Heer dort der todtesmuthigen Begeisterung Capistrans und des Hunnyades, aber auf lange Zeit blieb nun Oesterreich und Wien von Türkeneinfällen bedroht und oft verheerend heimgesucht. Innere Unruhen spannen sich neben den äußern weiter. Kaiser Friedrich stritt mit den Herzogen Albrecht und Sigismund um Land und Stadt, welcher Streit Wiens Bürger in feindselige

Digitized by Google

Parteien theilte. Mathias Corvinus, der König der Ungarn, fiel gereizt durch Kaiser Friedrich III. in Oesterreich ein, zweimal Wien belagernd, und das zweite Mal als Eroberer den festlichen Einzug haltend. Er weilte dort fünf Jahre lang als Herr und Gebieter, erweiterte die Stadt, vergrößerte St. Stephans Münster, erbaute sich selbst einen Herrschersitz, der später das Hasenhaus hieß, wegen vieler Jagdbilder darin, und endete in Wien sein thatenreiches Leben. Nach seinem Tode eilte Kaiser Friedrichs Sohn, der gefeierte Maximilian I. herbei, sich und seinem Hause Wien wieder zu gewinnen, was ihm auch bald mit der Stadt und nach zehntägiger Berennung, auch mit der Burg gelang. Unter dem lichten Gestirn Maximilians sah Wien schöne Tage, und das Reich ward mächtig erweitert, als im Jahre 1515 eine Doppelheirath die Königreiche Ungarn und Böhmen eng ja schier unablöslich mit Oesterreich verknüpfte. Als Maximilian bereits zehn Jahre todt war, geschah es, daß unter seinem Enkel Ferdinand I., der 1527 in Presburg zum König von Ungarn gekrönt worden, die Magyaren, die Ferdinand abhold waren, einen Gegenkönig wählten in Johann Zapolya, der, um sich gegen Ferdinands ungleich stärkere Macht zu halten, das unseligste that, was er thun konnte; er rief, um sich in Ungarns Besitz zu sichern, die Türken zu Hülfe. Soliman führte ein mächtiges Heer vor Wien, da er durch Ungarn völlig widerstandlos gezogen war. Die Bestürzung war allgemein, doch eilte alles an die Arbeit, alles trug das Seine bei, diesen Feind abzuwehren, der aus Religionshaß und Fanatismus als der grausamste geschildert wurde, es aber nicht mehr und nicht minder war, als jeder andere in andern Zeiten; man denke an die Croaten und an die Schweden im dreißigjährigen Kriege.

Wien war schlecht ummauert und verschanzt; es mußten mit übermenschlicher Anstrengung Schanzen aufgeworfen werden, Proviant wurde herbeigeschafft, und alle Vorstädte sammt ihren Kirchen, etwa 800 Häuser, wurden weggebrannt. Die Belagerung begann. Mienen wurden angelegt und entzündet, oft ward wüthend Sturm gelaufen, doch besonnen wurde jeder Angriff abgewehrt unter der tapfern Leitung des Grafen Niklas von Salm und des Stadtgubernators Philipp Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern. In Wien hielten sich 16000 Streiter und 4000 wehrhafte Bürger, außerhalb umzogen 7 Türkenlager mit 120,000

Digitized by Google

Kriegern, 300 Geschützen und 20000 Kameelen die Stadt. Der Donaustrom war durch 300 Schiffe gesperrt, und alle Brücken wurden vernichtet. Da gab es angstvolle blutige Tage, Stürme auf Stürme, springende Minen, klaffende Breschen, Leichen auf Leichen, dennoch kein Sieg für den Sultan; er mordet in wilder Rache alle Gefangenen, er läßt noch eine ganze Nacht lang Feuerpfeile über Wiens Mauern regnen, alle Geschütze den flammenden Tod ausspeien, dann, als alles umsonst ist, gebeut er den Abzug und Wien athmet auf.

Es bedurfte langer Zeit, die vielfachen Zerstörungen wieder herzustellen, welche Wien an Häusern, Thürmen und Mauern erlitten, auch war man nun erst auf das eifrigste bedacht, die Stadt besser als früher zu befestigen, damit bei etwaiger Wiederkehr des Erbfeindes der Christenheit, Wien sich noch als Schutz und Vormauer Deutschlands bewähre. Die Stadt war nun in ihrer Häuserzahl bereits zu der Größe, mindestens hinsichtlich ihres Umfanges und des Areals, das die Ringmauern umzogen, gediehen, welche noch heute die Altstadt zeigt. Die Ringmauern um dieselbe trotzten mit Zinnen, Thürmen und Schießscharten. Die zahlreichen Vorstädte waren aber theils noch gar nicht, theils in geringen Anfängen vorhanden und mußten, da selbst Letztere weggebrannt worden waren, erst wieder neu erstehen. Kapellen, Dörfer, Felder, Wälder und Weiden erblickte das Auge da, wo jetzt in fast unermeßlicher Ausdehnung die zahllosen Häuserreihen, die Paläste und Gärten der Vorstädte das reizende Gefilde überbreiten. Die Leopoldsstadt und die Roßau waren von Fischern und Jägern nur bevölkert, die nahen Dörfer Zeismannbrunn, Siechenals, Schöff, Gumpendorf, Erdberg und andere waren noch nicht in den Bezirk der Linien gezogen, gleichwohl war das damalige Wien schon äußerst lebenvoll, und was es auch gelitten, der Zustrom unermeßlicher Hülfsquellen durch die Hochschule, durch den Handel, durch den Luxus und die Prachtliebe der Reichen machte es schon in jener Zeit zu einem Anziehungspunkt für viele Tausende. Der Weinbau blühte rundum in solcher Wichtigkeit, daß, wie ein alter Dichter rühmt, die Weinlese vier Wochen dauerte, und der Segen der Weingärten und Berge ein solcher war, daß während der Lese täglich 300 Wägen mit 1500 Pferden bespannt, oft dreimal des Tages die Traubenfülle zur Stadt führten. Schon damals Zustrom aller Nationen,

Digitized by Google

und daher ein Sprachengemenge, wie am Thurmbau zu Babel. Die Häuser prangend im Schmuck mittelalterlicher Architectonik, mit Fresken reich bemalt, die Fenster mit Eisenstäben wohl verwahrt, dahinter viele Blumen und die schallenden Stimmen zahlreicher zur Lust gehaltener Vögel, und auch damals schon das heitere Lebenselement der Wiener, Musik, in so hohem Grade vertreten, daß jener Dichter rühmen konnte:

Mehr Musikus und Instrument
Findet man gewiß an keinem End'.

Die Reformation brachte in Wien heftige Bewegungen hervor und fand zahlreiche Anhänger. Zwar suchten die Ordensglieder der Gesellschaft Jesu mit aller Macht den alten Glauben aufrecht zu erhalten, aber es gelang ihnen nur theilweise, und es mußten den Protestanten manche Freiheiten in Ausübung ihrer Lehre zugestanden werden. Man sah im Herren- und Ritterstand, wie bei Bürgern und Bauern den Protestantismus immer tiefer wurzeln, so wohl in Oesterreich, als in Steyer, Krain und Kärnthen, und es galt mehr die reformatorische Idee zu bekämpfen, als die Satzungen der Reformatoren. Unendlich viel schadete der Sache der zahlreichen Protestanten der übertriebene fanatisch intolerante Eifer vieler ihrer Prediger. Trübe Wirren spannen sich fort unter Kaiser Maximilian II., der den Prater schuf und Schönbrunn zu bauen begann; unter ihm sah Wien den unglücklichsten aller Sachsenfürsten, den geächteten Herzog Johann Friedrich den Mittlern, gegen den in Folge der Grumbachischen Händel die Reichsacht vollstreckt worden war, als kaiserlichen Gefangenen in seinen Mauern, wo er in einem Schimpfaufzuge, das fürstliche Haupt mit einem Strohkranz bedeckt, im strömenden Regen in Wiens Straßen umgeführt ward. 1590 suchte ein starkes Erdbeben Wien heim.

Die Religionsstreitigkeiten mehrten sich unter Kaiser Rudolph II. welcher die Kaiserresidenz von Prag nach Wien verlegte. Sein Neffe und Nachfolger Ferdinand II. fand sich hart bedrängt von den evangelischen Ständen, nur ein Wunder rettete ihn vielleicht vor einer Gewaltthat oder Erniedrigung, und er dankte den Himmel für dasselbe durch Austreibung der Protestanten und Errichtung der Klöster.

Der dreißigjährige Krieg schwang über Deutschland seine blu-

Digitized by Google

tige Brandfackel. Wien mußte ſich einer Belagerung durch die Schweden verſehen und alle Anſtalten treffen, dieſe abzuwehren oder auszuhalten. Aufs Neue mußte abgebrochen werden, was ſich nahe der Wälle und Mauern angebaut hatte, auf dreihundert Schritte weit. Der berühmte Schwedenfeldherr Torſtenſohn nahte ſchon auf ſiegreichen Eroberungszuge; die Belagerung drohte, und Wien hatte keinen Vertheidiger, als den Erzherzog Leopold Wilhelm mit geringen Streitkräften, und die Tapferkeit ſeiner Bürger und Studenten. Leopold bemächtigte ſich der Wolfsau und machte 300 Schweden zu Kriegsgefangenen; Torſtenſohn zog ab, und Wien ſah ſich abermals vom gefürchteten Untergang befreit.

Kaiſer Leopold des Großen Glanzgeſtirn ging auf über der Kaiſerſtadt. Mehr und mehr wurde unter ihm die Reſidenzſtadt befeſtigt, und immer glänzender entfaltete der Kaiſeradler ſeine Flügel, obſchon auch unter Leopolds glorreichem Scepter Wien viel Unheil betraf. Im Jahre 1676 wurden alle Juden ausgetrieben, weil man glaubte, ſie ſeien im heimlichen Einverſtändniß mit den ſtets gefürchteten Türken. Ihre Stadt erhielt den Namen Leopoldſtadt, und an der Stelle ihrer niedergeriſſenen Synagoge wurde die Pfarrkirche zum h. Leopold erbaut. Bald darauf forderte eine fürchterliche Peſt mehr Menſchenleben als der ärgſte Krieg, es ſtarben binnen 11 Monaten 122,000 Menſchen in und um Wien. Dennoch heilte auch dieſe Wunde bald wieder und die Lücken füllten ſich aus. Aber bald darauf drohten und kamen neue Schreckniſſe.

Ein unzufriedener Magyar, Emerich, Graf von Tökely, beabſichtigte eine Empörung gegen den Kaiſer, und warf ſich in die Arme des Sultan Mahomet IV. Längſt hatte man in der Türkei zu einen neuen Raub- und Eroberungszug gegen Deutſchland ſich gerüſtet, und jetzt durchſcholl die Schreckenskunde, daß der Türke mit ungeheuern Streitkräften herausbreche, alle Lande und füllte ſie mit Entſetzen. Deutſchland erhob ſich zur Hülfe, und auch mit Schweden und Holland, wie mit Polen wurden Bündniſſe abgeſchloſſen. Wie die Feuerſäulen brennender Dörfer am fernſten Horizont aufflammten und das Herannahen der wilden Schaaren Kara Muſtaphas, des Großweſſirs des Sultans, verkündeten, entwich der Kaiſer mit dem Hofſtaat aus dem angſtvollen Wien und 60,000 Bewohner, von denen ein guter Theil zur Vertheidigung der Stadt

Digitized by Google

hätte bleiben sollen, entflohen und dagegen strömten endlos die Schaaren Flüchtiger vom Lande zur Stadt, bis deren Kommandant, Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg die Thore schließen ließ, und die Brücken abbrechen. Wieder mußten die Vorstädte den Flammen Preiß gegeben werden, um dem Feind nicht Haltpunkte zu gewähren. Die Stadt war gut verproviantirt, doch ihre Besatzung im Ganzen gering. Man zählte gegen 13,900 Söldner, 8 Bürgerkompagnien mit gegen 2400 Mann, 700 Studenten, 4000 Innungsverwandte, 1000 wehrhafte Hofdiener, zusammen 22,000. Gegen diese geringe Besatzung ringelte jetzt der Riesendrache des Türkenheeres, verstärkt durch Ungarn und Tataren, 200,000 Streiter heran, und lagerte sich am 14. Juli in einem ungeheuern Halbmonde um die Stadt, während rings das Land verheert wurde. 61 bange, blutige Tage trug Wien die Belagerung, unaufhörlich wechselten Ausfälle, Stürme, Kanonaden, Auffliegen von Mienen, und mit unerhörter Tapferkeit wurde gekämpft. Mit unermüdlicher Treue, Ausdauer und Umsicht leitete der Graf von Starhemberg die Vertheidigung der Stadt, hoffend sah er dem Zuzug der Hülfsvölker aus Deutschland und Polen von Tag zu Tage entgegen, der ach, zu lange säumte. Opfer auf Opfer fielen, Mangel riß ein, sehnsüchtig blickte von seinem Standpunkt auf St. Stephans-Thurm der edle Starhemberger nach Hülfe aus, da flammten am Abende des 11. Septembers heilkündend Raketen empor, welche Zeichen waren, daß das Heer des Reiches nahe. Noch eine Nacht der bangen und frohen Erwartung, dann das Würgen einer Schlacht, wie Wiens Fluren keine zweite sahen, und endlich ein großer glorreicher Sieg, unvergeßlich in den Annalen der deutschen Geschichte, denn er rettete das Abendland von der wilden Barbarei der asiatischen Horden.

Fast neu erstand Wien, und um späterer Gefahr vorzubeugen, ward beschlossen und festgesetzt, daß fortan kein Vorstadthaus näher als 600 Schritte von der Mauer der Innenstadt stehen sollte. Dadurch wurde das schöne Glacis rings um Wien, mit seinen heitern Promenaden und grünen Wiesenflächen, damals freilich noch eine Stätte voll wüsten Schuttes, vorbereitet. Der Burgfrieden wurde festbestimmt, 1688 erhielt die Stadt Straßenbeleuchtung und manche Verbesserung. Als im Jahre 1704 Unruhen in Ungarn ausbrachen, erregt durch den Fürsten Ragoczy, welche Wien bedrohten, um-

Digitized by Google

zog Kaiser Leopold auch die Vorstädte mit Wall und Graben, welcher fortan die Linien hieß. In demselben Jahr wurde die Bank begründet.

Kaiser Joseph I. Leopolds ältester Sohn, lebte zu kurz, um viel für Wien thun zu können, er wurde Begründer der Akademie der bildenden Künste. Sein Bruder, Kaiser Karl VI. war ein den Wissenschaften holder Fürst; er rief den Prachtbau der Hofbibliothek in das Leben, erbaute die Reichskanzlei und die nach ihm genannte Karlskirche. Sein berühmter Zeitgenoß und Feldherr, Prinz Eugen von Savojen erbaute das Belvedere am Rennweg, das jetzt die k. k. Bildergallerie umschließt. Kaiserin Maria Theresia, die geistvolle Herrscherin, that sehr viel für Wien. Unter ihrer Regierung wurde der weite Raum rings um die Altstadt geebnet, der noch voll Schutt und Unrath lag, und das Glacis allmählich hergestellt. Ueberall that sich Verschönerungsbestreben kund, auch unter dem Scepter des menschenfreundlichen Kaisers Joseph II. Diesen besuchte bald nach seinem Regierungsantritte Papst Pius VI. in Wien, zum Staunen der Welt, zum Jubel der Wiener.

Joseph II. hob viele Klöster auf und verwendete deren Einkünfte zu nützlichen Zwecken des Staates. Er gab das Toleranzedict, mit dem er eine neue Aera begründete, und starb zu früh für sein ihn anbetendes Volk, zu früh für seine schönen Entwürfe. Er lebte groß als Mensch, groß als Monarch, und lebt unsterblich in der Geschichte.

Die Neuzeit verhing über Wien nach Kaiser Josephs Tode manch raschen Wechsel der Geschicke. Leopolds II. kurze Regierung ging ohne tiefe Spuren vorüber. Franz II. empfing auf sein Haupt die Kaiserkrone, er verbat bei seinem Einzuge die Ehrenpforte, dafür wurde der ehrwürdige Dom St. Stephans aller Unzier geringer Anbaue, die sein Aeußeres entstellten, entkleidet, und so trat und tritt einer der schönsten Plätze Wiens harmonisch und dem Auge wohlgefällig entgegen. Kriegsdonner rollten von Frankreich aus über Europa, es drohte Oesterreich Gefahr; da schaarten sich 1400 Einwohner Wiens zu einem Corps Freiwilliger und alles bot die Hand, Wien gegen den Feind, so er nahe, zu befestigen und zu beschirmen. Ein Friedensschluß wendete diesesmal das drohende Unwetter ab, aber bewegt blieb die Zeit und der Horizont umwölkt. Als 1798 der französische Botschafter am Kaiserhofe, General Bernadotte aus seinem Hotel die republikanische Tricolore

Digitized by Google

wehen ließ, rottete sich das Volk zusammen, und dokumentirte mit Steinwürfen in die Fenster des Gesandschafts-Hôtels, durch Herunterreißen der Fahne und deren öffentliche Verbrennung, wie viel und wie wenig ihm an der symbolischen Proclamation der Revolutionsfreiheit Frankreichs gelegen. Wäre der Gesandte nicht unter schützender Cavallerie-Bedeckung aus Wien entwichen, so würde vielleicht selbst seine Person nicht sicher gewesen sein gegen den Ausbruch der Wuth eines glücklichen und zufriedenen Volkes, das nicht nach der Bluttaufe der französischmarktschreierischen Weltbeglückung verlangte.

Der Krieg in Italien und Napoleons Siege dort brachten Wien neue drohende Gefahr, noch einmal aber entschwand diese durch den Luneviller Frieden.

Das deutsche Kaiserreich war ein Luftgebilde geworden, das matten Schimmer von der Vergangenheit lieh, und in der Wirklichkeit nicht mehr bestand. Dieß hatten wohl längst die Herrscher gefühlt, gefühlt, daß sie reich und mächtig genug waren, die Krone des eigenen Hauses stolz zu tragen, ohne die Last jener Krone Karls des Großen, die zur glanzlosen Bürde geworden. Im Jahre 1804 nahm Kaiser Franz II. die Würde eines Erbkaisers von Oesterreich an, und hieß nun als solcher Franz I. Dadurch ward das Kaiserhaus nur noch inniger mit dem Lande, mit der Residenz verkettet; nicht von der Wahl fremder Fürsten hing es fürder ab, wer Oesterreichs Kronen tragen sollte, dem angestammten Herrscher und seiner Familie galt nun des Volkes grenzenlose Liebe und Treue, die sich immerdar bewährte und dauernd fort bewährt.

Das Jahr 1805 brachte Wien als unliebsten Gast die französische Armee, unter deren donnerndem Siegesschritt das Land erbebte. Zwei Monate lang seufzte Wien unter dem Drucke der Fremdherrschaft. Noch härteres Weh traf Stadt und Gegend 1809, als abermals die Armee Oesterreichs von der französischen überwunden wurde, abermals der Feind der Hauptstadt zudrängte. Wohl sollte sie vertheidigt werden, wohl ward sie vertheidigt, aber nicht lange. Nach zwei Tagen steckte sie die weiße Fahne auf und bald wehte triumphirend und gerächt die dreifarbige vom Stephansthurme. Sechs Monate lang übten die französischen Söldner harten und unerträglichen Druck in Wien, bis das Glück der Stadt wieder freundlich und friedlich lächelte. Der große Wiener

Digitized by Google

Congreß ſteht wichtig und nachhaltig genug in der Geſchichte Deutſchlands, als eine merkwürdige Gedächtnißſäule.

Eine Zeit des Friedens kam nach den wilden Kriegsſtürmen der Napoleoniſchen Aera, und Wien wuchs in ihr und durch ſie gehoben an Pracht und Glanz immermehr. Es bekam mehrere neue Thore, herrliche Spaziergänge, Alleen, Luſthäuſer aller Art, neue Brücken, ſchöne raumreiche Freiplätze. Der Volksgarten mit dem herrlichen Theſeustempel ward angelegt, und zahlreiche, prachtvolle, öffentliche und Privatgebäude erhoben ſich.

Wohl auch kamen wieder Zeiten der Angſt und Noth. Die Donauüberfluthung im Jahr 1830 ſchädigte furchtbar, die Cholera 1831 raffte viele Opfer hinweg, aber die heilende Hand der Zeit legte den Balſam des Vergeſſens auf die Wunden. Seit dem 4. März 1835 regiert Kaiſer Ferdinand, Franz I. Sohn; unter ihm entwickelt ſich Wien immer mehr, wird es durchpulſt von immer friſchern Leben. Die Eiſenbahnen, die Donau-Dampfſchifffahrt mehren den ohnehin ſo regen und lebendigen Verkehr der Kaiſerſtadt, welche tonangebend in vielen Dingen noch denſelben Rang behauptet, als wäre ſie Hauptſtadt des deutſchen Reichs In Wien ſchlägt ein durch und durch deutſches Herz, aber ein ſüddeutſches, voll Gemüth und Empfindung, voll Frohſinn und Humor, voll Kunſtſinn und Freude an dem Schönen. Die kalte Selbſtſucht, das alberne rechthaberiſche Abſprechen, der verletzende Hohn und die überſchwengliche Suffiſance, wie dieſelben in einigen norddeutſchen Großſtädten Hand in Hand gehen, wird man in Wien nicht gewahren, und ſelbſt ſelten auswärts an einem eingebornen Wiener wahrnehmen, es wäre denn, daß er mit der Heimath zugleich ſich ſelbſt verloren.

Möge dieſes ſchöne glückliche Wien fortan ſeine Geſchichte nur mit goldnen Lettern und nie mit dunkeln zu ſchreiben erkoren ſein!

Digitized by Google

Physicalisches und topographisches Bild der Kaiserstadt.

Die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien liegt unter 48° 2′ 30″ östlicher Länge von Ferro, und 48° 12′ 35″ nördlicher Breite, 8700 Fuß über dem Spiegel des adriatischen Meeres. Sie bedeckt ein Areal von 8,612,000 Wiener Klaftern, (2 Wiener Klafter = 1 rheinländische Ruthe) im Umkreis von 3½ deutschen Meilen, mit einer Durchschnittlänge von 3250 Klafter von der St. Marxer Linie bis zur Nußdorfer Linie, oder 2650 Klafter Breite von dem Ende der Jägerzeile bis zur Hundsthurmer Linie. Wie ein großes gewaltiges Herz nimmt sich Wien mit den Vorstädten auf kleinen Plänen aus, dessen mächtige Aorte die Strömungen der stolzen Donau bilden. Ein Arm derselben scheidet die innere Stadt und die sie umgebenden Vorstädte von der nördlich gelegenen Leopoldstadt, auf deren Seite der Prater, der Augarten und die Brigittenau befindlich sind. Das Flüßchen Wien schleicht sanft zwischen mehreren Vorstädten hin, umzieht fast in einem Halbkreis das Glacis und rinnt zwischen der Ferdinands- und der Franzens-Brücke in den Donau-Canal. Fast im Mittelpunkte der zahlreichen weitausgedehnten Vorstädte liegt nun das Herz dieses Herzens, die innere Stadt, mit einem Umfang von 5889 Schritten, wenn man sie auf den Basteien umwandelt und mit nur wenig über 1200 Häusern, aber freilich welchen Häusern! Sie bergen 54,300 Bewohner. Die Gesammthäuserzahl aber der innern Stadt

Digitized by Google

mit den Vorstädten beträgt über 8200 Häuser mit einer Bevölkerung von 350 bis 360,000 Einwohnern, doch einschließlich der zahlreichen Fremden, die in stets gleicher Menge ab- und zuströmen, und der militairischen Besatzung von 16,000 Mann.

Die Form der inneren Stadt ist fast rund; starke Mauern und Festungswerke schirmen sie, die Stadtmauer bildet einen steinernen 40 bis 50 Fuß hohen Wall mit zehn ausspringenden Basteien. Diese heißen Gonzaga-, Elend-, Schotten-, Mölker-, Löwel-, Augustiner-, Wasserkunst-, Brunn-, Dominicaner- und Biberbastei; es sind aber diese Namen nicht alle mehr im Brauch, oder dienen nur um die dort angebauten Häuser zu bezeichnen. Sie sind mit Bäumen bepflanzt und bilden anmuthige Promenaden. Zwölf Thore, 7 größere und 5 kleinere, hat die innere Stadt; von den ersten imponirt das Burgthor durch seine architectonische Schönheit; sein Bau datirt vom Jahre 1824, ist 38 Klafter lang und 45 Schuhe hoch, im dorischen Styl, ähnlich dem Propyläen Athens aufgeführt, und zeigt 5 gleich hohe und gleich breite Portale, darüber nach außen die Inschrift: Justitia regnorum fundamentum. Ihm gegenüber jenseit des Glacis breiten sich die Gebäude der k. k. Stallungen in regelmäßigen Fronten, und man gelangt durch dasselbe in die Vorstädte Mariahilf, Spitt'lberg, Gumpendorf und Altlerchenfeld.

Das Franzensthor gehört zu den kleinern Thoren Wiens, es wurde 1810 eröffnet, und leitet über den Militairexercierplatz auf dem Glacis in den Josephstadt-Grund, längs dessen die Kaiserstraße hinzieht. Das Schottenthor ist prachtvoll erneut; ihm führen Alleen in die Alser- und Währinger-Vorstadt. Das nun folgende Neuthor, ausgezeichnet durch einen besonders großen Schlußstein, führt in die Vorstadt Rossau und zur neuen Brücke über den Donau-Canal. Zu dieser Brücke entsendet auch das Fischerthor, eines der kleineren, eine Allee, wie zu der nahe liegenden Carls Kettenbrücke. Gegen die Donau ist auch das kleine Schanzelthor gerichtet. Das Rothenthurmthor, richtiger Rottenthurmthor, weil sich zu Maximilians I., seines Erbauers Zeiten dort die Rotten und Fähnlein der Söldner versammelten, führt zur Ferdinandsbrücke und darüber in die Leopoldstadt. Es wurde 1818 erneut. Im sogenannten Rottenthurm hing das scherzhafte Wahrzeichen Wiens, die bekannte Speckseite, die der

Digitized by Google

Mann abnehmen (herunterhauen) sollte, der nicht unter dem Pantoffel der Frau stehe. An der Ostseite folgt nun das Mauththor, welches eigentlich der allgemeinen Passage nicht bestimmt ist, sondern blos den Frachtwägen, welche bei der k. k. Hauptmauth anfahren müssen. Das Stubenthor öffnet sich gegen die Wien und die Vorstadt Landstraße, durch welche der Landweg nach Ungarn leitet. Dasselbe wurde 1836 erneuert. Das Carolinenthor, eins der kleineren Thore Wiens, wurde 1817, blos für Fußgänger, eröffnet, und führt zu einer Brücke über die Wien und über den Heumarkt nach dem Rennweg und ebenfalls in die ausgedehnte Vorstadt Landstraße, Das alte und das neue Kärntnerthor endlich, eins für hinaus, das andere für hereinfahrende Wagen erhielt diese dermalige Einrichtung 1802, und leitet in die alte und neue Wiedenvorstadt.

Das innere Wien hat eine ziemliche Anzahl freier Plätze, obschon die wenigsten derselben groß sind. Sie entsprechen der mittelalterlichen Bauart zur Zeit ihrer Anlage, wo man die Straßen eng und die Häuser hoch, wo möglich mit raumreichen Höfen liebte. Daher auch in Wien neben vielen geraden und stattlichen auch eine Menge krummer und winkelvoller Gassen und Gäßchen, Sackgassen, Durchgänge (sogenannte Durchhäuser) und Höfe. Grandios dagegen wirkt der äußere Burgplatz oder neue Paradeplatz, welcher einestheils von dem Volks- anderntheils von dem k. k. Hofgarten begrenzt wird, und ein Areal von 18,000 Quadratklafter bedeckt. Er ist 164 W. Klafter lang und 110 Klafter breit. Außer dem Burgplatz zählt man noch 22 freie Plätze, diese sind: der innere Burgplatz, ein längliches raumreiches Viereck, umgränzt von den Gebäuden der alten kaiserlichen Burg und dem die Reichskanzlei genannten stattlichen Flügel derselben, von 59 Klafter Länge und 35 Klafter Breite. Der Hof oder Platz am Hof, an welchem sich die alte Hofburg Herzog Jasomirgotts erhob, ist nach dem Paradeplatz der größte Freiplatz Wiens, 71 Kl. lang und 30, resp. 52 Kl. breit. Ihn ziert eine Metallsäule der h. Jungfrau von Balthasar Herold, und einige Brunnen mit Statuen von Martin Fischer. Auf ihm breitet sich das Gewühl der Jahrmärkte und der Obstmarkttage aus. Am Graben, heißt ein geräumiger Marktplatz, der früher der grüne Markt genannt wurde, ebenfalls dem Verkehr der Markttage dient,

Digitized by Google

und eigentlich eine 90 Kl. lange, 16 Kl. breite ſtattliche Straße bildet. Auf ihm erhebt ſich die 60 Fuß hohe Dreifaltigkeitsſäule, welche Kaiſer Leopold 1693 zur Erinnerung an die Peſt von 1679 von weißem Salzburger Marmor errichten ließ. Auch 2 Brunnen mit Statuen von M. Fiſcher, die Heiligen Joſeph und Leopold, ſchmücken dieſen Platz. Der hohe Markt iſt 68 Kl. lang und gegen 24 Kl. breit, bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck und trägt als Zierde ein ſtattliches Marmordenkmal, von den Meiſterhänden des Architekten Fiſcher von Erlach, der Wien manch herrliches Bauwerk ſchuf, und Figuren des Venetianers Anton Coracini. Zwei Springbrunnen, deren köſtliches Waſſer von Ottokring hergeleitet wird, entſprudeln zu beiden Seiten des Marmortempels ſchön verzierten Becken. Dieſer Markt, nicht allzufern vom Donaukanal, diente früher als Fiſchmarkt. Der neue Markt, ebenfalls mehr lang als breit (85 Kl. lang, 13 bis 31 Kl. breit,) hat einen ſchönen Springbrunnen mit allegoriſchen Figuren mehrer öſterreichiſchen Flüſſe von Raphael Donner aus Bleicompoſition und dient an gewiſſen Tagen dem Handel mit Mehl- und Hülſenfrüchten. Einer der größten Plätze Wiens iſt ohnſtreitig der regelmäßige Joſephsplatz, (43 Kl. lang, 32 bis 45 Kl. breit) von ſehr ſtattlichen Gebäuden umgeben. Ihn ſchmückt Kaiſer Joſephs II. Reiterſtatue, welche Kaiſer Franz I. ſeinem unſterblichen Oheim 1801 errichtete. Profeſſor Franz Zauner goß die Statue von Reiter und Roß. Der Stephansplatz, früher der Kirchhof um St. Stephan, daher auch Stephansfreithof genannt, umſchließt rings den hehren Dom mit ſeinem impoſanten Rieſenthor und dem noch impoſanteren Thurmrieſen. In direkter Verbindung ſteht mit jenem der kleine Stock im Eiſenplatz, welcher das mit Nägeln über und über vollgeſchlagene, allbekannte und bereits erwähnte Wiener Wahrzeichen enthält. Der alte Baumſtamm in ſeinem Nagelharniſch iſt mit einem Eiſenbande an ein Haus befeſtigt, und mit einem Schloß verſehen, das der Sage nach, mit Teufelshülfe ein Schloſſerlehrling alſo fertigte, daß es Niemand aufſchließen konnte. Die Freiung iſt ein ziemlich raumreicher Marktplatz von unregelmäßiger Form, nicht weit von dem Platz am Hof, auf welchen das Gewühl der Jahrmärkte ſich tummelt. Der Fiſchmarkt liegt zwiſchen dem Rothenthurmthor und der Gonzagabaſtei und iſt mehr Gaſſe als Platz. Alle hier nicht aufgeführten Plätze

Digitized by Google

der inneren Stadt, wie Vogel-, Ball-, Franciskaner-, Minoriten-, Judenplatz und A. sind klein. Der erstgenannte dieser letztern ist mit einem schönen Brunnen von Martin Fischer geschmückt, Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, aus weicher Metallmischung gegossen. Die vorzüglichsten Straßen und Gassen Wiens, (im Ganzen zählt die innere Stadt 127 Straßen, Gassen und Gäßchen) sind folgende: Die Kärntherthorstraße; sie ist die belebteste von allen, und vermittelt den ganzen Verkehr des Südens mit dem Norden. Vom Kärntherthor an münden in dieselbe außer mehreren kleinen Gäßchen, die Krügestraße, Anna-, Johannes-, Himmelpfort-, Weihburggasse und die Singerstraße, alle zur Rechten. Zur Linken: die Komödien-, Scharen- und Spitalgasse. Dann endet sie auf den Stock am Eisenplatz, die linke Häuserzeile aber setzt sich in nördlicher Richtung fort; es beginnt die Bischofgasse, auf welche zur Rechten die Wollzeile stößt. Beim Lichtensteg und Luger beginnt der Haarmarkt, der in der Rothenthurmstraße endet, und so ist von einer langen, nur wenig gekrümmten Straßenlinie das innere Wien von Süden nach Norden bald durchschritten. Die Herrengasse, als die zweitlängste, erstreckt sich schön und geradlinig vom Michaelsplatz bis auf die Freiung, von wo aus in gleicher Richtung die Schottengasse zum Schottenthore führt. In nördlicher Richtung geht vom Michaelsplatz auch der Kohlmarkt aus, eine nicht lange, aber sehr elegante Straße, die am Graben endet. Vom hohen Markte läuft die schöne Ueplingerstraße westlich bis zur hohen Brücke, auf eine kurze Straße, in die der tiefe Graben und die Renngasse münden. Auch die Wollzeile, Singerstraße, Seiler-Stätte, Salzgrieß-, Löwel- und Triefaltstraße sind noch ziemlich breite und stattliche Straßen. Ueberhaupt ist Stattlichkeit ein Vorzug Wiens. Das dicht gedrängte Heer der Häuser mit zahllosen Prachtläden hat viel Imposantes, und trotz des beschränkten Raumes der meisten Gassen, findet man sich doch bald darin zurecht, orientirt sich nicht schwer. Alle Namen der Straßen stehen an den Ecken derselben. Eine Erleichterung für die Fußgänger und eine Eigenthümlichkeit Wiens überhaupt, die jedoch in etwas ähnlicher Weise auch Leipzig aufzeigt, sind die großen Höfe und Durchhäuser, d. h. Häuser mit öffentlichen Durchgängen. Nicht minder eigenthümlich sind in Wien viele auffallende oft komische Benennungen, nicht nur mancher Straßen,

Digitized by Google

ſondern auch einzelner Häuſer, die faſt allzumal auf einer Sage oder auf einem Scherz, einer humoriſtiſchen Neckerei wurzeln. Von erſtern ſind zu nennen: Heidenſchuß, Kühfußgaſſe, Ofenlochgaſſe, Stoß am Himmel; von den Häuſern: Küß den Pfennig, Schab den Rüſſel, wo der Wolf den Gänſen predigt, der Schneider im Ofenloch u. A. Auch Wien iſt, gleich den meiſten andern Städten, in vier Viertel getheilt, dieſe ſind: I. das Schottenviertel, II. das Wienerviertel, III. das Kärntnerviertel und IV. das Stubenviertel.

Das Glacis, oder die Esplanade, wurde im Jahr 1781 mit Alleen von Linden, Pappeln, Akacien, Kaſtanien und Nußbäumen, die den friſchgrünen Wieſengrund nach jeder Richtung durchkreuzen, bepflanzt, bildet herrliche Promenaden, und wird Abends größtentheils mit mehr als 4000 Laternen erleuchtet. Einen Theil dieſer ungeheuern Grundflächen nehmen die Holz-Geſtätten ein, ein anderer, vor dem Franz-Thor, ermangelt der durchkreuzenden Alleen, und bildet den großen Militair-Exerzierplatz. Am meiſten belebt ſind an ſchönen Morgen und Abenden die Promenaden zwiſchen dem Burg- und Schottenthor; aber auch das Waſſer Glacis vor dem Carolinenthor, wo ein gutes Caffeehaus, iſt gern und zahlreich beſucht. Jenſeits der Wien, die das Glacis dort ſtill durchfließt, iſt neben dem Heumarkt auch der Tandel-Markt befindlich.

Die Wien entſpringt bei Burkersdorf, nimmt mehrere kleine Bäche auf, tritt zwiſchen Sechshaus und Gaudenzdorf in die Linien, und fließt vom Hundsthurm an, vielfach überbrückt, auf die Mitte der Stadt zu, biegt, dem Karlsthor gegenüber, plötzlich rechts, und wendet ſich dann beim Tandelmarkt wieder nordöſtlich.

Der Donaukanal wurde ſchon 1598 durch einen Freiherrn von Hoyas aus dem Hauptarm der Donau abgeleitet, und für ziemliche Schiffe fahrbar gemacht. Die Zeit nöthigte zu manchen Verbeſſerungen an demſelben. Er beginnt bei Nußdorf, und es führen über denſelben 5 ſchöne Brücken, die ebenſo viele Zierden Wiens ſind.

Die neue Brücke, (Augartenbrücke) iſt von Holz und 35 Klafter lang, liegt dem neuen Thore am nächſten, führt in das Weſtende der Leopoldsſtadt und in den k. k. Augarten.

Die Karls-Kettenbrücke iſt über 50 Klafter lang, leitet vom Fiſcherthor ebendorthin nnd iſt nur für Fußgänger beſtimmt, die, weil eine Actiengeſellſchaft die Brücke baute, für jeden Ueber-

Digitized by Google

gang 1 Kreuzer Conv. Münze zahlen müssen. Ihr Bau datirt von 1828. Die Ferdinandsbrücke ist Hauptverbindungsweg zwischen Stadt und Leopoldsstadt; sie wurde 1819 erbaut und hat eine Breite von 163 Fuß, ihre Länge beträgt 34 Klafter. Die Franzensbrücke wurde 1803 erbaut; ihr Grundstein wiegt 87 Centner. 1808 wurde sie zerstört, aber 1818 wieder neu hergestellt. Die Länge derselben beträgt 46 Klafter. Die Sophienbrücke ist ein Kettensteg, 57 1/2 Kl. lang und 12 Fuß breit; sie wurde 1825 auf Actien erbaut, daher auch bei ihr der billige Uebergangszoll von 1 Kreuzer Conv. Münze.

Ueber die Donau selbst führen in der Nähe Wiens vier hölzerne Brücken, deren eine 220 Kl. lang ist, und auf 26 Jochen ruht. Ueber zwei dieser Brücken führt die Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Im Bezug auf das Trinkwasser muß bemerkt werden, daß die niedrigeren Stadttheile kein gutes haben, der k. k. Hofbrunnen, und die Brunnen im Hofkriegsrathsgebäude, wie im Fürstlich Schwarzenbergschen Palais liefern das Beste.

Vierunddreißig Vorstädte liegen rings um das innere Wien, alle meist bebaut, nicht etwa Stadtviertel und Straßen ohne Häuser, nein, lebenvolle Quartiere mit zahlreichen Schlössern und Palästen, reizenden Gärten und Sammlungen; freilich da und dort weitläuftig, ohne karge Raumbeschränkung, der gerade Gegensatz der Innenstadt, aber in vielen Straßen auch Haus an Haus gereiht, dabei fast alle des Vorzugs eines kleinen Gärtchens sich erfreuend. Gewöhnlich nennt man jedoch nur acht Vorstädte, in welche die anderen kleinen vertheilt sind. Um sie kennen zu lernen, sich in ihnen vorläufig zu orientiren, da bei längerem Aufenthalt in Wien Ausflüge in und durch dieselben doch jedem zum Vergnügen Reisenden nahe liegen, möchte zweierlei anzurathen sein. Einmal ein Ueberblick von der Bastei, der mit einer Rundpromenade um das innere Wien auf derselben leicht verbunden werden kann, oder mit einer Rundreise zu Wagen in und durch alle Vorstädte. Die letztere wird sich dann am ersprießlichsten zeigen, wenn es gilt, die Sehenswürdigkeiten der Vorstädte aufzusuchen. Man vindicirt den Vorstädten über 7000 Häuser mit mehr als 305,000 Einwohnern; Stadt und Vorstädte zählen gegen 130 Paläste, und 56 Kirchen, Kapellen und Bethäuser, 21 Klöster. Nach confessionellen Unterschieden

Digitized by Google

wohnen in Wien außer der katholischen Bevölkerung etwa 9000 Lutheraner, 1000 Reformirte, 600 nicht unirte Griechen, 1600 Juden. Muhamedaner sind stets häufig in Wien anwesend.

Die Gegend um Wien ist paradiesisch schön; ein Kranz lieblicher Anhöhen, wie mächtiger Berge, darunter der Schneeberg sein fast immerdar beschneites Haupt emporhebt, bieten dem Blick näher oder ferner pittoreske Ansichten, heitere Ruhepunkte. Die Gärten der Vorstädte, der k. k. Augarten, der Prater, der majestätische Strom mit seinen Inselauen, die Eisenbahnen mit ihren dampfsprühenden Locomotiven, mit ihren langen Wagenzügen und überall die wimmelnde, wogende Menge, alles von gut gewählten Standpunkten überschaut, gewähren eine ewigbewegte reizende Bilderfülle. Solcher Standpunkte für genußreichen Ueberblick sind viele.

Zunächst mag sich ein Fremder auf den Basteien ruhig ergehen; dort wird die Bastei am Kärntnerthor am meisten fesseln, und vor dem Auge ein Tableau entrollen, dem an Großartigkeit und landschaftlichen Zauber weder Paris noch London ähnliches an die Seite zu setzen haben. Ein, wenn auch nicht allumfassendes, doch schön eingerahmtes Fern-Bild der innern Stadt gewährt der Balkon eines Gemäldesaales im k. k. Belvedere am Rennwege. Am beliebtesten und belobtesten ist der Anblick des ganzen Wien von der Anhöhe, auf welcher die Spinnerin am Kreuz, jenes sagenumklungene, mittelalterliche Steinmonument, eine gothische Steinsäule mit mancherlei Bilderwerk, steht. Da ruht Wien malerisch hingegossen, wie eine Schöne auf schwellendem Rebenlaube, im Schooße seiner gesegneten Flur, die rings die Stadt umgrünt, und von den Bergen ragen Schlösser, Burgen und Klöster romantisch empor zum Himmel, der fast immer heiter auf das glückliche Wien niederlächelt. Auch vom Leopolds- und vom Kahlenberg giebt der Blick auf die gigantische Kaiserstadt ein großes Bild, nicht minder von den übrigen Höhen über Nußdorf, allein dort ist die Stadt schon fast zu fern, schon zu sehr duftumschleiert.

Den umfassendsten, unbegrenztesten Aussichtspunkt gewährt endlich unstreitig die hohe Steingallerie des Stephansthurmes. Hier liegt das innere Wien zu Füßen mit all seinem Schmuck, seinem grünen Gürtel und den weiten Gewändern seiner Vorstädte, hier schweift der Blick über alle Weiten, angezogen da und dort, und

Digitized by Google

doch rastlos, wie ein Wandervogel, der sich endlich in der Heimath wieder findet.

Die Luft in Wien ist rein, für Viele zu rein; Staub ist unvermeidlich in so großen Städten, daher auch hier lästig, beides begünstigt Lungenkrankheiten, die in Wien dominiren, außerdem wäre das Clima in und um Wien eins der glücklichsten und gesundesten Deutschlands, wenn es nicht, wegen der Gebirgsnähe, rasch veränderlichem Temperaturwechsel unterworfen wäre. Daher ist Vorsicht in der Bekleidung dringend anzurathen. Daß das Sterblichkeitsverhältniß dabei ein zahlreiches, so daß der 26. ja 20. oder 19. Mensch stirbt, während für Paris und London nur der 24. angenommen wird, mag wohl seinen Grund nicht in dem Clima, sondern in einiger Unmäßigkeit im Genuß, in der Tanzwuth und den Freuden der Venus und des Bachus haben, denen dort zahlreiche Opfer fallen.

Digitized by Google

Blicke in Wiens inneres Leben.

Vor allem dienen dem Reisenden, der Wien zum erstenmal betritt, manche Regeln zur Beobachtung, theils herkömmlicher, theils gesetzlich vorgeschriebener Formen. Wer sich ihnen fügt, kann lange Zeit in Wien frei, sorglos und glücklich leben, wenn sonst seine Mittel und seine Individualität ihn dazu befähigen.

Der Reisende, der die Grenzen des Kaiserstaates betritt, hat schon an diesen Gelegenheit, zu erfahren, was zu verzollen ist, was nicht, was überhaupt eingeführt resp. mitgebracht werden darf, und was nicht; doch ist es wohlgethan, im Bezug auf den Besuch der Residenz doppelte Rücksicht auf Gesetz und Brauch des Landes zu nehmen, das ihn eine Zeitlang gastlich aufnehmen, und ihm Schutz gewähren soll. Kostenfrei ein- und ausgeführt dürfen werden alle Effecten zum eigenen standesgemäßen Gebrauch, doch ist das mitgeführte treulich bei dem betreffenden Zollamte anzugeben, damit man die nöthigen Freibolleten in Empfang nehme. Ebenso müssen Gold, Kleinodien, Ringe, Uhren, Perlen u. dgl. an der Einfuhrstation angemeldet werden. Ausländischen oder ungarischen Rauch- und Schnupftabak nebst Cigarren dürfen zu eignem Gebrauch bis zu 5 Pfunden eingeführt werden, doch muß dafür Zoll und Licenzgebühr entrichtet werden. Diese beträgt freilich 2 Gulden 30 Kreuzer für 1 Pfund. Da man in Wien nebst den einheimischen auch fast alle Sorten fremde Tabake führt, so ist es in der That eine unnöthige Last, Vorräthe einzuführen, wobei wenig oder nichts an Geld gewonnen wird. Rohe und unverarbeitete Stoffe sind zollbar, ebenso auch Bücher, wahrscheinlich weil sie auch oft

Digitized by Google

nur unverarbeitete Stoffe sind, zudem unterliegen sie, nachdem sie bei der Einfuhr obsignirt sind, dem k. k. Centralbücher-Revisionsamte, das dieselben prüft, ob sie erlaubt oder verboten sind. Im ersten Falle werden sie dem Reisenden zurück gegeben, im letzteren aufgehoben, oder nöthigenfalls konfiscirt. Man thut daher wohl, sich in der Auswahl der Reisebibliothek auf unentbehrlichstes und unverdächtiges zu beschränken, zumal da man sich in Wien bei nur einiger Bekanntschaft alles interessante und wichtige im Gebiete literarischer Erscheinungen mit Leichtigkeit zugänglich machen kann. Offne Redlichkeit bei allen Angaben an den Zollstellen ist das beste Mittel, schnell über alles Lästige, das nun einmal unvermeidlich ist, hinwegzukommen, während sonst, wo das Gegentheil Statt findet, vielfache Unannehmlichkeiten gleich den schönen Eindruck verdüstern, den Wien außerdem auf jeden zum erstenmal dort Ankommenden macht.

An der Linie hat jeder Reisende dem Polizeiwachtposten seinen Paß einzuhändigen, gegen welchen er eine in deutscher, italienischer und französischer Sprache gedruckte Bescheinigung erhält, aus welcher vornehmlich die Weisung zu beachten ist, sich binnen 24 Stunden bei der k. k. Polizeiobercommission (Fremdencommission Spenglergasse Nro. 564.) zu melden. Zugleich wird es gut sein, angeben zu können, wo man zu wohnen gedenke. Die aus den deutschen Staaten kommenden Fremden kehren meist in der innern Stadt, oder in der heitern Leopoldsstadt ein, in denen zahlreiche Gasthöfe jeden Ranges befindlich sind. Die Vorstädte Landstraße und Wieden bieten hauptsächlich der Einkehr der aus Ungarn und Italien kommenden Reisenden ihre Hôtels.

Die mit Donau-Dampfschiffen ankommenden Reisenden geben ebenfalls ihre Pässe an den betreffenden Linien ab, und erhalten ihr Gepäck nachgesandt, was manche Unbequemlichkeit hat, denn alles und jedes Gepäck muß entweder sogleich von dem an jeder Linie befindlichen Mauthamte untersucht werden, oder der Reisende kann verlangen, besonders wenn des Gepäckes viel ist, nach der k. k. Hauptmauth im Innern der Stadt begleitet zu werden. Die an der Landesgrenze bereits empfangenen Grenzbolletten schützen nicht gegen die nothwendige Durchsuchung, erleichtern dieselbe aber, daher man darauf Acht zu geben hat, jene nicht zu verlieren. Besteht das Gepäck in Waaren oder sonst in verzollbaren Artikeln, so un-

Digitized by Google

terſucht die Hauptmauth dieſe ohne Ausnahme. Sie befindet ſich am Dominikanerplatz in der Nähe der Dominikanerbaſtei, nicht allzuweit vom Rothenthurmthor.

Hat der Reiſende ſich ſchuldigermaßen auf dem Bureau der Fremdencommiſſion innerhalb 24 Stunden angemeldet (Inländer haben dieß im Paß- Conſcriptions- und Anzeige-Amt der k. k. Polizei-Oberdirection zu thun); ſo erhalten dieſelben, nachdem ſie ſich über Reiſezweck, Aufenthaltsdauer und die nöthigen Mittel für ihren Unterhalt erklärt haben, einen Aufenthaltsſchein für beſtimmte Zeit, welcher nach Befinden verlängert werden kann. Der Paß bleibt in Verwahrung des betreffenden Bureaus bis zur Wiederabreiſe.

Sind dieſe Förmlichkeiten erledigt und iſt das Quartier gewählt, ſo mag nun der Fremde ſorglos ſeinen Geſchäften in Wien nachgehen, doch bei dem Gewühl der größtentheils engen Straßen der innern Stadt ſich in Acht nehmen, nicht überfahren zu werden. Entgegenkommende pflegen einander in der Regel links auszuweichen.

Tabaksrauchen auf Straßen und Promenaden iſt theils verboten, theils erlaubt. Verboten iſt es auf den Brücken, in der Nähe öffentlicher Magazine, auf ſtark beſuchten Promenaden, in der Nähe der Schildwachen; da nun unvermeidlich bald das eine, bald das andere dieſer dem Rauchen entzogenen Gebiete betreten wird, ſo erweißt ſich die Maaßregel nützlich, ſich des Rauchens auf den Straßen lieber ganz zu enthalten.

In Geſellſchaft herrſcht in allen Kreiſen Wiens ein heiterer zwangloſer Ton ohne Förmlichkeit, doch keineswegs rückſichtslos. So ausgebildet das Titelweſen auch in Oeſterreich iſt, ſo wenig macht es ſich läſtig. Daß man hohe Staatsbeamte, und den hohen Adel rang- und ſtandesgemäß titulirt, bedingt ſchon die Regel allgemeiner Bildung; das Prädicat Excellenz kommt nur den wirklichen geheimen Räthen ausſchließlich zu, ſie mögen nun geiſtliche, Hof-, Militair- oder Civilwürden bekleiden. Im Umgang iſt es üblich, daß alle Gebildeten das Prädicat von empfangen, und daß auch Nichtadelige vom Stande mit Euer Gnaden angeredet werden. Es iſt dieß eine Bequemlichkeitsmaßregel, welche viel unnützen Titelkram erſpart, ohne daß ein Gewicht darauf zu legen iſt. Man thut wohl, ſich der Sitte zu fügen, und man macht ſich lächerlich, wenn man kleinbürgerlich weitläufig die Ehre des

Digitized by Google

von und Euer Gnaden abzuweisen sucht mit der Versicherung, daß man nicht von Adel sei. Der wirkliche Adel selbst, und keine deutsche Stadt umfaßt dessen soviel, wie das reiche Wien, fügt sich ungezwungen diesem Brauch. Es befinden sich dort, außer dem Kaiserhause in Wien gegen 20 Fürstenhäuser, jedes mit mehr als $^1/_2$ Million jährlicher Renten, 70 gräfliche, jedes mit 70 bis 100,000 Gulden Einkünfte, eine Menge Freiherren mit 50,000 Gulden jährlich, ohne den übrigen Adel.

Ein Fremder, der es nicht aus besonderen Gründen vorzieht, bei längerer Aufenthaltsdauer in einem Gasthof zu leben, findet angenehme und bequeme Logis in Menge in Privathäusern der Stadt und Vorstädte, die sich unter der Benennung Monatszimmer ankündigen, und auf Monatsdauer, mit Kündigung in Mitte Monats, vermiethet werden, gegen Vorausbezahlung des Zinses, dessen Höhe der Einrichtung entspricht. Man kann Zimmer zu 5 bis 50 und mehr Gulden C. M. haben, und sich mit allen Comforts der Eleganz und des Luxus umgeben. Auch Familienwohnungen zu 2 bis 10 Zimmer, und mit allem Bedarf sind in Privathäusern zu miethen. Man thut wohl, die Heizung, wenn die Jahreszeit solche nöthig macht, einzubedingen.

Das Kleiderreinigen besorgen die Stiefelputzer, die Wäsche wird in der Regel, wie anderwärts auch, Stückweise bezahlt.

Oeffnen und Schließen des Hauses zur Nachtzeit besorgt der in jedem größern Hause seßhafte Hausmeister. 10 Uhr ist die Sperrstunde, später nach Hause Kommende zahlen für das Oeffnen eine Gebühr, etwa 6 Kreuzer.

Bei der Rückreise oder Weiterreise von Wien aus erhält der Fremde nach erfolgter Meldung bei der k. k. Polizeioberdirection seinen Paß visirt zurück, nebst einem drei Tage gültigen Passierschein, welcher dem an der Linie aufgestellten Polizeiposten einzuhändigen ist; es wäre denn, daß der Reisende mit Extra-Post führe. Verzögert sich durch Umstände die Reise über den Verlauf der drei Tage, so ist durchaus ein neuer Schein gegen Rückgabe des alten zu erbitten. Extrapostreisende erbitten diesen bei derselben Stelle als Passierschein auf Extrapostpferde. Dann kommt der Schein auf die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei, Ballplatz Nro. 19. welche gegen denselben einen Erlaubnißzettel zur Abreise mit Postpferden abgiebt, ohne den weder in der Residenz, noch im Umkreis

Digitized by Google

von ſechs Poſtſtationen Extrapoſtpferde angeſpannt werden dürfen. Dieſer Extrapoſtzettel wandert nun in das k. k. Hofpoſt-Stallamt, neben der Hauptmauth Nro. 663, in welcher Pferde beſtellt werden und das Rittgeld für die erſte Station bezahlt wird. Wer ohne mit Extrapoſtpferden zu reiſen auf der erſten Station ſolche nehmen will, giebt den Erlaubnißzettel blos auf dem Hofpoſt-Stallamte ab, und erhält nun einen Amtspaß, der auf der betreffenden Poſtſtation abgegeben wird.

Zum Export in Wien erkaufter Waaren bedarf es im Betreff der Freibollete für dieſelben der Auskunft der k. k. Hauptmauth. Auch werden Angelegenheiten dieſer Art auf dem Bureau des Hrn. Draudt, Nro. 660. neben der Hauptmauth commiſſionariſch beſorgt.

Obſchon Wien jahraus jahrein von einer Unzahl Fremder, welche Geſchäfte oder Vergnügen dahin führen, überfluthet iſt, und alle europäiſchen Nationen dort ſtets nicht minder in zahlreichen Individuen repräſentirt ſind, wie ein großer Theil der aſiatiſchen, ſo vermiſcht dies doch nicht im Mindeſten den Charakter der eingebornen Wiener, vielmehr bleiben dieſe ſich gleich in allen ſchätzenswerthen Tugenden, wie in allen liebenswürdigen Schwächen. Unter den Tugenden ſtehen Gaſtlichkeit und Gaſtfreundſchaft oben an, ſie paaren ſich mit der Erbtugend Gemüth, aus dem dem Wiener alle Quellen ſeines Frohſinns, ſeiner heitern unverwüſtlichen Laune, ſein unerſchöpflicher Humor, ſeine Liebe zur Natur und ihren Reizen rinnen. Im treu deutſchen Gemüth wurzelt des Wieners Patriotismus, die innigſte Anhänglichkeit an das erlauchte Kaiſerhaus, die warme Heimathliebe, die glühende Begeiſterung für ſeine Stadt, ſein Wiénn, ſeine Welt und ſein Glück. Kernhaft und tüchtig erfaßt das Wiener Volk das Leben, raſch und beweglich, praktiſch und thatkräftig, abhold den Träumereien transcendentaler Speculation, an die Gegenwart ſich haltend, auch im Unglück nicht verzagend, treu ausdauernd, gern und freudig hülfebereit, wo Hülfe nöthig. Wohl hängt dieſes Volk an dem, was das Alter ihm heiligte, und liebt nicht das Aufdrängen und Eintauſchen andrer Meinungen gegen die einmal mit Hingebung erfaßten und lieb gewonnenen. Lebensluſt und Lebensfrohmuth ſpiegeln überall das Wiener Gemüth ab, ſei es im Ballſaale, ſei es an der vollen Tafel, ſei es auf einer Luſtparthie, im Theater oder ſonſt wo. Daher lebhafte Erregbarkeit für ſinnliche Eindrücke,

Digitized by Google

Freude am Schönen, Schauluſt, Kunſtſinn, Geſchmack an den wechſelnden Formen der Mode, und in dieſen ſelbſt Tonangeben. Witz und Humor des Wieners ſind nie geſucht, forcirt oder auf Schrauben geſtellt, ſondern urſprüngliche, ächte, nicht Findelkinder ſeiner Laune, nicht immer ohne Stacheln, doch ohne Malice.

Früher mehr als jetzt traten eigenthümliche Charakterunterſchiede zwiſchen den Wien-Städtern und Vorſtädtern hervor, die in der Leopoldsvorſtadt namentlich den Typus altreichsbürgerlicher Tüchtigkeit bewahrten. Sie iſt dem Zuſtrom der Fremden am zugänglichſten, in ihr tritt Toleranz am freundlichſten auf, an ſie grenzen Prater und Augarten, dieſe Brennpunkte der Wiener Lebensluſt, während in entgegengeſetzter Richtung, in den Vorſtädten Lerchenfeld und Herrenals ſich die Spieß- und Kleinbürgerlichkeit der arbeitenden Klaſſe minder an dem raſchumtreibenden Rad des großſtädtiſchen Lebens abſchliff. Hier iſt der öſterreichiſche Dialekt am unverſtändlichſten, bei raſchem Sprechen ſelbſt dem eingebornen Wienſtädter. Außerdem hat der Wiener Dialekt, den Jeder und Jede ſpricht, vom Vornehmſten bis zum Geringſten — und warum ſollten ſie nicht ihr vaterländiſches Idiom reden — ungemein viel herziges und trauliches, oft auch burleskes, ſo daß er unwillkührlich zum Lachen reizt. Es enthält der Oeſterreicher Dialekt eine große Anzahl Idiotismen, er nahm viele italieniſche und einige franzöſiſche Worte auf, und iſt dem altbayriſchen verwandt. Auch Worte lateiniſcher Abſtammung werden ohne vorher italiſirt zu ſein, in das Geſpräch gemiſcht. Die Speiſezettel enthalten hunderte von Namen, die dem meiſten Norddeutſchen böhmiſche Dörfer ſind.

Wien gilt im Bezug auf gut eſſen und ſchön trinken als lebendiger Gegenſatz zum deutſchen Norden, wo die Mäßigkeit ihre Triumphe feiert und als unſichtbare Präſidentin an der Gaſttafel oben an ſitzt. Allein der Wiener ißt und trinkt nicht unmäßig, er ißt nur beſſer und trinkt nur ſchöner, das iſt der ganze Unterſchied. Das Leben iſt billiger, faſt jeder Bedarf iſt zugänglicher, und der allgemeine Bedarf läßt Beſchränkung in leiblichen Genüſſen nicht aufkommen.

Die politiſche Geſinnung des Wiener Volkes beſteht in einer reinen und unverfälſchten Vaterlands- und Heimathliebe, in der unerſchütterlichen Anhänglichkeit an das geliebte Kaiſerhaus, an das geliebte Wien, und ſo fühlt das Volk, weil es ſich mit Sorg-

Digitized by Google

kalt überwacht und behütet sieht, keinen Drang, die Formen der Regierung, denen es vertraut, mit andern zu vertauschen. Uebelunterrichtete nur können Oesterreichs geistiges Leben stabil nennen; der größte See erscheint von Weitem gesehen, wie eine still ruhende Fläche, komme ihm näher, und du wirst das lebendig bewegte Wogen seiner Fluth gewahren. In den niedern Kreisen schirmt schon die angeborne Neugier, die Schaulust, die Liebe zu Gesang und Musik, die sich in weiter Ausdehnung zur Kennerschaft aufschwingt, vor Einseitigkeit und Versumpfung, thäte dies auch nicht die fort und fort sich erneuende Berührung mit der Fremde, die von allen Weltgegenden in Millionen Repräsentanten jeder Religion, jeder politischen Farbe, die Lebenselemente in immerwährender Bewegung erhält.

Wie die Musik im Volksleben allenthalben durchklingt, wie sie den Kultus verschönert und vergeistigt, wie sie in Concerten und Opern erfreut und Geschmack und Urtheil weiter bildet, so wirkt auch die Bühne, namentlich das Hofburgtheater würdig bildend und den guten Geschmack belebend. Was Wissenschaft und Literatur des Inlandes wie des Auslandes Tüchtiges und Gediegenes hervorbringen, findet in Wien allseitig gern Aufnahme und Anerkennung, und die Pflege edler Wissenschaften und Künste dort selbst einen Brennpunkt. Noch steht die Schöpferkraft des Genius in Achtung, und Wien gab Deutschland manche edle Dichternatur. Manche gehorchten dem stürmischen Drang, der die Gegenwart durchpulst; es litt sie nicht mehr unter irgend einer Beschränkung der geistigen Thätigkeit und Productivität und es zog sie zur Ferne; Andre blieben und das Ausland lauschte dennoch mit Entzücken den Sängerharfen, die aus der Kaiserstadt so voll und lebendig erklangen. Hoher Adel und hohe Geistlichkeit pflegen die Literatur nach jeder Richtung hin, und der reiche und intelligente Kaufmanns- Bürger- und Beamtenstand macht sich nicht minder das zugänglich, was persönlicher Vorliebe wünschenswerth erscheint, oder wichtige Fragen der Zeit berührt. Daher in den höhern Ständen auch eine edle Toleranz gegen die in religiöser Beziehung anders Denkenden und Glaubenden. Der Militairstand tritt weder anspruchvoll noch prunkliebend auf. Wien ist keine Stadt der Wachtparaden und Zapfenstreiche. Man wird wenig von der aus 12 bis 16,000 Mann bestehenden Besatzung gewahr.

Die Industrie hat in Wien eine ungemein hohe Kulturstufe

Digitized by Google

erlangt, von der das Ausland in zahlreichen Artikeln hinlängliche Kunde erhält. Wer kennt nicht Wiener Flügel, Wiener Uhren u. s. w.? Als Handelsstadt erster Größe umfaßt Wien über 6000 Groß- und Kleinhandlungen, welche in k. k. priviligirte, bürgerliche, griechische und tolerirte, israelitische und türkische zerfallen, selbst der Letzteren sind nahe an 100. Der größeren Manufakturen und Fabriken sind an 150, der Kommerzialgewerbe über 7800, der Polizeigewerbe 1400. Baumwollenwaaren, Seidenzeuge, Shwals, Lederwaaren, Metall- und Galanterie-Waaren aller Art, Schmuck, Perlmutterarbeiten, Uhrenfabrikation (290 Uhmacher), Optiker, (die besten berühmtesten bei Plößl) Pianofortes und andere Musik-Instrumente, Sattlerwaaren, sind die wichtigsten und ausgebreitetsten Branchen der Wiener Industrie. Die Künste der Malerei und Plastik, soweit diese doch auch mit dem Erwerb sich widmen, und wiederum nicht ohne wichtigen Einfluß bleiben auf die höhere Ausbildung der technischen Gewerbe, erhalten in Wien Anregung und Nahrung durch die Akademie der bildenden Künste, in welcher Malerei und Bildhauerei, Kupferstich- und Musikalische Kunst, Architektur u. s. w. gelehrt werden. Wie im Oesterreichischen überhaupt, so vornehmlich in Wien, begegnet das Auge allenthalben meist guten, oft trefflich gemalten Bildern und Schildern an Häusern, Kaufmannsläden, Apotheken und sonstigen Gewölben. Man sieht, wie dort die Kunst der Vermittlung mit dem Leben zustrebt, und es nicht verschmäht, sich in permanentester Ausstellung dem Auge des Publikums täglich zu zeigen, wie früher auch in den Niederlanden so häufig Sitte war, daß die Sprache Hollands noch kein anderes Wort für Maler hat, als Schilderer, ein Mann, der öffentliche Schilder an Häuser und Läden malt. Von der nicht immer geringen, doch meist gering geachteten Stufe der Kunstausübung für solche Zwecke absehend, ist nicht zu verkennen, daß Wien viele hervorragende Talente aufzuzeigen hat, die sich im historischen Gebiet, im Genre, im Fach der Landschaft- und Portraitmalerei auszeichnen. Das erste fördern zumal die vielen Malereien für Kirchen und Kapellen, obschon dadurch nur eine besondere Richtung der Historienmalerei bedingt wird. Gleichwohl hat Wien keine Malerschule, jeder strebt für sich, und übt sein Talent auf gutes Glück und nach eigner Vorliebe aus.

Dem Handel und der Industrie Wiens hochförderlich erzeigt

Digitized by Google

sich die k. k. Nationalbank, seit 1816 auf Aktien gegründet; ihre Bedeutung mag daraus erhellen, daß sie außer dem Gouverneur, und dessen Stellvertreter, den 12 Direktoren und den 100 Ausschußmitgliedern aus den Actionären, ein Beamtenpersonal von 88 Personen und 40 Hausdienstleuten beschäftigt. Sie stellt Banknoten auf den Inhaber aus, welche stets cedirt werden können und gesetzlich anerkannt sind, auch in allen öffentlichen Kassen gleich der Conventionsmünze nach ihrem Inhalt angenommen werden, und leistet Darlehen auf Realitäten und Staatspapiere, wie auf Gold- und Silber-Geräthe.

Dann die k. k. öffentliche Börse, Weihburggasse Nro. 43. seit 1771 unter Direction der Landesregierung bestehend; sie wird täglich, außer Sonn- und Festtagen, von 11 bis 1 Uhr für das betreffende Publikum geöffnet. Eine große Anzahl Börsen-Sensale besorgen die Geschäfte.

Der Großhandlungs- Banquier- und Wechslerhäuser zählt Wien gegen 90; ein Gremium derselben, durch Kaiserin Maria Theresia 1774 patentisirt, erfreut sich besonderer Gerechtsame; Israeliten sind nicht ausgeschlossen. Dieses Großhandlungs-Gremium hat sein Geschäftsbüreau auf der Freiung, Eck der Triefaltstraße Nro. 102.

Der kaufmännische Verein hat außer der Form einer Ressource mit deren geselligen Annehmlichkeiten doch auch den Zweck, Geschäftsangelegenheiten zu verhandeln; eine Sonntagsschule für Handlungsbeflissene besteht seit 1840.

Obschon Wien eine Handelsstadt von hoher Bedeutung ist, hat es doch keine eigentlichen Messen, sondern nur 2 Hauptmärkte im Frühling und Herbst, die nicht von Wichtigkeit sind. Das kommt daher, weil die Kaiserstadt Jahr aus Jahr ein ein Weltmarkt ist, weil man dort den Kaufleuten des Orients, die man nur auf den Leipziger und Frankfurter Messen sieht, in Wien täglich begegnet und der Verkehr, durch die Donauschifffahrt gehoben, der lebendigste ist. Kleinere Märkte sind die einiger Vorstädte, von denen jener der Leopoldstadt 14 Tage dauert.

Den Geldverkehr betreffend, so cursiren in Wien außer den baaren und auswärtigen Staatspapieren noch zahlreiche einheimische. Von diesen sind die bekanntesten: Staatsschuldverschreibungen von 1836 zu 100, 500, 1000, 5000 bis 10,000 fl. mit 5 % in

Digitized by Google

C. M. und mit Coupons auf den Inhaber lautend. Andere von 1828 und 1830 in gleicher Höhe zu 4 %, noch andere von 1835 nur bis 5000 fl. mit 3 %; von 1815 auch bis 5000 fl. zu 2½ %, außer diesen noch Tyroler Städte-Obligationen, Wiener-Stadt-Banko- allgemeine und ungarische Hofkammer-Kriegsdarlehen und andere Obligationen, von denen alljährlich bis zur Tilgung ein Theil mit zum Theil sehr hohen Gewinnen zur Verloosung kommt.

Der Münzfuß ist, wie fast in ganz Oesterreich mit Ausnahme des Salzburgischen, und einiger Theile Tyrols, wo der 24 Guldenfuß üblich, der 20 Guldenfuß, oder Conventionsfuß, nach dem 1 Gulden 1 Gulden und 12 Kr. rheinisch, oder ehemalige Reichswährung, und 1 Zwanzigerstück 24 Kreuzer gilt. Von gleicher permanenter Geltung sind die österreichischen Banknoten, von minderer aber die allmählich dem Verkehr entschwindenden Scheine, (Einlösungs- oder Anticipationsscheine, Wiener Währung,) von denen 1 Guldenschein nur 24 Kreuzer gilt, mithin 10 fl. Scheine erst 4 fl. C. M. sind. Man findet sich bald in diese Rechnung, hat sich aber nur vorzusehen, daß man nicht Scheine für Banknoten oder umgekehrt einnimmt und ausgiebt. Von Banknoten giebt es keine unter 5 fl. und die höchste beträgt 1000 fl. Gold, das in Menge cursirt, hat nur zum Theil festen Cours, gewöhnlich wird ein Agio gegeben. Das cursirende Silbergeld besteht meistens aus Kronen- und Speciesthalern, C. Guldenstücken, Zwanzigern und mehrern kleinern Stücken, nebst den Silbermünzen des lombardisch-venetianischen Königreichs. Von Kupfermünzen kursiren nur noch die alten 30 und 15 kr.-Stücke Bankozettel, welche 6 resp. 3 kr. gelten, auch Conventions- und sonstige Kreuzer. Französische und italienische 40, resp. 20 Frankstücke, venetianer Zechinen, bayerische Kronenthaler, spanische Colonati und Mailänder Scudi sieht man häufig, nicht minder die Münzen anderer europäischer Länder, sowie türkische. Sie lassen sich alle auf den Conventionsfuß reduciren, und es ist kein Mangel an Gelegenheit, sie ohne Verlust umzusetzen. Am Stephansplatz ist die Wechselstube der Großhändler Zimmer und Comp. zur Goldmünze befindlich, und andere sind in den übrigen Stadttheilen leicht zu erfragen.

Daß es in einer so volkwimmelnden Stadt, wie Wien, nicht an allen möglichen Bequemlichkeitsgelegenheiten für Kost und Logis

Digitized by Google

mangeln kann, liegt auf der Hand. Aeußerst zahlreich sind die Gasthäuser und Einkehrwirthschaften in Stadt und Vorstädten, und nur wenigen der Letzteren ermangeln solche, wie schon oben erwähnt wurde. Unter die vornehmsten der Stadt zählen die Hotels und Gasthäuser: Zur Kaiserin von Oesterreich, Weihburggasse, Nro. 906. Zum Erzherzog Carl, Kärnthnerstraße Nr. 968, zum Schwan, neuer Markt, Nr. 1044. Zum römischen Kaiser, Freiung, Nro. 138 u. s. w. Die Leopoldstadt hat über 14 gute und frequente Gasthöfe, in der Jägerzeile ist das schwarze Thor namhaft zu machen; die Vorstadt Landstraße zählt deren über 10. Man logirt in allen je nach eigenen Mitteln und der Frequenz des Gasthauses gut und billig, wie es sich denn überhaupt zu Wien billiger lebt, als in vielen andern Städten Deutschlands. Der Bequemlichkeit, Monatszimmer in Privathäusern nach Geschmack und Gefallen ausmöblirt zu erhalten, wurde schon gedacht. Speiseanstalten auch außer den Gasthöfen, die nur Tagesgäste setzen, keine Nachteinkehr gewähren dürfen, gibt es in Menge. Man ißt und trinkt dort nach der Karte (Tarif.) Große Tables d'Hôte finden in denselben jedoch nur mit Ausnahmen Statt. Kaffeehäuser zählt die innere Stadt über 30, die äußere über 60; davon auf dem Wasserglacis das angenehmste und besuchteste; prachtvoll ist das neue Kaffeehaus von Motél am Josephstädter Glacis. In der Jägerzeile und an der Ferdinandsbrücke reiht sich Kaffeehaus an Kaffeehaus, wo namentlich die orientalische Bevölkerung Wiens den Reiz der arabischen Bohnen aufsucht. Da sitzen in ihren bunten oft kleidsamen Trachten Juden und Griechen, Serben und Reizen, Armenier und Türken, mit ihren langen Pfeifen von Weichselrohr mit Bernsteinspitzen behaglich schmauchend; dort zieht das Leben der Hauptstadt im ununterbrochenen Drängen vorbei, dort rollen zum Pratercorso die eleganten Equipagen vorüber.

Bierhäuser ausschließlicher Art giebt es wenige. Die früher bestanden habenden etablirten fast alle zugleich auch Wein- und Speisewirthschaften. Es sind dieser über 500 in Stadt und Vorstädten. Nur die Bierhalle vor der Mariahilfer Linie und die Bierquelle in Hernals behaupten sich als Bierburgen im Münchner Sinne, und als Volkshimmel, in welchen die beliebten Wurstel mit Kreen nicht mangeln dürfen. Dennoch, trotz des nicht schlechten und billig zu habenden Weines, trotz der wenig eigentlichen Bier-

Digitized by Google

häuser ist die Bierconsumtion ungemein erheblich, und es wird viel aus Bayern und Böhmen eingeführt. Man trinkt jährlich eine Million Eimer Bier in Wien, Wein nur 237 bis 238,000 Eimer. Ausschließliche Weinhandlungen, mit Darreichung kalter Speisen gibt es mehrere. Oft sind mit ihnen Italienerwaarenhandlungen mit Austern und sonstigen Seeproducten verbunden. Von ihnen unterschieden sind die Weinkeller, gegen 60 an der Zahl, meist Vergnügungslokale der untern Volksklassen, deren größtes der Annakeller oder das Elisium ist. Man speculirt durch allerlei Anlockungen und Anstalten, z. B. eine Reise durch 4 Welttheile, durch Feengrotten u. dgl. auf zahlreiche Losung, und es lassen sich in diesen Localen recht interessante Beobachtungen über das eigentliche Volkstreiben Wiens mit allen seinen Eigenthümlichkeiten anstellen.

Conditoreien und Zuckerbäckerläden sind häufig, viele liefern erlesene Genüsse; die wichtigste ist die Dehorsche am Michaelerplatz neben der Hofburg mit eleganten Lokalen für Gäste. Zwei Eisbuden auf dem Graben liefern ausschließlich Gefrorenes von besonderer Güte und gewähren das Angenehme, im Freien sitzend auf dem schönsten Platze Wiens die schöne Welt promeniren zu sehen. Den Conditoreien zuzugesellen sind auch die sogenannten Mandoletti-Läden, in denen Kunstbäckereien, Liqueure und andere Erfrischungen verabfolgt und welche, namentlich zur Winterszeit, auch von Damen besucht werden. Auch für Mineralwassertrinker ist an verschiedenen Orten gesorgt, und eine besondere Anstalt für dieselben besteht auf dem Glacis vorm Karolinerthor, die mit Anlagen, Promenaden, ein Caffehaus und Musik für das Vergnügen und den Comfort ihrer Gäste sorgt.

Bevor wir zu den Anstalten übergehen, welche das innere Leben der Kaiserstadt überwachen, schirmen, regeln und den Verkehr fördern, sei noch derer erwähnt, welche zunächst die geistigen, literarischen und artistischen Interessen der Gesellschaft vom merkantilen Standpunke aus beleben. Der Buch- und Antiquarbuchhandel Wiens ist bedeutend, und bildet eine kaufmännische Gesammtheit, die ihre Rechte von zwei Vorstehern vertreten läßt. Man zählt 30 Firmen und einige k. k. Verschleiße, einen für Schulbücher, der andere für den Umtrieb der Aerarialbuchdruckerei. Die übrigen Buchdrucker, über 20, dürfen ihre Druckerzeugnisse in eig-

Digitized by Google

nen Verschleißgewölben verkaufen, erlangen damit aber noch nicht das Recht, dem Buchhändlergremium anzugehören, oder sich Verlagsbuchhändler nennen zu dürfen. Steindruckereien bestehen 16, von denen viele mit dem eigenen Geschäft ansehnlichen Kunsthandel verbinden, und auch auswärtige Messen, wie z. B. die Firma Trentsensky, bereisen. Anderer Kunst-Handlungen, auch für alte Stiche und Schnitte, so wie Gemälde in Verbindung mit einem Antiquargeschäft sind 10, Kunst- und Musikalienhandlungen en gros nur drei, daß aber der Musikalienhandel in dem Musik liebenden Wien kein unbedeutender ist, begreift sich. Selbst eine Musikinstrumenten-Leihanstalt ist vorhanden, die sogar mit Orgeln den Bedarf zu versehen im Stande ist. Der Leihbibliotheken sind für die große Stadt verhältnißmäßig sehr wenig, öffentliche jetzt nur zwei, davon eine ausschließlich der katholischtheologischen Literatur gewidmet ist. Dennoch wird in Wien viel gelesen. Das Journalwesen Wiens steht auf ziemlich hoher Stufe; mehrere in Wien erscheinende Zeitschriften sind im Ausland beliebt und geachtet, andere sind es nicht, oder theilweise wenig und gar nicht bekannt, ein Beweiß, daß sie nicht geliebt sind, wenn sie auch sonst achtungswerth erschienen.

Von den politischen Blättern ist die Wiener Zeitung, als officielle, am meisten verbreitet. Die wissenschaftlichen Journale documentiren allzumal ein tüchtiges Streben und Weiterschreiten; die Jahrbücher der Literatur erfreuen sich auch im Auslande großer Anerkennung ihrer Gediegenheit, und in den übrigen sind die Doctrinen der Naturgeschichte und Physik, Medicin, Astronomie, Architectur, Technologie, Oekonomie, Jurisprudenz, Militairwissenschaft und Theologie vertreten. Die Belletristik zeigt unter den auch im Ausland beliebten Blättern die Wiener allgemeine Theaterzeitung von Bäuerle, den Humorist von Saphir, die Wiener Musikzeitung von Schmidt und die Wiener-Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode von Witthaur redigirt, auf.

Man spricht in Wien allgemein deutsch, und namentlich ehren der Kaiser und die hohen Familien des Erzhauses die deutsche Sprache so hoch, daß sie dieselbe keiner ausländischen nachstellen. Adel und vornehmer Mittelstand huldigen zum Theil noch dem veralteten Mißbrauch der französischen Zunge, die auch noch die diplomatischen Kreise ausschließlich beherrscht. Italienisch und englisch

Digitized by Google

wird da und dort gesprochen, wo Vorliebe oder Unkunde des Deutschen bei Fremden dazu hinlenken.

Die Staatsreligion ist die römisch-katholische. Ein Fürst-Erzbischof mit einem Metropolitankapitel hat seinen Sitz in Wien. Die übrige hohe Geistlichkeit besteht in einem General-Vicar des Fürst-Erzbischofs und den beiden Suffraganen desselben, den Bischöfen von St. Pölten und Linz im Domkapitel von St. Stephan, das aus Dompropst, -Dechant, -Custos, -Kantor, und -Scholaster, nebst wirklichen und Titular-Domherren gebildet wird. Die Stadt hat mit den Vorstädten 29 Pfarreien, 12 Mönchs- und 5 Nonnenklöster.

Den Hofstaat Sr. Majestät des Kaisers bilden die 4 obersten Hofämter, 5 Garden, die sämmtlichen Ritterorden, die ordentlichen geheimen Räthe und wirklichen k. k. Kämmerer und der äußere Hofstaat der k. k. Truchsesse nebst den Edelknaben. Den 4 obersten Hofämtern ressortirt alles, was irgend zum Hofe in einer Beziehung steht. Die weltlichen Ritterorden des Kaiserstaates sind: der Orden des goldenen Vlieses, seit 1430, der militärische Maria Theresien-Orden seit 1757; der königl. ung. St. Stephansorden, seit 1764; der österreich. kais. Leopoldsorden, seit 1808, der öster. kais. Orden der eisernen Krone, seit 1816, von welchen allen der regierende Kaiser Großmeister ist. Die weiblichen weltlichen Ritterorden sind die Elisabeth-Theresianische Militair-Stiftung, seit 1771, und der Sternburg-Orden seit 1668 resp. 1688. Geistliche Ritter-Orden sind der deutsche Orden, an dessen Spitze jederzeit ein Erzherzog als Großmeister stehen muß. Der Johanniter- oder Maltheser-Orden, der ritterliche Kreuzherrenorden vom rothen Stern, der aber den Sitz seines Generals und Großmeisters in Prag hat. Für Civil- und Militairverdienste bestehen 6 verschiedene Ehrenkreuze und Medaillen.

Die Garden sind: k. k. erste Arcieren Leibgarde, nur aus gedienten Officieren bestehend; die k. ungarische adelige Leibgarde, seit 1764, aus jungen Edelleuten bestehend, die zu fernerer Ausbildung ihre Studien machen. Die k. lombardisch-venetianisch adelige Leibgarde, seit 1819; aus jungen italienischen Edelleuten bestehend. Die k. k. Trabanten-Leibgarde, seit 1767, aus gedienten und verdienten Unterofficieren der Armee, sie bezieht die äußern Wachtposten der k. Burg; die deut-

Digitized by Google

sche und ungarische Leibgarde hat die Wache im Vorzimmer des Kaisers. Den innern Dienst in Gängen und Gallerien der k. Burg versieht die k. k. Hofburgwache, welche auch auf den k. k. Lustschlössern Schönbrunn und Larenburg für gleichen Zweck fungirt.

Den Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserin bilden Oberstthofmeister und Obersthofmeisterin, die Palastdamen, 37 Fürstinnen, die Sternkreuzordensdamen, die Frauen und Wittwen der wirklich Geh. Räthe und 2 Hofdamen.

Die höchsten Instanzen sind: 1. k. k. Staats-Conferenz unterm allerhöchsten Präsidio im Rathsaal der k. k. Burg. 2. Das geheime Kabinet des Kaisers. 3. Der k. k. Staats- und Conferenzrath. 4. Die k. k. geheime Haus- Hof- und Staatskanzlei. Diese ist nicht mit der unter den Hofstellen voranstehenden k. k. vereinten Hofkanzlei zu verwechseln, welche vorzugsweise für die Leitung der politischen Geschäfte der k. k. Erblande organisirt ist. Ihr ressortirt auch das Konsistorium des protestantischen und reformirten Kultus. Dann folgt 2. die k. ungarische Hofkanzlei, 3. die k. siebenbürgische. 4. Die k. k. oberste Justizstelle als oberste Instanz für die Justizangelegenheiten mehrer Provinzen; neben ihr besteht eine Hofkommission im Justizgesetzsachen, und unter ihr das Appellations- und Kriminalobergericht für Oesterreich ob und unter der Ens, dem wieder verschiedene Stadt- und Landrechte und Gerichte untergeordnet sind. 7. die k. k. oberste Polizei- und Censur-Hofstelle hat die Bücher-Censur-Angelegenheiten zu überwachen. 8. der Hofkriegsrath hat die Oberleitung über das gesammte Militair- und Kriegswesen. 9. Das k. k. General-Rechnungs-Direktorium überwacht den gesammten Staatsaufwand, und 10. die k. k. Studienhofkommission das gesammte Studien- und Unterrichtswesen.

Politische Landesstellen und Behörden sind die k. k. Landesregierung unter der Ens für die politische Administration der betreffenden Provinz; die Polizei-Oberdirektion, unter welcher die Polizeidirektion und die Militairpolizeiwache (600 Mann zu Fuß, 50 Mann zu Pferd) stehen. Die innere Stadt zerfällt nach ihren 4 Vierteln in eben so viele Polizeibezirke, die Vorstädte in 8, nehmlich Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Mariahilf, St. Ulrich, Josephstadt, Alser Vorstadt und Rossau. Die

Digitized by Google

im Ausland früher verrufene und von Ausländern gefürchtete sogenannte geheime Polizei wird von Einheimischen für eine lächerliche Chimaire erklärt, und mag es wohl auch sein. Daß nutzloses Raisoniren und Schwadroniren über einmal bestehende Staatseinrichtungen weder Bildung verräth noch irgendwo geduldet zu werden braucht, liegt auf der Hand. Der Mann von ächter Bildung wird nirgend in Wien das Gespenst der geheimen Polizei erblicken. Die freisinnige Aeußerung liegt auch dort nicht in Stricken und Banden, wenn man auch klug und vernünftig Zeit und Ort und das est modus in rebus beachtet.

Die niederösterreichische Landschaft, aus 4 Ständen bestehend: Prälaten, Herren von hohem Adel, niederösterreichische Ritterschaft und die Städte — bildet gleichsam eine Stelle, welcher mehrere Steuer-Commissionen untergeordnet sind.

Der Wiener-Stadt-Magistrat theilt sich in mehrere Senate, für die politisch-ökonomische, bürgerlich-juridische und criminal-juridische Verwaltung des städtischen Wesens. Eine Menge Aemter und Anstalten, welche darauf Bezug haben, stehen unter ihm. Darunter sind besonders aufzuführen das Unterkammeramt für die Straßenreinigung, welche täglich mit großer Sorgfalt vorgenommen wird; für das Straßenpflaster, welches, gut gehalten und dauerhaft in der ganzen innern Stadt und einem Theil der Außenstädte aus festen, schwarzgrauen Gestein, in Vierecke gebauen, besteht; für Beleuchtung, zur Zeit noch täglich mit 4000 Laternen, außer denen des Glaçis, welche auf das Zeichen mit einem Glöckchen entzündet werden, und wobei rühmlicher Weise nicht deßhalb, weil Mondschein im Kalender steht, wobei es stockfinster sein kann, die Beleuchtung, wie in so vielen andern Städten, unterbleibt. Auch die trefflichen Feuerlöschanstalten Wiens stehen unter diesem Unterkammeramte. Der Magistrat hat das Recht, Personen, welche sich um die Stadt Wien besonders verdient machen, mit einer goldnen Medaille, St. Salvator-Denkmünze, beehren zu können.

Eine große Anzahl Gesandte, Botschafter, Ministerresidenten, Geschäftsträger und Consuln auswärtiger Staaten sind am k. k. Hofe accreditirt. Außer den sämmtlichen deutschen Bundesstaaten und der Freistadt Hamburg haben noch Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritanien, die Niederlande, Preußen, Rußland,

Digitized by Google

Polen, Sardinien, Schweden und Norwegen, die Schweiz, Rom, beide Sicilien, Lucca, Toscana, die Türkei, und von außereuropäischen Staaten Brasilien und die nordamerikanischen Freistaaten Gesandtschaften zu Wien. Auch der Johanniter-Orden ist durch einen Botschafter vertreten. Die Hôtels und Wohnungen der Gesandten sind, wie überhaupt jede gewünschte ähnliche Auskunft im Anfrage- und Auskunfts-Comptoir, Freiung, Nr. 137 gegen eine billige Vergütung zu erhalten; außer diesen zählt Wien noch gegen 20 ähnliche Bureaus und Privat-Geschäfts-Canzleien, die sich theils dem Allgemeinen, theils besondern Aus- und Unterkunftsbranchen widmen, z. B. den Angelegenheiten der Personen vom Theater, der Musiker u. s. w.

Die militairische Besatzung Wiens besteht außer den k. k. Garden aus 2 Infanterie-Regimentern, in 6 Garnisonbataillons, 1 Bataillon Grenadiere und 8 Divisionen Cavallerie, theils wechselnd, theils permanent. In der innern Stadt befinden sich 4 Kasernen, 2 für Artillerie, 1 für Infanterie und 1 für die Militairpolizeiwache. Die Vorstädte haben 15 Kasernen und ein Transportsammelhaus.

Anstalten zur Förderung des Verkehrs sind äußerst zahlreich, wie die Nothwendigkeit bedingt.

Das Stadtpost-Oberamt, Wollzeile, Nr. 867, entsendet täglich 5 mal Karriolwägen nach den 5 Filialpostämtern in den Vorstädten. Außerdem bestehen in der Stadt 15 und in den Vorstädten 50 Briefsammlungen. Sowohl im Stadtpost-Oberamte, wie in den Filialpostämtern können Briefe, Gelder und Packete für das In- und Ausland aufgegeben, erlaubte Journale des In- und Auslandes bezogen, und Plätze für Eil- und Personenwägen bestellt werden. In demselben Lokale befindet sich die k. k. Briefpost zur Annahme von Briefen in das In- und Ausland. Die Portoermäßigungen in den k. k. österreichischen Landen sind für alle Betheiligten eine große Wohlthat. Das Briefpost-Abgabe-Departement in demselben Gebäude, offen Vormittags von 10 — 1 Uhr, Nachmittags von 3 — 4½ Uhr giebt diejenigen Briefe aus, welche von den Adressaten selbst abgeholt werden. Alle übrigen entsendet die Stadtpost nach den verschiedenen Stadttheilen. Es gehen und kommen täglich Briefposten nach und von jeder Richtung. Die k. k. Fahrpost hält ihre Bureaus

Digitized by Google

von Morgens 9 — 12 und von Nachmittags 3 — 6 Uhr für Einschreibungen wie für Annahme von Geldern und Packeten offen, doch müssen letztere, wenn sie unter 3 Pfund wiegen, vor 4½ Uhr aufgegeben werden. Dabei ist nöthig, daß mit Gold, Silber oder Papiergeld beschwerte Briefe offen aufgegeben werden, mit genauer Werthangabe auf der Adresse, wo dann der Brief mit dem Petschaft des Aufgebers und dem Postsiegel verschlossen wird. Beträge von Silbergeld über 20 fl. sind in Leinwand, Kisten oder Fäßchen, je nach der Größe der Summe, aufzugeben. Die Eilpostexpedition fördert in 4 sitzigen Personen-Eilwagen die Reisenden meist unbedingt. Separat-Eilwagen, welche auf Verlangen jederzeit gestellt werden, unterscheiden sich von den Extraposten in andern Ländern durch die lästige Form, daß sie einige Tage vorher bestellt werden müssen, und daß für die viersitzigen Wägen volle Gebühr für 4 Plätze erhoben wird, mögen letztere voll besetzt sein oder nicht. Die Eilpostwagenexpedition ist auf dem Dominicanerplatz Nr. 666, wo auch Anmeldungen zu Extrapostitouren innerhalb fast des ganzen Kaiserstaates gemacht werden können. Die k. k. Postmeister haben auch eine periodische Fahranstalt zwischen Wien und Prag über Iglau etablirt, welche mittelst einem 8 sitzigen bequemeren Wagen bei Tag und Nacht eilpostmäßig befördert. Die Fahrten gehen von Wien, wie von Prag regelmäßig 7 Uhr Morgens ab, und die Person zahlt nur 14 kr. C. pr. Meile. Man meldet sich Leopoldstadt, Taborstraße, weißes Roß Nr. 321.

Die Eisenbahnen, immer mehr nach jeder Richtung hin sich ausdehnend, zeigen recht anschaulich, wie man in Oesterreich in keiner nützlichen Einrichtung zurückbleibt. Die k. k. privilegirte Kaiser-Ferdinands-Nordbahn hat ihren Bahnhof zur Linken der ersten Praterallee, zu welchem besondere Gesellschaftswägen vom Stephansplatze aus die Reisenden bringen. Ihr Actienplan datirt von 1836, und wurde vom Hause Salomon Rothschild erfaßt, das ein 50jähriges Privilegium für die Unternehmung unter günstigen Bedingungen erwarb. Die Bahn soll sich von Wien bis Bochnia mit verschiedenen Nebenbahnen erstrecken, und wird bereits bis Brünn, 20 Meilen, mit Dampfwagen befahren. Jedes Jahr erwachsen neue Seitenbahnen. Die Fahrt von Wien bis Brünn, 20 Meilen, dauert nur 4 bis 5 Stunden. Das Aufnahm-Bureau der Nordbahn befindet sich am Bauernmarkte im Bellegard-

Digitized by Google

hofe Nr. 582. Der Personen-Train geht im Sommer jeden Morgen um 6 Uhr ab; Frachtstücke, die mit den Frachten-Trains gehen, sind im Speditionsbureau, Stadt Lugek, Federlhof Nr. 768 aufzugeben, oder anzumelden, daß sie vom Hause dorthin abgeholt werden. Die Fahrpreise betragen in den drei Klassen auf den Personen-Trains 24, 15, 10 C. Kreuzer pro Meile, auf den Lastrains 10 und 6 Kreuzer. Wer nach Ungarn zu reisen gedenkt, hat sich, so wie seine Tour sich über Gänserndorf hinaus erstreckt, einen Passirschein zu verschaffen, den die betreffende Bezirks-Direction, so fern derselbe nur auf einige Tage lauten soll, stempelfrei abgiebt.

Die Wien-Raaber-Eisenbahn, zu deren Bahnhof außerhalb der Favoritenlinie hinter dem k. k. Belvedere, aus verschiedenen Stadttheilen Gesellschaftswägen Personen für 6 kr. C. befördern, ist eine Unternehmung des Freiherrn von Sina. Sie wurde 1839 begonnen und nach dem sie bis Wiener Neustadt (3 Meilen) vollendet war, am 20. Juni 1841 feierlich eröffnet. Sie berührt viele der anmuthigsten Orte in der Nähe Wiens, darunter auch das reizende Baden, und hat bis W. Neustadt 14 Aufnahmestationen. Die Bahn hat doppelte Geleise, und Abfahrtstunden sind täglich um 7, 8, 9, 10, 11, 12, $2^1/_2$, $4^1/_4$, $4^1/_2$, 5, $5^3/_4$ Uhr. Bis W. Neustadt zahlt man nach den 3 Klassen 1 fl. 18 kr., 40 kr., 24 kr. und hat Gepäcke bis zu 20 Pfund, so fern diese sich unter den Sitz bringen lassen, frei.

Reisegelegenheiten allein oder mit Andern sind durch Landkutschen und Stellwägen immer geboten. Man darf nur in dem genannten weißen Roß, im schwarzen Adler, goldnen Lamm, goldnen Brunnen, goldnen Löwen ꝛc. nachfragen, und wird sich über Preis und Abfahrt leicht verständigen. Mehrere Eigenthümer machen sich's zum Geschäft, Reisende und Güter innerhalb und außerhalb des Kaiserstaates auf weite Strecken, z. B. bis München, Straßburg, Paris, Triest, Venedig, Mailand, Rom, Neapel, Preßburg, Pest ꝛc. in eigenen Wägen zu befördern.

Dem Bedarf für kurze Touren in und außerhalb Wien und die nächste Umgebung ist durch zahlreiche Fiaker und andere Fuhrwerke entsprochen. Die Wagenzahl der erstern beträgt, obgleich 700 Nummern existiren, doch nur gegen 660. Sie sind an bestimmten Plätzen aufgestellt, stehen unter Aufsicht und Controlle der Polizei-Oberdirection, haben aber keine feste Fahrtaxe, daher man mit ihnen

Digitized by Google

accordiren muß, was meist auf Stunden geschieht. Eine Einzelfahrt in der Stadt wird in der Regel mit 36 — 48 kr. bezahlt, nach Stunden für eine 40 — 48 kr. In die Vorstädte und Umgebungen erhöht sich natürlich die Preisbestimmung und ein ganzer Tag kostet je nach Umständen, als Personenzahl, Weg, Wetter, Entfernung 5 — 10 fl. C. M. wobei man noch die Linien- und Wegemauthgelder zahlen muß. Für anständiger gelten, weil sie noch theuerer sind, die Stadtlohnwagen, deren Anzahl an 300 reicht. Man kann dieselben für längere Zeit und für größere Reisen miethen und alles Nöthige vorher bedingen. Ein einziges dieser Stadtlohnwagen-Etablissements, Gebrüder Jantschky am Judenplatz, Nr. 404 hält 100 Paar Pferde. Die Landkutscher, etwas tiefer im Range, übernehmen nahe Touren wie weitere Reisen, zum Preis von 5 fl. per Tag und 30 kr. Trinkgeld. Die Gesellschaftswägen machen tägliche Omnibusfahrten zu bestimmten Stunden und zu festen Preisen in die Umgegend, und zu den besuchtesten Orten, im Sommer sogar von halber Stunde zu halber Stunde. So auch die freilich minder eleganten Stellwägen oder Stellfuhren, welche nur mit Sitzen versehene Leiterwägen sind, sie sind sehr billig und erstrecken ihre Touren auch zu minder besuchten und zu entlegneren Orten. Ihre Zahl übersteigt Drittehalbhundert. Die Zeiselwägen sind niedliche volksthümliche Kärnchen, wie sie hauptsächlich in Steiermark üblich sind, ein- oder zweispännig, mit einem Segeltuch überspannt, höchst billig, an der Zahl gegen 1200, und richten ihren Cours hauptsächlich von den Linien aus nach allen Lustorten.

Ein anderes Personen-Transportmittel, die altmodischen Portechaisen, in Wien richtig Tragsessel genannt, beschränken sich, etwa 40 an der Zahl, auf die Stadt und den Gebrauch der Kranken und Uebervornehmen, wo sich denn nicht selten Seiten der letztern und der rothröckigen Träger das Zarte mit dem Harten zwar nicht paart, aber doch oft genugsam contrastirend berührt.

Für Reisen und Touren zu Wasser bieten sich im besondern die Jachten des bürgerlichen Schiffmeisters Fr. Fink, die nach Preßburg gehen, und im Sommer fährt jeden Abend ein Luftschiff von Greifenstein nach Wien ab. Donaufahrten auf gewöhnlichen Frachtschiffen sind aus vielen Gründen nicht anzurathen und durch die großartige Donau-Dampfschiffahrt auch nicht mehr son-

Digitized by Google

derlich beliebt und im Gange. Die Aufnahme-Expedition für letztere iſt in der Stadt, Bauernmarkt, Bellegarden Hof, Nr. 582. Auch für dieſe Reiſen haben ſich Reiſende mit Paſſier-Scheinen von der k. k. Polizei-Oberdirection zu verſehen. Die Abfahrt-Stunden ſind verſchieden; man thut wohl, ſich nach allem Wiſſensnöthigen in dieſer Beziehung an Ort und Stelle genau zu erkundigen, namentlich auch hinſichtlich der Päſſe und des Gepäckes. Die Schiffe ſind ſchön und bequem, die Bewirthung iſt gut und billig.

Digitized by Google

Anstalten für Kult und Kultur, Kunst und Wissenschaften mit ihren Sehenswürdigkeiten und Sammlungen.

In dieser Abtheilung unsrer übersichtlichen Scizze Wiens und seiner zahlreichen Merkwürdigkeiten führen wir auch diejenigen Paläste an, welche durch Letztere ausgezeichnet sind, da sie außerdem der mehr als äußerlichen Betrachtung ferner liegen. Manches Haus kann durch Architekturpracht imponiren, ohne im Innern Anziehendes zu bieten. Und so sei vor allen

die kaiserlich königliche Hofburg erwähnt. Sie bildet ein umfangreiches ungemein vielen Raum einnehmendes Gebäude. Der innere Burgplatz wird von vier Palastfronten eingegrenzt, deren jede einen besonderen Namen hat. Südostwärts liegt der Schweizerhof und Amalienhof, südwestwärts der Leopoldinische Tract, nach dem Burgthore gekehrt, die übrigen Seiten nehmen die Reichskanzlei, die Reitschule, Redoutensäle und das Bibliothekgebäude ein, welches seine entgegengesetzte Fronte dem Josephsplatz zukehrt. Der Schweizerhof ist der älteste Theil der k. k. Burg; er wurde von den Kaisern Franz I. und II. bewohnt und umfaßt die Burgkapelle, die Schatzkammer, den astronomischen Thurm und

Digitized by Google

mehrere Sammlungen. Die Botschafter- und die fliegende Stiege sind Meisterwerke der Treppenbaukunst. Der Leopoldinische Tract enthält die Appartements Sr. Majestät des regierenden Kaisers und der allerdurchlauchtigsten Kaiserin, nebst großen Prachtsälen, unter denen der Rittersaal der glänzendste ist. Neben dem innern Durchfahrtthore ist die Burgwache befindlich. Die Reichskanzlei ist ein grandioses Bauwerk des berühmtesten Architecten Wiens, Fischer von Erlach. Nach ihrem Muster und Styl wollte schon Kaiser Karl VI. die übrigen Theile der Hofburg umbauen, allein dieser Plan, der die Wiener Burg zu einem der imponirendsten Herrschersitze Europas gemacht hätte, blieb unausgeführt, doch entspricht auch der Flügel, welcher die Reitschule enthält, dem Styl der Reichskanzlei, und ward von demselben Meister ausgeführt. Der Besuch der Burg, die Besichtigung ihres Innern ist leicht zu ermöglichen, und während der Abwesenheit Ihrer k. k. Majestäten werden Fremden auch bereitwillig selbst die kaiserlichen Zimmer gezeigt. Schon der maaßlose Reichthum der k. k. Sammlungen, welcher zum größten Theil die Hofburg umschließt, stellt diese allem übrigen für den Reisenden voran, der im Anschaun solcher Schätze Freude wie Belehrung sucht und findet. Der wichtigsten Schätze einer, wichtiger als die todte Pracht der Kronen und Juwelen, ist die k. k. Hofbibliothek, die auch durch würdige Grandiosität ihres Aeußern imponirt. Sie nimmt die ganze Fronte des Josephsplatzes ein und zeigt kaiserliche Pracht ihrer Ausschmückung. Die grandiose Treppe von 60 Stufen führt zwischen Wänden empor, an denen Römermonumente angebracht sind; der Hauptbüchersaal hat die Form eines Tempels, von 246 Fuß Länge, 45 Fuß Breite, 62 Fuß Höhe, und seine Kuppel ist von 8 Säulen getragen. Zwölf Statuen österreichischer Herrscher des Habsburger Stammes zieren den Saal, in ihrer Mitte die Kaiser Karl VI. und schöne Freskogemälde. Kaiser Maximilian I. ward Begründer dieser Bibliothek, welche 12,000 Incunabeln (vor 1500 gedruckt) 286,000 Bände, und 16,100 Manuscripte zählt. Die mit der k. k. Hofbibliothek verbundene Kupferstichsammlung, zu welcher die des Prinzen Eugen von Savoyen das Fundament bildet, umfaßt über 200,000 Stücke in 1621 Portefeuilles und Cartons. Die Musikaliensammlung hat über 8000 Bände, und eine Autographensammlung über 8000 Stücke. Letztere drei Sammlungen danken dem Hofbibliothek-

Digitized by Google

Präfekten Moriz Grafen von Dietrichstein ihre Begründung. Der Fond der Anstalt beträgt 191,000 fl. Außer den Sonn- Feier- und Ferientagen ist die Bibliothek täglich von 9 bis 2 Uhr geöffnet. Die Schränke, welche die Bücher enthalten, sind von Nußbaumholz zierlich gearbeitet, mit Medaillons geziert und reich vergoldet. An die Bibliotheksräume stößt unmittelbar ein Flügel des Gebäudes, welcher das überreiche k. k. Museum der Naturgeschichte umfaßt, das nur von dem Museum zu Paris übertroffen wird.

Dieses Museum, das auch den Namen die k. k. vereinigte Hof-Naturalien-Kabinette führt, ward durch Kaiser Franz I. 1748 begründet und außerordentlich bereichert. Nicht minder begünstigte Maria Theresia die herrlichen Sammlungen und befahl die wissenschaftlich geordnete Aufstellung. So auch die nachfolgenden Herrscher pflegten und mehrten den kostbaren Schatz mit Liebe und Opfern. Das naturhistorische Museum zerfällt in drei Haupttheile nach den drei Reichen, die sich alle durch die Wissenschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit ihrer Aufstellung und Anordnung, durch die Zahl und Schönheit der Exemplare auszeichnen. Der zoologische Theil des Museums füllt 21 Zimmer und Säle, theils zu ebener Erde, theils im ersten und zweiten Stockwerke des Gebäudes, und ist jeden Donnerstag Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Tags vorher vom Portier zu erhebende Einlaßkarten Jedermann zugänglich. Die botanische Abtheilung hat in 1 großen Zimmer und 3 kleineren im 3ten Stockwerk kaum Raum genug für ihre reichhaltigen Herbarien und Sammlungen von Früchte- und Schwämme-Nachbildungen aus Wachs u. dgl. Das mineralogische Museum nimmt im Augustinergange der Hofburg 4 große Säle ein, 3 davon für Oryctognosie, 1 für Geognosie und Petrefacten. Unter den Kostbarkeiten dieser Sammlung ist die Suite der Meteoriten durch Zahl sowohl, als durch Schönheit und wissenschaftliches Interesse höchst merkwürdig. Die öffentliche Besuchzeit ist Mittwochs von 10 bis 1 Uhr, auch für Reisende, Studierende u. dgl. Sonnabends (Samstags) zu denselben Stunden gewährt, und bedarf weder besonderer Anmeldungen, noch der Karten.

Im Schweizerhofe der Burg ist das k. k. physikalisch astronomische Kabinet zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes

Digitized by Google

mit Modellen und Maschinen für Physik und Mechanik, trefflichsten optischen Instrumenten u. s. w. aufgestellt und dem Publikum nicht zugänglich; sodann die k. k. Schatzkammer mit reichster Auswahl kostbarer Kunstgegenstände ausgestattet. Der Schatz füllt 1 Gallerie und 4 Zimmer, und enthält zahlreiche Kronen, Ornate, Insignien, alles voll Juwelen, Perlen und theilweise köstlich-künstlichen Arbeiten. Kunst, Reichthum und Geschichte wetteifern, diese Gegenstände der Betrachtung werth erscheinen zu lassen. Die Heiligthümer des heil. römischen Reichs, meist in Prachtgefäßen alter Arbeit, Jagdhörner, kostbare Bücher mit Malereien, Vasen, Pokale, Uhren, Schmuck, darunter der berühmte Florentiner Diamant Karls des Kühnen, Orden voll Brillanten und anderer Edelsteine ꝛc. ꝛc. Alles wird den Kenner interessiren, und den Nichtkenner höchlich befriedigen.

Den Zutritt ertheilt das k. k. Schatzkammeramt nach erfolgtem Nachsuchen, welches an einem Montag zu geschehen hat, worauf die Einlaßkarten am Donnerstag erfolgen, und Freitag oder Samstag der Zutritt gewährt wird.

Auf dem Josephsplatze befindet sich ferner in der k. k. Hofburg das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet, zu welchem nach Tags vorher erfolgten schriftlichen Anmeldungen Montags und Freitags 10 Uhr der Zugang frei steht, und was nicht minder, wie die bereits erwähnten Sammlungen, eine Fülle der seltensten Kunst- und Alterthumsschätze darbietet. Aegyptische Kolosse und andere Gegenstände der Antike zieren das Eintrittsportal.

Das Eingangszimmer (2) umfaßt die zahlreichen antiken Broncen, große und kleine Anticaglien, dann auch abgesondert, die den Antiken nachgebildeten Cinquecento-Broncen. Sodann eine Sammlung nachgemachter antiker Münzen (Paduaner und Beckersche) die Mionettischen Schwefelabgüsse, die Münzen des Orients, über 3000, ohne die chinesischen und japanischen. Der Saal 1 umfaßt Sammlungen antiker Vasen, Lampen, Mosaiken, Elfenbein- und Glassachen. Zimmer 3 enthält die mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen, 45,000. Zimmer 4 die antiken Münzen, gegen 60,000. Die Gesammtzahl beträgt gegen 108,000 Stück. Der Saal 5 enthält die überaus reiche Sammlung geschnittener Steine, antike wie moderne, nebst Gefäßen, Schaalen und Schmuck aus edlem Gestein, oder von Metall und mit

Digitized by Google

geschnittenen Steinen verziert, nebst antiken Kunstwerken aus edlen Metallen.

Endlich sind in der k. k. Hofburg auch die Burgpfarrkapelle, einfach, aber im guten deutschen Styl erbaut, mit einem schönen Hochaltar, Crucifix von Rafael Donner, sodann die Augustiner- oder Hofpfarrkirche mit prachtvollen Grabmälern und die Lorettokapelle, wo die Herzen der kaiserlichen Familienglieder in Silbergefäßen beigesetzt werden und der große Ballsaal sehenswerth. Aus der Burg herausgetreten, imponirt der äußere Burgplatz durch seine Größe, wie durch seine Schönheit. Zur Linken begrenzt ihn der k. k. Hofgarten mit kostbaren Treibhäusern voll Kindern der tropischen Sonne, zur Rechten der Volksgarten mit dem herrlichen Theseustempel, darin die meisterhafte Marmorgruppe von Cannova: Theseus den Minotaurus überwältigend, aufgestellt ist.

Die Kirchen, Klöster, Kapellen und Bethäuser der innern Stadt

sind zum größten Theil durch Alter ehrwürdig, und durch Architecturschönheit, oder geschichtliches und Kunstinteresse anziehend und sehenswerth. Weltberühmt ist vor allen:

der St. Stephansdom mit seinem Thurme, eines der erhabendsten Monumente deutscher Baukunst. Herzog Heinrich II. Jasomirgott erbaute an der Stätte, wo der heutige Dom steht, eine Kirche, und weihte sie dem Protomartyr St. Stephan. Zweimal verzehrte die Flamme das alte Gotteshaus, das damals noch außerhalb der Ringmauer der Stadt lag. Der Böhmenkönig Ottokar ließ es aus Schutt und Trümmern wieder neu und schöner erstehen; erst Herzog Rudolph IV. begann den Bau des großen Thurmes, und Herzog Albrecht II. vollendete ihn. Die Neuzeit hat den wankenden Thurmgreis, an dem die Stürme so vieler Jahrhunderte gerüttelt, neue Stützen gegeben, hat ihn gepanzert gegen den Zahn der Zeit, und so wird er, wenn nicht Elementengewalt ihn bricht und stürzt, noch mehr denn ein Jahrhundert an sich vorbeiziehen sehen. Der zweite Thurm, der dem ersten ähnlich, seine Spitze kühn zu den Wolken erheben sollte, erreichte, gleich dem zweiten des Straßburger Münsters, nicht die Hälfte der Höhe des ersten.

Viele Sagen leben über St. Stephans Bau im Munde des

Digitized by Google

Volkes, viele Architekten verewigten in ihm ihren Namen. Meister Octavian Falkner wird als der erste genannt, der den Bau begonnen; Meister Pilgram habe den kunstvollen Thurm vollendet. Sein altergraues Brustbild entragt, Zirkel und Winkelmaaß in den Händen, einem Steinfenster am Fuß des frühern kunstvollen Orgelchores. Es hat aber, wie die Geschichte behauptet, Meister Wenzla von Kloster Neuburg den Bau des großen Thurmes begonnen, Meister Peter von Prachewitz ihn fortgeführt, Meister Hans Buchsbaum ihn vollendet, und 1433 ihn mit der Spitze gekrönt. Dieser letztere legte auch zum zweiten Thurm den Grundstein, mischte den Kalk mit einem Wein, den das Volk Reifbeisser nannte, weil seine Essigschärfe Dauben und Reife der Fäßer zerfraß, erlebte aber nicht einmal die Fortführung bis zur jetzigen Höhe. Die schmale Westfronte zeigt die beiden Heidenthürme, noch herrührend aus Herzog Jasomirgotts Zeiten, und das Riesenthor mit wunderlichen Steinbildnereien aus grauer Vorzeit. Manch altes Denkmal, mancher Gedächtnißstein schmückt des hehren Gotteshauses Außenseiten; darunter ist anziehend der Denkstein von Nidhart Fuchs, eines fränkischen Ritters, Minnesängers, lustigen Gesellschafters, zubenamt der Bauernfeind; nicht minder die Steinkanzel, von der 1541 Kapistranus seine Anathemen gegen die Weltlust donnerte und zum bußvollen Heereszug gegen die Türken entflammte. Auch des Dichters und Gelehrten C. Celtes († 1508) Grabmal ist an des Domes Außenseite befindlich. Das Dom-Innere bildet ein Kreuz, dessen Balken in die beiden Hauptthürme ausgehen. Es mißt 342 Fuß in der Länge, 222 Fuß in die Breite. Die Höhe des Schiffes ist 86 Fuß. 36 Pfeiler, von denen 18 frei stehen, 18 mit der Mauer verbunden sind, tragen das kühne Gewölbe. 38 Marmoraltäre zieren das Innere, den Hochaltar schmückt ein großes und schönes Altarblatt von Joh. Bock: St. Stephans Martyrium. Auch die übrigen Altäre entbehren nicht schöner Gemälde. Chorstühle mit phantasie- und kunstreichen Schnitzereien nebst Portraits umziehen zu beiden Seiten den hohen Chor bis zum eisernen Gitter, der dies vom Schiffe trennt. Viele Grabmäler bewahren die Namen berühmter Verstorbenen auch im Innern, vor allen nennenswerth sind die des Kaiser Friedrich IV. aus Salzburger Marmor und sehr figurenreich; das Kenothaph Rudolph IV. und seiner Gemahlin; das des Prinzen Eugenio von Savoyen, des

Digitized by Google

tapfern Ritters, in der Kreuzkapelle, das des Geschichtschreibers Cuspinian ꝛc. ꝛc. Hohe gothische Spitzbogenfenster, an der Zahl 31, zum Theil mit Glasmalereien ausgestattet, lassen volles Licht in das grandiose, mächtig und ergreifend wirkende Dom-Innere strömen. Höchst kunstreich ist die 27 ½ Fuß hohe Stein-Kanzel, deren zierlich durchbrochener pyramidaler Deckel von Holz ist. Die große Orgel hat 32 Register. Unter der Kirche ist die österreichische Fürstengruft, und weit um die Kirche ziehen sich unterirdisch schauervolle Katakomben voll Särge, Sargtrümmer, Gerippe und Modergrauen. Ihr Gegensatz ist die Prachtaussicht von der Plattform und vom Stephansthurm auf das Wien voll Leben und Lebensthätigkeit. Die kunstvolle zackige Steinpyramide des Thurmes ragt 120 Fuß in die Lüfte empor, und 700 Stufen führen zu seiner Uhr. 30 Stufen höher wird der Balkon erreicht, ein steinerner Rundgang um den Riesenthurm, der nach jeder Richtung hin freien, unermeßlichen, lohnenden Umblick gestattet. Dort des Starhembergers Sitz, von dem aus der Held Wiens die belagernden Feinde beobachtete, die Vertheidigung leitete, die nahende Hülfe ersehnte und endlich gewahrte. Noch höher, bis zur Spitze unter dem Doppeladler und dem Kreuz kann man nur auf Leitern gelangen. In diesem Thurm hängt Deutschlands größte Domglocke, 9 Fuß 8 ½ Z. hoch, 10 F. Durchmesser, 30 F. Umfang, 402 Zentner Wiener Gewicht schwer. Im nicht ausgebauten Thurm hängt die Pummerin, eine Glocke von 208 ½ Zentner.

Die Pfarrkirche St. Michael ward schon im 13 Jahrhundert begründet, jedoch 1713 erneut. Sie enthält 15 schöne Altäre, und Gemälde berühmter Künstler, wie Ludwig Schnorr von Karolsfeld, Schindler, Unterberger u. A. In ihr ruht Metastasio.

Die Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel, am Hof, auch älteren Baues, erhielt ihre Umbildung im Jesuitenstyl, und zeigt Bilder von Sandrart und Düringer. Von ihrem Balkon herab segnete Papst Pius VI. im Jahr 1782 die Schaaren der Gläubigen, und 1804 ward von demselben Balkon Oesterreichs erbliche Kaiserkrone mit allem Prunk verkündigt.

Auf der Freiung steht die Schottenkirche, deren Grund Herzog Jasomirgott 1158 legte, als er die große und reiche Schottenabtei gründete. Sie wurde im Jahr 1690 umgestaltet, und hat gutgemalte Altarblätter von Sandrart, Bock und Andern. In

Digitized by Google

ihr die Grabmäler Rüdigers Grafen von Starhemberg und jener sagenhaft fortlebenden Bertha von Rosenberg, Hans von Lichtensteins Gemahlin, die als „weiße Frau" eine spukhafte Berühmtheit erlangte.

Am Minoritenplatz erhebt sich die schöne Kirche zu Maria Schnee, oder die italienische Kirche; ein Bauwerk des 13ten Jahrhunderts, edeleinfach im Innern und raumvoll. Sie besitzt ein gutes Hochaltarblatt von Unterberger.

Den Petersplatz schmückt die schöne Pfarrkirche zu St. Peter, eine der ältesten Kirchen Wiens, deren Gründer Karl der Große im Jahr 800 wurde. Kaiser Leopold I. gab ihr durch den Architecten Fischer von Erlach die dermalige Gestaltung und das Jahr 1839 brachte ihr eine geschmackvolle Renovation. Sie hat schöne Gemälde.

Als Wiens zweitälteste Kirche wird die zu St. Ruprecht genannt. Sie rückt die Zeit ihrer Erbauung in das Jahr 740 hinauf, erhielt 1436 einen Umbau und zeigt noch den ganzen edlen Charakter des guten Baugeschmackes jener Zeit, der durch die Restaurirung von 1836 bis 1839 nicht beeinträchtigt worden ist. So konnte sie 1840 das Jubelfest elfhundertjährigen Bestehens feiern.

Auch die Kirche Maria Stiegen, am Gestade, setzt ihre Gründung in eine frühe Zeit, um 882; wie sie jetzt sich darstellt, ein Prachtwerk gothischer Baukunst, voll Zierlichkeit und Würde, ist ihr späterer Aufbau in das Ende des 14. Jahrhunderts zu setzen. Der Thurm ist 180 Fuß hoch, herrlich durchbrochen, und hat einen steinernen Rundgang, der einen reizenden Hinabblick auf Stadt und Strom gewährt. Die Façade ist schmal; zum zierlichen Portal, das eine gothisch überdachte Vorhalle mit einem riesigen Fenster bildet, führen hohe Stufen, in Wien Stiegen genannt, daher der Name. Neue Glasmalereien zieren die Fenster, nach Zeichnungen von L. Schnorr, von Mohn ausgeführt. Die Kirche gehört dem Orden der Redemptoristen oder Liguorianer, deren Klostergebäude, ein Bau von 1838, ihr ganz nahe steht.

Die Salvator- oder Rathhaus-Kirche war ursprünglich eine 1282 erbaute Kapelle, welcher später eine zweite angefügt wurde. Auch sie hat ein schönes gothisches Portal. Das Salvatorbild, welches den einen der beiden Altäre schmückt, ist von

Digitized by Google

Meidinger, und die Stadt Wien setzt dasselbe auf ihre Ehrenmünzen.

Die Kirche Maria Rotunda, oder Pfarrkirche bei den Dominikanern am Dominikanerplatz soll als Templerkirche 1186 erbaut worden sein; 1226 erhielt sie der Orden des h. Dominikus. Sie ist 1631 und 1836 erneut und restaurirt worden, und hat schöne Oel- und Freskomalereien aufzuweisen; in ihrer Gruft ruht die Gemahlin Kaiser Leopolds, Kaiserin Claudia Felicitas. Reste eines alten Kreuzganges im Klostergebäude sind von Interesse.

Prachtvoll ist die im Jesuitenstyl erbaute Universitätskirche in ihrem marmorglänzenden Innern, welche der Jesuit Pozzo mit trefflichen Kuppel- und Altargemälden geschmückt hat. Eine Renovation im Jahr 1836 hat dazu beigetragen, die grandiose Schönheit der innern Ausschmückung zu erhöhen.

Die Kirche der Kapuziner auf dem Mehlmarkt ist schmucklos, aber dennoch eine der von Fremden besuchtesten, denn sie enthält die kaiserliche Gruft. In 65 Särgen ruhen von Kaiser Matthias an, dessen Gemahlin, Kaiserin Anna, die Gruft erbaute, alle Glieder des Kaiserhauses. Die Gruft ist Fremden nach erfolgter Anmeldung beim Guardian täglich, dem großen Publikum nur am Allerseelentage zugänglich. Die kaiserliche Kapelle hat kostbare Reliquien und alterthümliche Kunstwerke aufzuzeigen.

Die etwas überladene Franziskanerkirche am gleichnamigen Platze, die Deutschordens-Kirche (der h. Elisabeth geweiht) in der Singerstraße, die Maltheser-Ritter-Ordenskirche, St. Johann dem Täufer geweiht, in der Kärtnerstraße, die Ursulinerkirche in der Johannesgasse, die St. Annenkirche in der Annagasse bieten alle mehr oder minder noch Sehenswürdigkeiten an Altarbildern und Grabmälern, wie auch noch mehrere Kapellen. In vielen Kirchen Wiens wird der Gottesdienst in fremden Sprachen gehalten, so predigt man in der Minoritenkirche italienisch, in St. Annakirche französisch, in Maria Stiegen böhmisch, in der Maltheserkirche ungarisch, in der Magistratskapelle polnisch; den unirten Griechen dient St. Barbara am Dominikanerplatz, den nicht unirten zwei andere Kapellen. Russischer und englischer Gottesdienst findet in den Kapellen der

Digitized by Google

betreffenden Botschafter Statt. Die Protestanten haben nur ein Bethaus: Dorotheenstraße Nro. 1113, die Reformirten desgleichen daneben 1114. Die Juden besitzen drei Synagogen, von denen die der deutschen Juden nahe dem Kienmarkt prachtvoll ist. Es wird in derselben deutsch gepredigt.

Weitere Anstalten für Wissenschaften und Künste mit zum Theil sehr sehenswerthen Sammlungen sind im innern Wien:

Die k. k. Universität. Sie ist die zweitgegründete in Deutschland, und von Herzog Rudolph IV. 1365 errichtet, hat nach alter Weise vier Fakultäten und erfreut sich blühender Frequenz und hohen Rufes. Das jetzige Universitätsgebäude ist eine Schöpfung Maria Theresias. Mit ihr ist verbunden die k. k. Sternwarte, die eine herrliche Instrumentensammlung besitzt, und das k. k. Convict für arme Studirende. Die Universitätsbibliothek umfaßt 110,000 Bände mit vielen seltenen Werken. Neben diesem und dem Reichthum der k. k. Hofbibliothek hat Wien noch gar manche hochwerthvolle Büchersammlung, so die Bibliothek des k. k. Hofkriegsarchivs mit 22,500 Bänden und zahlreichen Karten; die Bibliothek der k. k. Ritter-Academie des Theresianums (außer der Stadt) mit 30,000 Bänden ohne die eigentlichen Incunabeln (bis 1500) und Manuscripte. Die k. k. orientalische Akademie hat äußerst zahlreiche und seltene Druck- und Schriftwerke des Orients.

Weiter besitzt die Wiener Universität ein naturhistorisches Museum, Schulgasse Nr. 757 im zweiten Stock, das 2 große Säle füllt, neben denen noch ein zootomisches Kabinet befindlich ist. Sodann das anatomische Museum, das im Universitätsgebäude selbst aufgestellt ist, mit zahlreichen Präparaten. Die physikalische und mechanische Maschinen-, Instrumenten- und Modellen-Sammlung der k. k. Universität ist im Gebäude Nr. 756 befindlich.

Die Sammlung landwirthschaftlicher Modelle der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft ist im Heiligenkreuzerhof Nr. 676 befindlich, reich an allen möglichen Landwirthschaft-Geräthe-Modellen und sehenswerth.

Wien hat 3 k. k. Gymnasien, eins an der Universität, eins bei den Schotten und eins bei den Piaristen, jedes mit 7 Lehrern unter einem Präfecten.

Digitized by Google

Ein theologisches Institut für künftige Cleriker ist das Fürsterzbischöfliche Alumnat, welches ein Direktor und ein Spiritual leiten, und das den Eleven kostenfreie Aufnahme und Ausbildung gewährt.

Das Pazmanysche Collegium, begründet von Peter Pazmany, Primas von Ungarn, ist nur für ungarische junge Theologen bestimmt, welche zugleich die theologischen Universitäts-Collegia besuchen. Die Pazmanyten, 65 an der Zahl, tragen zum Abzeichen einen hellblauen Talar.

Das k. k. Frintanäum, eine höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester, besteht seit 1816 auf Staatskosten für Männer, die ihre theologischen Curse vollendet haben, und nun bis zu ihrer Verwendung im Dienste des Staates ihre Studien fortpflegen.

Kaiser Franz I. gründete eine seit 1821 bestehende k. k. protestantisch-theologische Lehr-Anstalt, für höhere Ausbildung der Religionslehrer nach dem protestantischen Lehrbegriff der lutherischen, wie der reformirten Kirche im Umfang der ganzen Monarchie. Die Anstalt steht unter einem Direktor und hat 5 Professoren. Für 30 Studirende, welche der Mehrzahl nach aus Ungarn und Siebenbürgen bestehen, sind kaiserliche Stipendien vorhanden, von 50 — 100 Gulden C. M. Eine bändereiche Bibliothek ist mit dieser Anstalt verbunden.

Die k. k. Academie der morgenländischen Sprachen wurde aus diplomatischer Vorsorge gegründet, um den Verkehr mit der hohen Pforte zu befördern und zu erleichtern. Die Zöglinge, welche ihre Studien in der Akademie vollendet haben, gehen als Sprachknaben zur k. k. Gesandtschaft nach Constantinopel, wo sie sich weiter in den Sprachen des Ostens ausbilden und später geeignete Stellungen erhalten. Die Akademie hat einen Schatz orientalischer Handschriften und Bücher.

Elementarschulen hat Wien in Stadt und Vorstädten viele; als Muster derselben im ganzen Kaiserstaat die Normal-Hauptschule zu St. Anna, begründet von der Kaiserin Maria Theresia. Eine zweite Hauptschule ist bei den Piaristen in der Josephstadt. Diese hat den ausschließlichen Verlag und Verschleiß der Normalschulbücher für ganz Oesterreich.

Bei den W. E. Frauen Ursulinerinnen besteht eine

Digitized by Google

Industrieschule für junge Mädchen in 4 Klassen, welche als Musteranstalt für den Unterricht der weiblichen Arbeiten gilt.

Im Ganzen zählt Wien mit seinen Vorstädten nicht weniger als 75 öffentliche deutsche Schulen, mit circa 30,000 Schülern, dann noch 16 ordentliche Mädchenschulen, 61 höhere und gewöhnliche weibliche Arbeitsschulen, gegen 36 Privatschulen für fremden Sprachunterricht, Zeichnen und Calligraphie. Die protestantische Gemeinde hat eine eigene Hauptschule für beide Geschlechter und 2 Filialschulen.

Wissenschaftliche und Kunstbildungs-Vereine zählt Wien nicht wenige, und jede derselben ist mehr oder minder mit entsprechenden Sammlungen dotirt. Zu diesen gehört die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, von Maria Theresia zuerst in das Leben gerufen, und später neu constituirt, mit ihren Holz-, Sämereien- und Pflanzen-Sammlungen; die k. k. Gartenbau-Gesellschaft, seit 1838 wirksam für Veredlung der Pflanzen-, Blumen- und Obst-Cultur; die k. k. Gesellschaft der Aerzte, mit Bibliothek und Lesecabinet; die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, seit 1813 für Ausbildung der Musik nach jeglicher Richtung hin, mit einem Comité des Musik-Conservatoriums, und einem Comité der Gesellschafts-Concerte, welche die großartigsten und bedeutungsvollsten Musik- und Gesang-Produktionen hervorrufen. Ihre Sammlungen umfassen eine reichhaltige Bibliothek musikalischer Bücher und Werke.

Zahlreich sind noch außerdem die Privatsammlungen, Privatbibliotheken u. s. w. welche alle anzuführen, der vergönnte Raum nicht zuläßt.

Digitized by Google

Anstalten Wiens für Humanitätszwecke, Armenversorgung und Krankenpflege.

Wie kaum in einer andern Stadt ist in Wien Sorge getragen für das Wohl der leidenden Menschheit. Kein Unglück findet ungerührte Herzen, kein Weheruf verhallt ungehört; es bedarf nur der öffentlichen Aufrufe für Orte, die ein Unglück traf, um reiche Gaben fließen zu machen. Die permanenten Anstalten Wiens zur Hülfeleistung, zur Minderung der Noth, und jeglicher Unterstützung sind hauptsächlich die Folgenden:

Das k. k. Versatzamt (Leihhaus Dorotheenstraße 1112) ist eine bereits seit 1707 bestehende Anstalt, die dem Wucher steuern hilft, und dem Unbemittelten es möglich macht, in dringenden Fällen gegen ein unzerbrechliches und unverderbliches Pfand sich eine Summe zur Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse zu verschaffen. Von 1 fl. an werden Pfänder angenommen, deren letzter Auslösungstermin der Zeitraum von 14 Monaten ist. Die Zinsen sind mäßig, und kommt es zum endlichen Verkauf des Pfandes, so empfängt der Eigenthümer den Ueberschuß des Erlöses nach Abzug des Dargeliehenen und der Zinsen.

Digitized by Google

Die erste österreichische Sparkasse in Vereinigung mit einer allgemeinen Versorgungsanstalt, (Graben Nro. 572) besteht seit 1819, und nimmt Einlagen von 57 Kreuzer bis 1000 Gulden C. M. an, die sie mit 4 Prozent verzinst, und auf Verlangen nach 1 Monat zurückzahlt. Die Versorgungsanstalt bildet eine Art Renteninstitut; sie nimmt Einlagen zu 200 fl. C. M. an, und zahlt nach Altersklassen ihre Pensionen an die Betheiligten. Beide Anstalten haben im ganzen Staate Commanditen und verwalten ein Kapital von 25 Millionen fl. C. M. Seit 1825 ist noch eine zweite Sparkasse in der Alser Vorstadt entstanden.

Brandschäden-Versicherungs-Anstalten bestehen 2 in Wien, die erste österreichische Versicherungsgesellschaft und die k. k. privilegirte wechselseitige Versicherungs-Anstalt, nebst anderen ähnlichen Versicherungs-Instituten, z. B. für Güter auf den Donaudampfschiffen, Lebensversicherungen u. dgl.

Die allgemeine wechselseitige Capitalien- und Rentenversicherungs-Anstalt zerfällt in mehrere Zweige für Capital-Versicherung, Leibrenten, Wittwen-Pensionen, Kinder- und wechselseitige Versorgung.

Andere Pensions-Institute sind: Das allgemeine Wittwen- und Waisen-Pensions-Institut unter dem Protectorat des regierenden Fürsten von Schwarzenberg und in dessen Palais; das Institut zur Versorgung mittelloser und gebrechlicher Rechtsgelehrten; das der Gesellschaft bildender Künstler; das der Tonkünstler, das für Wittwen und Waisen herrschaftlicher Wirthschaftsbeamten in Nieder-Oesterreich; das für Haus-Officiere daselbst u. m. andere.

Eine Stiftung besteht zur Unterstützung angehender mittelloser Advokaten; eine Prämienstiftung für 10 Dienstboten, die 10 Jahre treu und fleißig in einer Familie gedient haben, vertheilt alljährlich le 150 fl. C. M. die k. k. niederösterreichische Landesregierung durch die Polizei-Oberdirection.

Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen unterstützt mit einem jährlichen Kapitalwerth von 80,000 fl. die Zöglinge im Taubstummen- und Blinden-Institute, die Armen, Kranken und Wöchnerinnen in

Digitized by Google

den Spitälern, erhält unentgeldliche Unterrichtsanstalten in weiblichen Arbeiten, und gründete 1830 in Baden bei Wien das Marien-Spital. Auch vertheilt diese ehrenwerthe Gesellschaft ebenfalls jährlich 10 Dienstboten-Prämien, jede zu 100 Gulden.

Das k. k. Waisenhaus in der Alservorstadt ist von der Kaiserin Maria Theresia gegründet, und im Laufe der Zeit namhaft dotirt und verbessert worden. Es hat eine Normalschule und nimmt gegen 400 Pfleglinge auf.

Das k. k. Blindeninstitut in der Josephstadt ging aus einer Privatanstalt hervor und kann 30 Blinde aufnehmen. Es ist mit demselben die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde verbunden, die unter dem Protectorate des Erzherzogs Karl k. H. steht.

Das Taubstummen-Institut, Winden, Favoritenstraße, gründete Kaiserin Maria Theresia, und Kaiser Franz I. räumte ihm das jetzige schöne Gebäude mit dem Garten ein.

Das k. k. Invalidenhaus besteht bereits seit 1750, erhielt aber durch Kaiser Joseph II. verbesserte Einrichtung. Es kann 615 Militairs aufnehmen, gewährt aber auch noch 1800 sogenannten Patental-Invaliden, die nicht im Hause selbst wohnen, angemessene Unterstützungen. Nächstdem ist ein k. k. Filial-Invalidenhaus im Neulerchenfeld, nahe der Linie, befindlich, das 21 Offizieren Versorgung gewährt.

Das k. k. Armen-Institut, dessen Schöpfer 1783 der väterlichgesinnte Kaiser Joseph II. ward, theilt die Armen nach ihrer Dürftigkeit in vier Klassen, und giebt auf den Grund bedeutender Stammcapitalien und Einnahmen reichliche Unterstützungen durchschnittlich an 67 — 68000 Individuen.

Das k. k. Findelhaus, Alservorstadt, 1784 von Kaiser Joseph II. ebenfalls begründet, nimmt Findlinge unentgeltlich, wie gegen Gebühren auf. Mütter, die im k. k. Gebärhause entbunden werden, sind, wenn sie unentgeltlich aufgenommen, nach Umständen gehalten, im Findelhause 4 Monate lang als Ammen zu fungiren. Die Anstalt kann 150 Kinder und 72 Ammen aufnehmen. Durch das mit dem Findelhause engverbundene Säugammen-Institut wird Wien mit gesunden und tüchtigen Ammen in so fern versorgt, daß keine Amme in Dienste treten darf, ohne ein Gesundheitszeugniß des Instituts aufzeigen zu können. Auch wählt das

Digitized by Google

Institut aus dem k. k. Gebärhause taugliche Ammen gegen eine Vergütung von 20 fl. C. M. aus. Noch ist mit dem Findelhause ein Schutzpocken-Haupt-Institut sowohl für die Findlinge als überhaupt für Kinder unbemittelter Eltern verbunden.

Das k. k. Gebärhaus ist mit dem allgemeinen Krankenhaus verbunden und in dessen Lokalen befindlich; es steht theils unentgeltlich, theils gegen bestimmte Vergütungen mit aller Hülfeleistung und Verpflegung, wie mit aller Discretion denen, die es bedürfen, zu Gebote.

Das Bürgerspital mit der Versorgungsanstalt zu St. Marx, Landstraße, St. Marxer Linie, umfaßt 400 Pfründner, und gewährt auch noch mehr als 700 armen Personen Unterstützung und ärztliche und arzneiliche Hülfe. Außerdem gibt es noch eine große Zahl Versorgungshäuser, milde Stiftungen, Armenhäuser und sogenannte Grundspitäler in mehreren Vorstädten zur Aufnahme plötzlich erkrankter, hülfloser, einheimischer und fremder Personen.

Wohlthätigkeitsvereine bestehen zur Unterstützung verschämter Armen, unbemittelter Studierenden, nicht minder Kleinkinderbewahranstalten, letztere 7 bis 8 an der Zahl, mit allem Nöthigen versehen, wo die Kinder theils gegen kleine Vergütung, theils unentgeltlich in Obhut genommen, vorbereitet, unterrichtet, zum Theil auch über Mittag behalten und verköstigt werden.

Die Heil-Anstalten Wiens sind zum Theil großartig, musterhaft, und auch im Auslande sich hoher Anerkennung erfreuend. Die Zahl der Aerzte übersteigt 400; ein Protomedicus überwacht mit 2 Stadtphysikern das Sanitätswesen. Die demselben unmittelbar unterstellten Anstalten sind das k. k. allgemeine Krankenhaus oder Universalspital mit seinen vier Hauptabtheilungen, dessen bei den Vorstädten gedacht wird, die vorhin erwähnte Gebäranstalt, und die 5 Kliniken der k. k. Universität. Im k. k. Militär-Garnisons-Spital sind die Kliniken des Josephinums. Die barmherzigen Brüder, 60 bis 70 Conventualen, haben ihr Spital in der Leopoldstadt, und ihr Reconvalescentenhaus in der Vorstadt Landstraße, in der sich auch das Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen befindet. Das der barmherzigen Schwestern besteht seit 1831 in

Gumpendorf und faßt 54 Betten. Die Zahl der Mitglieder dieses höchst achtungswürdigen wohlthätigen Ordens ist 80 bis 90. Im Carmeliterkloster, Leopoldstadt, befindet sich ein Filialspital der barmherzigen Schwestern. Privat- Heil- wie Lehranstalten für Sanitätszwecke sind ebenfalls in Wien zahlreich vorhanden. Es besteht ein orthopädisches Institut, Privat-Heilanstalten für Brustkranke, für Gemüthskranke, ein Israelitenspital, eine gymnastische Lehranstalt für beide Geschlechter, und viele andere ähnliche Institute, so auch eine k. k. Rettungsanstalt für Scheintodte. Ein Todtenbeschreibungs-Amt überwacht die Todtenschau und die Zeit der Begräbnisse. Der Kirchhöfe zählt Wien sechs, sämmtlich außer den Linien auf freiem Felde, ummauert, und ohne Capellen.

Für kranke Züchtlinge und sonstige Gefangene, mit Ausnahme der wegen Schulden Arrestirten besteht in der Leopoldstadt ein Provincial-Strafhaus-Spital.

Auch das Gefängnißwesen Wiens ist überhaupt gut bestellt und organisirt. Für Besserungsanstalten ist nicht minder gesorgt, wie für die Strafanstalten.

Erstere sind: das Zwangsarbeitshaus, (k. k. Arbeits- und Besserungs-Anstalt,) Vorstadt Leimgrube, seit 1804 bestehend, für correctionelle Zwecke und mit einer Arbeitsanstalt für freiwillig sich anmeldende, Erwerb suchende Individuen verbunden. Eine besondere Corrections-Anstalt beschäftigt junge Leute beider Geschlechter aus gebildeten Ständen, die auf Abwege geriethen, ohne Prostitution, mit Verschweigung ihres Namens, um sie nach erfolgter Besserung ohne anhaftenden Schimpf der Gesellschaft wieder zurück zu geben. In dieser Anstalt werden eigentliche Verbrecher nicht aufgenommen.

Die eigentlichen Gefängnisse befinden sich an verschiedenen Stellen je nach Stand und Art der eingezogenen Uebelthäter. Das Polizeihaus nimmt Uebertreter der polizeilichen Ordnung und böse Schuldner auf. Das Militair-Stabs-Stockhaus auf der Elend-Bastei (ein omineuser Name) ist ausschließlich für Militair-Straf-Gefangene bestimmt. Das k. k. Provinzial-Zuchthaus in der Leopoldstadt hält seine Inhaftirten zu nützlichen Handarbeiten an, und gewährt die Gelegenheit eines Ueberverdienstes, der bei der Entlassung den betreffenden Individuen zu

Digitized by Google

Gute kommt. Es ist anzunehmen, daß durchschnittlich im Jahr 500 Sträflinge sich darin befinden. Das vorhin bereits erwähnte Provincial-Strafhaus-Spital wird von 2 Aerzten und 2 Wundärzten versehen, und zählt durchschnittlich täglich 80 Kranke.

Das wichtigste Gefängniß Wiens ist die Kriminalgerichts-Anstalt, in der Alservorstadt in einem großartigen, 1 1/2 Million fl. C. M. gekostet habenden Gebäude, das die Wohnungen des Vorsteheramtes, des Hauscommissairs und die Bureaur der 25 Untersuchungscommissaire enthält, so daß die Amtslocale allein an 100 Zimmer in Anspruch nehmen. Hier ist das Inquisitenspital mit 30 Krankenzimmern und mit Raum für 169 Kranke und 58 Wärter. Der Inquisiten-Tract umschließt 109 Untersuchungsarrestlocale und die eigentliche Strafanstalt kann 250 Sträflinge aufnehmen. Wem diese Zahl im Verhältniß zur Bevölkerung zu gering erscheinen möchte, wolle bedenken, daß leichte Vergehen gar nicht mit Arrest in diesem Hause bestraft werden, auch wohl nicht vor das Forum dieses Gerichts gelangen, sondern daß nur dann erst Verbrecher hier eingesperrt werden, wenn das Urtheil sie zu ein- oder mehrjähriger schwerer Haft verurtheilt. Lautet das Urtheil auf 5jährigen Kerker, oder auf Tod, so wird dasselbe vom Balcon des Hauses öffentlich verkündigt und ausgerufen, und der Schuldige auf einer vor dem Hause errichteten Schandbühne dem Auge der Menge blosgestellt.

So finden wir in Wien alles wohl geordnet, geregelt, überwacht und behütet. Mit Sorgfalt sind Staats- und Privat-Anstalten darauf bedacht, den Mangel zu lindern, dem Unglücklichen beizustehen, Wittwen und Waisen Stützpunkte zu verschaffen, daß sie nicht gänzlicher Verarmung anheimfallen, körperliche Gebrechen zu heilen und die der Seele möglichst schadlos zu machen. Alle diese Anstalten, die so viel Leid und Elend, unverschuldetes theils, theils selbst verschuldetes umschließen, zu besuchen, werden die wenigsten Reisenden Lust und Beruf fühlen, es wäre denn, daß gerade Beruf und Wille sie zu denselben hinzögen, daher wir glaubten, sie nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen.

Digitized by Google

Die Vorstädte Wiens.

Wir wenden uns jetzt ausschließlich zu Wiens Vorstädten, und berühren in einer Rundreise alle ihr Schönes und Sehenswerthes, ihre Kirchen, Paläste, Sammlungen, öffentlichen und fürstlichen Privat-Gärten. Diese immaginäre Rundreise wird sich jedenfalls am geeignetsten zu Wagen machen lassen, und wir werden dieselbe, wenn wir allen Sehenswürdigkeiten aufmerksames Verweilen gönnen wollen, nur erst in einigen Tagen vollenden. Sie gewährt dann gewiß der Erinnerung das anziehendste Bild.

Aus dem Stubenthor das Glacis überfahrend, leitet eine Brücke über die Wien, und bald sehen wir uns am regelmäßigen Canal-Hafen, an welchem vorbei der Weg in die Vorstadt Landstraße führt. Wo diese beginnt, treten zur Rechten, wie zur Linken kurze Gebäudefronten entgegen. Zur Rechten liegt das Kloster der Elisabethinerinnen, zur Linken das umfangreiche Invalidenhaus. Ersteres ist eine der wohlthätigsten Stiftungen, ein Krankenhaus für weibliche Kranke aller Confessionen, mit einer der heil. Elisabeth geweihten schönen Kirche. Ihm gegenüber nach der Stadtseite ist das Hauptzollmagazin befindlich, und in der Nähe das k. k. Thierarznei-Institut, Thierspital, und die Kanonenbohrerei. Das k. k. Invalidenhaus besteht bereits seit 1750, doch erneute Kaiser Joseph II. 1784 dessen Einrichtungen, und so kann es 64 Offiziere und 551 Soldaten aufnehmen. Es trägt die sinnige Inschrift Patria laeso militi, hat eine hübsche Hauskapelle, welche ein Altarblatt von Rafael Donner, Kreuzabnahme, ziert, und einen Saal, den die Büsten österreichischer Feldherren und schöne Schlachtgemälde schmücken. Nach der Donau hinab liegt

Digitized by Google

die Vorstadt Weisgärber Grund. Der raumvolle Kirchenplatz öffnet sich, nachdem wir der hier ungemein breiten und stattlichen Hauptstraße entlang gerollt, und wir biegen zur Linken nach dem Fürstlich Lichtensteinischen (früher Fürst Rasumovski) Garten, welcher außer seinen reichen Beeten und Treibhäusern eine anmuthige Parkanlage bildet, die sich zum Donau-Arm auf den Gestätten hinabzieht. Ueber dem Stromarm drüben erblickt man Theile des untern Prater. Wir durchfahren den Erdberger Grund, und lenken wieder in die belebte Hauptstraße ein. Zwischen ihr und der Rennweg-Gasse steht stattlich die k. k. Artillerie-Caserne, ein umfangreiches Gebäude, und wenn wir den Rennweg wieder nach der Stadt zu verfolgen, wird der Kaiser-Garten erreicht, den das großartige Gebäude der italienischen Nobelgarde abschließt. In der Nähe das Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder in gesunder und schöner Lage und Umgebung, welche die Parkanlagen des dem Erzherzoge Carl gehörenden englischen Gartens bilden. Berühmt ist die Bibliothek, sind die reichen Sammlungen im Palast dieses Erzherzogs. Erstere zählt über 30,000 Bände, meist kriegswissenschaftlichen und ethnographischen Inhaltes, die Kupferstichsammlung soll 135,000 Blätter, die der Originalhandzeichnungen 15,000 Blätter umfassen. Beide Sammlungen sind Montag und Donnerstag Vormittag von 9 — 12 Uhr dem Publikum zugänglich.

Wir verlassen die breite und schöne Ungergasse, und gönnen dem Schiffarths-Canal, der über Larsenburg nach Wiener Neustadt leitet, einen Blick der Betrachtung. Seine Ufer schmücken bis zur Marrer Linie schattende Kastanienbaum-Alleen, seine Ausdehnung erstreckt sich bis zur ungarischen Grenze, in der Nähe von Neustadt; er wurde 1803 begonnen, und seine Länge beträgt 32,687 Klafter, oder 8 3/4 Meilen. Der Canal ist 28 Fuß an der Oberfläche, 26 auf dem Boden breit, und 4 Fuß tief. Sein Fall beträgt 55 Klafter mit 32 Schleußen.

Wo der Canal einen stumpfen Winkel macht, und die schöne schnurgerade Rennweg-Gasse endet, nimmt er die Fasan-Gasse auf, aus der wir zu einem reizenden Gebiet prachtvoller Gärten gelangen. Zunächst bietet der botanische Garten der k. k. Universität täglich dem Besucher seine Räume zur Anschauung dar. Er ist sehr geräumig, hat schöne Bassins für die Wasserpflanzen,

Digitized by Google

und ist eine regelmäßige, den Wissenschaften nützlich dienende Anlage. An ihn stößt das berühmte k. k. Belvedere. Dieses herrliche Lustschloß oder eigentlich diese beiden Schlösser, mit dem reizenden Garten sind Schöpfungen des Prinzen Eugen von Savoyen, des gefeierten Helden und edlen Ritters. Es wurde 1705 begonnen, war 1724 vollendet, fiel nach Eugens 1736 erfolgtem Tode an seine Nichte Victorine, Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, deren Gemahl es gegen eine Leibrente an den kaiserlichen Hof abtrat. Unter Joseph II. wurden die überaus reichhaltigen k. k. Gemäldesammlungen aus zerstreuten Localen hier im obern Belvedere zusammengebracht und aufgestellt. Schon der Zutritt zu diesen kostbaren Sammlungen ist fürstlich, kaiserlich ausgeschmückt. Das obere Schloß selbst bildet ein längliches Viereck, dessen Ecken in 4 runde Pavillons auslaufen, mit breit vorspringenden Mittelfaçaden. Auf breiter Stiege schreiten wir zur Doppeltreppe, die zu einem Marmorsaale führt, der mit verschwenderischer Architectur- und Malerei-Pracht ausgeschmückt ist. An diesen Saal stoßen die Flügelsäle, jeder Flügel hat 7 Zimmer und 2 Kabinette. Die Gemälde-Gallerie ist nach den Schulen eingetheilt, von denen die italienische wieder in die venetianische, römische, florentinische, bolognesische und lombardische Schule zerfällt, und in allen Theilen überaus kostbare und berühmte Stücke aufweist, neben einer Sammlung vermischter, italienischen Schulen. Nicht minder wichtig sind die Bilder der niederländischen und holländischen, der altflämischen und altdeutschen Schule, und auch die neudeutsche Schule ist in würdigen Bildern vertreten. Minder reich sind die spanische, altfranzösische und englische Schule bedacht; die Bilder derselben sind vielmehr den verwandten Schulen zugesellt. Dienstag und Freitag ist zu bestimmten Vor- und Nachmittagsstunden diese herrliche Sammlung Jedermann zugänglich, nur mit Ausnahme von Fest- Ferien- und starken Regentagen.

Das untere Belvedere bildet ein großes Gebäude mit schräg vorspringenden Flügeln, und umfaßt die kostbare k. k. Ambraser Sammlung, welche vom Schlosse Ambras bei Inspruck 1806 nach Wien gebracht wurde. Diese Sammlung, eine der schönsten und wichtigsten ganz Europas, enthält eine Fülle klassisch-antiker und deutsch-mittelalterlicher Alterthümer. Zu letzteren zählen die historisch nachgewiesenen ächten Rüstungen und Waffen von 143 Fürsten

Digitized by Google

und berühmten Männern, außerdem 1200 Bildnisse, kostbare Guß- und Schnitzwerke, darunter das berühmte Salzfaß des Benvenuto Cellini. Die Antiken sind durch Römerdenksteine, Büsten, Vasen und zahlreiche geschnittene Steine vertreten, und nicht minder befindet sich in demselben Lokale das k. k. Kabinet ägyptischer Alterthümer mit vielen Mumien, Sarkophagen, Bronzen, Papyrus, Schmucksachen, Geräthen u. dgl., so daß kaum minder, wie im Louvre zu Paris oder im Schlosse Montbijou zu Berlin ein Blick in das ganze eigenthümliche Leben der alten Aegyptier gethan werden kann. In der Nähe des oberen Belvedere, an der gleichnamigen Linie, befindet sich der Bahnhof der Wien-Raaber, jetzt Wien-Göllnitzer Eisenbahn.

Wenn wir das reizende Belvedere, diesen Hochsitz der Kunst und des Schönen verlassen, wenden wir uns am geeignetsten dem an das untere Schloß anstoßenden Salesianer Nonnenkloster zu, mit welchem ebenfalls ein schöner Garten verbunden ist, und das an die Gebäude stößt, welche den botanischen Garten von der Rennweg-Gasse trennen. Das Kloster enthält ein Pensionat für Töchter des höheren Adels mit einigen Freistellen. Gegenüber liegen der Garten und die herrliche Villa des Fürsten Staatskanzler von Metternich; ein Musterstück der schönen Gartenkunst mit seltenen Exoteren, zu welchen jedoch die Erlaubniß der Besichtigung vorher erbeten werden muß.

Wäre dies alles besehen, so würde Rückkehr nach der Stadt durch die Marocanergasse an der Fuhrwesen-Caserne vorüber und über das Glacis durch das Seilerstädter Thor in so fern anzurathen sein, als vom Tag nicht viel mehr übrig sein dürfte.

Ein zweiter Reisetag würde uns aus dem Kärnthnerthore führen, von wo wir das Glacis zur Linken durchschneiden und nach dem Fürst-Schwarzenbergschen Palais und Garten hinlenken lassen. Dort öffnet zugleich die Rennweg-Gasse ihre heitere Perspective, an deren Beginn das mächtige Gebäude-Dreieck der deutschen Nobelgarde sich imposant darstellt. Der fürstlich Schwarzenbergsche Garten ist mit allen Annehmlichkeiten von Teichen, Fontainen und Laubgängen versehen, und dem Publikum mit Liberalität geöffnet. In ihm werden auch zu Anfang des Mai die öffentlichen Blumenausstellungen gehalten. Wir sind im Bereich der Vorstädte Neu- und Alt-Wieden, und wenden uns aus je-

Digitized by Google

nem Lustpark der herrlichen St. Carl Boromeo-Pfarr-Kirche zu, welche mit ihrer majestätischen Kuppel und ihren schlanken freistehenden Thurmsäulen, die wie Minarets emporragen, schon von weitem die Blicke an sich zog. Diese Kirche steht in etwas schräger Richtung dem Kärnthner Thor gegenüber. Ihr symmetrischer Prachtbau nach einem Plan Fischers von Erlach entstand durch ein Gelübde Kaiser Karl VI., und wurde von Martinelli 1736 — 37 aufgeführt; Gemälde und Denkmäler zieren ihr Inneres, und die Ansicht von ihrer Kuppel auf Wien bietet ein höchst malerisches Bild.

Nahe der Kirche liegt das k. k. polytechnische Institut, und die Realschule in einem ansehnlichen Gebäude, zu welcher Kaiser Franz I. 1816 den Grundstein legte. Die erste Anstalt zerfällt in eine technische und commerzielle Abtheilung, und ertheilt in einem dreijährigen Lehrkursus, an dem jährlich über 1000 Schüler Antheil nehmen, Unterricht in allen entsprechenden Lehrfächern, während die Realschule die Vorbereitungsstudien innerhalb eines 2jährigen Kursus gewährt. Die Bibliothek dieser trefflichen Institute umfaßt 12,000 Bände, und außer ihr sind noch höchst schätzbare reichhaltige Sammlungen für Naturgeschichte, Waarenkunde, Physik, Mathematik und Astronomie, Chemie, Architectur und von National-Producten, nebst mechanischen und astronomischen Werkstätten vorhanden, welche Sammlungen jeden Samstag von 8 — 1 Uhr zu sehen sind. Fremde haben sich in der Kanzlei anmelden zu lassen. Ein großer Anbau bewahrt außerdem in ausgedehnten Räumen Magazine von Maschinen, Modellen ꝛc. ꝛc. und dient der jährlichen Kunstausstellung von Gemälden u. dgl., welche im April Statt findet, zum passenden Local.

Fahren wir von da in die Wieden-Hauptstraße ein, und lenken in die Favoriten-Linie-Straße, so gelangen wir zunächst zum k. k. Gußhaus und dann zum stattlichen Gebäude der Theresianischen Ritter-Akademie, welche, eine Stiftung der Kaiserin Maria Theresia, zwar von Kaiser Joseph 1784 aufgehoben, aber von Kaiser Franz I. wieder hergestellt wurde. Die Akademie ist für solche Söhne des österreichischen Adels ausschließlich bestimmt, welche sich dem Civildienste widmen, und hat 149 Freistellen. Ein großer Garten umschließt eine besondere Schwimmschule für die Zöglinge, welchen in allem Wissensnöthigen Unterricht ertheilt wird

Digitized by Google

nicht minder im Tanzen, Fechten, Reiten ꝛc. ꝛc. Die Sammlungen der Akademie sind bedeutend, die Bibliothek allein umfaßt 30,000 Bände mit schätzbaren Handschriften und Incunabeln, das Naturalien- und das physikalische Kabinet enthalten ebenfalls viel Anziehendes und Sehenswerthes. In derselben Straße ist das Taubstummen-Institut gelegen, auch eine Stiftung Maria Theresia's, doch in diesem neuen Local erst seit 1822 befindlich.

Das Haus Nro. 1. der Vorstadt Wieden ist das fürstlich Starhembergische Freihaus, wichtig und sehenswerth wegen seines Umfanges. Es enthält 6 Höfe, 31 Treppen und umfaßt in 300 Wohnungen gegen 900 Bewohner. Die Vorstadt selbst hat außer den angeführten schönen Gebäuden auch viele kleine, und eine Menge durcheinander laufende Gassen und Gäßchen, Einzelhäuser und ausgedehnte Gartenräume; ungleich schöner und regelmäßiger gebaut sind die Vorstädte St. Ulrich und Mariahilf. Wir passiren die Wien, betrachten die weitausgedehnten Räume der k. k. Stallungen, gegenüber dem Burgthor auf dem Spittlberg, wie den stattlichen Palast der k. k. ungarischen Leibgarde und Palais und Garten des Fürsten Paul Esterhazy, in ersterm auch eine reiche Gemälde-Gallerie, über 1200 an der Zahl, nebst andern trefflichen Sammlungen von Sculpturen, Kupferstichen und Handzeichnungen; durchfahren die Vorstadt Leimgrube, und bewundern die grandiosen Fronten der k. k. Ingenieur-Akademiegebäude, in der Mariahilfer Hauptstraße und längs der beiden Stiftgassen. Die Akademie, früher Ingenieurschule, kam 1797 in das gegenwärtige Gebäude, das von der Herzogin Theresia Anna Felicitas von Savoyen aufgeführt wurde, und die Bestimmung hat, Offiziere für das Genie-Corps zu bilden. Sie hat insgemein 300 Schüler mit 80 Freistellen, und umfängt auch eine schöne Kirche. Die Mariahilfer Pfarrkirche hat ein berühmtes Gnadenbild, und wurde 1689 erbaut. Das Bild ist jedoch älter, als die Kirche selbst, außerdem sind in der mit zwei Thürmen gezierten Kirche auch andere sehenswerthe Bilder befindlich.

Die Vorstädte Alt- und Neu-Lerchenfeld haben mehrere Casernen aufzuzeigen, und ihre Bewohner bilden einen etwas derben arbeitgewohnten, feiertaglustigen Menschenschlag, mit vielem Eigenthümlichen im Dialect und Wesen. Wir durchfahren sie ohne sonderlichen Aufenthalt, besehen allenfalls in der Josephstadt

Digitized by Google

die k. k. Cavallerie-Caserne, das Blindeninstitut und das fürstl. Auersbergische Palais am Glacis, ein Bauwerk Fischer von Erlach's, wie die Klosterkirche der Väter der frommen Schulen (Piaristen) und wenden uns in die Alser-Vorstadt, deren Name sich vom nahen Dorfe Herrnals oder Herrnhals herschreibt, wo eine beliebte Wallfahrt oft zahlreiche Schaaren versammelt.

Die Alser-Vorstadt, in deren Bereich wir nun gelangen, bietet eine Menge eben so stattlicher, wie nützlicher Gebäude dar. Zunächst ist das k. k. allgemeine oder civile Krankenhaus eine der beachtenswerthesten Wohlthätigkeitsanstalten Wiens, das zugleich als Universalspital dient. Das ungeheure viereckige Gebäude begreift einen Flächenraum von 3400 Quadratklaftern. Diese Anstalt zerfällt in 4 Abtheilungen: Allgemeines Krankenhaus, 104 Säle für 2214 Kranke; Irrenheil-Anstalt, in einem Thurmgebäu, Narrenthurm genannt, mit 139 Kammern für 509 Kranke; Gebär-Anstalt und Kliniken der k. k. Universität, deren wieder 5 sind. Man hat die Erlaubniß zum Eintritt in das allgemeine Krankenhaus von der Oberdirection desselben einzuholen.

Neben dem Krankenhaus nach der Stadt zu befindet sich die nicht viel mindern Raum einnehmende Infanterie-Kaserne, und neben dem isolirten Irrenhaus das Militairspital. Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie oder das Josephinum stößt an die Währinger-Gasse, hat einen schön ausgeführten Brunnen, Fischer von Erlachs Arbeit, die Hygieia darstellend, und eine berühmte Sammlung von Wachspräparaten u. s. w. In diesem Gebiete ist noch merkwürdig die k. k. Gewehrfabrik, das Criminalgerichtshaus am Glacis, die bürgerliche Schießstätte, das k. k. Waisenhaus, mit einer Bibliothek, schönem Garten und sonstigen entsprechenden Anstalten, das Mädchenpensionat und das Fürst Dietrichstein'sche Palais, gegenüber dem Josephinum.

In der Vorstadt Rossau, in welcher unsre Rundreise uns gleich vom Waisenhause aus durch die Carls-Gasse führen würde, ist es vor allem der Fürst Lichtensteinische Gartenpalast und herrliche Garten, der unsere Schaulust anlockt. Der Besuch dieses Gartens steht dem Publikum offen, umfangreiche Glashäuser enthalten reiche Sammlungen von Camellien und sonstiger ero-

Digitized by Google

tischer Gewächse, namentlich aus Neuholland, und der Wintergarten entfaltet in der kalten Jahreszeit den Zauber freundlicher Täuschung in einer lieblichen Sommerlandschaft im Kleinen, die kein kalter Hauch berührt. Das Palais umschließt eine der Beschauung ebenfalls vergönnte Gemäldegallerie, unter allen Privatsammlungen eine der berühmtesten, in deren 1200 Stücken die größten italienischen und deutschen Maler vertreten sind. Auch eine hochwerthvolle Sammlung plastischer Kunstwerke, nebst hetruriſchen Vasen umfaßt dieses fürstliche Palais. Die Bibliothek und die Kupferstichsammlung des Herrn Fürsten, erstere 40,000 Bände stark, darunter viele Seltenheiten, befinden sich im fürstlichen Palast in der Stadt.

Noch ist in der Vorstadt Rossau neben dem erwähnten Sommerpalais und Garten die k. k. Porcellan-Manufactur sehenswerth, eine der k. k. Aerarial-Fabriken, schon seit 1744 bestehend, 300 Arbeiter beschäftigend, und Ausgezeichnetes leistend. Mit derselben ist auch eine k. k. Spiegelfabrik verbunden. Die Eintrittserlaubniß zu diesen artistisch technischen Werkstätten ist bei der Direktion im Gebäude selbst einzuholen. Das Verkaufsmagazin, reich und prachtvoll ausgestattet, ist auf dem Josephsplatze Nr. 1155.

Wenn so ein ungleich größerer Theil der Vorstädte Wiens durchfahren, und nur das Angeführte in Augenschein genommen worden, würde sich abermals ein passender Abschluß von selbst nöthig machen, und ein Beschränken der Schauluſt auf einen folgenden Tag von Nutzen sein.

Die lebenvolle Leopoldstadt ist es, der wir nun zueilen. Das rothe Thurmthor entläßt uns, und führt uns über die Ferdinandsbrücke gleich in die Taborstraße hinein. Dort finden wir das großartige Hospital der barmherzigen Brüder. Es besteht seit 1614, und vermag jährlich gegen 4000 Kranke aufzunehmen; es nimmt sie auf, ohne nach dem Glaubensbekenntniß zu fragen. Nicht weit davon ist der berühmte Lustort zum Sperl. Das Zuchthaus oder k. k. Provinzial-Strafhaus, das Dianenbad am Strande, ein höchst prachtvolles Etablissement, zwischen der K. Ferdinands- und der Carls Kettenbrücke, und das Marien- und Ferdinandsbad an der Taborlinie, wie die große Cavallerie-Caserne, sind allenfalls, außer dem Leopoldstädter Thea-

Digitized by Google

ter und andern Vergnügungsplätzen in dieser Vorstadt aufzusuchen und zu besichtigen. Wen lockte es aber vor Allem nicht nach den Zaubergärten des glücklichen Wien, nach dem Augarten und nach dem Prater? Beide mit ihren mannichfaltigen Genüssen und Annehmlichkeiten verweisen wir in die Rubrik:

Anstalten für geselliges Vergnügen in und um Wien.

Eine Lustfahrt durch den Prater beginnen wir von der schönen Jägerzeile aus. Wo sie endet, breitet sich im weiten Rund ein Straßenstern aus, in dessen Mitte sich ein köstlicher Standpunkt gewährt. Einmal öffnet sich dem Zurückblickenden die reizende und belebte Perspective der Jägerzeile mit ihren Gast- und Kaffeehäusern, ihren Frachtwägen, ihren eleganten Chaisen, die bisweilen in langen Reihen dem Prater zurollen, ihren Omnibus, welche die Reisenden zur Nordbahn bringen, oder von dort in die Stadt führen, ein ewig bewegliches, ewig wechselndes Bild. Südwärts zieht eine nicht lange, aber weite Straße zur Franzensbrücke. Von Norden kommt die Straße aus Mähren und Böhmen, jetzt behauptet auch die Eisenbahn diese Richtung. Von Nordost nach Südost zieht in gerader Linie die herrliche breite Allee, die den Augarten und die Brigittenau mit dem Prater verbindet. Der Jägerzeile gegenüber direkt ostwärts zieht eine Straße durch den Prater, die zur k. k. Militair-Schwimmschule weiter zu Kouffsbad und endlich zur allgemeinen Schwimmanstalt führt, und ein anderer Prater-Weg bringt zum Feuerwerksplatz, u. s. w. Der Prater ward seit lange als Lustwald von der Bevölkerung Wiens benutzt; seine jetzige Gestalt und Einrichtung gab ihm Kaiser Joseph II. Im Prater spielt und spiegelt sich das ganze Wiener Volksleben in seiner lebenvollen Frische, seiner ganzen Eigenthümlichkeit ab. Vornehm und Gering genießt die verschiedenen Freuden, die er bietet. Die eine der Hauptstraßen führt am Circus Gymnasticus vorüber, dem das Panoramagebäude schräg gegenüber liegt, eine Reihe Kaffeehäuser laden lockend ein, endlich bringt die Straße zum Lusthaus und zur Donau, wo die Dampfschiffe für Preßburg, Pesth und weiter anlanden und abfahren. Der Weg zum Feuerwerksplatz führt durch ein Dorf von Schen-

Digitized by Google

ken, Wirths- und Kaffeehäusern; der Wurstelprater gießt sein Freudenfüllhorn über die Menge, und der Wurstel (Hanswurst) überschüttet sie mit Possen. Spiele aller Art treiben da große und kleine Kinder, allerlei Schaubares wird gezeigt, Affentheater und Hundekomödien spielen ihre Rollen. Hunde mit in den Prater zu nehmen, ist jedoch verboten. Die Hauptallee belebt die vornehme Welt in eleganten Wägen, auf stolzen Rossen. Der Ostermontag und der erste Mai bringen einen Corso zur Schau, der sich kaum irgendwo prächtiger finden wird, und vielleicht noch den Longchamps zu Paris überbietet, mindestens stehen die elisäischen Felder dort weit hinter dem Prater und seinen Herrlichkeiten zurück. Aber auch jeder Sonn- und Festtag, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig, beleben den reizenden Lustwald, und bei größern Festen kommt es nicht selten vor, daß 50,000 — 60,000 Menschen ihn durchwimmeln. Auch die Feuerwerke, deren jährlich 4 — 5 auf dem eigens dazu bestimmten Platze abgebrannt werden, tragen zur Belebung des Praters viel bei. Die Wiener Feuerwerke sind überhaupt berühmt, die des Praters, vom k. k. Kunst- und Lustfeuerwerker Stuwer sind es besonders, und man sieht solche nicht leicht anderswo schöner. Auch Wasserfeuerwerke finden bisweilen Statt. Ein Pferderennen wird alljährlich in der Nähe des Lusthauses gehalten, auf einer Bahn, deren Umfang 2 Meilen beträgt.

Der Augarten ist eine ungleich kleinere, aber sehr reizende Naturpark-Anlage, für stille Naturbetrachtung und reinen Naturgenuß ganz geschaffen. Kaiser Joseph II., dessen Lusthäuschen man dort noch zeigt, machte denselben 1775 dem Publikum zugänglich. Eine Abtheilung nur ist geschlossen, und enthält nebst einer Obsttreiberei einen ausgezeichneten Rosenflor.

Das Maifest, am 1. Mai im Augarten gefeiert, ist ein schönes Volksfest, nicht minder ist er am Sonntag und Montag vor oder nach dem 13. Juli belebt. An diesen Tagen fällt das beliebteste Volksfest der Wiener, die Brigitten-Kirchweihe, welche auf der Brigitten-Aue, eine an den Augarten, aber außerhalb der Linie angrenzenden Wald- und Wiesenfläche, gefeiert wird, mit allen den Lustbarkeiten, welche die Menge liebt.

Der übrigen öffentlichen Gärten Wiens wurde schon gedacht; wir wenden uns daher weitern Anstalten für geselliges Vergnügen der Kaiserstadt zu.

Digitized by Google

Die Theater.

Wien zählt deren gegen 5, zwei in der Stadt, 3 in den Vorstädten. Das k. k. Hofburgtheater bildet das Haus Nro. 1, und liegt zunächst der kaiserlichen Hofburg. Es bildet aber auch im Range vor allen deutschen Theatern Nro. 1. und vertritt als würdige Nationalbühne die deutsche dramatische Kunst auf eine edle und glänzende Weise. Es ist ausschließlich dem deutschen Schauspiele gewidmet, und mit hohen Ehren in ganz Deutschland genannt. Das Haus hat 2 Parterre, 4 Gallerien. Das Auditorium faßt 1500 Personen und wird dennoch oft zu eng befunden.

Das k. k. Hofburgtheater nächst dem Kärntnerthore dient vornehmlich der deutschen und italienischen Oper und dem Ballet. Es hat ein Parterre, drei Logenreihen und 2 Gallerien.

Das k. k. privilegirte Theater an der Wien ist das größte und schönste. Schikaneder hat es erbaut. Das Auditorium hat 2 Parterre mit 8 Logen, eine Logenreihe im 1ten Stock und 4 Gallerien. Die Bühne vermag 500 Personen und über 100 Pferde zu fassen. Es ist das Theater der Spektakelstücke, und zugleich Schauplatz der Wirksamkeit einer Komik, die nur in Wien so lebendig ist, und durch die bedeutendsten Talente repräsentirt wird.

Das k. k. privilegirte Theater in der Josephstadt ist ein neues und schönes Haus, hat ebenfalls 2 Parterre, 3 Gallericen mit 24 Logen und 400 Sperrsitze. Es nimmt in neuerer Zeit eine nicht geringe Kunststufe ein.

Das k. k. privilegirte Theater in der Leopoldstadt, ein bescheidenes Haus, ein eigentliches Volkstheater, mit dieser Bestimmung entsprechenden Aufführungen, im Innern ärmlich, düster und enge, und doch oft gedrückt voll, und doch oft voll sprudelnden Humors, voll Parodien, Travestien, hochkomischer Pantomimen, die gehoben wurden durch Talente, deren Ruf über Europa flog.

An Tanz- und Reunionssälen ist in dem genußreichen Wien kein Mangel. Einige sind hochberühmt, wurden es zum Theil durch die begabten Orchesterdirigenten, die an einer oder der andern dieser Vergnügungsanstalten ihren stabilen Platz hatten. Wer kennt nicht die Namen Strauß und Lanner? Wer hätte nicht schon gelesen vom Elysium im St. Annakeller mit seiner unter-

Digitized by Google

irdischen Feenpracht, seinen Sälen, Zimmern, Zelten und Gängen, die 4000 Menschen fassen können, oder vom glanz- und lustreichen Tivoli? Wer hätte nicht vom Sperl gehört und der geldnen Birn, diesen beiden Rivalen um die Gunst der tanzlustigen Welt. Solcher Anstalten sind in und um Wien noch eine Menge, mehr oder minder elegant und prachtvoll eingerichtet, und bald unter dem Namen Reunion, oder Casino, oder Assamblee die Gäste anlockend.

Der Carneval und die Fastenzeit schütten der Freuden viele über Wien aus. Der erstere (Fasching) beginnt am 7. Jänner und ist die Blüthenzeit der Bälle, Maskeraden, Tanzthees, Piqueniques ꝛc. Die Redouten in den Sälen der k. k. Hofburg sind glänzend, die belebteste ist am Fasching Dienstag, oft mit einer Fülle von 5 bis 6000 Antheilnehmenden aus allen Ständen und in den Costümen aller Zeiten und Länder. Die stillere Fastenzeit bringt treffliche Concerte, musikalische Academien, Soiréen und Abendunterhaltungen, die ebenso besucht als animirt sind. In den Sälen der Volkslokale mangeln dabei auch die Tafelfreuden nicht, und es geht lustig und hoch her trotz der Fasten. Die Fastenzeit bringt auch die fröhlichen wimmelnden Wallfahrten nach Hernals, und dann hemmt die Stille der Charwoche einigermaßen Wiens lautrollenden Lebensfreudenstrom. Da beginnen nun die Kirchenfeste, während alle öffentlichen Vergnügungen eingestellt werden. Am grünen Donnerstage ist feierliche Fußwaschung. Die Glocken schweigen, statt ihrer rufen häßliche Ratschen (Klappern) in die Tempel. Dort besucht man andächtig die heiligen Gräber und die Lamentationen, und um jene oft künstlerisch vollendet ausgeschmückten Stätten wehen die Flöre der Trauer, rinnt die Zähre der Andacht. Schon am Charsamstag feiert Wien mit hallenden Glocken, mit Festprocessionen und allem Kirchengepränge die Auferstehung des Heilands. Festlich wird auch der Frohnleichnamstag begangen, an welchem Blumen und Maien alle Häuser schmücken, alle Straßen bedecken und die großartigste, glanzreichste Procession vom Dom zu St. Stephan ausgehend, zu den Altären wallt, die auf freien Plätzen errichtet sind, von Blumen rings umblüht. Die Familie des hohen Kaiserhauses nimmt persönlich Theil, ihr folgt der Hof in größter Galla, die ungarische Nobelgarde zieht auf im Diamantenglanze ihres Festschmucks, die Universität, der Magistrat, die Geist-

Digitized by Google

lichkeit, des Militairs endlose Züge. Der erste Altar steht an der Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben, ein zweiter am Schwarzenberg'schen Palais auf dem neuen Markte, der dritte auf dem Lowkowitzplatze, ein vierter auf dem Michaelsplatze. An jedem hält die Procession, an jedem liest der Erzbischof das Evangelium unter dem Donner kleiner Geschütze; endlich bewegt sich jene in den Dom zurück, wo ein feierliches Hochamt das Fest beschließt.

Auch jene Tage bewegen Wien religiösfestlich, wenn die alljährlichen großen Wallfahrt-Processionen nach dem Gnadenort Maria Zell in Steiermark abgehn und wiederkehrn; nicht minder das Fest der Firmelung, in der Pfingstwoche, an welchem Tausende glücklicher Kinder den Segen der Kirche empfangen, und dann sich nach allen Lustorten hin im Geleit ihrer Angehörigen und Firmelpathen verstreuen.

Der 2. November, Tag aller Seelen, gilt dem Andenken der geliebten Todten, eint den letzten Schmuck aus dem Füllhorn der Flora zu Kränzen auf die Gräber. Der Winter bringt der Kinderwelt den heil. Niklaus mit seinen Gaben und seinem strafenden Gesellen, dem zottlichen Krampus (anderwärts Knecht Rupprecht) und dann das genußreiche Weihnachtsfest mit den feierlichen Christmetten, den geschmückten Krippen, und den Gaben der Liebe.

So reicht in dem lebensfrohen Wien die religiöse Festfreude der weltlichen oft die Hand, während die letztere sich auch ohne die erstere einen reichlich rothdurchschossenen Festkalender zu bilden weiß. Und wäre ja der Genuß innerhalb der Linien erschöpft, wollten Prater und Augarten, wollten Bälle und Assambleen, Theater und Volksfeste nicht mehr genügen, dann ist immer noch eine Zauberstimme vorhanden, die zu reichen, reizenden und schönen Genüssen gastlich ladet. Sie ruft: Auf's Land!

Wiens Umgebungen.

Die Kaiserstadt liegt im Schoos eines paradiesischen Gefildes. Wer es im holden Frühlings- und Sommerglanze, wer es in des Herbstes bunter Färbung sieht, wird dies bestätigen. Und nach allen Seiten hin reizende Höhen, lachende Auen, romantische Thäler, helle Schlösser, düstre Burgen, und überall der Lebenspulsschlag frohbewegter Gegenwart neben ernsten Erinnerungen. Bequem und billig können wir, der mannichfaltigsten Fahrgelegenheit nach

Digitized by Google

Luft und Belieben uns bedienend, nach allen Orten und Enden hingelangen, und so sei denn zum Schluß noch ein flüchtiger Ueberblick dessen gegeben, was der Fremde in Wien außerhalb der Linien gern sucht und sieht. Einen Ausflug nach
Baden rathen gewiß unter hundert Freunden neunzig als den ersten an. Es ist diese landesfürstliche Stadt nur 2 Poststationen von Wien entfernt, und auf der Eisenbahn in kürzester Frist zu erreichen. Allein einmal sollte Jeder auch die alte gewöhnliche Reiseweise dahin vornehmen, und zwar unabhängig von jeglicher Eiltour. Wie herrlich rollt sich das Panorama der Gegend Wiens auf, wenn man auf der Höhe steht, das die „Spinnerin am Kreuz" jenes altberühmte Denkmal, schmückt. Welch ein Kranz von grünen Auen, von Bergen und Wäldern rund um das Haupt, um die Hauptstadt des Kaiserstaates, und in diesem Kranz leuchten wie Blumen die Schlösser, die Klöster, die stattlichen Dörfer, und dazwischen durchgeschlungen die Bänder des Stroms, der still hinfluthend zur Pforte des Ostens zieht. Wir stehen ziemlich hoch unter dem alten Denkmal, von seiner Spitze soll sich mit der Spitze des St. Stephanthurms eine wagrechte Parallellinie ziehen lassen. Nun verlassen wir den Wienerberg und begrüßen zunächst
Mödling und die hochromantische Briel, ein Thal, das seines Gleichen sucht an schönen Punkten. In Mödling selbst ziehen den Alterthumsfreund die uralte Pfarrkirche zum heiligen Ottmar mit ihrer Kripte und die Aegidikirche an. Doch auch ein Bade- und Schauspielhaus hat dieser Marktort. Die Briel, belebt von Sommervillen vieler wohlhabenden Wiener, ist von Bergen umschlossen, die malerische Burgen tragen, nächstdem noch manchen heitern Neubau. Die Burgruine Mödling, der Thurm auf dem Wartberg, der Husarentempel auf dem kleinen Anminger, und vor allem Burg Lichtenstein in seiner mittelalterlichen Pracht schmücken die vordere Briel, nicht minder das neue Schloß, der Park, der Perlhof, und die hintere Briel zeigt die Karlsburg, das Kienthal, und weiter Heiligenkreuz, ein Cisterzienserstift uralten Baues voll interessanter Kunstdenkmäler. Dahinter beginnen schon nicht unbeträchtliche Alphöhen und der Genuß der reinen Naturfrische, den sie darbieten, ist ohne sondre Mühen und Opfer geboten. Die Briel bietet so mannichfaltigen Wechsel der Nah- und Fernsichten, daß schon ein voller Sonntag dazu gehört, sie ganz kennen zu lernen.

Digitized by Google

Baden stellt sich in heiterer Großartigkeit dar, als eine neue Stadt, da die alte 1812 ganz abbrannte. Weit berühmt sind seine warmen Schwefelquellen, und viel besucht, allein noch wohler wird es dort den Gesunden, die im Arom der Lüfte und Düfte baden. Schloß Weilburg, der Sommersitz Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Karl prangt mit seinem Park und Rosenflor am Fuße des Lindkogels, den die Ruinen des Schlosses Rauhenstein schmücken. Ihnen liegen die Trümmer von Rauheneck gegenüber, und zwischen beiden Burgen öffnet sich der Weg in das herrliche Helenenthal. Von den sagenumklungenen Burgen reizende Aussichten in die Nähe und Ferne. Das Helenenthal sendet Wege nach dem Lustplatz Krainerhütte, dem erwähnten Heiligenkreuz, dem Flecken Meierling, zur Sulzerhöhe, wo die Landschaft ein Abbild schöner Schweizernatur wiedergibt, nach Schloß Wildeck ꝛc.

Der Urtheilstein heißt ein durchbrochener Felsberg, durch den 120 Fuß lang eine Straße zieht. Ungemein lohnend sind von Baden die Ausflüge nach Böslau, mit einem Mineralbad, und einem großen herrschaftlichen Garten, nach Merkenstein mit einer Burgruine, und mancher Erinnerung aus den Zeiten der Türkenkriege; nach Guttenstein, wo der tieffühlende dramatische Dichter und Schauspieler Raimund ruht, und hoch über Klüften und Schluchten eine andre Burgtrümmer horstet, die einst Friedrich der Schöne mit Isabella von Arragonien bewohnte, und die von großen Erinnerungen umgrünt ist. Dort auch das Hüllenthal und andere anziehende, durch Natur, Sage oder Geschichte merkwürdige Punkte. Wiener Neustadt, nur 2 Fahrstunden von Baden, verdient um so mehr den Besuch, da man von da auf der Eisenbahn sehr bald wieder nach Wien zurückkehren kann.

Laxenburg nimmt von Wien aus besonders, oder auch von Baden aus auf einem Excurs besucht, für sich wieder einen vollen Tag oder mehrere in Anspruch. Erfreute in Baden und seiner Umgebung mehr die Natur mit ihren Gebilden voll paradiesischer Anmuth, so öffnet dort die Kunst mit der Natur verschwistert, die Arme zu gastlichem Empfang. Der kaiserliche Lustort vereinigt eine große Fülle herrlicher Natur-, Kunst- und Alterthumsschätze. Wir finden einen umfangreichen Park mit einer Menge hübscher Einzelpartien, als den großen Teich, der eine Fläche von 72,000 Qua-

Digitized by Google

dratklaftern deckt, eine Meierei mit dem allerliebsten Herrenhause, eine Rittergruft mit Bildern der altdeutschen Schule und Glasmalereien; die Rittersäule, von hohem Alter, ein niedliches Fischerdörfchen, Tempel, Brücken, Salons, und endlich die Franzensburg, ein ganz im Styl und Geist des Mittelalters eingerichtetes Ritterschloß. Dieß ist angefüllt mit mannichfaltigstem Haus- und Wehrgeräth, mit alten Möbeln, Glasgemälden und andern Malereien. Große Säle: der Wasser-Saal, der ungarische Krönungs-Saal, der Habsburger- und der Lothringer-Saal bieten alle der Schaulust viel des Anziehenden dar.

Ein andres k. k. Lustschloß ist Schönbrunn, ein Prachtbau Fischers von Erlach. Es bietet sehenswerthe Gemälde, in Sälen, Zimmern und der Hofcapelle, treffliche Brunnenstatuen und in der That einen wirklich schönen Brunnen, mit dem Bilde der Nymphe Egeria; dann den Park mit der k. k. Menagerie, mit einigen Einzelbauwerken, der Ruine, dem Obelisk und der Gloriette, letztere ein Aussichtspunkt von seltenem Reiz, nicht minder ein Theater und ein botanischer Garten mit dem Palmenhause, und vielen seltenen Gewächsen der heißen, wie der Alpenzone, Orangerie u. s. w. An den Garten stößt das vielbesuchte Dorf Obermeidling, mit zahlreichen Landhäusern und Sommerwohnungen, und dem Tivoli. Schönbrunn nahe ist noch ein k. k. Lustschloß: Hetzendorf, befindlich, welches ein chinesisches Cabinet und werthvolle Deckengemälde enthält. Man kommt von da nach Untermeidling, mit Mineralbad, Trinkanstalt und Garten nebst einem Schloß. Nicht minder liegt dem Garten von Schönbrunn nahe das oft und zahlreich besuchte Hietzing, wo Domayers beliebtes Casino sich befindet. Es ist sowohl dieser Ort, als die nahen Pretzing, Hütteldorf und Andre im Sommer von der vornehmen Welt Wiens ausnehmend bevölkert, und die Gegend ist mit lieblichen und geschmackvollen Villen ganz besäet. Hietzing hat auch ein Schauspielhaus, eine Schwimm- und Kaltwasser-Anstalt, es befindet sich in der Nähe der k. k. Thiergarten. Hütteldorf lockt durch ein gutes Brauhaus auch den Mittelstand. Dort haben die Fürstinen von Lichtenstein ein Paar sehenswerthe Gärten; das blaue Haus gewährt schöne Aussicht und das Grabmal des Dichters Denis eine ernste Erinnerung. In der Nähe ist die Forstschule Mariabrunn, dann Hadersdorf, einst Besitzung des berühmten Generals Lau-

Digitized by Google

don; den der Familie Laudon gehörende Garten ſchmückt das Grabmal dieſes ausgezeichneten öſterreichiſchen Feldherrn. Auf der Hadersdorfer Wieſe findet alljährlich am Tage vor Maria Empfängniß ein Volksfeſt ſtatt.

Wieder eine andere Luſtfahrt bietet ſich aus der Hernalſer Linie. Dort grüßen wir zunächſt Neulerchenfeld, ein Dorf aus Wirthshäuſern, wo das Wiener Volksleben ſeine Luſt in allen Farben ſchillern läßt, dann die Hernalſer Wallfahrtskirche mit dem Kalvarienberge. Hierauf gelangen wir nach Dornbach, an deſſen Ende das Schloß Neuwaldegg entgegentritt. Ein großer Naturpark, der eine ganze Meile im Umfang hält, umgibt daſſelbe und ladet zu ſeinen Schatten, ſeinen reizenden Partien. Darunter ſei erwähnt: die Moritzruhe, kleine Kapelle mit den Grabmälern der Grafen Lacy und Browno, das Jägerhaus, die Faſanerie, der botaniſche Garten, der Spiegelteich, wo die Statue des ſterbenden Fechters, der Dianentempel mit herrlicher Ausſicht über den Park und auf Wien, das holländiſche Dörfchen, wo noch ein umfaſſender Ausſichtspunkt vom Marſchallszimmer geboten iſt. Wer ſich noch ausgedehnteren Umblicks und des Genuſſes der Gebirgsnatur hingeben möchte, mag von hier aus den Hermannskogel beſteigen. Das nahe Pötzleinsdorf hat einen Park, darin das Grabmal des Dichters Alxinger befindlich iſt. Von da kann man über Gerſthof, Weinhaus und Währing den Rückweg nach Wien antreten. Derſelbe bietet zwar nur beſcheidene landſchaftliche Reize, aber doch den Anblick zahlreicher hübſcher Landhäuſer. In Gerſthof iſt wieder eine angenehme Parkanlage, der Popperſche Garten, und in der Nähe von Währing liegt die Türkenſchanze, von welcher aus die Stadt und die hinter ihr ſich maleriſch aufgipfelnde Kette des Kahlen- und Leopoldsbergs ein ſehr ſchönes Fernbild gewähren. Der Währinger Friedhof iſt der größte Wiens, dort ruhen Viele, um deren Schläfe der Ruhm unverwelklichen Lorbeer flocht.

Nach der entgegengeſetzten Richtung hin, als die bisher durchſtreifte, bieten ſich nicht minder die belohnendſten Ausflüge dar. Wir eilen dem Leopoldsberge zu. Der Wagen trägt uns durch die Nußdorfer Linie hinaus in die freie Gotteswelt, und über Döbling und Sifring, wo eine uralte Kirche ſteht. Dort heißt ein Berg der Himmel, wir erſteigen ihn, und fürwahr,

Digitized by Google

himmlisch ist der Hinabblick auf das reiche große Wien, auf seine Umgebung, auf die gewaltige Stromschlange, die auf ihren Rücken die grünen Auen und Inseln trägt. Wir sehen in weiter Ferne das schlachtberühmte Marchfeld und die kleinen Karpathen, die es umgrenzen. Weiter emporsteigend, gewinnen wir den Kobenzelberg, wo ein Landhaus abermals eine umfassende, und weitere Fernsicht bietet. Das nahe Krapfenwäldchen, beliebt und besucht wegen des dort verkäuflichen angenehmen Backwerkes, bietet willkommene Rast und einen Labetrunk. Immer wie in Mitten eines großartigen Naturparkes empor wandelnd, zwischen Rebengeländen, die einen sehr wohlschmeckenden Wein liefern, wird zunächst die Höhe des Kahlenbergs gewonnen. Man nennt ihn jetzt auch Josephsberg. Früher zierte diesen Hochpunkt ein Camaldulenser-Kloster, das im Jahre 1782 aufgehoben wurde. Noch zeigt man das Grab des dort ruhenden Prinzen von Ligue. Später baute sich das Josephsdorf auf dem Berggipfel an; es hat ein Casinogebäude mit Gastwirthschaft, und im Sommersalon dieses Hauses hat Mozart die Zauberflöte componirt.

Immer weiter aufwärts steigend von der bereits gewonnenen Höhe von 1060 Fuß über den Spiegel der Donau, durch kräuterreiche schattige Waldung, gewinnen wir endlich den höchsten Gipfel, den Leopoldsberg, 1329 Fuß hoch. Hier stand die Herzogsburg der Babenberger, stolz das Gefilde überschauend und beherrschend; sie sank, und auf ihrer Stätte stieg die dem heiligen Leopold geweihte Kirche empor, welche Kaiser Leopold II. im Jahr 1693 erbaute, und Kaiser Karl VI. verschönte und mit Thürmen zierte. Sie hat 5 schöne Altäre.

Die Aussicht vom Leopoldsberge ist unbeschreiblich grandios. Wien ist zur Ferne gerückt, näher wogen die herrlichen Wälder, wogt darunter in Bergestiefe der mächtige Strom, und die Glorie des Abendgoldes umfließt Kloster-Neuburg, den prangenden Klosterpalast, und die graue Stadt gleichen Namens. In eigenthümlicher Isolirtheit erhebt sich dahinter der Bisamberg, mit Reben rings bebaut. Kloster-Neuburg sollte kein in Wien weilender Fremder unbesucht lassen. Es gewährt eine richtige Vorstellung von der Bedeutung jener Benedictinerabteien, deren Oesterreich so manche zählt, in denen die Wissenschaft heiter und ernst fortgepflegt wurde und wird, wo ein wahrhaft geistiglebendiges

Digitized by Google

Streben rege ist, fern von der Dumpfheit des Mönchthums anderer Orden und Länder.

Neuenburg, die heutige Stadt, war schon zu Karls des Großen Zeiten ein fester Ort. Das Kloster wurde von Leopold dem Heiligen 1132 gegründet. Der neue Bau ward 1730 angefangen, doch zeigt die Stiftkirche noch den alten Baustyl. Ueberaus reich, wie das ganze Stift, ist auch die Kirche mit ihren Kapellen und Altären an Reliquien, kostbaren Monstranzen, Geräthen und Gewändern. Ein herrliches Altarbild Ludwig Schnorr von Carolsfelds stellt die sagenhafte Geschichte der Gründung des Klosters in meisterhafter Composition und Ausführung dar. Die Stiftsbibliothek enthält schätzbare Glasmalereien, und einen reichen Bücherschatz, 400 Handschriften, über 25,000 Bände, darunter viel Hochseltenes, Einziges. In der frühern Zeit hieß Kloster-Neuburg nur der rinnende Zapfen, weil sein Weinreichthum schier unermeßlich war. Die Keller sind dreifach übereinander, und das große Kloster-Neuburger Faß hält 999 Eimer. Der tausendste Eimer steht als Spund oben drauf.

Die beiden Thurmkuppeln bilden Kronen, in welche man mittels Treppen gelangt, wo sie als anmuthige, aussichtreiche Pavillons erscheinen, deren jeder etwa 8 Personen fassen kann.

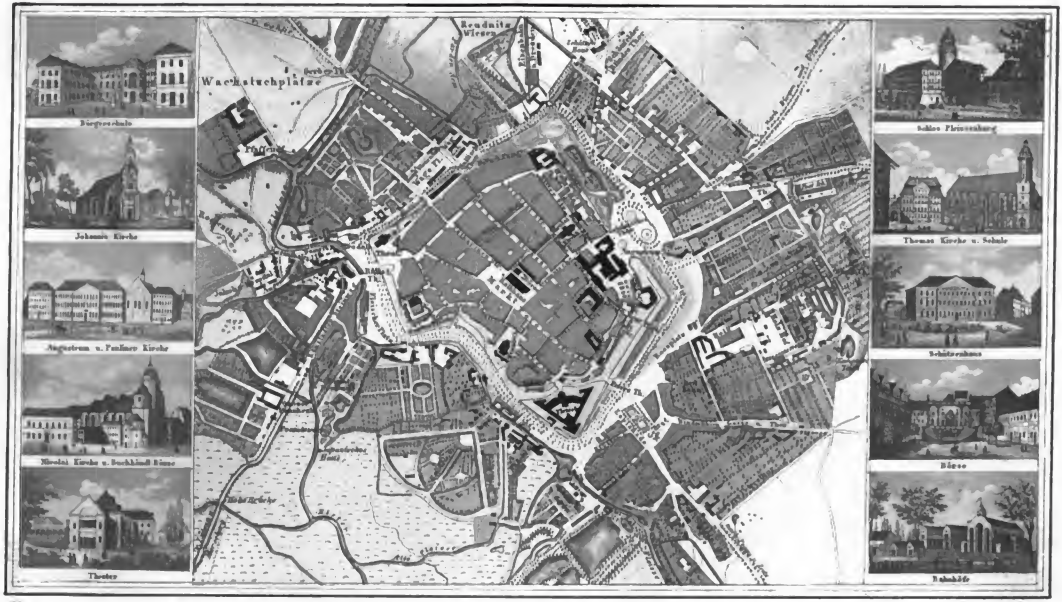
Wenn auch die nordöstlichen Ebenen jenseits der Donau minder zu Ausflügen locken, als das romantisch schöne gebirgige Gelände im Westen und Süden Wiens, so sind doch nach jener Richtung einige nicht ferne Punkte von so ewiger Denkwürdigkeit, daß sie wohl den Besuch, mindestens hier noch schließlicher Erwähnung verdienen. Es ist das Schlachtfeld von Aspern, es ist die Insel Lobau. Letztere freilich nur ein sumpfiges, überbuschtes Ried, aber einst überwimmelt von Kriegern, erschüttert von langanhaltendem Schlachtendonner. Wien wird nie den Mai und die Pfingsten des Jahres 1809 vergessen. Mancher Reisende zieht auf dem stolzen brausenden Dampfschiff diesen Gefilden vorbei, und denkt nicht an den gigantischen blutigen Kampf jener Tage.

Und wohl jedem, der von Wien nur heitere, nur schöne Erinnerungen mit zur Heimath trägt. Er wird sie mit sich tragen, wenn er ein wahres Wort beherzigt, womit Eduard Duller, ein geborner Wiener, seine Schilderung Wiens in dem Buche: „Die malerischen und romantischen Donauländer," schließt:

Digitized by Google

„Vergeßt überhaupt, wenn ihr nach Wien kommt, vor allen Dingen nur nicht, das Herz mitzubringen, dann ſeid ihr jedem Wiener willkommen, und werdet das Herz des Wieners gewiß nie vergeſſen!“

PLAN VON LEIPZIG



Digitized by Google

Stich Druck und Colorirung

des Kunstverlags in Schweinfurt

Album

der

Haupt- und Residenzstädte

Europa's,

herausgegeben

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

I. Section. IV. Lieferung.

Leipzig.

Schweinfurt,
Kleinknecht und Schäfer's Kunstverlag.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Mein Leipzig lob' ich mir!" Diese Worte Göthes fanden gewiß schon in unzähligen Herzen einen erfreuenden Widerhall. Und wie viel hat Leipzig gewonnen, seit Göthe jenes schrieb, um wie Viels schöner, um wie Vieles bedeutsamer ist Leipzig seitdem geworden! Nicht die obschon stets im Wachsen begriffene Häuserzahl macht Leipzig so bedeutend; nein sein innrer Kern, sein Leben und Streben nach allmannichfaltiger Richtung hin. Als Universitätsstadt, Gelehrtenstadt, Buch- und Waarenhandelsstadt und als Centralpunkt deutscher Eisenbahnen sieht Leipzig seine täglich anwachsende Blüthe sich entfalten, und so ist es, ohne Großstadt und ohne Residenz zu sein, eine deutsche Hauptstadt ersten Ranges.

Geschichtlicher Ueberblick.

Die ersten Ansiedler in den früher Wald- und morastreichen Ebenen Leipzigs waren wohl ursprünglich Germanen, die nomadisirend das leichtbewegliche Zelt von Fellen, die Hütte von Stämmen und Aesten da aufschlugen, wo Wild und Weide ihnen den Wohnsitz angenehm machte. Aber die Deutschen mußten dem wogenden Andrange eines andern von Osten und Nordosten hereinbrechenden Volkes weichen, welches die Gefilde überfluthete, festere Wohnsitze gründete, und eben so kriegerisch als arbeitsam war. Die Vertriebenen nannten dieses Volk Wenden. Es drang bis zum linken Elbufer vor, und einer seiner Stämme, die Sorben, ging noch weiter, ging bis zu den Ufern der thüringschen Saale, nachdem in unheilvollen Kämpfen Sachsen, Thüringer und Franken einander befehdet hatten, und das Königreich Thüringen im Zeitenstrom untergegangen war. Es ist mit Gewißheit anzuneh-

Digitized by Google

men, daß alle die zahlreichen Ortsnamen, welche auf ig, it, itz, ow oder au endigen, oder denen das Wort windisch voransteht, ihre Gründung dem slavischen Volksstamm der Wenden und Sorben verdanken, so auch Leipzig. So wenig aber in früher Morgendämmerung die Stunde erkannt werden mag, auf die der Zeiger einer hohen Thurmuhr weist, eben so wenig läßt sich in der Zeitenfrühe das Jahr, oft kaum das Jahrhundert mit Bestimmtheit nachweisen, in der eine Stadt gegründet wurde. Hier tritt immer, wenn die Geschichte schweigt, die Sage in ihre Rechte, die Sage, ähnlich den schaffenden und gestaltenden, aber in sibyllinisches Dunkel gehüllten Müttern der hellenischen Mythe, welche vom Munde einer Generation das kundige Wort nimmt, wie ein Secretum, und das geheimnißvolle Siegel einer folgenden aufzubewahren giebt. Fischer waren es, so kündet die Sage, die am ihnen günstigen Zusammenfluß mehrerer kleinen Flüßchen, der Pleiße, Elster und Parde, sich niederließen, wodurch sich allmählich ein Oertchen anbaute. Der Name, den dieses Oertchen gewann, wird mit Wahrscheinlichkeit auf die Grundform Lipz zurückzuführen sein, er schwankte im Laufe der Jahrhunderte mannichfach, je nachdem diese oder jene Rechtschreibung üblich war, bis nach der Reformation erst die heutige Rechtschreibung sich feststellte. Von des Ortes Gründung und Namensableitung ist viel Albernes erfabelt worden, das man billig unbeachtet läßt; nicht zu verwerfen ist jedoch die Ableitung des Stadtnamens vom slavischen Worte Lip, Lipa, eine Linde, so daß Lipz oder Lipsk einen Ort der Linden bezeichnet habe. Zahlreiche Namen später entstandener Dörfer rings um Leipzig beginnen mit dem Worte Linden, und frühzeitig gewöhnte man sich, Leipzig eine Lindenstadt zu nennen. Die Linde, der den alten Deutschen nicht minder wie die Eiche werthe Baum, war jedenfalls in diesen Gefilden häufig, wie er noch heute beliebt und hochgehalten ist und in schönen Alleen die ganze Stadt umgrünt.

Stürmische drangvolle Kriegsgewitter drängten und warfen die Stämme des Slavenvolks wieder weit nach Osten zurück. Karl der Große taufte mit Blut alles Volk, das nicht unbedingt sich unterwarf, und den Christenglauben annahm; später kehrten die Slaven im Gefolge der furchtbaren Hunnen zurück, und die Völkerkämpfe tosten lange blutig und verderblich fort. Da tritt aus dem Gewölk der Wetternächte Heinrich des Finklers glorreicher Stern, aber

Digitized by Google

wie ein Komet mit der Ruthe der Rache und der Züchtigung, und die Slavenvölker fühlten hart den Druck seiner Eisenhand. Er machte Deutschland frei vom Hunnen- und Slavenjoch, festete gegen ihre doch noch versuchten und erneuten Einfälle die einigermaßen bedeutenden Ortschaften, darunter auch Leipzig; zog deutsche Ansiedler herbei, unterjochte die zurückgebliebenen Sorben, baute zu Schutz und Trutz eine Burg, deren Stätte man später die alte Burg nannte, (Gegend der blauen Mütze) setzte dem Ort und der Gegend zum Hüter einen Schirmvogt ein, und machte die wendischen Ansiedler leibeigen. Slave wurde gleichbedeutend mit Sclave.

Der Schirmherr, der den Gau oder die Mark (Grenze) zu schützen hatte, hieß Markgraf; er sprach zu Recht im Ding mit freien Schöffen, handhabte Gesetz und Ordnung, wohnte jedoch nicht stets zu Leipzig, sondern es war dort nur ein Untervogt seßhaft, nach römischen Vorgang Advocatus geheißen. Als die ersten Markgrafen des nach dem Flusse genannten Pleißnerlandes wurden Günter und Esiko genannt. Die Bevölkerung war nun eine christliche; die Sage, doch auch nur diese, behauptet, daß Winfried Bonifacius auch in Leipzig das Christenthum gepredigt habe, und bezeichnet in der Nähe von Pfaffendorf die St. Jacobskapelle als Stelle des ersten christlichen Kirchleins. Der junge Same der Christenlehre, wenn er auch ausgestreut worden, schlug nur kurze Wurzeln, die Slaven zertraten sie und stellten wieder ihre wunderlichen und asiatisch-phantastischen Götzen auf. Aber Albion und Schottland wurden nicht müde, auch nach den Zeiten des Bonifacius Missionäre nach Deutschland zu senden, und solche kamen auch nach Leipzig, lebten und lehrten dort; sie erneuten oder gründeten in der That die erwähnte Kapelle, und der Name des Schottengäßchens (Naundorf) erhielt noch lange das Andenken an sie. Das Bekehrungswerk war kein leichtes; die Slaven hielten es für ganz überflüssig, und so darf es nicht verwundern, daß noch um das Jahr Eintausend nach Christo sich unter der christlich gemachten Bevölkerung auch noch Heiden fanden.

Als Markgraf Esiko gestorben war, was zu den Zeiten Heinrichs des Frommen geschah, verlieh dieser Herrscher Leipzig dem Stift Merseburg, von dem es nun sehr lange abhängig blieb. Im Jahre 1082 erfuhr Leipzig eine Zerstörung durch den Böhmenher-

Digitized by Google

zog Wratislav. Das Eigenthumsrecht Merſeburgs an Leipzig blieb nicht unangefochten und beſtritten; die Biſchöfe mußten oft ihre Anſprüche erneuen, dagegen die Oberherren Leipzigs dieſe Stadt immer wieder von dem Bisthum Merſeburg zu Lehen nehmen; dieſes Verhältniß ſpann ſich fort bis zum Beginn des ſechzehnten Jahrhunderts.

Das Haus Wettin, das von einer alten einfachen Burg bei Halle den Namen trägt, erhob ſich mächtig und an Beſitzungen reich im Pleißner- und Meißnerlande; ſeine Glieder wurden Markgrafen, und befehdeten ſich untereinander nicht minder wie die angrenzenden Gebieter, unter welchen Kämpfen Land und Orte unſäglich litten, und ihr Aufblühen zurückgehalten ſahen. In Folge ſolcher Kämpfe fand auch die vorhin erwähnte Zerſtörung Leipzigs ſtatt. Später behauptete Konrad, der große Wettiner, ſich in Leipzigs Beſitz, aber der weitgenannte Graf Wiprecht von Groitſch gewann es ihm kämpfend ab, ohne es doch auf lange Dauer beſitzen zu können. Konrad beherrſchte Pleißen und Meißen, die Oberlauſitz bis gen Böhmen, einen guten Theil Oſtthüringens und das Oſterland, und alte Nachrichten künden, daß Konrad Leipzig 1134 zur Stadt erhoben und mit einem Wall umgeben habe; ſein Sohn Otto der Reiche erweiterte es, und machte es 1174 durch eine Mauer noch feſter. Dieſer war es erſt eigentlich, der Leipzig hiſtoriſch erwieſen den Stadtnamen verlieh, und mit wichtigen Privilegien begabte.

Leipzig wurde unter den Wettinern ein Korn- und Salzmarkt, und gewann mehr und mehr an Bedeutſamkeit, ſo daß es unter Otto dem Reichen ſchon 5000 Einwohner zählte. Um dieſe Zeit entſtand die Nikolaikirche. Münze, Markt und Zölle, Recht und Gericht, feſtgeſtelltes Weichbild, geregelter Gang des innern ſtädtiſchen Weſens hoben die Blüthe der jungen Stadt. Das älteſte Stadtwappen und Siegel zeigte eine ummauerte Pfalz mit 5 Thürmen, darin ein offnes Thor mit Schutzgatter; das ſpätere Wappenſiegel zeigt das vereinte meißniſche und landsbergiſche Wappenſchild, den ſchwarzen meißner Löwen im goldnen Felde und die 2 blauen Balken der Grafſchaft Landsberg auch im goldnen Felde, unter einem gekrönten Helm mit drei Pfauenfedern.

Blutige Kriege der ſpätern Herrſcher leuchteten wie ſchädliche Blitze um den jungen Blüthenbaum Leipzigs. Sie begannen ſchon

Digitized by Google

unter Ottos Söhnen Albrecht und Dietrich. 1212 brach und zerstörte Otto IV. in den Kämpfen mit Philipp von Schwaben um die Königswürde die alte Leipziger Burg und die Stadtmauer. Ein Aufstand der Stadt war die Folge allzugroßer der Geistlichkeit zum Schaden der Stadt eingeräumten Rechte, und der Oberherr mußte seine widerspenstige Stadt, und noch dazu erfolglos belagern, bis der Span gütlich vertragen ward und die Stadt Erweiterung ihrer Rechte und Freiheiten empfing, freilich nur auf Dokumenten, denn eine markgräfliche Besatzung preßte die Einwohnerschaft und der Aufstand brach von neuem los. Verrath überwältigte die Stadt und schwer büßte sie ihren Trotz; alle Freiheiten und Rechte wurden ihr genommen, alle Wehren und Befestigungen abgebrochen, und drei feste Burgen erhoben sich, die Einwohner im Zaum zu halten. Eine davon stand in der Nähe des grimmaischen Thores am Paulinum, die zweite in der Gegend der Neukirche, die dritte in jener der Pleißenburg, obschon nicht direkt auf deren Stelle. Das Unglück, welches Leipzig damals traf, hatte nur darin seinen hauptsächlichen Grund, daß Diether ein Chorherrenstift nach der Augustinerordensregel gründete, ihm die schon vorhandene Thomaskirche einräumte, ihm die übrigen Kirchen der Stadt auch unterstellte, und mit Wald und Wasser, Leuten und Weiden vom Grundeigenthum der Stadt das Stift begabte. Das neue Stift entfaltete sich, nachdem der Trotz der Bürger gebändigt war, und begründete eine Schule. In dieser Zeit entstand auch das St. Georgen Hospital.

Nach Dietrichs, den die Geschichte mit Recht den Bedrängten nennt, 1221 erfolgtem Tode, trat Landgraf Ludwig der Heilige als Vormund von dessen Sohne Heinrich auf, der erst drei Jahre zählte, und behauptete sein Recht dazu gegen alle weltlichen und geistlichen Ansprüche. Dieters Wittwe, Jutta, Ludwigs Schwester, reichte dem Grafen Poppo von Henneberg ihre Hand, zu welcher Verbindung Leipzig nicht freundlich sehen konnte, und es gab manchen Zwist darüber. Heinrich, später der Erlauchte genannt, früh gereift und früh vermählt, brauchte auch frühe Thatkraft, und machte sich bei Mit- und Nachwelt einen großen Namen. Bekannt ist sein Kampf um Thüringen gegen die Erbansprüche seiner Nichte, Ludwig des Heiligen Tochter, Sophia, Herzogin von Brabant und ihres Kindes, mit dem kriegslustigen Herzog von Braunschweig.

Digitized by Google

Ein tapferer thüringscher Ritter, Heinrichs Vasall und Bannerherr, Rudolph Erbschenk von Vargula mit seinen Reisigen und die Leipziger Bürger brachten dem Braunschweiger eine entscheidende Niederlage durch einen glücklichen Ueberfall bei, der die lange Fehde endigte, und Leipzig in der Gunst Heinrichs feststellte. Die Zwingburgen fielen, neue Mauern erhoben, die Stadt vergrößerte sich durch mehrere neue Straßen, bald kamen auch Dominikaner, (Bettel- oder Predigermönche) und gründeten eine Niederlassung, das Paulinum, das 1240 vollendet ward. Wurde dieses Kloster auf der Stelle einer frühern Zwingburg Leipzigs aufgeführt, so war es der gleiche Fall, obschon weit später, mit einem andern, dem der Franziskaner (Barfüßer) welche Kloster und Kirche, die jetzige Neukirche 1494 erbauten. Auch ein Nonnenkloster hatte Leipzig, und zwar schon in früherer Zeit, nicht minder ein Beguinenhaus neben dem Paulinum, und 1260 übten dort die Flagellanten ihre fanatische Buße. Das Johanneshospital, ursprünglich ein Leprosenhaus, entstand 1278.

Harte Kämpfe erneuten sich unter Heinrich des Erlauchten Söhnen Albrecht und Dietrich, der sich nach seinem Schlosse Markgraf von Landsberg nannte. Albrecht der Entartete kämpfte mit dem Bruder, dem Neffen, den eigenen Söhnen um Land und Erbe, und die Lande bluteten. Er verschleuderte in sinnloser Verblendung Thüringen, Osterland und Meißen um 12000 Mark an König Adolph von Nassau, verkaufte Landsberg an den Markgrafen von Brandenburg, und verschenkte Leipzig an das Stift Merseburg. Dies weckte allseitig Zorn und Groll; die Leipziger machten sich mit bewaffneter Hand vom Stift wieder frei, und dem deutschen König verweigerten die verschleuderten Marken den Eid der Huldigung. In Thüringen nahm Adolph eine wüste, schändliche Rache, und nach manchem Hin- und Herschwanken der Waage des Kriegs brach der große Tag der Schlacht von Lukka an, wo der Thüringer Landgraf Friedrich der Freudige die vereinten Helmkleinodien Meißens, Thüringens und des Pleißnerlandes auf seinen Helm band, und sprach:

Heut binde ich auf Meißen
Thüringen und Pleißen,
Und was meiner Eltern je gewart,
Gott helfe mir auf dieser Fahrt.

Digitized by Google

Ein fürchterlicher Kampf begann, Friedrich kämpfte mit Löwenmuth, sein Bruder Diezmann nicht minder, und die Schlacht ward gewonnen, der Feind lief so weit er laufen konnte. Leipzig jubelte der Siegesbotschaft freudenvoll entgegen.

Das geschah den 31. Mai 1307; noch in demselben Jahre endete Diezmann durch Meuchelmord am Altar der Thomaskirche, wo er am Weihnachtstage kniend betete. Er ward in der Paulinerkirche beigesetzt, da er nicht in der thüringer Landgrafengruft zu Reinhardsbrunn schlummern wollte, und dort ist noch sein Epitaphium und eine, angeblich von Dante Alighieri, wahrscheinlich aber später gedichtete Gedächtnißschrift zu sehen. Friedrich der Freudige durchfocht noch manche heiße Schlacht, und lebte ruhmreich, bis sein heiterer Lebensstern noch vor seinem Sinken durch die trübe Wolke der Melancholie verdunkelt ward.

Mancherlei nützliche Institutionen verbesserten nach dieser Zeit den innern Zustand der Stadt, so ein Bad, Regulirung des Münzwesens, der Vererbungen an Geistliche und deren Häuser, der Rechtspflege, und es begann der Handel seine Straßen nach Leipzig zu ziehen, der besonders unter dem Regiment der Söhne Friedrich des Ernsthaften: Friedrich des Strengen, Balthasars, Wilhelms und Ludwigs seine Blüthe entfaltete. Aber auch die Schrecknisse des vierzehnten Jahrhunderts: Kälte, Theurung, Ueberfluthungen, der schwarze Tod und die Judenverfolgung ließen Leipzig nicht unberührt, und die Elemente schreckten die verzagende Menschheit. Da kamen die Geisler wieder, da stellte man ein Bußbild auf, da spendete Rom mildiglich einen vierzigtägigen Ablaß. Leipzig erwarb um diese Zeit das Dorf Eutritzsch und sah seine Märkte immer blühender werden. Noch stand das nahe Merseburg als Stapelplatz begünstigter da, als im Jahr 1387 ein unglücklicher Brand einen großen Theil dieser Stadt in Asche legte, und zahlreiche dort aufgespeicherte Waarenvorräthe vernichtete. Die Kaufleute wandten sich nach Nachbarorten hin, und Leipzig trat von da an mit den großen Handelsstädten Süddeutschlands in direkten und lebhaften Verkehr. Die schon früher bestanden habende Verbindung mit den Ostländern Schlesien und Polen ward neu belebt, die Straße gesichert, und immer weiter, bis zum fernen Orient hin, Verbindung gewonnen. Die Nikolaischule wurde begründet, und hob sich bald mit dem Aufstreben des wissenschaftlichen Geistes zu einer

Digitized by Google

Gelehrtenschule. Sie legte, nachdem des Glückes Gunst den Grund gelegt, daß Leipzig die Bedeutsamkeit einer Welthandelstadt gewann, den Grund zu der nachmaligen Universität. Die Spaltungen auf der Universität Prag zwischen den Böhmen und Deutschen und König Wenzels bekannte Taktlosigkeiten hatten eine Auswanderung von 24,000, ja nach andern, sicher übertriebenen Nachrichten von 44,000 Studenten zu Folge, die sich nach den im Vaterlande bestehenden Gelehrten- und Hochschulen hinwandten, davon gingen 2000 mit 46 Lehrern nach Sachsen, und vorzugsweise nach Leipzig. Damals herrschte Markgraf Friedrich der Strenge und sein Bruder Landgraf Wilhelm, die es gar nicht ungern sahen, daß ihr Land von einem belebenden Pneuma der Wissenschaftlichkeit erfüllt wurde. Schon blühte auch neben den beiden Schulen das Bernhardinerkollegium (am Ostende des Brühl) doch nicht mit der Strebelust, welche die neu gegründete Universität entfaltete, wie sehr auch noch der Aberwitz klügelnder Scholastik sich breit machte, und seine Strebungen für Wissenschaft auszugeben suchte. Papst Alexander V. bestätigte die neue Hochschule unter sehr verbindlichen Lobeserhebungen Leipzigs, darin die sächsische Artigkeit, noch heute nationeller Grundtypus der Bevölkerung, und die guten Sitten der Stadt hervorgehoben werden und begabte mit bevorzugenden Rechten und Privilegien. Nach dem Vorgang der Pariser und Prager Universität erhielt auch die Leipziger die Einrichtung nach vier Nationen; Sachsen, Meißner, Franken, Polen, welche wohl überlegt war, so seltsam diese Gliederung für den ersten Moment erscheinen mag. Sachsen umfaßte den Kurkreis, ganz Norddeutschland, die Hansestädte, und die nordisch-scandinavischen Reiche; Meißen das Meißner- und Thüringerland nebst den beiden Lausitzen; Franken ganz Süddeutschland, ja ganz Südeuropa sammt Großbritannien und Irland; Polen endlich das ganze Slavenland. Spätere Zeiten brachten in diese, freilich immer eigenthümliche Eintheilung manche Abänderung. Wie das Nationenwesen, so festete sich auch das Facultätswesen in starre Formen. Die akademische Gerichtsbarkeit ward constituirt, eine große Wohlthat für die Hochschule, die nun als ein sich selbst regierender, sich selbst Gesetz und Ordnung vorschreibender Staatskörper fungirte, und ihre Adscripti schützte, zugleich entstanden die zahlreichen Collegiaturen für die verschiedenen Facultäten. Das Staatsregiment, oft mit der Universität

Digitized by Google

in Hader und Zwiespalt, regelte sich immer mehr und mehr und überwachte ängstlich alle Gerechtsame. Mittlerweile war an Friedrich den Streitbaren das Herzogthum Sachsen und zugleich die Kurwürde gelangt, und der neue Landesname ward bald allgemein, indem er den von Pleißen fast ganz zur Seite drängte.

Von den blutigen Hussitenkriegen hatte auch die Leipziger Gegend unendlich viel zu leiden, nur die Stadt wehrte die verheerenden Züge der Hussiten ab, und hielt sich aufrecht unter den Drangsalen dieser unheilvollen Kämpfe, unter Seuchen und Hungersnöthen, die Tausende würgten. Eine Schlacht in Leipzigs nächster Nähe trieb den Feind ab, und das Sachsenland athmete wieder auf. Aber da kam der entsetzliche Bruderkrieg, der wie ein Würgengel über die Gefilde Sachsens und Thüringens zog, und den gegen deutsche Brüder gerufenen Böhmen Gelegenheit gab, blutige Rache für früher erlittene Schmach und Niederlagen zu nehmen. Auch dieses Wehe nahm endlich die Hand Gottes von dem Lande, doch lange blutete die geschlagene tiefe Wunde, eiternd erhalten durch das Kausticum harter Besteuerung, Accise genannt; eine der Erfindungen, wie sie von Zeit zu Zeit unter immer neuen Namen gemacht werden, dem Volke das Geld abzupressen. Was die Landesherrschaft übrig ließ, nahm das Stadtregiment für seine wachsenden Bedürfnisse in Anspruch, und als alle Abgaben und Auflagen nicht ausreichten, ward eine Kopfsteuer ausgeschrieben. Die Einwohnerschaft hungerte und litt. Im Jahr 1420 waren wieder 400 Häuser abgebrannt. In Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts predigte auch in Leipzig der Eiferer Capistranus gegen Juden und Türken, gegen Männergelüste: Schachzabel, Karten, Würfel, wie gegen Frauenputz und schöne Haarzöpfe. Wichtige Verbesserungen im Münzwesen trugen aufs Neue dazu bei, den Handel zu beleben, und so bestand Leipzig, aller widrigen Geschicke ohngeachtet, den langen Wettkampf mit vier bedeutenden Nebenbuhlerinen um die Gunst Merkurs, nämlich mit den Handelsstädten Magdeburg, Erfurt, Halle und Naumburg. Ein glorreicher Sieg war der, daß Kaiser Maximilian die drei Jahrmärkte Leipzigs bestätigte, der künftigen Verleihung neuer Märkte an die Nachbarstädte vorbeugte, und ebenso die Stapelgerechtigkeit Leipzigs auf 18 Meilen in die Runde ausschließlich machte. Schadete dadurch der Kaiser namentlich dem Handel Erfurts ungeheuer, indem er frühere Privilegien

dieser Stadt aufhob, so brachte diese Stadt zwei Jahre später durch innere Unruhen so viel Wehe über sich selbst, daß ihr überaus blühender Weltverkehr zusammenstürzte, während gleichzeitig Tausende von Studenten, da die Universität von Bürgern und Söldnern gemißhandelt und schwer beleidigt worden war, sich von Erfurt hinweg, und größtentheils nach Leipzig wandten.

Der Handel war es, nächst dem Geld, das die zahlreichen Studenten verzehrten, der Leipzig wohlhabend machte; der Stadtrath konnte jetzt Häuser und Höfe, Mühlen, Rittergüter und ganze Dörfer käuflich erwerben, deren Abwurf dem Gemeindewesen gar sehr zu Gute kam; nicht minder bereicherten Waarenzölle, Abgaben auf Bier, Wein und andere Bedürfnisse des Luxus. Angesehene Fremde wählten schon damals die lebhafte Stadt gern zum längeren Aufenthalt; die Landesherren selbst ließen sich's öfter dort wohl sein; edle Fürstensöhne studirten in Leipzig; so wuchs die Stadt wie ein Baum voll Saft und Kraft. Das Zunftwesen, schon in frühern Jahrhunderten entstanden, gedieh in zahlreichen Innungen und Gilden am Ende des Mittelalters zur höchsten Entwickelung, vor allen war die Kaufmannsgilde von Wichtigkeit und Bedeutung. Eine Armbrust-Schützengilde Leipzigs ist 1443 urkundlich nachgewiesen, die mit Feuerröhren datirt ihren Ursprung von 1498. Die Buchdruckerkunst, ein neuer, mächtiger Hebel zu Leipzigs Flor, fand ziemlich späten Eingang, erst 1480, doch erstarkte bald auch dieser Kunstzweig, gehoben und gefördert durch die Gelehrsamkeit; die Buchdrucker wurden nun zugleich Buchführer; bald aber fand in diesem Gewerbe eine Sonderung statt. Es gab reiche Leute, welche ihre Kapitalien dazu verwandten, Bücher drucken zu lassen, und diese dann auf eigne Gefahr auf das Lager nahmen. Es etablirten sich Buchläden, und auch die liebe leidige Censur blieb nicht aus, der Alp der Pressen. Unter dem Regiment der Sachsenherzoge Ernst und Albrecht erhielt das Land eine abermalige Münzverordnung, das Oberhofgericht wurde begründet, und viele Anstalten zum Wohl der Stadt und ihrer Bürger im Bezug auf Polizei, Sicherheit, Reinlichkeit, Gesundheits- Armen- und Krankenpflege traten nach einander in das Leben. Der St. Johanneskirchhof ward eingerichtet, es wurden Handels- und Handwerksverordnungen gegeben, die Rechtsverhältnisse mehr und mehr geregelt, die Sitten bevormundet, dem übertriebenen Luxus wurde zu

Digitized by Google

zu steuern gesucht. Das academische Leben durchschritt alle Phasen der Roheiten, wie an andern Orten; es fehlte nicht an Excessen und Revolten, deren Sturmschlag auch bald wieder verhallte. 1471 erklärten die Schuhmacher den Studenten offene Fehde, 1521 die Akademiker dem Stadtrath und der Bürgerschaft, wobei es nicht abging ohne vielfachen Tumult, der aber von der Vernunft sich bald wieder stillen ließ.

Kunstblüthe kam zu dieser Zeit in Leipzig zu keiner rechten Entfaltung, weder Architectur, noch Plastik, noch Malerei schufen bewunderungswerthe Denkmäler; Musik lag ohnehin noch im Schlummer, und die deutsche Posie verkümmerte entweder in der Handwerksstube oder ging im lateinischen gelehrten Schwulst unter. Die Gründe davon liegen nahe. Leipzig war schon durch und durch Handelsstadt; es hatte kein Ritterthum, nicht einmal, wenn es auch reiche Einwohner hatte, ein Patriciat, wie Augsburg, Nürnberg, Ulm, Erfurt. Allenfalls machten die Kirchen eine Ausnahme, wo sich einige Denkmäler, Bilder und Holzsculpturen finden. Die Paulinerkirche zeigte byzantinische Formen und die jetzt verschwundenen Reste des Klosters ließen manche alterthümliche Zier erblicken. Die Nikolaikirche imponirt in voller Schönheit des reinen deutschen Styls mit Ausnahme der wälschen Hauben auf ihren Thürmen, später wurde sie erstaunlich durch Anbau verunstaltet. Einzelne Häuser machten sich wohl, wie das Rathhaus, Gewandhaus, Magazinhaus u. A. durch Größe und Nutzbarkeit geltend, aber nicht durch äußere Schönheit.

Die Reformation, im Sachsenlande gewiegt, wie Herakles, und die Schlangen des Pfaffendrucks und der Geistesverfinsterung erwürgend, berührte Leipzig, Tetzels Geburtsstadt, ungemein lebendig. Die bekannte Disputation zwischen Luther und Eck erfolgte dort, und der Reformator fand vielfachen Anhang. Mancher Freund Luthers büßte mit seinem Leben für seine Ueberzeugung, denn Herzog Georg zeigte sich als fanatischen Ketzereifeind. Er starb, und fortan schien freudig das neue Licht.

Unter Herzog Moritz von Sachsen erhielt Leipzig mancherlei neue, wohldurchdachte Ordnungen für Gewerbe, Handwerker, Gesinde, Kleider, Luxus, Wirthschaften, Leichenbegängnisse u. dgl. nicht minder neue Befestigungen, und es erhob sich in neuer stattlicher Pracht die alte Pleißenburg. Aber es hing über Deutschland das

Digitized by Google

schwere Wetter des deutschen Krieges, und Leipzig erfuhr 1547 eine ernste Belagerung durch das Heer des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, vor deren Beginn viele Studenten, Frauen und Jungfrauen nach Meißen flüchteten. Die Vorstädte wurden zu besserer Vertheidigung der Stadt niedergebrannt und die Stadt, als nun wirklich Angriff auf Angriff erfolgte, mannhaft vertheidigt. Die Bestürmung war furchtbar, die Einnahme nahe, da nahm plötzlich der Kurfürst mit seinem Heer den Abzug. Nach diesem Wehe und nach Kurfürst Moritzens Tode schmückte Leipzig unter Kurfürst Augusts glänzendem Sterne sein Haupt mit verjüngten Blüthen, unter denen aber auch das Unkraut theologischer Streitigkeiten sproßte, dessen Frucht ein fürchterlicher Aufruhr, und eine blutige Verfolgung der Calvinisten war.

Der dreißigjährige Krieg entbrannte, und seine Flammen leckten bald von dem zerstörten Magdeburg nach Leipzig hinüber. Abermals eine Belagerung, abermals mußten die Vorstädte niedergebrannt werden, doch nicht eine so tapfere Vertheidigung, wie die früher gegen Johann Friedrich, vielmehr Furcht und Zagen, und zuletzt ein leidlicher Accord mit Tylli. Bald darauf ward dieser in der Schlacht bei Breitenfeld besiegt, und Leipzig ergab sich gern an Gustav Adolph. Die Hufe des schnaubenden Kriegsrosses zertraten nachhaltig lange das Sachsenland, und Leipzig ward durch Holke aufs neue gewonnen. Nach der Schlacht bei Lützen wurde Leipzig mit zahllosen Einquartirungen von Freunden und Feinden heimgesucht; dann kam Holke wieder, bombardirte, warf Feuer ein, erzwang eine nochmalige Uebergabe, und erpreßte 85,000 Thaler, ohne was sein Kriegsvolk den Bewohnern abdrang und abzwang. Später, vom Jahr 1636 an, sah Leipzig die Schweden als Feinde, (wann und wo hätten diese sich auch in Deutschland, selbst wo sie als Helfer kamen, als Freunde gezeigt?), dann, 1642 belagerten Torstenson und Königsmark, wo die Stadt tapfer vertheidigt ward. Aber sie fiel durch Verrath in der Schweden Gewalt und blieb bis 1650 in ihren Händen. Was Leipzig dadurch litt, ist nicht zu sagen; die Stadt theilte des ganzen Landes unglückliches Loos, das auch hundert andern deutschen Städten zu Theil ward, gleichwohl zehrte noch am letzten Lebenskern eine hohe Besteuerung und die grenzenlose Verschlechterung des Münzwesens. Die Kipper- und Wipperzeit, betrügerischen Andenkens, förderte rasch die völlige

Digitized by Google

Verarmung. Handel und Gewerbe lagen nieder, die Universität versank in die Rohheiten des Pennalismus, die nur allzulange auf den deutschen Hochschulen forterbten; die lange gezwungene Gemeinschaft mit wüster Soldateska hatte allgemein entsittlicht, dem Aberglauben wuchsen neue Drachenflügel. Dennoch erholte und erhob sich Leipzig theilweise aus seiner theilweisen Zertrümmerung, wie aus seiner Demoralisation; die Stadt gewann nach innen und außen an Verschönerung; es entstanden neue, zum Theil großartige Gebäude, ja Paläste im Modestyl des Zeitalters August des Starken, so die Kaufmannsbörse, die hohe Lilie, die Feuerkugel; auch das Rathhaus ward verschönert und erweitert. Der Stadtrath machte neue käufliche Erwerbungen, da raffte wieder, 1680 und 1681, die Pest, eine Art Cholera, vom Morgenlande kommend, über 3000 Menschen fast auf einmal hin.

Auf die vorhergegangene moralische Entsittlichung folgte eine andere, der Verderb der deutschen Sprache durch die Abgeschmacktheit, französischen Wortkram aufzunehmen, und das gute ehrliche Deutsch in ein Gallimathias umzuwandeln, eine Sucht, die sich in der Gegenwart sehr bedenklich erneut hat. Das war der Zeitpunkt, wo Leipzig anzustreben begann, ein „klein Paris" zu werden. Hohle Vornehmthuerei, Kastengeist, Klikenwesen, Geldstolz und Dünkel durchpulsten die verschiedenen Stände, unter denen das Geld dem Handelsstande natürlich ein mächtiges Uebergewicht verlieh. Neben dem Flor des Welthandels erblühten auch in Leipzig selbst Fabriken für mancherlei gesuchte Waaren. Die Messen zogen viel Volk herbei, und neben den Waaren aller Art und der fernsten Länder kamen auch vielerlei Wunderlichkeiten und Seltsamkeiten zu Kauf und Schau. Die Kunst siedelte sich nun an, die „kursächsischen Komödianten" spielten unter andern Städten, auch in Leipzig ihre Haupt- und Staatsactionen mit obligatem Hanswurst ab, die öftere Anwesenheit des Hofes verschafften der Oper und dem französischen Schauspiel Eingang. Musik, Gesang und Tanz entwickelten sich gleichzeitig und naturgemäß, während Poesie und Malerei sich immer noch in den Schranken des Handwerksmäßigen hielten. Dagegen entfaltete die Gartenkunst sich erfreulich, und es entstanden manche großartige Gartenanlagen, die lange berühmt und beliebt blieben, und zum Theil noch Zierden der Stadt sind, geschmückt mit Götter- Helden- und allegorischen Statuen. Kunstsammlungen wur-

Digitized by Google

den angelegt, Bibliotheken begründet, nicht minder gelehrte Gesellschaften und Zeitungen, und die Philosophie mit ihren verwandten Doctrinen begann bald die einseitig gewordene Theologie, die finstere Jurisprudenz, die noch in Quacksalberei befangene Medicin zu überstrahlen. Neben ihr gewann dennoch ein crasser Pietismus Raum, dem sich altprotestantische Intoleranz gegen Reformirte, Katholiken und Juden zugesellte. Um so glänzender war die Aufnahme, welche die vertriebenen Salzburger im Jahr 1732 in Leipzig fanden.

Im Jahre 1701 erhielt Leipzig zum erstenmale Straßenlaternen, und 1702 bis 1703 wurden die schönen Alleen und Anlagen begonnen, welche die Stadt vortheilhaft schmückten. Der Krieg August des Starken, nach herigen Königs August II. von Polen, der durch die Annahme der Königskrone jenes Landes dem Lande Sachsen einen Todesstreich versetzt hatte, gegen Karl XII. brachte auch Leipzig neue Schrecken, und eine blutlose Einnahme der Stadt, in der man noch vom dreißigjährigen Kriege her vor dem Namen Schweden zitterte, ärger wie vorm Teufel. Doch machten es Karl XII. Soldaten minder schlimm, als die Gustav Adolphs, gleichwohl bekam der Besuch dieser nordischen Gäste der Stadt wie dem Lande ungemein hoch zu stehen. Nicht minder schwer, als die des nordischen, ja noch drückender, ruhte die Eisenhand des siebenjährigen Krieges auf Leipzig und ganz Sachsen. Der alte Dessauer, Friedrichs II. Verbündeter, fiel feindlich in Sachsen ein, und zog gegen Leipzig heran, bald capitulirte die Stadt und Leopold hielt seinen Einzug. Schwere Contribution und Einquartirung belasteten doppelt und dreifach, erstere betrug anderthalb Millionen, und die Durchmärsche schienen dabei kein Ende nehmen zu wollen. Zehn Jahre später preßte Herzog Ferdinand von Braunschweig Geld und Soldaten; das setzte sich lange unheilvoll fort; Preußen saugte wie ein Vampyr vom Wohlstand und vom Vermögen der Stadtbewohner. Dann, 1759, preßten Croaten, dann wieder Preußen, und beide übten ungeheuere Tyrannei. Handel und Wandel war fast vernichtet, Baarschaft und Credit verloren, dennoch trieb der seine besten Säfte beraubte Stamm neue Sprossen. Die Zeit ist das Nest aus Weihrauh und Myrrhen, der Hort aus Wohl und Wehe, in dessen Flammenläuterungsbade sich der Phönix immerdar verjüngt. Mit dem sich wieder belebenden Herzschlag des Handels regten sich

Digitized by Google

auch die Pulse der Humanität, der Wissenschaft und der Kunst. Es entstanden neue Sammlungen, Maurerlogen, die Zweigakademie für Zeichenkunst, Malerei und Architectur mit dem Hauptsitz in Dresden, das große Concert ward begründet, das Theater gewann Aufschwung unter der Neuberin; ein Schauspielhaus erhob sich, das in neuerer würdiger Form erst 1817 geweiht wurde. Die Gelehrsamkeit gewann sichern Boden in der Universitätsstadt, und die Sterne großer Namen glänzen unsterblich an Leipzigs Himmel; bedeutende Geister des Inn- und Auslandes wählten Leipzig auf kürzere Zeit oder auf Lebensdauer zum Wohnsitz, und trugen dazu bei, seinen Ruf und Ruhm zu erhöhen.

Der Verschönerungen wurden immer mehr unter der Aegide des für Leipzig so segensreich wirkenden Kriegsrath Müller, dessen Denkmal die Anlagen ziert, und der nie vertilgbare Lurus zeigte sich in stattlichen Neubauten, großen pomphaften Festen, glänzenden Trachten, wobei sich ein Hang zur Affectation seiner Manieren an den Tag legte. Das kleine Paris war fertig, und richtete sein Auge gern liebäugelnd nach dem Großen. Die Kriegsjahre 1806 bis 1815 verschafften die, obschon unliebe nähere Bekanntschaft mit Frankreich im vollem Maaße, und ehe man sichs recht versah, rollten die Donner des Kriegsgewitters über den oft heimgesuchten Leipziger Ebenen. Da war nicht mehr, wie ehedem davon die Rede, die Stadt gegen den raschanrückenden Feind, Napoleon, zu vertheidigen, nein, man rettete, barg, flüchtete in drangvoller Hast, und wer zurückbleiben mußte, erwartete den Feind resignirt und ergeben. Sachsen wurde bald darauf Frankreichs Bundesgenosse, und sein Regent, der Kurfürst Friedrich August, zum König erhoben.

Abermals Stockung im Handel und Wandel, abermals stete Einquartirung, Noth, Theurung und Seuchen, dazwischen, so lange die Bundesgenossenschaft währte, französischer Leichtsinn und sorglose Lebeluft. Doch tönten in die profane Luft auch erhebende, ernste Feierklänge, wie das dritte Universitätsjubiläum im Jahr 1809. Im Jahr 1812 wogte der Völkerstrom vom Süden und Westen Deutschlands dem Norden und Osten zu durch Leipzig, und am Ende dieses Jahres, wie im Beginn des folgenden schwankten diese Massen in übereinanderstürzenden Trümmern zurück. Diesen nach wälzten sich mit allen Kriegesschrecken Rußlands Heereskolosse und Preußens von neuerwachter Vaterlandsliebe entflammte Strei-

Digitized by Google

ter, während Napoleon mit gestärkter, verjüngter Kraft wieder herannahte, und sich so die Völkerschlacht vorbereitete, die in der Geschichte Europa's ihres Gleichen nicht hat. Sie ward drei Tage lang geschlagen, Deutschland ward frei, Leipzig aber mußte ein schweres Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen durch das, was es litt und trug. Fast alle Dörfer im Umkreis einer Meile von der Stadt wurden zu Todtenfackeln für die Hunderttausende, die auf dem Schlachtfelde bluteten und starben. Um die Stadt stand kein Baum mehr, kein Zaun, grünte kein Garten, alle Villen und Gartenhäuser lagen in Trümmern oder standen mit durchschoßnen Mauern und ausgebrannt; Leipzig selbst war voll Todter, Verwundeter, Sterbender, verpestet und vorrathlos. Der König von Sachsen, der während der Schreckenstage in der Stadt ausgehalten hatte, ward als Gefangener nach Berlin geführt, und Leipzig als eine eroberte Stadt behandelt. Es gerieth in eine tiefe Schuldenlast, nebenbei wurde es hart bevormundet. Was später mit dem Sachsenlande wurde, ist bekannt, sein König konnte weinend klagen, was David klagte Psalm 22, 19.

Und dennoch nach so vielem Weh, welch ein herrliches Aufblühen! Die Gärten grünen wieder, die Straßen prunken, die Messen wimmeln, die Universität blüht auf das Erfreulichste. Eine Erneuerung und Verschönerung folgte eine zeitlang der andern, bis auch hier wieder in Zeitverhältnissen bedingte Hemmungen eintraten. Die Stürme des Jahres 1830, heraufbeschworen durch die Julirevolution, und die sie begleitende allgemeine Zeitstimmung, durch grobe Tactlosigkeiten der Polizeibehörden, Festhalten am starren Herkommen von Seiten der städtischen Verwaltung, Censurdruck und viel Anderes unlieb Gefühltes noch – brachen aus am Abend des 2. September 1830 und den Ausbruch veranlaßte abermals die Vergehung einiger Polizeischergen. Der sich rasch entwickelnde Aufruhr nahm den ernsthaftesten Charakter an, doch floß kaum Blut. Ein Glück, daß das wenige Militär sich ruhig verhielt, ein Glück, daß kein Schuß fiel. Das Polizei-Institut, sammt seinen längst lächerlich gewordenen Stadtsoldaten ward aufgehoben, verhaßte Wohnungen wurden demolirt, Anarchie begann ihr Gorgonenhaupt aus den wilderregten Volksmassen empor zu strecken — da kehrte, durch die Edlen und Einsichtsvollen geleitet, die Ordnung zurück, ward blinder Parteisucht gesteuert, und Leipzig gewann durch den

Digitized by Google

Schrecken mehrerer unruhvollen Tage an Selbſtbewußtſein ſeiner Bürger, an beſſern ſtädtiſchen Inſtitutionen und endlich die Communalgarde.

Ein neuer bedauerlicher Aufſtand, der um minder erhebliche Dinge am 30. Auguſt 1831 Leipzig allarmirte, koſtete Blut. — Sie ſind verrauſcht dieſe Stürme, und in der Neuzeit geht unter der Aegide des Friedens Leipzig ſeiner immer höher ſich entfaltenden Reiſe entgegen.

Digitized by Google

Physikalisch-topographisches Bild von Leipzig.

Leipzig liegt unter 51° 20′ 20″ nördlicher Breite, und 30° 2′ 10″ östlicher Länge von Ferro. Die Meereshöhe der Stadtlage beträgt 350 Pariser Fuß über dem Ostseespiegel, in Mitten einer weitausgestreckten Ebene, welche vielfach von kleinen Flüssen durchschnitten ist. Diese Flüßchen winden sich, malerisch umbuscht und von Bäumen umgrünt, in anmuthigen Krümmungen durch Wiesen und Haine. Es sind die folgenden: die Parde, oder Partha, das kleinste derselben, welche durch einige kleine Bäche verstärkt, in südöstlicher Richtung Leipzig zufließt, und sich in der Nähe des Vorwerks Pfaffendorf sanft in die Pleiße senkt. Diese, die Pleiße, südwestwärts von Leipzig in einer Entfernung von 9 Meilen entspringend, nimmt ungleich mehr Bäche auf, ist durch mehrere Arme mit der ihr parallel laufenden Elster verbunden, und schleicht still ohne sichtbare Strömung zur Rechten des Rosenthales, dieses begrenzend, dahin, sich im Gohliser Walde mit der Elster vereinigend. Diese Letztere entspringt in der böhmischen Herrschaft Asch, theilt sich in der Stadtnähe in mehrere Arme, deren bedeutendster unter dem Namen Luppe durch die Bürger-Aue fließt, und eine gute Strecke unterhalb Merseburg in die Saale fällt. Die übrigen Elsterarme vereinigen sich in Leipzigs nächster Nähe mit der Pleiße, nachdem der Hauptfluß das Rosenthal anderseitig begrenzt, durch das er umschattet von alten Bäumen in melancholischer Einsamkeit dahinfließt. Um jene von hohen Gräsern dicht bestandnen, von dem tiefschweigenden Flüßchen, von dem man nicht das leiseste Wellenmurmeln vernimmt, durchschnittenen Walddickigte weht ein eigenthümlicher Schauer; es ist

als müßten Nixen aufrauschen und mit grünen Fingern nach dem langen, der diese Einöden durchstreift. Die Flüsse um Leipzig sind so fischreich, daß die Fischer eine besondere, zahlreiche Zunft bilden; in manchen Jahren finden, obschon jene Flüsse sehr unbedeutend erscheinen, Ueberschwemmungen statt.

Die Bodenbeschaffenheit um Leipzig ist äußerst fruchtbar und gesegnet, fett und sehr ergiebig. In der Sandgrube nahe der Stadt fand sich ein Flötz versteinerten Holzes, das auf ein Braunkohlenlager schließen ließ, aber die Hoffnung täuschte. Ein großer Theil der Wiesen ist, da die Gegend so überaus wasserreich, sehr sumpfig, und daher dem Torfbau wohl noch vorbehalten. Aber auch auf einer Anhöhe zwischen Leipzig und Schönfeld befindet sich ein sehr ergiebiger Torfstich, der mit Nutzen angebaut wird. Steinbrüche kommen erst in Meilenweite von Leipzig vor. Merkwürdig für den Geologen aber ist das häufige Vorkommen einzelner oft bedeutend großer Granitblöcke, die in allen Flurmarkungen um Leipzig zu Tage liegen, auch oft mitten in den Dörfern. Welches Naturereigniß mag jene Fragmente des Urgebirges in diese, allen Gebirgen so ferne Gegend gebracht haben? Schoben vor Millionen Jahren längst geschmolzene Gletscher sie vom Norden her, oder ließen mächtige Fluthungen, von denen aber hier die Oberfläche doch keine Spuren zeigt, sie zurück? Ein solches Granitstück ist auch der bekannte Schwedenstein bei Lützen. Die Feld- und Waldflur um Leipzig ist sehr mannichfach und bietet namentlich im Bezug auf Gräser ungemein viel Verschiedenes dar. Am reichsten ist in dieser Beziehung der Bienitz, (Piens) ein Gehölz zwischen Rückmarsdorf und Burghausen, an der Merseburger Straße.

Das Klima ist ein sehr gemäßigtes zu nennen. Selten ist strenge Kälte und große Hitze anhaltend, die Gewitter sind bisweilen heftig, meist von Stürmen begleitet, doch schnell über die Ebenen dahinbrausend. Selten hört man prächtige langnachrollende Donnerschläge, wie in bergigen Gegenden. Die Einheimischen, die es gewohnt sind, nennen nicht mit Unrecht das Klima Leipzigs gesund, gleichwohl gewöhnt sich nicht jeder Fremde leicht daran. Eine fatale, durchgehends herrschende, dieser Gegend vorzugsweise eigene Krankheit, die man in Berggegenden kaum dem Namen nach kennt, ist das kalte Fieber, das oft wiederholt und tüchtig mitnimmt. Für den der Bergluft Gewohnten hat die Leipziger

Digitized by Google

Athmosphäre im Sommer etwas drückendes, lähmendes, abspannendes, was sich eher fühlen, als beschreiben läßt. Die wasserreiche Flur entsendet an Sommerabenden ungemein viele Dünste, so daß ein reiner Sonnenuntergang zu den Seltenheiten gehört, oft umflort schon eine oder auch zwei Stunden vor diesem eine dumpfige Athmosphäre die Sonne so, daß sie glanlos steht, und endlich, ohne Schatten zu werfen, hinter den bleichen Nebeln sinkt, die über den Wiesen wogen. Dieß ist besonders im Rosenthal wahrzunehmen.

Leipzig ist Sachsens zweite Stadt, doch als Handelsstadt die erste. Es besteht aus der innern Stadt und den Vorstädten, welche in ziemlicher Ausdehnung die an sich nicht große innere Stadt umgeben. Diese zerfällt in 4 Viertel, die den Namen der vier Hauptthore führen, nach denen auch die vier hauptsächlichsten Vorstädte genannt sind. Die Thore heißen: Das Petersthor, auf der Ostseite der Stadt, noch als wirklich schöngebautes Thor vorhanden, und den Namen von der ihm nahen Peterskirche tragend; das Grimmaische Thor, gen Norden, das Hallische Thor westwärts und das Rannstädter Thor südlich, welche drei Thore den Namen von den ihnen zunächst gelegenen Städten tragen.

Außer den Thoren hat die Innstadt noch sieben kleinere Eingänge, früher durch Pförtchen verschlossen, nur dem Fußgänger bestimmt, und daher noch immer Pförtchen geheißen, obschon manche dieser Eingänge jetzt breit genug sind, Wagen hindurch zu lassen. Dieselben sind: das Hallische Pförtchen, zwischen dem hallischen und rannstädter Thore, das Geister-Pförtchen, das neue Pförtchen, zwischen dem vorigen und dem Barfüßer-Pförtchen, das Thomas-Pförtchen, das neuerbaute Moritz-Pförtchen und das Georgen-Pförtchen. Die umfangreichen Vorstädte sind durch zwölf andere Thore zugänglich, von denen die wichtigsten den innern Thoren entsprechen, so das äußere grimmaische jetzt Dresner- und das Hospital-Thor, das äußere hallische oder Gerberthor, das äußere rannstädter Thor, jetzt Frankfurter, das äußere Petersthor jetzt Zeitzer, nebst dem Münz- oder Floßthor. Außerdem sind noch Thorausgänge das Schönfelder oder Hinterthor, das Reben-, Glocken-, Wind-

Digitized by Google

mühlen- und Rosenthälerthor nebst dem Thor bei der alten Scharfrichterei.

Mehrere schöne Freiplätze zeichnen Leipzig aus, unter denen der raumreiche, viereckige stattliche Marktplatz den ersten Rang einnimmt. Der Naschmarkt, auf dem die Börse steht, liegt hinter dem Rathhaus und ist klein; unter den vier sogenannten Kirchhöfen um die Nicolai-, Thomas-, Peters- und Neu-Kirche ist der erstgenannte der größte. Der Theaterplatz ist mit Esplanaden und Boskets geziert. Die Plätze, die sich vor den innern Thoren und zwischen den Vorstädten befinden, sind meist sehr groß, mit stattlichen Gebäuden umgeben und von Alleen durchschnitten. Anmuthige Boulingreens verschönen sie.

Die Straßen Leipzigs sind gut gepflastert, der Mehrzahl nach mehr eng als breit, der Hauptstraßen zählt man in der Stadt 16, die durch 13 kleinere Gäßchen durchschnitten oder auch verbunden werden. Eine Leipzig recht eigenthümliche Einrichtung sind die sogenannten Hausdurchgänge, deren man 17 zählt, welche ebenfalls die Straßen verbinden. In vielen sind Läden, namentlich im Auerbachshof, der auch nur ein geräumiger Durchgang ist. Man könnte bei diesen Durchgängen im Kleinparis an die herrlichen Passagen des großen denken, wären sie nur auch, wie jene, mit Glas überdacht, Abends glänzend erleuchtet, reinlich, regelmäßig, ohne stinkende Winkel und offene Retiraden. Vom Markt aus verbreiten sich nach verschiedenen Richtungen hin als Hauptstraßen die Grimmaische Straße, die Petersstraße, die Hainstraße und die Katharinastraße nebst einigen Nebengäßchen. Mit einem leidlich guten Plan in der Hand orientirt ein Fremder sich in Leipzig äußerst leicht, weil überall besondere Gebäude oder ausgezeichnete Läden dem Gedächtniß zu Hülfe kommen. Auch die ehemaligen Zwinger sind zum Theil in wohnliche Häuser umgewandelt, und im Ganzen ist Leipzig im Verhältniß zu seiner Häuserzahl, die gegen 1570 angewachsen ist, ungemein bevölkert, denn es zählt jetzt über 50,000 Einwohner, so daß circa 32 Einwohner auf ein Haus kommen eine Bevölkerungsdichtigkeit, mit der nur Milano wetteifert. Die Messen verdoppeln die Massen der wogenden Menschenmenge, aber auch ausser ihnen sind die Straßen immerwährend belebt von einer rührigen geschäftigen Bevölkerung. Nur an Sonn- und Festtagen ist es still, da ruhen die Geschäfte, bleiben die Läden ge-

Digitized by Google

ſchloſſen, fliegt alles ins Freie, da ſind, beſonders an Nachmittagen, die Straßen wie ausgeſtorben.

Leipzig hat ſich in den letzten zwei Decennien erſtaunlich verſchönert, ja es iſt in der That nur ſeit zehn bis vierzehn Jahren ſchon ein anderes geworden, als früher. Wo waren 1830 die vielen großartigen Neubauten, die wir jetzt erblicken, ſo wohl innerhalb der Hauptſtraßen, als außerhalb der Stadt? Da ſtand noch nicht das Auguſteum, nicht das Poſt- nicht das Wagegebäude, eben ſo wenig die Bahnhöfe. Die Militairkaſerne, das Taubſtummeninſtitutgebäude, das Schützenhaus, die deutſche Buchhändlerbörſe, Dr. Härtels römiſches Haus, anderer geſchmackvoller Privathäuſer nicht zu gedenken, entſtanden ſeitdem; die Gasbeleuchtung ward eingeführt, Eiſenbahnen wurden gebaut, die Dachtraufen mit ihren waſſerſpeienden Rococodrachen entfernt. Die Johannesvorſtadt (Johannesthal) entſtand faſt neu in dieſer Periode, ſo wie die Marien- und Friedrichsſtadt, zwei neue Stadttheile, gebildet von anmuthigen Villen und heitern Gärten. Alles kündigt des Friedens Segnungen, des Verkehrs Belebung auf dieſem Marktplatz Deutſchlands an.

Punkte zur Ueberſicht von Stadt, Umgebung und Gegend bieten die Thürme, am geeigneſten jener der Pleißenburg mit ſchönem Rundgang; dort iſt auch die Sternwarte befindlich. Die Stadt liegt in ihrer heitern Freundlichkeit zu unſern Füßen, von ihren Alleen romenaden, Esplanaden und Anlagen umgürtet; dann umgeben die Vorſtädte mit Straßen, Gärten und Gartenpaläſten, weiter hin heitere Landſitze uud die reinlichen freundlichen Dörfer, von denen manche der Stadt immer näher rücken; dazwiſchen im anmuthigen Wechſel dunkelgrüne herrliche Laubwälder von Eichen und Buchen, bei Breitenfeld auch ein kleiner Tannenhain. Und rings ſo weit das Auge ſchaut, eine ergiebige, wohlgebaute Feldflur, da wo nicht Wieſen und Wälder grünen. Eins nur ſucht der Blick vergebens — Berge. Der einzige hervorragende Punkt iſt über Schönfeld hinaus ein Hügel, auf dem eine Kirche, St. Thecla ſteht, dorthinwärts und nach dem ſogenannten heitern Blick ſteigt die weite Ebene ein wenig an.

In einer mäßigen Stunde kann Leipzig umwandelt werden, und eine ſolche Promenade läßt dem Blick viele ſeiner Schönheiten vorübergleiten. Die Spaziergänge und Alleen ſind zu allen

Digitized by Google

Jahreszeiten bei nur irgend leidlicher Witterung belebt, namentlich in den Mittagsstunden und gegen Abend; die schöne und elegante Welt trägt in Equipagen, wie zu Roß und zu Fuß sich und ihren Putz zur Schau. Freunde grüßen, alte Bekannte finden sich, ein solcher Promenadengang rollt viele heitere Bilder auf. Am belebtesten sind die Alleen vom Grimmaischen bis zum Rannstädter Thor; die entgegengesetzte Stadtseite, um welche sich größtentheils der schmale, aber gut gehaltene Park zieht, der an die Stelle ehemaliger Festungsgräben und Wälle trat, ist minder gesucht.

Will ein Spaziergänger einen Gang ums Thor machen, und von dem kleinen Freiplatz ausgehen, wo Hainstraße und Brühl zusammenstoßen, so gelangt er zunächst auf den Theaterplatz, schreitet auf den Schulplatz, wo das Gebäude der alten Bürgerschule steht, und blickt in die Frankfurter Straße, die früher der Rannstädter-Steinweg hieß. Linker Hand der Promenade folgend, zeigt sich der Blick auf Gerhards Garten frei, und wird das hohe Dach der Neukirche über einigen Häusern sichtbar. Der Promenadenweg zieht sich etwas empor, mehrere Eingänge führen in die Stadt, hübsche Häuser, worunter Place de repos, reihen sich isolirt dicht an einem schmalen Arm der Pleiße hin, die Thomaskirche zeigt sich, und bald darauf der unregelmäßige Bau der Pleißenburg mit ihrem schönen, stattlichen Thurm. Gegenüber liegt Reichels berühmter Garten mit seinem Palasthaus und seinen netten Land- und Gartenhäuschen, in dessen Nachbarschaft auch Rudolphs (Riedels) Garten befindlich ist.

Der nach Osten gehende Weg wendet sich jetzt plötzlich nordwärts und hübsche Bosketanlagen von Kiespfaden durchschlängelt, zieren die Promenade. Man blickt von da in ein tiefer liegendes wasserreiches Terrain, das vielfach angebaut ist. In dieser Gegend befinden sich die Wasserkunst und der botanische Garten. Der weiter folgende Theil der Promenade heißt der Obstmarkt und leitet auf den umfangreichen Königsplatz mit der Esplanade, welchen das Monument König Friedrich August des Starken ziert. Dem Blick nach der Stadt tritt das Petersthor mit der ihm nahen Peterskirche entgegen, mit Inschrift und kriegerischen Emblemen; vom Königsplatze selbst zieht sich die Zeitzer Straße (früher Peters Steinweg) zum Zeitzer Thor, und die Windmühlengasse leitet dem Windmühlenthore zu. Die schöne Allee und die freundli-

Digitized by Google

chen Bosketanlagen setzen sich fort, der Roßplatz bildet ein breites Glacis zwischen der innern und äußern Stadt. Ihn belebt zur Meßzeit vielfacher Verkehr für Kauf- und Schaulust. Die Universitätsstraße führt aus der Stadt heraus, und bei dem großen Bürgerschulgebäude wendet sich die Allee westwärts und endet im ungemein schönen Augustusplatz. Diesem sind das Augusteum und die Paulinerkirche zugekehrt, das Grimmaische Thor mündet auf ihn, diesem entgegengesetzt zeigt sich das imponirende Postgebäude; man blickt nach dem Dresdner Thor, (früher äußeres Grimmaisches Thor) und nach jener Seite hin erweitert sich die Stadt durch die drei neuen Vorstädte: Johannisthal, Friedrichsstadt und Marienstadt erstaunlich, und gewinnt eine an Münchens neue Straßen erinnernde Weitläufigkeit der Anlage. Manches Haus jener Distrikte ist nicht nach den später geregelten Baulinien gestellt, und mancher neuen Straße fehlt es noch zur Zeit nur an Häusern. Wo die Allee am Antonsplatz wieder beginnt, zieht sie längs der Bahnhof-Straße hin, und läßt unter sich die eigentlichen Anlagen, den Park. Die Hauptpartien desselben sind der Schneckenberg, der sich freilich zu einem wirklichen Berge verhält wie ein Schneckenhaus zu einem wirklichen Hause, doch ist er eine hübsche Parkpartie, die man mit Unrecht verspottet, dann der Schwanenteich, Müllers Denkmal und das gothische Portal. Die Allee biegt nach südlicher Richtung, und der Spazierende begrüßt nun in der Nähe die nachbarlich gesellten Bahnhöfe der Leipzig-Dresner und der Leipzig-Magdeburger-Eisenbahnen.

Am Hallischen Thor, das jetzt erblickt wird, enden die Anlagen, und zeigen sich die Gebäude des Hauptsteueramtes und des Packhofes. Zwischen dem Thore und dem Hallischen Gäßchen zieht sich ein offner Platz hin, der zur Messe den Judenmarkt bildet. So wird nun der Theaterplatz wieder erreicht, und der Spaziergang um die Thore Leipzigs ist vollendet.

Leipzig ist an öffentlichen Gebäuden sehr reich. Es zählt 13 der Gottesverehrung geweihte Räume, diese sind die Nicolaikirche, Neukirche, Thomaskirche, Peterskirche, Paulinerkirche, Jacobs-, Johannes- und Waisenhauskirche; diese sammt dem Bethaus der Rathsfreischule dienen sämmtlich dem protestantischen Gottesdienst; die reformirte Gemeinde hat eine besondere Kirche, die der Katholiken befindet sich in der Pleißenburg, die Gemeinde griechischer

Digitized by Google

Christen hat ein Bethaus, die Israeliten haben eine, ebenfalls Bethaus genannte Synagoge. Die Pleißenburg umfaßt auch, wie schon gesagt, die Sternwarte und die Militair-Caserne. Die Gebäude, welche der Universität dienen, bestehen aus dem Augusteum mit der Aula und der Universitäts-Bibliothek, dem großen und kleinen Fürstencollegium, dem Paulinum mit dem Confict, naturhistorischen und anatomischen Sammlungen, dem Collegium juridicum, dem rothen Collegium und dem schwarzen Bret. Ansehnliche städtische Gebäude sind das Rathhaus, das Gewandhaus mit der Stadtbibliothek, Concert- und Ballsälen, das Georgenhaus, das Postgebäude, die Bürgerschulen. Andre, Corporationen dienende ausgezeichnete Gebäude sind die Kaufmannsbörse, die deutsche Buchhändlerbörse, das Schützenhaus, die Tuchhalle ꝛc. Daß in einer so verkehr- und volkbelebten Stadt, wie Leipzig, kein Mangel an Gasthöfen sein kann und darf, ist begreiflich; man zählt deren vom ersten Rang gegen dreißig, die schönsten und bedeutendsten davon sind die Hôtels de Baviere, Pologne, Prusse, Russie, Saxe, die zu den Städten Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Mailand, Rom und Wien, der große Blumenberg, der goldene Adler, Elephant, Hut, der Rheinische Hof, u. s. w. Die Zahl der Gasthöfe niedern Ranges ist auf 50 angeschlagen. Die Logis sind je nach Lage, Raum und Preißen sehr verschieden. Zur Meßzeit muß ein Fremder schon genügsam sein, und sich zu beschränken wissen, oder einen sehr wohlgefüllten Beutel mitbringen.

Die Straßen und wichtigen Gebäude des innern Leipzigs bieten ungemein viel Anziehendes dar, und es sei hier übersichtlich der vorzüglichsten gedacht, mit Ausnahme der weiter unten zu erwähnenden Kirchen. An manche Straße, an manches Haus knüpfen sich geschichtliche Momente, an einigen haftet das graue Gespinnst der Sage, an andern hing Erinnerung ritterliche Wehren, in noch andern baute Minervens Eule ihr Nest.

Der Markt, auch der große Markt genannt, ist 450 Fuß lang, 242 Fuß breit, und ist einer der schönsten und größten öffentlichen Plätze deutscher Städte. Das an einer seiner Seiten gelegene, im Renaissancestyl erbaute Rathhaus enthält im Erdgeschoß zahlreiche, zum Theil höchst elegante Läden und Gewölbe, auch einen Durchgang auf den Naschmarkt, und im ersten Stock einen großen, zu städtischen Festlichkeiten dienenden Saal, so

Digitized by Google

wie die Zimmer verschiedener Behörden; das zweite Stock dient ebenfalls ausschließlich städtischen Institutionen. Außer dem Rathhaus zieren den Markt das Apelsche oder Thomésche Haus, das oft von hohen Häuptern bewohnt wurde, und der berühmte Auerbachs Hof, früher gleichsam als Leipzigs Herz betrachtet, als Bazar des Luxus und der Mode, Leipzig in Leipzig. Aus seinem Keller läßt die Sage den Doctor Faust auf einem Faße reiten, was alte tiefdunkle Bilder zu bestätigen scheinen, und ein Todtentanz, der längst verschwand, zeigte der lebensfrohen Stadt an diesem Hause seine ernste Mahnung. Der Durchgang führt auf den neuen Neumarkt. Der Stieglitzische Hof, die Engelapotheke, das Hohenthalsche Haus mit einem Durchgang in die Klostergasse, der Koch'sche Hof, sind lauter palastähnliche Häuser, die den Markt zieren.

Der hinter dem Rathhaus gelegene Naschmarkt ist klein, mit Linden bepflanzt, zeigt als schönstes Gebäude die Börse, dann einen schönen Brunnen und das Stadtgefängniß, auch das neue Wachtlocal der Communalgarde.

Die Grimmaische Straße ist nächst dem Brühl die belebteste Leipzigs, und hat fast lauter große, ansehnliche Gebäude, darunter die Apotheken zum goldnen Löwen und zum König Salomo, das Fürstenhaus, darin einst Peter der Große wohnte, die 3 Kronen und Andere. Dort mündet die Nicolaistraße in die grimmaische, wo nach wenigen Schritten sich die Nicolaikirche und die Nicolaischule, wie viele stattliche Privathäuser, präsentiren. Eins der bedeutendsten ist Quandts Hof, mit einem Durchgang in die Ritterstraße, deren namhafteste Gebäude das kleine Fürstencollegium, das rothe oder neue Collegium, das große Fürstencollegium (mit dem schwarzen Bret,) die Melone, lauter Universitätsgebäude, und die elegante Buchhändlerbörse bilden, deren Grundstein 1834 gelegt ward.

Wo die Ritterstraße in den Brühl, Leipzigs längste Straße, wohl ursprünglich ein Wassergraben, mündet, tritt gleich das umfangreiche Georgenhaus entgegen, eines der wichtigsten Wohlthätigkeitsinstitute der Stadt, ein unregelmäßiges Viereck bildend, in dessen Hof das Kirchengebäude auf drei Seiten frei steht. Ein Ausgang, die Georgenpforte, führt zu einer Promenade, die man am obern Park nennt. In der östlichen Ecke des Brühls liegt

Digitized by Google

ein Universitätsgebäude: das Frauencollegium. Der Brühl hat meist hohe große Häuser, ist von Fuhrwerk, Packern und Ausladern immerwährend belebt, doch deßhalb nicht ebenanmuthig zu nennen. Wandeln wir vom obern Park der Außenfronte des rothen Collegiums entlang, wo sich ein sehr heiterer Blick auf Park, Bahnhofstraße, Post und über den Augustus-Platz bietet, so mag einestheils die letzterm zugekehrte Seite der Paulinerkirche wie die des Augusteums betrachtet werden, anderntheils gehen wir durch das Grimmaische Thor wieder herein, und nahen nun dem ehrwürdigen Paulinum, das die Neuzeit aus zum Theil klösterlicher Gestaltung in stattliche Neubauten, würdig ihres Zweckes und ihrer Bedeutung als Universitätsgebäude, umschuf, so daß nun Paulinum und Augusteum ein der Betrachtung werthes Ganzes bilden. Wer früher in Leipzig studierte, wird sich noch der dürftigen Auditorien berühmter Professoren erinnern, wie der unheimlichen Zugänge zur Bibliothek, zum anatomischen Theater, u. s. w. Das Augusteum ist an die Stelle des klösterlichen Hintergebäudes vom Paulinum, und als Denkmal des Königs August getreten, und 1834 begründet worden. Durch das nahe Moritzpförtchen wieder ins Freie schreitend, erblicken wir auf der Stelle der ehemaligen Moritz-Bastei das großartige Gebäude der Bürgerschule, von wo ab wir uns in die Universitätsstraße (alter Neumarkt) wenden, und das grandiose Gewandhaus begrüßen, dessen noch zum öftern gedacht wird. Dasselbe dient vielen Zwecken und bietet allen angemessene, theilweise glänzende Räume.

Der neue Neumarkt bildet eine der schönsten Straßen Leipzigs, und, nächst der Katharinenstraße, eine der Breitesten. Auf ihm halten zur Meßzeit meist die auswärtigen Tabakspfeifenhändler in ganzen Budenreihen. Von Gebäuden auf demselben zeichnen sich aus: das Hirschfeld'sche Haus und die hohe Lilie. Ein Durchgang und das Prausergäßchen leiten in die Petersstraße, die, besonders nach dem Markte zu, mit zahlreichen schönen Gebäuden prangt. Ihr Ende zeigt die Peterskirche und das stattliche Thor, in dessen Nähe die enge, winkelvolle Schloßgasse zum Collegium juridicum, worin die Promotionen vollzogen werden, und zur umfangreichen Pleißenburg führt, die mit ihren Gebäudemassen ein Dreieck von eigenthümlicher Gestaltung bildet. Die Burg enthält die Sitze der k. Behörden, die katholische Kirche,

Digitized by Google

katholische Bürgerschule, Saal und Sammlungen der ökonomischen Gesellschaft; das Thurmgebäude umschließt die Lokale der Akademie der bildenden Künste, ein Laboratorium, Hörsäle, und der Thurm selbst enthält die Sternwarte. Ganz nahe der Burg steht die neue Caserne. Vom Schloßplatz leitet die schmale, aber freundliche Schulgasse zum Thomaskirchhof, und die von ihnen aus weiter führenden Gassen und Gäßchen zeigen keine besondere Schönheit. Der Neukirchhof ist Leipzigs geräuschlosester Platz, den das Haus der Loge Balduin zur Linde als wahre Zierde schmückt. Durch die große Fleischergasse gelangt man auf den Freiplatz, wo die Hainstraße vom Markt herab führt, und der Brühl ausmündet. In ihr das stattliche Hôtel de Pologne, mit seinen Prachtsälen, Bärmannshof, die Adlerapotheke u. A. Auf dem Freiplatz gegen das Theater der große Blumenberg, ein imponirendes Hôtel.. Hier ist immerdar volles Leben und reges Treiben des Verkehrs. In den Brühl münden noch zwei der schönsten Straßen Leipzigs, 1. vom Markt aus, die Katharinenstraße, die vor allen übrigen den Preis hat. In ihr steht Klassigs berühmtes Kaffehaus, wie das Hillig'sche, Frege'sche, Hansen'sche Haus und an der Ecke am Brühl Dufours Haus, einer der grandiosesten Paläste, vom ehemaligen Bürgermeister Dr. Romanus 1702 erbaut, in welchem später das berühmte Richter'sche Kaffeehaus etablirt wurde. In der Katharinenstraße haben während der Messen die meisten Pelzwerkhändler und die erzgebirgischen Spitzenhändler ihre Niederlagen. 2. Die Reichsstraße, die da, wo der neue Neumarkt endet, in der grimmaischen Gasse beginnt. Auch sie enthält schöne Gebäude. Die Hallische Straße und das Hallesche Gäßchen, die vom Brühl aus zu Stadtausgängen führen, sind kurz und ohne renommirte Gebäude.

In Kürze sei noch der öffentlichen Denkmäler Leipzigs gedacht. Den ersten Rang behauptet die den Königsplatz (Esplanade) schmückende Statue des Königs Friedrich August. Die Marmorstatue von Oeser stellt den König im römischen Imperatoren-Costüm dar; das granitne Piedestal nennt seinen Namen mit dem des Gründers, des deutschen Reichsfürsten Jablonovski und des Leipziger Magistrats. Ein zweites schönes Monument setzte dankbare Erinnerung dem um Leipzig und dessen äußere Verschönerung hochverdienten Bürgermeister Kriegsrath Müller inmitten des

Digitized by Google

von ihm geschaffenen Parkes. Ein freier Platz vor der Thomasschule zeigt das Denkmal des Capellmeisters Johann Adam Hiller, das ihm von dankbaren Schülerinnen, den Schwestern Podleska 1832 begründet wurde. Der Denkmäler auf dem Johanneskirchhof und andrer, welche Liebe und Verehrung noch in diesem oder jenem Garten aufstellte, kann hier nicht gedacht werden. Von Poniatowski's Denkmal wird unten bei Erwähnung der Gärten die Rede sein.

Somit wäre übersichtlich ein flüchtiges Bild des äußern Leipzig gegeben, der Schaale, die so manchen wackern und tüchtigen Kern des Weiterstrebens, der Fortschritte und hoher Intelligenz in sich schließt, denen wir uns nun zuwenden.

Digitized by Google

Blicke in Leipzigs inneres Leben.

Der nach Leipzig reisende Fremde giebt am äußern Thor oder der dasselbe vertretenden Barriere, an der ein Wachthaus befindlich ist, seinen Paß ab, und erhält auf dem Bureau der Sicherheitsbehörde, die an die Stelle der frühern Polizei trat, denselben visirt zurück, oder eine Aufenthaltskarte, die nach Ablauf der gesetzlichen Zeit erneuert werden muß. Für Studirende genügt die Matrikel nicht allein, auch sie erhalten eine Karte, welche aber das Universitätsgericht ausgiebt. Dem dauernden Aufenthalt Fremder in Leipzig werden bei einem, der gesetzlichen Ordnung sich fügenden Leben, keinerlei Hindernisse entgegengestellt, und es müßten sehr erhebliche Gründe vorliegen, ehe eine Ausweisung erfolgte. Man kann unbehindert in Leipzig nach Gefallen leben, eine Rolle spielen, oder sich still verhalten; weder das religiöse noch das politische Glaubensbekenntniß wird irgend angefochten, so lange es nicht störend in die Societät einzugreifen versucht.

Die ungeheure Menge ab- und zuströmender Fremder in Leipzig hindert nicht, daß im Bezug auf allgemeinen Charakter der Einheimischen ein Grundtypus fortbesteht, dessen Eigenthümlichkeit aber kein schroffer ist, sondern sich leicht mit dem auswärtigen verschmilzt. Das Annehmliche der Geselligkeit wird von dem Leipziger sehr geschätzt und gern empfunden, daher die große Vorliebe für Promenaden, wie für Besuch nahegelegener Vergnügungsorte, sollte das Vergnügen auch nur in einem Spaziergange und mäßiger leiblicher Erquickung an Ort und Stelle bestehen. Aus dem geselligen Element fließt die Vorliebe für Unterhaltung, daher hält es einem Fremden nicht schwer, Gespräch und Bekanntschaft anzuknüpfen; hat er Empfehlungen, dann wird ihm in Kurzem der Aufenthalt doppelt angenehm gemacht werden. Studirenden ist

Digitized by Google

Zutritt in Familien gern vergönnt, daher auch unter ihnen im Allgemeinen mehr Takt und Sitte, als in solchen Städten, wo dem Studenten sich fast alle höhern Zirkel verschließen. Der totale Mangel an Geburtsaristokratie in Leipzig gereicht der Stadt zum Glück, indem er die Ausschließlichkeit privilegirter Kasten nicht aufkommen ließ. Die Geldaristokratie wird ebenfalls minder drückend fühlbar, weil der höhere Kaufmannsstand nicht nur in Reichthum, sondern auch in Humanität und Sitte seine Geltung sucht; dazu kommt, daß der so bedeutende Buchhandel als Träger der Wissenschaft und Intelligenz gegen bloßen Geldstolz und aus ihm etwa fließender Anmaßung ein heilsames Gegengewicht bietet. Die Universität mit der großen Anzahl der ihr zugehörenden guten Köpfe, Gelehrten und Literaten, greift so frisch lebendig in fast alle Lebenskreise der Gesellschaft ein, daß auch dadurch abschließliche Einseitigkeit nicht wohl aufkommen kann. Wie Geselligkeit und Unterhaltung, so liebt der Leipziger auch jegliche Production schöner Künste, deshalb wird keiner irgend erträglichen Leistung Anerkennung versagt, und was die Messen Sehenswerthes bringen, wird gern besucht und besehen. Außer den Messen ist der Kunstgenuß freilich nur zumeist auf Theater und Concerte beschränkt. Die Bühne hat eine freiere Stellung, als die Theater mancher Residenzen, wo dieses oder jenes oft hemmend einwirkt, was in der Handelsstadt nicht in Betracht kommt. Daher könnte das Leipziger Theater bei guter und intelligenter technischer Leitung viel Treffliches leisten, und seine dermalige Gegenwart berechtigt, nachdem eine seiner Kunstperioden, deren seine Geschichte manche zählt, abgelaufen ist, zu neuen, schönen Erwartungen. Die Verhältnisse, wie die Persönlichkeiten ließen und lassen nicht stets gleiche Kunsthöhe und Kunstblüthe zu, doch gab es Zeiten, in denen durch ein Zusammenwirken höchst ehrenwerther wackrer Kräfte und Talente die Leipziger Bühne mit zu den ersten Deutschlands zählte. Was dem Leipziger Theater schadete, war der Umstand, daß die Stadt ihm nicht Opfer brachte, sondern von ihm noch nahm, nämlich einen hohen Pacht. Nun ist es aber eine gar seltene Erscheinung, daß ein Theater die Unternehmer bereichert, daher ein solcher doppelt und dreifach schweren Stand hat, wenn er namhafte Talente unterhalten, laufende Kosten bestreiten, höhere Kunstansprüche befriedigen, ehrenhaft durchkommen und auch noch einen hohen Zins zahlen soll.

Digitized by Google

Die Vorliebe für Musik, in Leipzig fast bis zur Uebertreibung vorwaltend, erreicht ihre höchste Blüthenstaffel seit langen Jahren in den mit Recht berühmt gewordenen Gewandhaus-Concerten, und es hat wohl kaum eine musikalische Künstlerrenomée das Auftreten in Leipzig verschmäht, denn das Kunsturtheil dieser Stadt hat wohl europäische Geltung. Auch bei den Vergnügungen an Lustorten darf Musik nicht fehlen, wäre sie selbst eine auch mittelmäßige, und während der Messen vollends klingt, singt, hallt und schallt es fast aller Orten, mehr als den Ohren Fremder lieb ist. Der Mangel der Gegend an Naturreizen, einige Waldungen abgerechnet, hat dazu hingelenkt, durch Anlage schöner Gärten, von denen ein großer Theil dem Publikum nicht verschlossen ist, mindestens dem gebildeten Beschauer leicht zugänglich wird, die Natur zu unterstützen, besondere Vorliebe herrscht für Villeggiaturen. Einige Sommermonate auf dem Lande zuzubringen, ist dem Leipziger gleichsam Lebensluft, sollte das Logis auf den Dörfern auch noch so einfach sein. Freilich giebt es auch stattliche Landsitze, aber bis auf die Handwerker erstreckt sich dieser Hang, den die Natur jedoch zu bedingen scheint. Im leiblichen Genuß herrscht in Leipzig eine große Mäßigkeit, die um so mehr geboten ist, als man nicht billig dort lebt. Wein ist sehr theuer und der zu Mittelpreißen selten gut. Man begnügte sich früher mit gewissen Arten von Bieren, deren Anblick schon grauenregend war, und deren Geschmack eine besondere Gewöhnung voraussetzte. Dahin gehörte das edle Rastrum, die Gose, verschiedene Weißbiere, doch fanden Gourmands in einigen Kellern auch Porterbier und Ale. Seit die Vorliebe am bayrischen Bier um sich griff, hat dieses gute und gesunde Getränk die schlechten Sorten zur Seite gedrängt; besonders seit man gelernt hat, es selbst zu brauen. Als noch ein halbes Maaß, das in Nürnberg 2 Kreuzer kostete, in Leipzig 2 gute Groschen galt, konnten sich freilich nicht Alle daran erlaben. Die Miethen sind, wie schon gesagt, ziemlich hoch; in den Messen steigern sich die Quartierpreise, so daß man bei Studentenwohnungen darauf sieht, ob der Miether die Messe über in Leipzig bleibt, oder nicht; im letzten Fall wohnt er etwas billiger, weil dann das interimistisch leere Zimmer an einen Meßfremden vermiethet wird. Kleine Kaufläden in der Nähe des Marktes rentiren dem Eigenthümer während der Messen vielleicht 1000 Thaler.

Digitized by Google

Der Dialect, den man in Leipzig hört, ist der meißnische, und klingt nicht schön, nicht einmal aus schönem Munde. Eine Menge Vocale und Consonanten werden falsch ausgesprochen, z. B. G wie K, au wie oh, ei wie ee u. s. f.

Die Reichen und Vornehmen Leipzigs, an deren Spitze naturgemäß der Kaufmannsstand steht, sind gebildet, den Künsten befreundet, achten die Wissenschaften, unterstützen Talente, zeigen sich wohlthätig; auch der mittlere Bürgerstand ist gebildet, höflich, gesittet und selbst der auf geringster Stufe Stehende sucht es Höheren möglichst nachzuthun, mindestens in Tracht, Ausdrucksweise, Benehmen. Der technische Gewerbetreibende hört sich lieber Fabrikant nennen, als Meister. Magazine aller Arten bis zum Sargmagazin, das sich mit Särgen allen Größen bestens empfiehlt, sind in Menge vorhanden. In einem halben Tag kann man bis auf die geringsten Nöthigkeiten vollkommen möblirt und equipirt sein.

Für geschlossene Gesellschaften herrscht in Leipzig viele Vorliebe, und man sagt, es habe deren mehr als nöthig; wer kann aber hier abfällig urtheilen!

Die Industrie der Welthandelstadt Leipzig erstreckt sich auf so außerordentlich viele Gewerbszweige, daß deren einzelnes Aufführen hier ganz unmöglich ist. Was ruft nicht allein der Buchhandel hervor, der an dreißig Druckwerkstätten, über dreihundert Pressen und mehrere tausend Menschen beschäftigt, ohne was außerhalb Leipzig für Leipzig gedruckt wird! Ein Blick auf die Läden einer belebten Straße, ein Gang um den Marktplatz, und durch Auerbachshof lehrt mehr als alle Beschreibung, was Leipzig bietet. Die Messen, deren jede drei Wochen dauert, heißen die Neujahrmesse, Oster-, oder Jubilatemesse, und die Michaelismesse. Die erste beginnt mit dem 1. Januar, die zweite mit dem Sonntag Jubilate, die dritte am Sonntag nach dem Michaelistag, und wenn dieser selbst auf einen Sonntag fällt, acht Tage darauf. Die erste Woche, acht Tage vor dem Einläuten der Messe, heißt die Böttcherwoche, oft werden in ihr schon alle Engroseinkäufe abgeschlossen; die zweite ist die eigentliche Meß- und die dritte die Zahlwoche. Am bedeutendsten ist, namentlich für den Buchhandel die Ostermesse. Eine Leipziger Messe bietet der Beobachtung unerschöpflichen Stoff, zeigt die Gebilde künstlerischer und gewerblicher Betriebsamkeit fast aller Welttheile, und läßt selbst Kaufleute des

Digitized by Google

Morgenlandes in ihren zum Theil malerischen Nationaltrachten an uns vorüber wandeln, Russen, Griechen, Armenier, Türken, Perser, die in solcher Anzahl keine zweite Meßstadt Deutschlands besuchen.

Die das bürgerliche Leben schirmenden und überwachenden Behörden Leipzigs zerfallen in Landes-, Stadt- und Universitäts-Behörden, von denen die Stadtbehörden für Leipzigs inneres Leben die meiste Bedeutung haben. Als Landesbehörden haben in Leipzig ihren Sitz: das k. Appellationsgericht, aus einem Präsidenten und mehreren Räthen bestehend. Die Kreisdirektion, aus einem Kreisrichter und mehreren Regierungsräthen bestehend; die Geschäftslokale und Kanzleien dieser beiden hohen Behörden befinden sich im Schlosse Pleissenburg. Das Kreisamt, welches über die Pleissenburg, mehrere Häuser der Stadt und der Vorstädte, mehrere Dörfer und Vorwerke, und einige Reihen Straßenhäuser die Jurisdiction übt. Ein Kreis- oder Justiz-Amtmann besorgt mit dem nöthigen Personal die Expeditionen. Früher war mit dem Kreisamt auch noch ein, jetzt separat bestehendes Rentamt verbunden. Das Oberpostamt bildet unterm k. Finanzministerium das Oberdirektorium über die Posten. Es hat ein sehr zahlreiches Dienstpersonal; unmittelbar unter seiner Aufsicht steht die Zeitungsexpedition. Auch die Büchercommission, welche dem Cultusministerium resortirt und das Bücherwesen in Verbindung mit dem Censurcollegium überwacht, zählt zu den Landesbehörden.

Die städtischen Behörden sind: das Rathscollegium, gebildet aus 1 Bürgermeister, 1 Vicebürgermeister, 7 besoldeten und 9 unbesoldeten Stadträthen, welche alle durch die von der Bürgerschaft erwählten Stadtverordneten gewählt werden. Von den besoldeten Mitgliedern müssen 6 rechtskundige, von den unbesoldeten 6 Kaufleute sein. Die ersten sind lebenslänglich angestellt, die zweiten auf 6 Jahre. Der Rath zerfällt dann wieder in 2 Sectionen, eine für das financielle der städtischen Verwaltung, die andere für das rein administrative Gebiet, mit Ausnahme der Justiz. Das Stadtgericht, unter 1 Stadtrichter als Dirigenten und mehrern Beisitzern zerfällt in 4 Sectionen, deren zweite das Handelsgericht bildet. Die peinliche Rechtspflege vertritt das vereinigte Criminal-Amt der Stadt Leipzig, mit

1 Criminal- und 1 Vicecriminalrichter (beide Räthe) an der Spitze. Die zu Leipzig gehörenden Ortschaften haben ihren Rechtsstand vor dem Landgericht des Raths zu Leipzig. Die Stadtverordneten bilden mit 1 Vorsteher und 1 Vicevorsteher ein Gremium von 60, auf 3 Jahre gewählten, Mitgliedern. Sie ernennen den Stadtrath und überwachen den Stadthaushalt. Die Sicherheitsbehörde trat an die Stelle des frühern Polizeiamtes, dessen Name und Thun verhaßt geworden war, daher man es 1830 ohne Weiteres beseitigte. Dieser Behörde sind 6 Stadtverordnete coordinirt, von denen abwechselnd zwei allen Sessionen beizuwohnen haben. Gleichzeitig entstand die Communalgarde, die dermalen aus 15 Compagnien in 4 Bataillonen und einer Escadron Cavallerie besteht. Sie unterstützt in allen Theilen die Sicherheitsbehörde. Die Garnison besteht aus 2 Bataillons Schützen und dem Stab der leichten Halbbrigade.

Die Universitätsbehörden bestehen jetzt nach manchen Beseitigungen veralteter Formen und Herkömmlichkeiten aus dem akademischen Senat, den Rector an der Spitze, und dem Universitätsgericht, das jetzt ausschließlich nur das Forum für die Studirenden bildet. Dem Universitätsrichter ist aus der Zahl der Professoren ein Beisitzer zugesellt; die Universitätsverwalterei überwacht das Vermögen der Universität, das an Kapitalien und liegenden Gründen 1,315,000 Thaler beträgt, wogegen ihre Schuldenlast mit 1,097,700 Thaler in die andere Waagschale fällt.

Der Belebung und Erleichterung des Verkehrs sind in Leipzig folgende Anstalten geweiht, welche zum Theil mit als Staatsanstalten zu betrachten sind:

Die Eisenbahnen. Angeregt durch den Kramermeister Tenner, später durch den amerikanischen Consul List, trat die Leipzig-Dresdner-Eisenbahn in dem Jahre 1833 bis 1837 in das Leben, wo die 2 Stunden bis zum Dorfe Althen fertig gewordene Bahn feierlich eröffnet wurde. Rasch gingen die oft schwierigen Arbeiten weiter, auch von Dresden aus wurde wacker entgegen gebaut, und am 7. April 1839 konnte die ganze Bahnstrecke von Leipzig nach Dresden unter dem Jubelrufe der Bevölkerung befahren werden. Kaufmann Harcort, der Direktor, und Bauconducteur ꝛc. Kunz empfingen den k. s. Civilverdienstorden. Im Mai des

Jahres 1838 ward der Bau der Magdeburg-Leipziger-Bahn begonnen, und schon im August 1840 war derselbe vollendet. Die Neuzeit sah die Bahn nach Altenburg entstehen und einweihen, und so wird Leipzig zum Sterne, der die Strahlen dieser Eisenbahnen weit zur Ferne sendet, und auf ihnen zur Ferne hinfliegt. Diese Unternehmungen haben Leipzig unendlich genützt und einen ungleich mächtigeren Umschwung des Verkehrs als früher erzielt. Manches Bedürfniß wird jetzt mit Leichtigkeit und billig nach Leipzig geschafft, was früher schwer zu erlangen war.

Die Leipziger Bank ist eine Anstalt von hoher Bedeutsamkeit und Wichtigkeit für den merkantilen Verkehr. Sie wurde 1837 mit einem Aktienkapital von $1^1/_2$ Million Thalern als Depositen- Disconto- und Hypothekenbank begründet, und steht unter immerwährender Oberaufsicht des Staates und sechs leitenden Directoren.

Die k. Postanstalt hatte früher ein höchst beengtes, ungünstig in schmaler Straße, der Klostergasse, gelegenes Local nahe dem Thomaskirchhof. Die Neuzeit schuf im Postwesen Leipzigs die wohlthätigsten Reformen. Man etablirte Journalieren zur täglichen Verbindung mit den Nachbarstädten, verband die Post mit den Eisenbahnen, schuf der Anstalt das neue großartige Gebäude am Augustusplatz, und richtete eine Stadtpost und Briefsammlungen für Briefe und kleine Packete ein. Dieselben sind am Marktplatz, und in allen Hauptstraßen, wie auf den großen Plätzen außerhalb, an der Zahl 22, vorhanden.

Die Straßen, welche außer den Eisenbahnen als gute Chausseen von Leipzig und seiner nächsten Nähe aus sich verbreiten, sind die Frankfurter Straße, von der bei Lindenau ein Arm nach Merseburg ablenkt. Das Petersthor entsendet die Straße nach Zwenkau, Pegau und Zeitz. Vom Windmühlenthor führt eine Chaussee, die sich über Probstheide nach Borna und nach Grimma theilt. Ebenso theilt sich die alte Dresdner Straße eine kleine Strecke von Leipzig, einen Zweig nach Wurzen, den andern über Taucha nach Eilenburg sendend. Vom Hallischen Thor aus zieht die alte Straße nach Berlin über Delitsch, eine zweite nach Landsberg, eine dritte nach Halle.

Fiaker und Hauderer sind in Leipzig in ziemlich genügender Anzahl vorhanden; die, welche sich dem Dienst der Stadtbewohner

Digitized by Google

vorzugsweise widmen, haben in der Regel bequeme und elegante Wägen und halten meist an der Esplanade vorm Petersthor. Reisegelegenheiten nach den verschiedenen Richtungen hin sind fast stündlich zu haben, freilich litten die zahlreichen Lohnkutscher durch die Eisenbahnen, allein die Reisenden, die sich ihnen anvertrauen mußten, bevor jene wohlthätigen Institute ins Leben traten, litten auch, und nicht wenig. Solch ein über und über schwer bepacktes Fuhrwerk, z. B. nach Dresden, verhieß früh punkt 5 Uhr Abfahrt, und endlich setzte sich's, von zwei elenden Gäulen gezogen, gegen 7 Uhr langsam in Bewegung, und nahm noch auf, was nur irgend aufzunehmen möglich war. Man reiste wie im Mittelalter, 2 Tage, bevor Dresden erreicht wurde, unter allerlei wirklicher und komischer Noth, mit allerlei Volk, wie in einer Arche Noäh, ja selbst die Posten übereilten sich nicht, und jetzt — sind Dresden und Leipzig nahe Nachbarstädte.

Der Leipziger Münzfuß ist der Sächsische, somit der der neuen Münzconvention, 14 Thalerfuß, ein Thaler zu dreißig Neugroschen. Die Bankscheine, wie die der Leipziger Eisenbahn genießen unbedingtes Vertrauen. Gegen die Neugroschen sperrte sich am längsten ein Theil dasiger und auswärtiger Buchhändler. Früher ward der alte Conventionsfuß als Wechselzahlung starr fest gehalten. Man erhielt häufig bei derartigen Zahlungen ein schweres, genau gewogenes Paquet von 25, 50, 100 Thalern, aus welchem, wenn die Verhältnisse nöthigten, dasselbe zu öffnen, eine Fülle höchst obsoleter und abgegriffener 1, 2, und 4 Groschenstücke alten Styls quoll, voll enormen Schmutzes, so daß man davon nicht 10 Thaler abzählen konnte, ohne sich einmal die Hände waschen zu müssen. Diese edlen Sorten sind nun Gottlob verschwunden.

Die Leipziger Elle hält 2 Leipziger Baufuß oder 250$^{3}/_{5}$ franz. Linien Länge. Zur Berliner Elle verhält sich dieselbe wie 59 zu 50. Zur Brabanter wie 6 zu 5. Im Handel und Wandel muß nach ihr gemessen werden, und beim Großhandel und ausländischen Verkäufern sind auch fremde Ellen erlaubt. Beim Flüssigkeitsmaaß entsprechen 7 Leipziger Kannen 9 Dresdner, 63 Leipziger Kannen sind 1 Eimer. Das Leipziger Handelsgewicht verhält sich zum Hamburger wie 97$^{1}/_{4}$ zu 100. Der Ctr. hat 110 Pfund = 520 Loth oder 14,080 Quentchen.

Digitized by Google

Alle Banquier-Firmen oder auch nur die bedeutenderen hier anzuführen, würde bei deren großer Anzahl zu viel Raum erfordern. Man erfragt sie leicht. Dem bloßen Bedürfniß nach der und jener Münzsorte helfen zahlreiche Bureaus ab, die sich durch ein Schild mit der Aufschrift Geldwechsel kenntlich machen.

Digitized by Google

Anstalten für Kult und Kultur, Wissenschaft und Kunst, nebst deren Sammlungen, Wohlthätigkeitsinstute.

Leipzigs Kirchen sind bald durchwandert und besehen. Die heutige Thomaskirche datirt ihre Erbauung vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; der Merseburger Bischof Thilo von Trotta weihte sie ein, derselbe, der um eines Ringes willen, den ein Rabe stahl, seinen unschuldigen Kämmerling enthaupten ließ, wie die Sage will. Das hohe gothische Kirchenschiff ruht auf 14 Pfeilern. Der neue schöne Altar im Chor ist eine Stiftung vom Jahre 1721. Bilderzier aus alter Zeit mangelt, nur die lebensgroßen Oelbilder früherer Superintendenten schmücken die Chorseiten. Die Orgel, 1773 erbaut, ist schön und volltönend. Sie befindet sich dem Chor gegenüber. Wöchentlich einmal werden in dieser Kirche von dem Thomanerchor Motetten ausgeführt, die viel Erhebendes haben, und zugleich jungen Talenten, die sich in Compositionen für die Kirche üben, Gelegenheit geben, ihre Geistes-Schwingen zu prüfen. Das Aeußere der Kirche leidet durch unsymmetrische Anbaue.

Die Nicolaikirche, früher noch begründet, wie die Thomaskirche, ward 1513 bis 1525 neu gebaut; und erhielt 1785 bis 1796 eine wesentliche Restauration. Die Kriegsstürme, die über Leipzig zogen, fügten ihr manche Beschädigung zu. Ihr Aeußeres ist schier noch mehr entstellt und verdeckt durch Anbaue, als das der Thomaskirche. Außer den Töpferboutiken, die sich an ihre Mauer annisteten, sind diese Anbaue sogenannte Betstübchen oder Privatkapellen, die früherer Hochmuth erfand, der gerne abgesondert sitzen, und sich mit dem Plebs nicht berühren wollte. Der westlich

Digitized by Google

gelegene Haupteingang führt nach alter Art in eine Vorhalle, geziert mit joniſchen Säulen und einer Kuppel, die ein Gemälde von Oeſer ſchmückt. Der Fußboden zeigt ſchwarze und weiße Marmorplatten moſaikartig zuſammengefügt. Neben dieſer Halle iſt das Baptiſterium befindlich. Im raumvollen Schiff der Kirche tragen korinthiſche Säulen das Muſikchor, wie denn überhaupt das Vorwalten griechiſchen Säulenſchmuckes ſich in allen Theilen in der urſprünglich gothiſchen Kirche contraſtirend bemerklich macht. Die Orgel iſt ein herrliches Werk der Gebrüder Trambeli aus Adorf im Voigtland. Das Chor iſt durch ein Broncegitter von der Kirche getrennt. Es enthält die Kanzel, den Altar und große Oeſerſche Gemälde.

Die Neukirche, früher Barfüßerkirche, entſtand durch die in Leipzig angeſiedelten Franziskaner, verödete durch die Reformation und erſtand erſt wieder 1699. Sie hat außer dem Portal und gewaltiger Giebelhöhe nichts, das ſie auszeichnete.

Die Peterskirche beſtand in alten Zeiten als Kirchhofkapelle, wurde 1507 erneut und erweitert, und ward ſpäterhin abwechſelnd lange Zeit und bis zum Jahr 1816 dem Gottesdienſt entzogen. Sie iſt einfach und freundlich, ohne Sehenswürdigkeiten.

Die Paulinerkirche (Univerſitätskirche) nahe dem Grimmaiſchen Thor, iſt ein alter einfacher Bau mit ſchlankem ſpitzen Thurme. Zur Reformationszeit wurde ſie reſtaurirt und Luther weihte ſie durch ſeine letzte in Leipzig gehaltene Predigt zum lutheriſchen Gottesdienſt ein. Der Altar hat einen Sculpturenſchrein aus der Zeit mittelalterlicher Kunſtblüthe, der Kreuzgang neben ihrem Schiff enthält viele Grabſtätten berühmter Perſonen und einige Monumente.

Die Johanniskirche nahe dem Dresdner Thore datirt aus dem 14. Jahrhundert, und erfuhr öftere Neubaue und Reſtaurationen. Um 1476 begann man den Johanniskirchhof in ihrer Nähe anzulegen, um auf denſelben die in den Vorſtädten und den Rathsdörfern Verſtorbenen zu beerdigen, und das Gotteshaus diente nun als Begräbnißkirche. Sie enthält unter andern Gellerts Denkmal. Der Kirchhof zerfällt in 5 große Begräbnißplätze, die durch Mauern mit Schwibbogen, in denen ſich Erbbegräbniſſe befinden, unterſchieden ſind. Ein Leichenhaus, mit allem Nöthigen wohl verſehen, ziert die dritte dieſer Abtheilungen, und den

Digitized by Google

schönen Friedhof schmücken zahlreiche Denkmale berühmter und verdienter Männer. Am Johannistage begeht Leipzig sein Allerseelenfest, und schmückt mit Blumen und Thränen die Gräber seiner lieben Entschlafenen.

Die Waisenhauskirche befindet sich im Georgenhause, das neben andern Wohlthätigkeits- und Besserungsinstituten auch die Waisenanstalt umschließt. Dasselbe war anfangs, vor dem Rannstädter Thor gelegen, ein Hospital, dann Krankenhaus, verödete dann und brannte endlich nieder. Das dermalige Haus erbaute der Rath 1700 und richtete es zu einem Zucht- und Waisenhaus ein. Das Kirchengebäude steht auf drei Seiten frei, und ist 4 Stock hoch, die Kirche selbst umfaßt 3 Stocke, ist klein, doch freundlich und zweckmäßig.

Die Kirche der Reformirten ist seit 1707 im Amthause am Thomaskirchhof befindlich. Sie kann, zufolge der kirchlichen Satzungen dieser Gemeinde, nur einfach und ohne Schmuck sein.

Die katholische Kirche (die Gemeinde zählt circa 1200 Seelen) ist in einem Erdgeschoß der Pleissenburg und datirt aus dem Jahre 1710, 1767 wurde sie erneut. Sie enthält 3 schöne Altäre und das Grabdenkmal des Reichsfürsten Jablonovsky, welcher der Gründer einer wissenschaftlichen Gesellschaft wurde.

Die Kapelle der Griechen, darin ein Archimandrit den Gottesdienst versieht, befindet sich im Hause 380 der Katharinenstraße.

Die Juden halten ihre Gottesverehrung in einem Saal in der Nähe des Thomaspförtchens.

Den Wissenschaftsanstalten Leipzigs steht die Universität naturgemäß voran. Ihre reichhaltige Geschichte kann hier nicht abgehandelt werden. Sie erlitt im Laufe der Zeiten sehr mannichfaltige Umwandlungen, und erhielt nach 1830 eine ganz neue Verfassung. Diese beruht noch auf dem Fachwerk der Facultäten, deren erste, die theologische, 6 ordentliche Professoren zählt; die Juristenfacultät hat deren 5, die medicinische 10, die philosophische 11. Jede der 4 Facultäten hat noch eine Anzahl außerordentlicher Professoren und Privatdocenten.

Die Verhältniße der Studirenden sind 1835 durch ein strenges Disciplinargesetz geregelt. Ihre Zahl ist durchschnittlich wenig über 1000, davon in der Regel $^2/_3$ Ausländer sind. Die Universität hat zahlreiche Stipendien, Freitische, das Convict, einen großen

Digitized by Google

Speisesaal für arme Studirende, Preiße für wissenschaftliche Fragen u. s. w. Ihre Sammlungen sind die Folgenden:

1. Die Universitätsbibliothek, aus geringen Anfängen entstanden, aus aufgehobenen Klöstern und durch Vermächtnisse wie durch Ankäufe beträchtlich vermehrt, zählt weit über 100,000 Bände, ohne die Handschriften und zahlreichen Dissertationen. Sie ist im Augusteum in drei verschiedenen Sälen aufgestellt, und reich an Druckincunabeln vor 1500; mit ihr ist eine Landkarten- und eine Münzsammlung verbunden.

2. Die anatomische Anstalt enthält eine reiche Präparatensammlung, und ist im Paulinum befindlich, wo auch

3. das physicalische Cabinet aufgestellt ist. Ebendaselbst befinden sich

4. die naturhistorischen Sammlungen, gut ausgestattet mit zoologischen und mineralogischen Gegenständen. Zur Universität muß endlich auch

5. die Sternwarte im Schlosse Pleißenburg mit einer Sammlung trefflicher astronomischer Instrumente, und

6. der botanische Garten, hinter der Wasserkunst, gezählt werden. Der Letztere wurde der Universität 1806 vermacht, ist nicht sehr groß, doch gut gepflegt und seinem Zweck entsprechend.

Mit der Universität verbunden und unter deren unmittelbare Aufsicht gestellt ist das Hebammeninstitut, früher im Gebäude der Entbindungsschule, im botanischen Garten, hernach in die Dresdner Straße verlegt — das Taubstummeninstitut, und mehre andre Wohlthätigkeit und Unterstützung Kranker und Hülfsbedürftiger bezweckende Anstalten, so wie einige Gelehrten-Vereine, deren weiter unten gedacht wird.

Die beiden gelehrten Schulen Leipzigs sind das Thomasgymnasium und das Nicolaigymnasium. Die Thomasschule, wie dieses Gymnasium auch genannt wird, ging aus einer Klosterschule hervor, und ist eine schöne Stiftung. 60 Alumnen erhalten in ihr Kost, Wohnung und den nöthigen Geldbedarf, dafür bilden sie ein Sängerchor, das sich stets trefflicher Leitung erfreute, und dessen schon gedacht wurde.

Außer den Alumnen besuchen auch andre Schüler, Externen, dieses Gymnasium, und es sind aus demselben sehr tüchtige Gelehrte hervorgegangen. Die Anstalt hat 6 Klassen, von denen die beiden untersten ein Progymnasium bilden.

Digitized by Google

Die Nikolaischule entstand auch im Mittelalter, um 1395, entwickelte sich im Laufe der Zeit immer erfreulicher und erhielt namhafte Verbesserungen. Mit ihr wurde Ostern 1831 ein Pädagogeum verbunden. Beide Gymnasien haben besondere Bibliotheken.

Sonstige Schulen Leipzigs sind: die Rathsfreischule, die sehr gut dotirt, wie geleitet ist; die Bürgerschule, mit einer höhern Bürger- oder Realschule verbunden, die Handelsschule, eine Stiftung der Kramerinnung zur Bildung künftiger Kaufleute, mit reicher Bibliothek und schönen Sammlungen; die Bürgerschule der römisch-katholischen Gemeinde. Außerdem noch eine Menge Freischulen, Gewerbsschulen und Privatinstitute für Erziehung und Unterricht.

Die Akademie der bildenden Künste, wie schon gesagt, ein Zweig der Dresdner, ward im Jahr 1764 gegründet, und veranstaltet nach den beiden Hauptmessen öffentliche Ausstellungen des von ihren Zöglingen Geleisteten, aus den Gebieten der zeichnenden und plastischen Künste. Hier sei auch gleich angeführt:

Der Kunstverein, seit 1837 in das Leben getreten; er legte den Grund zu einem städtischen Museum, und zählt in und außer Leipzig viele Mitglieder. Er veranstaltet permanente, so wie alle 2 Jahre eine Hauptausstellung, verlooft die Ankäufe zum Theil, theils reservirt er sie dem Museum, und vertheilt ein Jahr um das andere an die Mitglieder ein werthvolles Kunstblatt. Schon vor seiner Begründung bestand aber ein Kunstverein, wöchentlich einmal an den Winterabenden sich versammelnd, um werthvolle alte und neue Werke der zeichnenden Kunst zu betrachten und zu besprechen, die aus den reichen Privatsammlungen mehrer Mitglieder vorgelegt wurden.

Eine der größten Zierden Leipzigs ist die Rathsbibliothek. Diese ist in einem großen Saale des Gewandhauses äußerst zweckmäßig aufgestellt, den ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter von einem Vorsaal scheidet, welchen Abgüsse von Antiken, werthvolle Cranachsche Gemälde und sonstige Sehenswürdigkeiten zieren. Diese Bibliothek wurde durch einen Leipziger Juristen, Ullrich Große, 1671 als eine städtische begründet, und erhielt äußerst wichtige Bereicherungen, unter denen die letzte, wichtigste, die des Professor Pölitz, (1827) war. Sie enthält 2000 Manuscripte, und gegen 40000

Digitized by Google

Bände, darunter viel Seltnes und Hochschätzbares, nebst einer 6000 Stück umfassenden Münzsammlung.

Zahlreiche Vereine für alle Strahlungen wissenschaftlichen Geistes zeichnen Leipzig aus, welche zum Theil mit der Universität in engem Verbande, zum Theil auch von derselben ganz unabhängig bestehen. Es sei angeführt: die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer, die aus Trümmern der 1697 begründeten Görlitzer Gesellschaft, die sich von 1722 an Deutschübende poetische Gesellschaft nannte, mit vorzugsweiser Richtung auf das Historische, erstand, und eine interessante Sammlung von Kunst- und antiquarischen Gegenständen besitzt. Die Bibliothek der frühern deutschen G. wurde der Rathsbibliothek einverleibt. Diese Gesellschaft zählt auch im Auslande viele Mitglieder, veröffentlicht ihr Erforschtes durch Schriften und hält monatliche Versammlungen. Neben ihr besteht auch noch eine Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur. Das Jahr 1765 rief die Leipziger ökonomische Gesellschaft ins Leben, deren Lokal in der Pleissenburg eine Modell- und Büchersammlung bewahrt. Die fürstl. Jablonovskysche Societät der Wissenschaften ward als Verein für Geschichte, Physik und Oekonomie 1774 begründet und giebt jährlich drei Preisfragen auf, die den, welcher sie am besten löst, mit einer goldnen Medaille, 24 Dukaten an Werth, belohnen.

Seit 1784 wurde eine philologische Gesellschaft begründet, welche seit 1809 zum königlichen Seminar erhoben, fortbesteht. Eine frühere Linneische Gesellschaft ist seit dem Jahr 1824 mit der Leipziger naturforschenden Gesellschaft vereinigt, die 1818 begründet wurde, und schöne Bücher- und andere Sammlungen besitzt. Die griechische Gesellschaft datirt ihr Entstehen von 1798; die historisch-theologische Gesellschaft besteht mit einem histor. theologischen Seminar verbunden, seit 1814, resp. 1830, und so sind fast alle fachwissenschaftliche Doctrinen der Universität durch Societäten noch mehr gewahrt und vertreten. Die polytechnische Gesellschaft trat 1824 ins Leben.

Das literarisch-geistige Leben ist vielfach gewahrt. Zahlreiche Zeitblätter, außer den ausschließlich politischen, erscheinen in Leipzig, theils rein wissenschaftlich, oder rein kritisch, oder auch Unter-

Digitized by Google

haltung mit Belehrung verbindend, und meist mit gutem Geist und wackerer nationaler Gesinnung redigirt.

Der Literatenverein, seit 1842 als deutscher Literatenverein constituirt, daher auch auswärtige Mitglieder aufnehmend, wahrt, nach verschiedenen Richtungen strebsam, in achtbarer Weise die Interessen der Literaten, begründete einen Fonds zur Unterstützung armer Schriftsteller durch Abendunterhaltungen und geeignete Vorträge in diesen, und berechtigt zu erfreulichen Hoffnungen.

Die Buchhändler begründeten 1825 einen über ganz Deutschland verbreiteten Börsenverein zur Wahrung der geistigen, wie der materiellen und merkantilen Interessen des Buchhandels. Der im Jahr 1828 gebildete mitteldeutsche Handelsverein konnte die von ihm gehegten Erwartungen nicht erfüllen, und wurde vom allgemeinen deutschen Zollverein, dem Sachsen beitrat, absorbirt. —

Leipzig hat sich von jeher den Ruf bewahrt, Wohlthätigkeit gern zu üben, daher ist es auch reich mit Instituten versehen, welche deren Ausübung nach geregelten Normen bezwecken. Der zahlreichen Stipendien und Freitische für arme Studierende wurde schon gedacht. Für Verpflegung armer, alter und kranker Personen besteht das Johannishospital, eine reiche Stiftung am Johanniskirchhof, die 100 Pfründner aufnimmt. Das Georgenhaus verpflegt gegen 100 Waisenkinder, aber auch andere Arme und Gebrechliche, und hat 1820 eine Stiftung für Ausstattung sittlicher Bräute, die in ihm erzogen wurden. Ein Arbeitshaus für Freiwillige giebt seit 1792 solchen Armen Beschäftigung, die sie suchen, und ist mit einer Freischule für arme Kinder verbunden. Ein Almosenamt gewährte ebenfalls seit 1704 Armen und Kranken Unterstützung und Pflege, und wurde durch Gründung einer Armenanstalt 1803 wesentlich erweitert und mit einer Armenschule verbunden, in welcher zahlreiche arme Kinder unterrichtet werden. Durch die Stiftung eines sehr edlen Mannes J. L. Hartz wurde noch eine Anstalt zur Aufsichtführung über Ziehkinder errichtet, und ein neues Armenhaus erbaut.

Das Jacobsspital oder Lazareth ist mit einem Klinikum verbunden, und wirkt in gleicher Weise für Krankenpflege wohlthätig und dankenswerth. Eine Augenheilanstalt trat 1820

Digitized by Google

ins Leben, wurde 1824 durch einen Verein erweitert und konnte 1835 ein eignes Haus erbauen. Die in Reichels Garten begründete Struvesche Trinkanstalt künstlicher Mineralwässer half manchem Leiden ab. Badeanstalten finden sich ebenfalls in Reichels Garten, beim Jacobsspitale sind öffentliche, bei der Angermühle künstliche Flußbäder, außerdem bestehen in der Stadt und den Vorstädten noch mehrere Badeeinrichtungen von Privaten.

Auch die Freimaurerlogen haben sich in Leipzig stets wohlthätig und milde Zwecke fördernd erzeigt. Es sind derselben drei. Bereits 1741 wurde die Loge Apollo begründet; aus ihr ging die Loge Minerva zu den drei Palmen hervor. Diese hat ein eignes Haus. Die zweite Loge führt den Namen Balduin zur Linde und erbaute ebenfalls ein schönes Logengebäude. Die dritte nahm wieder den alten Namen Apollo an. Sie bieten erwünschten Anknüpfungsbund, zu den Anstalten für höhere Kunst und edle Geselligkeit überzugehen.

Anstalten für Leipzigs geselliges Leben.

Das Theater bleibt unter diesen immer dann die erste, wenn ihm durch geeignete Locale und gute Kräfte so viel Entfaltung vergönnt wird, um angemessene Ansprüche befriedigen zu können. Es bietet dann überall dem Geschäftsmann Erholung von der Arbeit und geistigen Genuß, dem Kenner Schärfung seines Urtheils, der Jugend Belebung des Sinnes für das künstlerisch Schöne, der Menge Unterhaltung und Vergnügen.

Das Leipziger Theater, dessen Verhältniß zu Stadt und Publikum schon oben berührt wurde, ist gar wohl im Stande, höhere Anforderungen zu befriedigen. Das Schauspielhaus wurde 1817 erbaut, erhielt 1826 eine Erneuung im Innern, und in neuester Zeit eine abermalige, nebst Gasbeleuchtung. Das Auditorium besteht aus Parquet, Parterre, Parterre-Logen, zwei Reihen Logen, vor denen Gallerien angebracht sind, und einer obern Gallerie. Ein Concertsaal an der Hauptfronte über dem Vestibüle dient zugleich als Büffet. Während der Messe wird täglich und zu erhöhten Eintrittspreisen gespielt. Hinter dem Hause ist ein Gebäude für Garderoben- und Decorationen-Aufbewahrung befindlich. Mehrere Privattheater blühen ebenfalls in Leipzig.

Digitized by Google

Neben dem Theater befindet sich die Reitbahn, ein neues massives Haus mit Ställen und der Wohnung des Universitäts-Stallmeisters und einer Sommerreitbahn.

Das große Concert, (Gewandhausconcert) bereits 1743 begründet, zuletzt in das Gewandhaus stehend verlegt, konnte 1843 das Jubiläum seines Bestehens würdig feiern. Die Singakademie entstand zur Beförderung und Hebung der ernsten und höheren Vocalmusik, und bot oft erhebende Kunstgenüsse. Der Pauliner-Sängerverein hilft den Gottesdienst in der Universitätskirche durch edle Kunstleistungen erhebender machen. Die Gesellschaft Euterpe bildete sich für Pflege guter Instrumentalmusik. Gute Kirchenmusiken ist man in Leipzig gewohnt zu hören, und zwar jeden Sonntag abwechselnd in einer der beiden Hauptkirchen. Der allsonnabendlichen Motetten des Thomanerchors ward schon oben anerkennend gedacht. Gartenmusiken fehlen nur selten an den Lustorten. Die Bälle finden mehr in den geschlossenen Gesellschaften statt, als daß sie öffentlich wären, sind aber dann meist brillant und höchst anständig. Im Schauspielhaus werden jeden Winter eine oder einige Masseraden gehalten. Die großen Bälle im Gewandhaussaale sind glänzend und vornehm. Auch der Professorenverein giebt schöne Bälle, auf denen Tänzer nicht mangeln, wie es sonst bisweilen der Fall ist. Für geselliges Vergnügen traten überhaupt schon frühzeitig Vereine in Leipzig zusammen, und es bilden sich fortwährend neue. Die Freude ist ein ewig junges Mädchen, das sehr gern tanzt. Die Harmonie entstand 1775, und weiht ihre Mittel nicht nur dem Vergnügen, sondern auch der Wohlthätigkeit.

Die Ressource blüht seit 1790, andere Gesellschaften sind die Concordia, die Erholung, der Schachclubb, die Schützengesellschaft mit herrlichem Hause, der Tunnel. Die bedeutenderen Gasthäuser, Restaurationen, Kaffeehäuser in der Stadt, wie die Italienerhandlungen und Kellerschenkwirthschaften, nicht minder die Conditoren vereinigen meist zu geeigneten Stunden eine große Zahl froher Menschen, und auch die Bierwirthe erfreuen sich zahlreichen Zuspruchs. Im Hôtel de Pologne sind oft glänzende Diners, Souppées und Bälle, ebenso in den Hôtels de Baviere, de Saxe, de Russie und im großen Blumenberg. Im Hôtel de Prusse finden Donnerstags Concerte statt. Frequentirte Italiener-

Digitized by Google

handlungen sind Alippi, Pellegrino del Martello, Primavesi, Veronelli, Peter Mantel, bei letzterm auch bayrisches Bier. Die besseren Conditoreien sind Kintschy, Clermont, Felsche, Artus, Friedenreich. Die Weinwirthschaften in den Kellern, trefflich eingerichtet und mit allem Wünschenswerthen versehen, haben viel Originelles. Treibers Keller am Markt hat wohl den meisten Raum und die meiste Eleganz, Pierers Keller aber das meiste historisch-poetische Interesse, denn es ist derselbe, aus welchem weiland

Doctor Faustus zu dieser Frist aus Auerbachs Keller geritten ist
Auf einem Faß mit Wein geschwind, welches gesehen viel Mutterkind. —

Gärten und Umgebungen.

Die nahen Umgebungen Leipzigs bieten erstaunlich viel Gelegenheit, den Hang zu heiterer und harmloser Geselligkeit zu befriedigen. Die reizenden Gärten, die blühenden stattlichen, ja schier städtischen Dörfer vereinen oft frohe Menschen. Es werde hier in naturgemäßer Folge zunächst der halb- oder ganz öffentlichen Gärten, dicht an der Stadt, dann der entfernteren und zuletzt der besuchtesten Dörfer gedacht.

Reichels Garten liegt der Thomaspforte gegenüber. Er wurde in Form eines Fächers angelegt, und zwar von solcher Größe, daß es möglich geworden, in demselben neben seinen ursprünglichen bedeutenden Gebäuden eine Menge anderer Häuser, große und kleine anzulegen, die förmlich eine kleine Vorstadt bilden und eine gegen 1000 Seelen umfassende Bevölkerung zählen. Eine Menge kleiner Lustgärtchen, Wirthschaften, Tabagien, Badeanstalten u. s. w. sind in dieser netten Gartenstadt zu finden, die schon ihrer idyllischen Eigenthümlichkeit halber den Besuch verdient. An ihre Grenzen stößt ostwärts Rudolphis, jetzt der Riedelsche Garten, eine sehr belebte und beliebte Gartenwirthschaft, in welcher mehrentheils zur Ostermeßzeit die Buchhändler ihre Krebssuppe speisen. Der Garten bietet keine andere Annehmlichkeit als schattige Berceaux und Alleen.

Der Richtersche (Kleinbosesche) Garten liegt mit Alleen und neuem Bassin zwischen dem Reichels Garten und dem folgenden.

Gerhards, früher Reichenbachs Garten ist theils ein ächter Kunstgarten alten Styls mit hohen Taxus- und Laubwänden,

Digitized by Google

Kiesgängen, Statuen udgl. theils ein sehr anmuthiger Naturpark, der mit mancherlei stattlichen, eleganten und zierlichen Gebäuden, Brücken, Teichen, Gondeln u. s. w. wie mit lieblichen Kindern der Flora geschmückt ist. Seine Anlage fällt in das Jahr 1740. Seine größte Berühmtheit, obschon er stets unter Leipzigs Gärten als einer der schönsten mit Recht galt, verschaffte ihm Poniatowskis Tod in den Fluthen der dicht an diesem Garten vorbeiströmenden Elster, wo ein einfacher Steinwürfel die Unglücksstätte bezeichnet. Ein größeres Denkmal für den polnischen Helden steht eine Strecke davon an schöner, von Trauerweiden schwermüthig überhangener Stelle. Nicht weit von Gerhards Garten, doch von ihm aus nur auf Umwegen zu erreichen, liegt auch die große Funkenburg, ein Vorwerk, mit raumvollen Garten, der oft dem bürgerlichen Vergnügen dient, und einem großen Teich, wo häufig Wasser- und Landfeuerwerke abgebrannt werden, Luftballons steigen, und sonstige Ergötzlichkeiten der großen Menge geboten werden.

Ganz nahe dem Rosenthale ist eine Sommerwirthschaft, verbunden mit russischen Bädern und einem Lustgarten, befindlich; auch das Gasthaus zur blauen Mütze bietet seinen Gästen offene Räume im Grünen, die an das berühmte Jammerthal in Nürnberg erinnern. Ohnweit davon breitet Löhrs, jetzt Keils Garten, der Westseite des Theaters gegenüber, seine Reize aus. Er ist raumreich, geschmackvoll angelegt, hat schöne Alleen, viel Nutzland, und endet in einen Park mit einem Inselteiche in der Nähe des Gerberthores. Das Löhrsche Haus ist ein imponirender Palast.

Die Nordseite Leipzigs ist ganz von geschmackvollen, größern und kleinern Privatgärten umgrünt. An dieser Seite liegt auch Breiters Wintergarten mit herrlichen exotischen Gewächsen und schönen Glas- und Treibhäusern. Der Gärten des Johannisthals ward schon gedacht. In gleicher Gegend breitet sich Reiners Garten, einer der größten Gärten Leipzigs aus, der auch zahlreiche Einzelhäuschen mit Gartenparcellen enthält. In der Nähe des Münzthors liegt links der Peterschießgraben, früher der Vergnügungsraum der Schützengesellschaft, und rechts ein großer Wiesenraum mit Gartenanlagen, deren eine den botanischen Garten bildet. Seegleiche Teiche umarmen einige Inseln; eine derselben, zu der ein Damm führt, trägt Gebäude mit einer Re-

Digitized by Google

ſtauration und heißt Buon-Retiro. Von da ab langen wir wieder nach dieſer Gartenſchau an Riedels und Reichels Garten an.

Unter den entfernteren Umgebungen Leipzigs nun gehört die in der Stadtnähe ohnweit des Roſenthaler Thores beginnende ſchöne Waldung, die das Roſenthal heißt, und berühmt genug iſt, zu den reizvollſten. Daſſelbe iſt ein großer ſtattlicher Laubwald mit herrlichen Bäumen, ausgedehnten Wieſenflächen, Lichtungen, kleinen Teichen und Parkwegen, der ſich bis Gohlis und weiter erſtreckt, von dort ab aber die Bürgeraue heißt. Es iſt viel beſucht, dieſes Roſenthal; an ſchönen Sommerſonntagen reißt der endloſe bunte Spaziergängerfaden, der aus der Stadt nach Gohlis und zurück wallt, kaum auf Minuten ab. Zwei Conditoreien, die von Clermont, (Bonorand) und Kintſchy, meiſt ein Sammelplatz der vornehmen Welt und der ſchönen Geiſter, laden im Roſenthal zur Raſt und Erquickung.

Einige Mängel nur verleiden längern Aufenthalt, dieß ſind einmal die Leipzigs Fluren im reichſten Uebermaße zugetheilten blutdürſtigen Mücken, dann die feuchten, das kalte Fieber leicht herbeiführenden Abenddünſte, und endlich eine häßliche unaustilgbare Pflanze, deren Geruch während ihrer langen Blüthezeit die Spaziergänge verpeſtet: der Bärenknoblauch, Allium ursinum. Doch mag es auch Perſonen geben, denen dieſer Duft ein angenehmer iſt. Seitwärts dem Roſenthal liegt das Vorwerk Pfaffendorf, wo man gute Milch zu trinken pflegt.

Gohlis iſt ein freundlicher Ort, in welchem Schiller eine Zeitlang lebte, welches Andenken ein in Leipzig vor mehreren Jahren gegründeter Schillerverein lebendig wieder erweckte. Das Dorf iſt im Sommer faſt ganz von Leipzigern bevölkert. Es hat ein Schloß und zwei frequente Wirthſchaften mit Gärten, Lauben und Esplanaden. Lohnend iſt ein Ausflug über Gohlis und die Dörfer Möckern und Wahren nach Lütſchena, die Beſitzung des bekannten Freiherrn Speck-Sternburg mit Muſterwirthſchaften, bayeriſchen Bierbrauereien, Ziegelbrennereien, gutem Gaſthof und herrlichem Park, nebſt koſtbaren Kunſt- und Gemälde-Sammlungen des Beſitzers, die derſelbe gern zugänglich macht, ſo wie er auch mit ächter Liberalität während der Meſſen in Leipzig ſelbſt einen Theil ſeiner werthvollen Gallerie zu einer unentgeldlichen Kunſtſchau aufſtellt.

Leipzig ungleich näher liegen nun die Dörfer Eutritſch mit

Digitized by Google

Schenkwirthschaften, wo namentlich Gose getrunken wird, welche ihre Freunde dort fesselt. Ohnweit davon liegt Schönefeld, ein nach der Völkerschlacht ganz neuerbautes, großes Dorf mit schöner Kirche. Schönefeld ist Thümmels Geburtsort. Dort wird alljährlich eine Art Volksfest, die Kletterstange, nach der Aernte gehalten, und viele Leipziger Familien haben Sommersitze daselbst. Nur eine Viertelstunde davon liegt Abtnaundorf mit Schloß, Park und botanischem Garten, auch besuchter Wirthschaft; und in dessen Nähe erhebt sich der kleine Hügel mit St. Thekla, an dessen Fuß auch eine Wirthschaft sich ansiedelte. Von Schönefeld führt eine Lindenallee nach Volkmarsdorf zu, wo die Landstraße zum heitern Blick und Emiliens Hölzchen leitet. Zahlreiche Dörfer und Dörfchen, unter der sanften Anhöhe des heitern Blick verstreut, werden einst noch alle mit Leipzig ein Ganzes bilden. Sie heißen unter einem Collectivnamen die Kohlgärten, und sind meist nach Schönefeld eingepfarrt, doch Schenken hat jedes Einzelne. Im Gebiet dieser Gegend liegen auch die gern besuchten Kuchengärten, der große und der kleine, wo häufig Sommer-Concert und Tanz gehalten wird, und ihnen nahe liegt ein nicht gerade öffentlicher Garten, die Milchinsel, mit Schattenpartien und Promenaden. Machern mit Park und Fasanerie liegt einige Stunden entfernt am Wege nach Wurzen.

Die sogenannten Straßenhäuser, eine Häuserreihe der nach Grimma führenden Straße entlang, und der Thonberg, dessen alter Name Uebelessen sagenhaft commentirt wird, sind oft von Stadtgästen besucht. Der Thonberg hat eine belebte Gastwirthschaft, und man kegelt dort gern um eßbare Preiße. Auch das ihm nahe Dorf Stötteritz erhält von der Stadt aus Besuch, ungleich mehr aber Zwei-Naundorf, wo ein reizvoller Park in seine Schatten ladet. Geschichtlich merkwürdig sind die in einem der Stadt zugekehrten spitzen Dreieck liegenden Orte Propstheide, Liebertwolkwitz und Wachau, weil in und bei ihnen die Stellung der drei verbündeten Monarchen während der Oktoberschlachttage war; der Monarchenhügel, von dem aus sie den Sturm auf Propstheide zusahen, erinnert an jene blutige denkwürdige Zeit. Wachau ist Rabeners Geburtsort, hat einen schönen vielbesuchten Garten, und in seiner Nähe entschied sich die Völkerschlacht. Liebertwolkwitz ist ein Flecken, der als erstes Brand-

Digitized by Google

opfer auf dem Altar der Vaterlandsfreiheit ſchon am 14. Oktober 1813, in Flammen auflohte.

Nicht fern von Propſtheide liegt das freundliche Dorf Connewitz, ein Ort, deſſen Name ſchon wendiſchen Urſprung verräth, hätten ſich auch nicht daſelbſt wendiſche Begräbnißurnen gefunden. Es umſchließt eine Menge ſchöner Landſitze und hat eine gern und viel beſuchte Gaſtwirthſchaft. Eine Menge Dörfer dieſer heitern Ebene, welche die Pleiße ſtill durchzieht, bieten den die Landluft im Sommer ſuchenden Leipzigern Aſyle. Als eines der beliebteſten und beſuchteſten gilt das heitere Cythra mit Schloß und beſuchwerthem Parke. Dem Laufe der Elſter folgend, erreichen wir, uns der Stadt wieder nähernd, Knautheim, mit alterthümlicher Kirche, die ein byzantiniſches Portal zeigt, und zwei guten Wirthshäuſern. Ueber Groß- und Klein-Zſchocher, bei letzterm ein Grauwackeſchieferbruch, und ein ſchöner Garten, nebſt der Elſteraue, die von Parkwegen durchſchnitten iſt, wird Schleußig erreicht, das ungemein freundliche Ziel ſonntäglicher Morgenſpaziergänge, wo guter Kaffee, Kuchen, Muſik und harmloſe Geſellſchaft aus allen Ständen gefunden werden. Wer die Natur und die Freude zugleich zu ſeinem Gemüth will ſprechen laſſen, wähle einen ſolchen frühen Ausflug. Will er einſam ſein, ſo bieten das umbuſchte Elſterufer und drüben der ſtille Wald mit ſtolzen Eichen ihren ſanften Frieden. Die Heimkehrenden tragen leichte Nachen durch das Ufergrün, aber auch der Weg durch die Waldung iſt bei trocknem Wetter reizend. Auf dieſem kommt man am Brand-Vorwerk vorüber, das auch eine Gaſtwirthſchaft enthält. Weiterer Ausflug könnte von Schleußig über Plagnitz, wo eine ungemeine Anzahl hübſcher Landhäuſer und Sommerſitze prangen, nach dem beliebten Lindenau gemacht werden. Auch dort reizende Villen in Menge, ſo daß man ſagen könnte, Leipzig liegt vor Leipzig, oder Leipzig kommt einem eine kleine Stunde weit entgegen. Ein elegantes Kaffeehaus und der Gaſthof zu den 3 Linden, iſt ſtets gern beſucht, ſelbſt im Winter, weil oft wenn die Elſter zugefroren iſt, Schlittſchuhfahrten auf der Elſter von Leipzig aus gemacht werden, aus welcher die Luppe dann nach Lindenau führt.

So wären die anziehendſten Orte der Umgebung Leipzigs durchwandert, und eine ſchöne Allee bringt wieder von Lindenau nach der freundlichen und ſtattlichen Lindenſtadt zurück.

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 2KXJ Y

Digitized by Google

Digitized by Google